Pädagogische Wissenschaftskunde.

Ein enzyklopädisch-historisch, literarisch-kritisches Lehrbuch des pädagogischen Studiums.

Bearbeitet

von

J. W. Wörlein,

Lehrer an der Volksschule Weihenzell bei Ansbach.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

R

Erster Theil.

Pädagogische Hülfswissenschaften.

Mit einer Vorrede von Herrn Regierungs- und Kreis-Schulrath Dr. J. B. Graser in Bayreuth.

Erlangen, 1826

bei J. J. Palm und Ernst Enke.

28 B

Dem

hochwürdigen Herrn Pfarrer

Heinrich Sonntag

in Ammerndorf,

dem

deutschen Biedermanne

in

Rath und That, in Handel und Wandel

widmet diese Blätter

aus

Verehrung, Liebe und Dankbarkeit

Sein

ehemaliger Zögling
Wörlein.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Wenn die Erziehungs- und ihre Schwester, die Unterrichtswissenschaft den Zweck haben: den Einfluß der Erwachsenen auf die Entwickelung der Heranwachsenden zu regeln, um die erwünschte Entwickelung nicht blos vor Hemmungen und nachtheiligen Richtungen zu bewahren, sondern sie auch zum sichern Ziele zu leiten und ihren Gang zu befördern: so umfaßen sie natürlich nicht nur die Kenntniß des Menschen in Bezug auf seine Bestimmung und seine Natur, sondern auch die Kenntniß der besondern Art und Weise, mit welcher das natürliche Streben des menschlichen Lebensprincips nach seiner ex- und intensiven Entwickelung unterstützt wird.

Welcher Umfang von Kenntnissen schon bei dieser Betrachtung sich uns vor Augen stellt, wird dem aufmerksamen Leser gewiß nicht entgehen. Allein wie erweitert sich erst dieser Umfang, wenn man erwägt, daß der Zielpunkt der menschlichen Entwickelung der Grad von Selbstständigkeit sey, mit welcher der Mensch sein Leben und Seyn durch

sich selbst begründen soll? Denn durch welche Masse und welche Mannigfaltigkeit der Kenntnisse ist erst diese Forderung wieder bedingt! Eben darum wird kaum ein Mann, wenn nicht das vortrefflichste Talent und die höchste Lebensdauer ihm dazu günstig sind, diesen übergroßen Umfang der erforderlichen Kenntniße vollständig umfassen, ordnen und zum allseitigen Gebrauch gleichsam als Lehr- und Gesetzbuch darbieten können; sondern es werden, sobald einmal auch in diesem Gebiete ein wissenschaftliches Streben rege geworden ist, immer und immer Freunde dieser wichtigen Angelegenheit sich aufgefordert finden, Beiträge zur Lösung dieser großen Aufgabe zu liefern. Daher kommt es nun, daß seit einem kurzen Zeitraume kein wissenschaftliches Gebiet so viele und so mannigfaltige Arbeiten gefunden hat, als das der Pädagogik und Didaktik. Eben darum kann aber auch dem, der sich auf diesem Gebiete umzusehen gedenkt, nichts willkommner seyn, als einen Führer zu finden, der ihn auf die mannigfaltigsten Produkte in der Ordnung hinweiset, die bereits sich hier vorfinden.

Herrn Wörlein, Verfasser dieser pädagogischen Wissenschaftskunde, — Literatur der Pädagogik und Didaktik möchte ich es nennen — gebührt dieses Verdienst.

Ich habe zwar nur die erste Abtheilung dieser Schrift gelesen, allein ich muß dem Verfasser das redliche Zeugniß geben, daß er mit einem seltenen Fleiße gesucht und zu ordnen getrachtet habe. Es gereicht ihm wahrhaft zur Ehre, daß er als Volksschullehrer seine wissenschaftliche Bildung durch eigenes Studium so sehr zu erhöhen sucht und seinen Amtsgenossen muß diese Erscheinung zur Ermunterung dienen.

Uebrigens mögen diejenigen, welche noch, leider! in zahlloser Menge, des Wahns sind, das Erziehen und Unterrichten bedürfe gar keiner besondern Wissenschaft und Kunst, durch den Ueberblick der zahlreichen pädagogischen Arbeiten und Versuche doch zu der Gesinnung und Ueberzeugung gelangen, es müsse dieses Geschäft etwas mehr als den gemeinen Menschenverstand fordern; sonst könnten sich unmöglich so viele und viele Männer bemühen, Aufklärung und Belehrung in diesem Fache zu geben. Möge endlich das vorliegende Werk recht vielen, welche sich dem schönen Beruf des Lehramtes weihen wollen, zur Anleitung dienen, die wichtigsten Werke auszusuchen und ihrem ernstlichen Studium sich hinzugeben.

Bayreuth den 6. Mai 1826.

Graser.

Prolegomena.

Vorliegende Schrift enthält den ersten Versuch eines Organon des pädagogischen Studiums. Es versucht aus dem Realprinzipe der Pädagogik als Berufswissenschaft des Pädagogen, insbesondere des deutschen Volksbildners, den allgemeinen Organismus der pädagogischen Wissenschaften zu gestalten, und die allgemeine Idee des pädagogischen Studiums wahr und würdig zu enthüllen.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist das Enzyklopädische mit dem Historischen, das Literarische mit dem Kritischen verbunden.

Bei dem Enzyklopädischen hat sich der Verf. mehr an das Formale, bei dem Historischen an die Hauptepochen der geschichtlichen Bildung der Wissenschaften gehalten, um die Gränze eines Lehrbuches nicht zu überschreiten.

Bei dem allgemein Methodologischen mußte er verhältnißmäßig die Form dem Stoffe aufopfern,

um eine sichere Grundlage für die Methodologie des pädagogischen Studiums zu gewinnen.

Der Grundcharakter und Hauptwerth der Schrift besteht unstreitig in dem literarisch-Kritischen. Man könnte sie daher auch ein enzyklopädisch-kritisches Repertorium der pädagogischen Literatur nennen.

Die Literatur, nach den drei Bildungsstufen des pädagogischen Studiums geordnet, ist durchweg aus dem Gesichtspunkte der Bildungsidee und des praktischen Pädagogen gewählt, wonach die angeführten Werke sowohl für die wissenschaftliche Bildung desselben, als zur Benutzung bei seiner Erziehungsthätigkeit sich eignen.

Bei der Auswahl und Beurtheilung der einzelnen Bücher hat der Verf. völlige Neutralität festgehalten, daher aus jeder Schule das Beste auszuheben, und, ob alt oder neu, nach Verdienst zu würdigen getrachtet. Er rechnet sich dies als besonderes Verdienst an.

Die Bezeichnung der einzelnen Schriftwerke mit *, **, ***, sucht das Verhältniß anzudeuten, in welchem sie nach ihrem innern Gehalte zu dem Studium des praktischen Pädagogen stehen.

Das Werk stellt den realen Stand des pä-

dagogischen Studiums in encyklopädisch-historisch literarisch-kritischer Hinsicht bis zum Jahre 1825 dar. Die weitern Fortschritte desselben gedenkt der Verfasser von Jahr zu Jahr in **Jahrbüchern des pädagogischen Studiums** zu liefern.

Inhalt.

Einleitung in die pädagogische Wissenschaftskunde.

Erster Abschnitt.
Grundlage der pädagogischen Wissenschaftskunde.

Kapitel 1.
Allgemeine Wissenschaftslehre.

Seite

§. 1. Begriff der Wissenschaftslehre 1

Kapitel 2.
Encyclopädie der Wissenschaften.

§. 2. Begriff der allgemeinen Encyklopädie 4
§. 3. System der menschlichen Wissenschaft . . . 7
§. 4. Begriff der besondern Enzyklopädie . . . 9
§. 5. Geschichte der Enzyklopädie 12

Kapitel 3.
Methodologie der Wissenschaften.

§. 6. Begriff der Methodologie 13

Seite
§. 7. Wissenschaftliches Studium 16
§. 8. Studium unter Leitung des Lehrers . . . 18
§. 9. Bücherstudium 19
§. 10. Selbststudium 27
§. 11. Anlegung einer ausgesuchten Handbibliothek . 31

Zweiter Abschnitt.

Pädagogische Wissenschaftskunde.

§. 12. Begriff und Wesen der pädagogischen Wissenschaftskunde 38
§. 13. Princip der pädagogischen Wissenschaftskunde . 40
§. 14. Entwickelung der pädagogischen Wissenschaften aus ihrem Prinzipe 43
§. 15. Ordnungsmäßige Gliederung der Wissenschaften . 56

Erster Theil.

Hülfswissenschaften des pädagogischen Studiums.

Erster Abschnitt.

Sprachwissenschaft.

Einleitung.

§. 16. Idee der Sprachwissenschaft. 58
§. 17. Theile der Sprachwissenschaft 60
§. 18. Methodologie der Sprachwissenschaft . . . 60
§. 19. Allgemeine Geschichte der Sprache und Schrift . 64

Erstes Hauptstück.

Allgemeine Sprachwissenschaft.

Seite

§. 20. Theile der allgemeinen Sprachwissenschaft . . 68

Kapitel 1.

Reine allgemeine Sprachlehre.

§. 21. Wesen der allgemeinen reinen Sprachlehre . . 68

Kapitel 2.

Angewandte allgemeine Sprachlehre.

§. 22. Wesen der angewandten allgemeinen Sprachlehre . 73

Zweites Hauptstück.

Besondere Sprachwissenschaft.

§. 23. Theile der besondern Sprachwissenschaft . . 84

Kapitel 1.

Deutsche Lexikographie.

§. 24. Begriff der deutschen Lexikographie 86

Kapitel 2.

Deutsche Grammatik.

§. 25. Theile der deutschen Sprachlehre 92

§. 26. Geschichte der deutschen Sprache und Schrift . 99

Zweiter Abschnitt.

Mathematik.

Einleitung.

§. 27. Begriff der Mathematik 105

Seite
§. 28. Theile der Mathematik 105
§. 29. Methodologie der Mathematik 107

Erstes Hauptstück.

Reine Mathemathik.

§. 30. Theile der reinen Mathematik 108

Kapitel 1.

Arithmetik.

§. 31. Theile der Arithmetik 111

Kapitel 2.

Geometrie.

§. 32. Theile der Geometrie 115

Zweites Hauptstück.

Angewandte Mathematik.

§. 33. Theile der angewandten Mathematik . . . 121

Kapitel 1.

Mathematische Geographie.

§. 34. Wesen der mathematischen Geographie . . . 121

Kapitel 2.

Mathematische Astronomie.

§. 35. Begriff und Theile der Astronomie 123
§. 36. Geschichte der Sternkunde 128

Kapitel 3.

Akustik.

§. 37. Begriff der Akustik 131

Dritter Abschnitt.

Naturwissenschaft.

Einleitung.

Seite
§. 38. Idee der Naturwissenschaft 132
§. 39. Theile der Naturwissenschaft 134
§. 40. Methodologie der Naturwissenschaft . . . 134

Erstes Hauptstück.

Historische Naturwissenschaft.

§. 41. Theile der historischen Naturwissenschaft . . 135

Kapitel 1.

Naturgeschichte.

§. 42. Theile der Naturgeschichte 136
§. 43. Mineralogie und Geognosie 142
§. 44. Geschichte der Mineralogie 143
§. 45. Botanik 144
§. 46. Geschichte der Botanik 146
§. 47. Zoologie 148
§. 48. Geschichte der Zoologie 151
§. 49. Oekonomie 152
§. 50. Geschichte der Landwirthschaft 153
§. 51. Technologie 154

Kapitel 2.

Physische Geographie.

§. 52. Theile der physischen Geographie 157

Kapitel 3.

Kosmologie.

§. 53. Begriff der Kosmologie 159

Zweites Hauptstück.

Philosophische Naturwissenschaft.

Seite

§. 54. Theile der philosophischen Naturwissenschaft . . 161

Kapitel 1.

Naturlehre in Verbindung mit Chemie.

§. 55. Theile der Naturlehre und Chemie . . . 162
§. 56. Geschichte der Naturlehre und Chemie . . . 170

Kapitel 2.

Physiologie überhaupt.

§. 57. Theile der Physiologie 173
§. 58. Menschliche Physiologie 174
§. 59. Geschichte der Physiologie 175
§. 60. Pathologie 177
§. 61. Geschichte der Pathologie 179
§. 62. Diätetik 179

Vierter Abschnitt.

Staatswissenschaft.

Kapitel 1.

Politik.

§. 63. Begriff der Politik 182
§. 64. Geschichte der Politik 189

Kapitel 2.

Nationalökonomie.

§. 65. Begriff der Volkswirthschaftslehre . . . 192

Kapi-

Kapitel 3.

Staatswirthschaft.

Seite

§. 66. Begriff der Staatswirthschaftslehre . . . 195

§. 67. Geschichte der Volks- und Staatswirthschaftslehre 196

Kapitel 4.

Staats-Nazional-Bildung.

§. 68. Begriff und Theile der Staatspädagogik . . 200

Fünfter Abschnitt.

Christliche Religionswissenschaft.

Einleitung.

§. 69. Begriff und Arten der Religion 205

§. 70. Christliche Religion 206

§. 71. Christliche Religionswissenschaft 207

§. 72. Theile der christlichen Religionswissenschaft . . 207

§. 73. Methodologie der christlichen Religionswissenschaft . 209

Kapitel 1.

Biblische historisch-kritische Isagogik.

§. 74. Wesen der biblischen Isagogik 210

§. 75. Geschichte der biblischen Isagogik 213

Kapitel 2.

Biblische Hermeneutik.

§. 76. Begriff der biblischen Hermeneutik . . . 215

§. 77. Prinzip der biblischen Hermeneutik . . . 215

§. 78. Geschichte der biblischen Hermeneutik . . . 223

Kapitel 3.
Christliche Dogmatik.

		Seite
§. 79.	Begriff der Dogmatik	224
§. 80.	Geschichte der Dogmatik	236

Kapitel 4.
Christliche Moral.

§. 81.	Begriff der christlichen Moral	238
§. 82.	Prinzipien der christlichen Moral	240
§. 83.	Geschichte der christlichen Moral	246

Einleitung
in die
pädagogische Wissenschaftskunde.

Erster Abschnitt.
Grundlage der pädagogischen Wissenschaftskunde.

Kapitel 1.
Allgemeine Wissenschaftslehre.

§. 1.

Begriff der Wissenschaftslehre.

Die Wissenschaftslehre ist die Lehre der absoluten Wissenschaft oder der Wissenschaft als Ideal, wie sie in den Urgesetzen des menschlichen Geistes begründet ist. Die Vernunftidee der absoluten Wissenschaft enthält den Urgrund alles menschlichen Wissens und aller menschlichen Wissenschaft in den höchsten und letzten Prinzipien derselben, und ist der eigentliche Lebensquell jedes wissenschaftlichen Lehrgebäudes.

Anmerk. 1. Wissen ist Erkennen aus objektiven, durch den Gegenstand nach seiner gesetzmäßigen Vorstellbarkeit (im Wahrnehmen und Denken) bestimmten, Gründen. Der Gegenstand des Wissens ist das Reale, (Objektive) das Seyn oder das, was ist, und das Ideale (Subjektive) das Bewußtseyn oder die Vorstellung von dem, was ist. Das Wissen ist entweder empirisch (a posteriori, durch Erfahrung), sinnliche Wahrnehmung mit Bewußtseyn, d. i. mit der Vorstellung irgend eines Gegenstandes verbunden; oder razional (a priori, durch Denken), Bewußtseyn der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes. Das razionale Wissen wird zwar nicht durch Erfahrung begründet, aber doch aus derselben mittelst Beobachtung und Zergliederung der Erscheinungen des menschlichen Geistes durch empirische Anthropologie und Psychologie entwickelt. Durch Abstrakzion können wir uns aber dieser rein geistigen Vorstellungen als der wesentlichen Form alles Wissens besonders bewußt werden.

Anmerk. 2. Wissenschaft (objektiv) ist ein Inbegriff von Erkenntnissen in Bezug auf einen bestimmten Gegenstand, durch einen obersten Grundsatz, welcher den Stoff und die Form des Wissens ausdrückt, bestimmt. Der Stoff oder der Gehalt (die Materie) der Wissenschaft, sind die zu einer Wissenschaft gehörigen Erkenntnisse in ihrer Einzelheit betrachtet; die Form oder die Gestalt der Wissenschaft ist die Art und Weise, wie jene einzelne Erkenntnisse durch den menschlichen Geist zu einem Ganzen verbunden werden. Beide bestimmen sich gegenseitig und durchdringen gleichsam einander.

Anmerk. 3. Prinzipien sind solche Gründe und Grundsätze, welche unmittelbar durch sich selbst gewiß (objectivreal) sind und die höchsten und letzten Bedingungen alles menschlichen Erkennens und aller menschlichen Wissenschaft enthalten. Dasjenige Prinzip, wodurch die Erkenntniß der Wissenschaft überhaupt gesetzt ist, und einen Grund

schlechtweg oder einen Sachgrund ausdrückt, ist das Realprinzip, das, was erkennt, das denkende Subjekt (der Unterstand oder Träger der Wissenschaft) oder das Ich, wieferne es sich selbst oder auch irgend etwas Anderes zum Gegenstande seiner Erkenntniß macht. Diejenigen Prinzipien, welche die Gültigkeit und den Zusammenhang der einzelnen wissenschaftlichen Erkenntnisse durch Ableitung der einen aus der andern vermitteln, aus jenem aber selbst erst hervorgehen, heißen Idealprinzipien, weil sie das ausdrücken, was erkannt werden soll, das Objekt (den Gegenstand oder Vorwurf der Wissenschaft). Die Idealprinzipien sind entweder Prinzipien der Erkenntniß als eines Wissens überhaupt, oder Prinzipien eines wissenschaftlichen Wissens. In jener Hinsicht bestimmen sie den Gehalt (Stoff), in dieser die Gestalt (Form) der Wissenschaft. Im ersten Bezuge heißen sie materiale, im zweiten formale Idealprinzipien. Die Materialprinzipien, dessen Quellen das Bewußtseyn als einer Verknüpfung des Seyns und des Wissens im Ich, also die Thatsachen des Bewußtseyns sind, konstituiren — die Formalprinzipien, welche die Thatsachen des Bewußtseyns nach bestimmten Gesetzen (welche die Gestalt oder den wissenschaftlichen Zusammenhang der Erkenntnisse bestimmen), zur Einheit verbinden, um sie zur Wissenschaft zu erheben, reguliren die wissenschaftliche Erkenntniß. Daher heißen jene auch die konstitutiven, diese die regulativen Grundsätze der Wissenschaft.

*Kronburg, F., allg. Wissenschaftslehre zu enzyklopädisch-hodoget. Vorlesungen. Berl. 825. gr. 8. VIII. u. 240 S. 1 fl. 48 kr. Fichte, J. G., Begriff der Wissenschaftslehre. A. 2. Weimar, 798. gr. 8. 9 gr. od. 40 kr. Deff. Grundzüge der gesammten Wissenschaftslehre. A. 2. Tüb. 802. gr. 8. 1 Thr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. **Krug, W. T., urwissenschaftliche

Grundlehre. A. 2. Züll. 819. gr. 8. XXIV und 314 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Eine Wissenschaftslehre als allgemeines Organon der Wissenschaften fehlt uns noch. Kronburg ist eine brauchbare Kempilazion aus Schmids Enzykl. und Wachlers Literargesch. — Fichte und Krug verfolgen mehr spezielle Zwecke und beziehen sich auf die Philosophie. Wieferne diese aber recht eigentlich die Wissenschaft des Wissens ist, enthalten beide Werke die Hauptbegriffe der allgemeinen Wissenschaftslehre. Sie sind streng logisch, mit ungemeiner Bestimmtheit und Klarheit durchgeführt, besonders Krug. Den neuesten Versuch einer Wissenschaftslehre enthält: Lindau, A. F., Panharmonion. Bresl. 826. 8.

Kapitel 2.

Encyklopädie der Wissenschaften.

---

§. 2.

Begriff der allgemeinen Enzyklopädie.

Die allgemeine Enzyklopädie oder allgemeine Wissenschaftskunde ist die Wissenschaft der Wissenschaften, d. i. die philosophische nach innern nothwendigen Grundsätzen geordnete Darstellung aller menschlichen Wissenschaften aus der Idee des allgemeinen Organismus der absoluten Wissenschaft.

Anmerk. 1. Die allgemeine Wissenschaftskunde unterscheidet sich wesentlich von der allgemeinen Wissenschaftslehre.

Diese enthält eine reine Theorie der idealen Wissenschaft; jene eine angewandte Theorie der menschlichen Wissenschaften nach ihrem realen Stande.

Anmerk. 2. Die allgemeine Enzyklopädie ist entweder material: a) systematischer Grundriß alles menschlichen Wissens; b) bloßes Aggregat (Aneinanderreihung des Ungleichartigen) aller wissenschaftlichen Dinge, etwa nach alphabetischer Ordnung; oder formal: a) reinformal, systematischer Umriß des gesammten menschlichen Wissens; b) Formalmaterial neben der systematischen Form zugleich Darstellung des wesentlichen Stoffs der Wissenschaften. Nur die formalen Enzyklopädien sind ächt wissenschaftlich und bilden die Grundlage jedes gründlichen Studiums. Die materialen Enzyklopädien dienen mehr zum gelegentlichen Nachschlagen und Wiederholen.

Anmerk. 3. Die Enzyklopädie hat den realen Stand der Wissenschaften darzustellen. Dieser kann aber nur aus ihrer Geschichte begriffen und beurtheilt werden. Enzyklopädie und Geschichte der Wissenschaften sind daher als organisch verbunden zu behandeln. Erste stellt dann ein System aller Wissenschaften auf (philosophische Enzyklopädie); letzte macht mit allen bisherigen Versuchen bekannt, die Wissenschaften als ein lebensvolles Bildungsganzes zu begründen (historische Enzyklopädie).

Straß, F., Versuch einer allgemeinen Einleitung in die Wissenschaftskunde. Magdeb. 808. gr. 8. 64 S. 4 gr. od. 18 kr. Burdach, K. F., der Organismus menschlicher Wissenschaft und Kunst. Lpzg. 809. 8. 12 gr. od. 54 kr. **Schmid, C. C. E., allgemeine Enzyklopädie und Methodologie der Wissenschaften. Jena, 811. 4. IV u. 239 S. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

Reinformale Enzyklopädien: Burdach mehr nach schellingischen, Straß und Schmid nach kritischen Prin-

zipien; Schmid zugleich das wissenschaftliche Studium wahr und würdig enthüllend und eine ideale Ansicht der menschlichen Wissenschaft gewährend.

Krug, W. T., Versuch einer systematischen Enzyklopädie der Wissenschaften. I. XVI u. 174 S. II. XII u. 242 S. Lpzg. 796—97. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. III. in 13 Heften. Lpzg. 804—19. gr. 8. 7 Thlr. od. 12 fl. 36 kr. Dess. neue Eintheilung der Wissenschaften. Züll. 805. VIII u. 64 S. 6 gr. od. 27 kr. Schaller, K. A., Enzyklopädie u. Methodologie der Wissenschaften. Magdeb. 812. gr. 8. X u. 396 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Formalmateriale Enzyklopädien: Krug streng systematisch, im 3. Bde. die wissenschaftliche Literatur ohne strenge Auswahl gebend; Schaller den realen gegenwärtigen Zustand der Wissenschaften darstellend, mit guten methodolog. und literarisch-histor. Notizen, nur nicht streng genug gesichtet.

***(Brockhaus, F. A. u. Hain, L.,) allgemeine deutsche Realenzyklopädie oder Konversazions-Lexikon. In alphabet. Ordnung. A. 6. 10 Bde. Lpzg. 824. 8. LX u. 10,000 S. 12 Thlr. 12 gr. od. 22 fl. 30 kr. Neue Folge des Konversazions-Lexikon. 2 Bde. in 8 Abtheil. Lpzg. 822 ff. 8. L u. 3,200 S. 4 Thlr. 16 gr. od. 8 fl. 24 kr. *(Hasse, F.,) deutsche Taschenenzyklopädie oder Handbibliothek des Wissenswürdigsten in Hinsicht auf Natur u. Kunst, Wissenschaft u. Sitte. In alphabet. Ordnung. 4 Bde mit 50 Kpfrn. Lpzg. 816—20. gr. 12. XL u. 2000 S. Herabgesetzter Preis 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr.

Materiale Enzyklopädien, in fachreichen Artikeln das

Wesentlichste der Wissenschaften und Künste klar und gedrängt, dem gegenwärtigen Standpunkte der deutschen Literatur angemessen, enthaltend. Das s. g. Konversaz. Lexik. behauptet unter allen ähnlichen Werken und neuern Unternehmungen dieser Art die erste Stelle. Es ist bereits Nazional-Eigenthum geworden, und jedem Gebildeten unentbehrlich. — Hasse giebt zugleich für das weitere Studium eine reiche Nachweisung der besten und neuesten Schriften des In- und Auslandes.

§. 3.

System der menschlichen Wissenschaft.

Die Grundeintheilung der menschlichen Erkenntniß und Wissenschaft beruht auf dem Wesen und Zwecke des menschlichen Wissens überhaupt und auf den Urgesetzen des Denkens. Das Wissen überhaupt ist entweder razional, Vernunftwissen, oder empirisch, Erfahrungswissen und zwar theils reinempirisch, nothwendig Gegebenes, theils positiv, willkührlich Gegebenes. Das Vorstellen eines Systems einzelner Erkenntnisse beruht auf der nothwendigen Denkform, zuerst zwei Begriffe einander gegenüber zu stellen (Thesis und Anthithesis) und sie hernach in einem dritten Begriffe zu vereinigen (Synthesis). Die menschliche Erkenntniß zerfällt daher nach ihrem objektivsubjektiven Seynswerth in drei Hauptreiche von Wissenschaften nach der Organisazion derselben in ihrer theoretischen und praktischen Beziehung. Sind nämlich die Wissenschaften in ihrer Organisazion nur durch innere und selbsteigene Gesetze bestimmt, so heißen sie freie. Die freien Wissenschaften als die eigentlichen Grundwissenschaften sind ihrem Wesen und Zwecke nach durchaus unabhängig von fremder Autorität. In Ansehung

ihres Grundstoffes oder eigenthümlichen Gehaltes sind sie entweder empirisch, d. h. durch sinnliche Wahrnehmung gegeben (Sprache und Geschichte); oder razional, d. h. durch die Selbstthätigkeit des menschlichen Geistes erzeugt (Mathematik und Philosophie); oder empirisch-razional, d. h. durch beides zugleich (theils a posteriori, theils a priori) bestimmt (Naturwissenschaft und Anthropologie). Sind dagegen die Wissenschaften in theoretischer sowohl als praktischer Beziehung durch äussere Gesetze, welche den Charakter des Positiven an sich tragen, beschränkt, so heißen sie gebundene (Theologie und Jurisprudenz). Als die bestimmenden Prinzipien derselben werden der Wille Gottes als höchsten Gesetzgebers in ethischreligiöser Hinsicht, und der Wille des Staatsoberhauptes als höchsten Gesetzgebers in dikäopolischer Hinsicht gedacht. Sind endlich die Wissenschaften bloß theoretisch frei, praktisch aber gebunden, so heißen sie gemischte (Politik, Pädagogik, Medizin). Das Reich der freien Wissenschaften ist auf dem Gebiete der menschlichen Erkenntniß die These, das Reich der gebundenen die Antithese und das Reich der gemischten die Synthese.

Anmerk. Der wahre wissenschaftliche Geist ist nur im Reiche der freien Wissenschaften. Sie bilden die eigentlichen Elemente und die Grundlage der gebundenen und gemischten, geben die wahre und ächte Kultur im ganzen Leben und Betragen, und sind daher die allgemeinen oder Bildungswissenschaften (kultivirende), jene die besondern oder Berufswissenschaften (pragmatische). Die Bildungswissenschaften müssen jeder besondern Berufswissenschaft und überhaupt jedem Studium zum Grunde liegen.

§. 4.

Begriff der besondern Enzyklopädie.

Die besondere Wissenschaftskunde umfaßt nicht das ganze Feld des menschlichen Wissens, sondern nur ein einzelnes wissenschaftliches Hauptfach. Sie behandelt gewöhnlich ein Fakultätszweig oder ein besonderes Fach der wissenschaftlichen Berufsbildung. Da nicht alle Wissenschaften für einen bestimmten Beruf gleichwichtig und nöthig sind, so werden sie nach Maßgabe der Idee, des Wesens und Zweckes der besondern Berufsbildung bestimmt und ausgeschieden. Diejenigen Wissenschaften, welche aus dem Wesen eines bestimmten Berufes selbst hervorgehen, werden Hauptwissenschaften; diejenigen, worauf sich diese gründen, Grundwissenschaften; diejenigen endlich, welche zum Verständniß und zur gehörigen Erfassung der letzten helfen, Hülfswissenschaften genannt. Die besondere Wissenschaftskunde ist daher eine systematische Darstellung der Hülfs-, Grund- und Hauptwissenschaften irgend eines wissenschaftlichen Berufsfaches. Das Wesen der Enzyklopädie eines besondern wissenschaftlichen Hauptfaches ist von dem des Ganzen nicht verschieden. Auch die Enzyklopädie dieser besondern Wissenschaft muß eine philosophische Darstellung derselben nach ihren nothwendigen Bedingungen und Beziehungen seyn. Ihre Aufgabe ist, die Idee eines wissenschaftlichen Berufsfaches, z. B. des Theologen, Pädagogen, Juristen, Mediziners rc. in ihrer Besonderheit als eine allgemeine aufzufassen und sie nach ihrem innern Organismus darzustellen.

Anmerk. Unsere meisten besondern Enzyklopädien entsprechen diesen Anforderungen nicht. Sie sind ein bloßes Aggregat von Sätzen ohne Vermittelung durch ein inneres

leitendes Prinzip, das die Form und den Stoff, den Umfang und die Gränze des Gegenstandes bestimmt. Eine solche bloß äussere Darstellung genügt aber weder den Forderungen der philosophischen Methode, noch ist sie geeignet, für das weitere Studium einer Wissenschaft zu gewinnen, welche eben dadurch als dem Zufalle angehörend, folglich unwissenschaftlich erscheint.

Planck, G. J., Grundriß der theolog. Enzyklopädie. Gött. 813. 8. VIII u. 320 S. 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr. (Auszug aus des Vf. Einl. in die theolog. Wissensch. 2 Bde. Lpzg. 794—95. gr. 8. 1152 S. 2 Thlr. 18 gr. od. 5 fl. mit literar. u. histor. Zusätzen). Stäudlin, C. F., Lehrbuch der Enzyklopädie, Methodologie u. Geschichte der theolog. Wissensch. Han. 821. gr. 8. XVI u. 391 S. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. (Leichte Uebersicht der theolog. Wissensch. mit schätzbaren histor. Notizen; Vieles altgläubig und zurückgehend). Bertholdt, L., theologische Wissenschaftskunde. 2 Bde. Erl. 821 — 22. gr. 8. XXXII u. 736 S. 3 Thlr. 16 gr. od. 5 fl. 36 kr. (Umfaßt zugleich die Hülfs- und Grundwissensch. des theolog. Studiums, ist aber zu flüchtig gearbeitet und daher mangelhaft). Hüffel, W., Ueber das Wesen und den Beruf des evangel. Geistlichen 2 Bde. Gießen, 822. gr. 8. XX u. 939 S. 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl. (Geistreich und praktisch). Nösselt, J. A., Anweisung zur Bildung angehender Theologen. 3 Bde. A. 2. Halle, 791. 8. 800 S. 1 Thlr. 21 gr. od. 3 fl. 24 kr. (Schätzbar wegen den trefflichen methodologischen Bemerkungen). Danz, J. T. L., die Wissenschaften des geistlichen Berufs. Jena, 824. 8. VIII u. 280 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. (Praktisch u. geistreich mit literar. Notizen). Hugo, G., Lehrbuch

der jurist. Enzyklopädie. A. 6. Berl. 820. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. (Treffliche Würdigung des Positiven). Falk, N., jurist. Enzykl. A. 2. Kiel, 825. gr. 8. XVI u. 462 S. 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr. (Gleichseitige Beachtung des Philosophischen u. Positiven). Wening, F. N., Lehrbuch der Enzykl. und Methodologie der Rechtswissenschaft. Landsh. 821. 8. XVI u. 405 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. (Strenger Zusammenhang der einzelnen Theile mit guten methodolog. Andeutungen). Conradi, F. W. H., Grundriß der medizin. Enzykl. und Methodologie. A. 2. Marb. 815. gr. 8. XVI u. 155 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. (Andeutend aber gründlich). Klose, F. A., Enzykl. u. Method. der Arzneykunde. Gött. 823. gr. 8. VIII u. 127 S. 12 gr. od. 54 kr. (Fachreich). Soden, F., die Staatshaushaltung. Erl. 812. gr. 8. VI u. 94 S. 9 gr. od. 40 kr. (Sehr eigenthümlich, idealisirend). Lips, A., die Staatswissenschaftslehre, od. Enzykl. u. Method. der Staatswissenschaft. Erl. 813. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. (Gute Anordnung und umsichtige Benutzung der Vorarbeiten). *Jacob, L. H., Einleit. in das Studium der Staatswissensch. Halle, 819. 8. XXVII u. 363 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. (Gibt nur eigene Ansichten, dem realen Leben angemessen). ***Pölitz, K. H. L., Grundriß für enzykl. Vorträge ü. d. gesammten Staatswissensch. Lpzg. 825. gr. 8. VIII u. 320 S. 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr. (Klar, gedrängt, geistvoll, mit reicher Lit.). *Rau, K. H., Grundriß der Wirthschaftslehre. Heidelb. 823. gr. 8. VI u. 106 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. (Tiefgedacht und eigenthümlich). *Fulda, F. K., Grundsätze der ökonomisch-politischen Wissensch. A. 2.

Tüb. 819. 8. XII u. 327 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. (Sachreich und bündig). Schmalz, Th., Enzykl. der Kameralwissensch. A. 2. Königsb. 819. gr. 8. 400 S. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. (Von Thär, Hartig, Rosenstiel und Hermbstädt sorgfältig revidirt).

§. 5.

Geschichte der Enzyklopädie.

Die Griechen legten in das Wort Enzyklopädie den Begriff eines gewöhnlichen Kreises von Studien, welche vorbereitend für alle höhere Berufs- und Lebensarten seyen. Die alexandrinischen Gelehrten zogen in der Folge in diesen Kreis die sieben freien Künste (artes liberales), nämlich das s. g. Trivium, d. h. Musik, Arithmetik und Geographie, und das s. g. Quatrivium, d. h. Grammatik, Dialektik, Rhetorik und Astronomie. Augustinus führte den Begriff der Enzyklopädie in den sieben freien Künsten auch in die christliche Wissenschaft über. Mart. Capella lieferte (470 n. Chr.) eine dürftige Theorie derselben, welche bei 1000 Jahre lang das herrschende Schulbuch im Abendlande blieb. Die Grundlage einer systematischen Enzyklopädie, voll der kühnsten Ahnungen und tiefsten Forschungen, lieferte Baco von Verulam (1620). Vives (1531), Alsted (1630), Morhof (1747), J. M. Gesner (1756) ꝛc. schrieben materiale Enzyklopädien (s. g. Polymathien und Polyhistorien), denen Zyklo- und Enzyklopädien in der Form von Realwörterbüchern über alle Wissenschaften und Künste folgten. Deutsche, Franzosen, besonders aber Britten, sind daran sehr reich. Bekannt sind: Iselin, Lexikon. 4 Bde. u. Suppl. 2 Bde. Basel, 1722 ff. Fol.; das s. g. Zedler'sche Universallex. Halle, Zedler, 732 — 54. 68 Bde.

(durch Ludwig, Frankenstein u. Longolius); die franz. Enzykl. von Diderot u. d'Alembert, 27 Bde Fol. u. 6 Bde Kpfr. 1751 — 63, welche großen Einfluß auf die franz. Revoluzion hatte: die Enzykl. methodique, Paris, 1783 ff. bis jetzt 190 Bde. 4.; Enzykl. Britanika. Edinb. 778. A. 6. 820. 26 Bde. 4. m. K.; Edinburgh Enzykl., noch unvollendet; allg. Realwörterbuch aller Wissensch. u. Künste. 23 Bde. u. 1 Kpfrbd. gr. 4. Frankf. 1778 — 1808, unvoll. A — K; Oekonomisch-technolog. Enzykl. von J. G. Krünitz, 1 — 143 Bd. mit Kupf. u. Karten A — S. Berl. 1782 — 826. gr. 8.; Konversazions-Lexikon. A. 6. 10 Bde. 8. Lpzg. 824; Gruber, J. G., u. Ersch, S., Enzykl. aller Wissensch. u. Künste. M. K. u. K. 1 — 15. Bd. A — Caz. Lpzg. 818 — 26. gr. 4. (auf 40 Bde. berechnet, Pränumeraz. Pr. 140 Thlr. — 252 fl.). Den Deutschen gebührt das Verdienst, die Enzyklopädie nach ihrem wahren Wesen, also wissenschaftlich bearbeitet zu haben. Sulzer, J. G., (kurz. Begr. aller Wissensch. u. Künste. Berl. 727. 2. A. 759.) machte den ersten Versuch der Art. Doch hielt er es für unmöglich, das unbestimmbar gränzenlose Objekt des menschl. Wissens systematisch darzustellen. Ihm folgte Adelung, J. C., (Begr. d. mensch. Fertigk. u. Kenntn. 4 Bde. Lpzg. 778 — 81) u. Schmid, C. H. (Abriß der Gelehrsamkeit. Berlin 1783); Buhle (allg. Enzykl. d. W. Lemgo, 790) u. Witte (akadem. Enzykl. u. Method. Gött. 793, u. dess. Von d. Lit, ihrem Begriff u. Werth. Rost. 794) zeigen schon mehr Spuren des fortschreitenden Denkens. Eschenburg, J. J. (Lehrb. d. Wissenschaftskunde. Berl. 792. 3. A. 809) hat die Wissensch. mehr historisch als philosophisch geordnet, doch nach Begriff, Inhalt und Gränze genauer bestimmt. Seitdem Kant

den wesentlichen Unterschied zwischen Mathematik und Philosophie, und das Verhältniß zwischen empirischer und razionaler Erkenntniß gezeigt, wird die Wissenschaftskunde mit mehr philosoph. Geiste behandelt und aus einem höchsten Prinzipe, oder wenigen einfachen und allgemeinen Prinzipien abzuleiten gesucht. Krug gab (1797) hiervon den ersten Beweis. Er geht von dem Prinzipe aus, daß alle unsere Erkenntnisse entweder historisch oder razional seyen, und ordnet die Wissenschaften in freie, gebundene und gemischte. Ihm folgten Hefter (allg. Wissenschaftslehre. Lpzg. 806); Straß (808); Töpfer (Generalkarte d. Wissensch. nebst Comm. Lpzg. 806 — — 9); Burdach (809); Kraus (enzykl. Ansicht. 2 Bde. Königsb. 809); Schaller (812); Jäsche (Architektonik d. Wissensch. Dorp. 816). Den Vorzug vor allen diesen enzykl. Systemen verdient nach Inhalt und Geist Schmid, K. C. E. 1811).

Kapitel 3.

Methodologie der Wissenschaften.

---

§. 6.

Begriff der Methodologie.

Die Methodologie ist die systematische Anleitung zum richtigen und zweckmäßigen Studium der Wissenschaften. Sie zerfällt in Didaktik, welche den Lehrer mit den Regeln des Vortrags bekannt macht, und in Hodogetik, welche dem Lernenden den Weg zeigt, wie er studieren soll.

Anmerk. Enzyklopädie und Methodologie bilden ein organisches Ganzes. Die Enzyklopädie stellt die gesammte Mannigfaltigkeit der Wissenschaften in ihrer Einheit, also das System der menschlichen Erkenntniß von ihrer objektiven Seite, dar. Die Methodologie bezeichnet ihrer Natur gemäß die Bahn des menschlichen Studiums überhaupt, oder die Art und Weise, wie der menschliche Geist sich des Stoffes der Wissenschaft zu bemächtigen und anzueignen habe, erfaßt mithin die Wissenschaften von ihrer subjektiven Seite. Beide, Enzyklopädie und Methodologie, sind demgemäß ihrer Natur und Bestimmung nach, unzertrennlich. Erste stellt zugleich neben dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaften das Werden derselben dar, verbindet also mit sich eine Geschichte der Wissenschaften; letzte weiset zugleich die besten Quellen und Hülfsmittel des wissenschaftlichen Studiums nach, gibt also eine gewählte Literatur der verschiedenen wissenschaftlichen Fächer. Demnach umfaßt die Wissenschaftskunde in der Vollendung ihres Begriffs die Enzyklopädie und Methodologie, die Geschichte und Literatur der Wissenschaft im Ganzen und nach ihren einzelnen Theilen.

Fichte, J. G., Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten. Jena, 794. 8. 12 gr. od. 54 kr. Dess. über das Wesen des Gelehrten. Erl. 806. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Schelling, F. W. F., Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums. A. 2. Tüb. 814. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. *Wagner, F. F., System des Unterrichts oder Enzyklopädie und Methodologie des gesammten Schulstudiums. Aarau, 821. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. Müller, F. G., Briefe über das Studium der Wissenschaften, besonders der Geschichte. A. 2. Zürich, 817. gr. 8. IV u. 322 S. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. Kiesewetter, F. G., Lehrbuch der Hodogetik oder

Anweisung zum Studiren. Berl. 811. gr. 8. VIII u. 263 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Beck, Ch. D., hodogetische Vorlesungen. Lpzg. 808. 8. VI u. 40 S. 4 gr. od. 18 kr. Beneke, F. E., allg. Einleitung in das akadem. Studium. Gött. 826. 8.

Fichte, Schelling und Wagner sind Werke philosophischer Genies. Sie enthalten tiefgedachte und eigenthümliche Ansichten von Menschheit und Wissenschaft und deren Studium. — Müller ist beredt und warm für alles Edle und Gute und weiß zum ernstlichen Studium der Wissenschaft gemüthlich und eindringlich anzuregen. — Kiesewetter beantwortet mit vieler Ausführlichkeit und Deutlichkeit die Fragen: Wer soll studiren? Wann soll man seine Studien anfangen? Wie soll man sie einrichten? Er gibt sehr viele gute Regeln und literarische Notizen. — Beck ist bloß andeutend, aber reich an Lehren, Ermahnungen und Warnungen.

§. 7.

Wissenschaftliches Studium.

Das Studiren ist ein regelmäßiges Streben nach dem Ideale menschlicher Wissenschaft und ein geordnetes, geistiges Nachdenken über Einsichten und Erfahrungen, welche für das thätige Leben leitende Grundsätze und eine Fertigkeit, zu jedem Geschäfte die wahre Methode zu finden, gewährt. Es hat drei Hauptepochen:

1) die Vorbildung, propädeutische, lernende Epoche der ersten Erregung des Triebes nach Erkenntniß mit überwiegender Passivität und Materialität (Vorschule). Sie setzt eine gute Elementar- (Grund-) Bildung, also die allgemeine Bildung zum Menschen und Bürger überhaupt voraus.

2) die

2) die **Durchbildung**, wissenschaftlich lernende Epoche, mit gleichmäßiger Passivität und Aktivität und überwiegender Formalität (Berufsschule).

3) die **Ausbildung**, Epoche der freien wissenschaftlichen Selbstbildung mit überwiegender Selbstthätigkeit in Anwendung und Vervollkommnung der menschlichen Wissenschaft (Oeffentliches Berufsleben).

Das wissenschaftliche Studium ist entweder Selbststudium, oder Studium unter Leitung des Lehrers. Das Selbststudium ist theils Studium durch die Empirie und durch eigenes Denken und Forschen, theils Bücherstudium. Erstes führt entweder gar nicht oder sehr langsam zum Ziele und bildet meist einseitig. Nur vorzüglich kräftige und reich begabte Naturen scheinen fähig, auf diese Art zum Ziele zu kommen und sich durch ihr Genie eigene Bahnen zu brechen. Minder begabte Köpfe gehen in dem Gewirre der empirischen Anschauungen unter und sinken zur Gemeinheit und Geistlosigkeit herab. Das Studium durch Bücher oder durch das Lesen und Vorarbeiten wissenschaftlicher Werke führt sicherer und früher zum Ziele. Durch die systematische Anordnung der Erkenntnisse erhält es eine große Erleichterung und führt bald zu dem Besitze einer Menge geordneter Begriffe und Ideen. Allein betrieben, erzeugt es aber Nachbeterei und Einseitigkeit und raubt allen Vortheil eigener Anschauung und Betrachtung. Bei der Vorbildung ist dasselbe gar nicht anwendbar, weil die allgemeinen Begriffe fehlen, die das Bücherlesen voraus setzt. Der Unterricht durch Lehrer erscheint daher als das einfachste und entsprechendste Mittel, die erforderliche wissenschaftliche Bildung zu erhalten. Zur Vorbildung

ist er ganz und gar unentbehrlich. Aber auch dieser Unterricht hat seine Nachtheile. Der Lehrling traut gar leicht der Autorität des Lehrers zu viel und schwört auf das Wort des Meisters, Selbstdenken und Selbstprüfen vernachlässigend. Hieraus ergibt sich, daß jede Studienweise zwar eigenthümliche Vortheile gewährt, aber auch zugleich besondere Nachtheile hat, und daß die vollkommenste Methode des Studiums auf einer zweckmäßigen Vereinigung des Unterrichts durch Lehrer und des Selbststudiums beruht. Diese Vereinigung ist aber nur zweckmäßig, wenn der theoretische Unterricht die Grundlage des gesammten Studiums bildet, die Praxis, so bald jener hinlänglich erfaßt und verarbeitet ist, folgt, die Uebungsstudien aber, eigene Uebung im Beobachten und Nachdenken und in freier Darstellung des Selbstgedachten, mit den Lehrvorträgen und Bücherlesen übereinstimmend verbunden werden. Dieß ist Grundgesetz der ganzen Methodologie.

§. 8.

Studium unter Leitung des Lehrers.

Das wissenschaftliche Studium unter Anleitung des Lehrers hat seiner Idee nach den Zweck, die geistige Kraft des Lernenden auf die Verwirklichung des ihm unbekannten und noch unerklärbaren Ideals der menschlichen Wissenschaft hinzurichten. Der Studirende hat sich dabei vorzüglich mit dem Lehrbuche vertraut zu machen, worüber der Lehrer unterrichtet. Er muß vor jeder Stunde den Abschnitt, dessen Erklärung gegeben werden soll, genau durchlesen und selbst einen Kommentar darüber versuchen. Nach der Lehrstunde muß er sich den Vortrag bei nochmaliger Durchlesung des Abschnittes wie-

derholen und sich den Inhalt und die Theile desselben in der angegebenen Ordnung vorstellen. Dieß wird am besten gelingen, wenn sich hierzu etwa 4—6 Studirende vereinigen. Diese theilen sich dann in den ganzen Vortrag und wiederholen denselben mündlich in allen seinen Theilen mit ihren Bemerkungen darüber. Damit verbinden sie eine Kritik ihres ganzen Verfahrens zur Vorbereitung, Wiederholung und Behaltung des Gehörten, und eine Rechenschaft ihres Selbststudiums durch Lektüre, Exzerpte und stylistische Darstellungen. Das Wichtigste bei dem Vortrage des Lehrers muß der Zuhörer niederschreiben, besonders Beweise, treffliche Beispiele, Begriffsbestimmungen, Büchertitel, Zahlen rc. Wollte er Alles nachschreiben und dieses Kollegienheft erst nachher studiren: so thäte er besser, gar keine Lehrvorträge (Vorlesungen) zu hören, denn wer die Wissenschaften aus Büchern lernen will, findet über jede Wissenschaft gewiß bessere Bücher, als ein Kollegienheft ist.

Fick, J. C. Ch., der treue Führer auf der akademischen Laufbahn. Erl. 797. gr. 8. VIII u. 288 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. (Enthält das Beste geordnet zusammengestellt, was ähnliche Bücher zerstreut enthalten).

§. 9.

Bücherstudium.

Bei dem Bücherstudium sind folgende Regeln zu beobachten, welche zusammengenommen die eigentliche Methodik des Bücherlesens ausmachen:

1) Man entwerfe sich einen festen Plan zur Lektüre. Die leitende Jee desselben ist in dem Wesen des bestimmten Berufsstudiums enthalten. Der Leseplan muß daher mit dem Studienplane genau überein-

stimmen. Bei der Wahl der Bücher sind zwei Hauptklassen zu machen: a) diejenigen Werke, welche sich unmittelbar auf das Berufsstudium und den Vortrag der Lehrer beziehen; b) diejenigen, welche zur anderweiten Ausbildung und zur Erholung dienen. Diejenigen Bücher, welche für den Beruf recht eigentlich gehören, müssen immer oben an stehen und am meisten uud gründlichsten in organischer Verbindung studirt werden. Unter ihnen nehmen wieder diejenigen die erste Stelle ein, welche von dem Lehrer selbst zum Nachlesen empfohlen oder in den zum Grunde gelegten Lehrbüchern in dieser Absicht angeführt sind. In die anderweite Lektüre ist mehr Abwechselung zu bringen, theils um sich zu erholen, theils um nicht einförmig zu werden. Hier lese man daher einmal moralische Schriften, dann Geschichtsbücher und Reisebeschreibungen, dann Prosaiker und Dichter ꝛc. Bei aller Lektüre darf aber die idealische Richtung nicht fehlen; den Leseplan muß sie recht eigentlich durchdringen und beseelen. Das Ideal, was man für seine eigene Ausbildung künftig thun und wie man überhaupt seyn will, kann nie zu groß gefaßt werden. Wer sich nicht das Höchste zu erreichen vorsetzt, wird nicht einmal das Niedrige und Gemeine erlangen. Man muß eine große Form in der Seele haben, der man nachstrebt. Eine solche ist nöthig, wenn man etwas Tüchtiges leisten will. Sie wird uns anspornen; und wenn das Ziel auch immer vor uns zu weichen scheint, so werden wir doch ohne Vergleich weiter kommen als die, welche gar keines vor sich sehen, als etwa ein Stück Brod. Von der Ideenwelt, dem Geiste der Menschheit, kann man nie groß genug denken; wie man im Herzen ihn trägt, prägt man in Thaten ihn aus.

2) Man lese nur solche Schriften, welche Geist und Herz bilden. Man lese lieber keine, als immer nur mittelmäßige Bücher. Jünglinge sollten anfangs in jedem Fache nur Meisterwerke lesen, nur Schriftsteller, welche für die Nachwelt schrieben und derselben gleichsam Licht und Leitstern sind. Diese haben sie mit bedachtsamen Fleiße (statarisch) zu studiren; mittelmäßige Schriften hingegen nur flüchtig (kursorisch) zu übersehen, um das etwa hier und dort zerstreute Gute und Merkwürdige aufzusuchen und kennen zu lernen. Es kommt nicht darauf an, Vielerlei nach und untereinander, sondern viel Gutes selbst wiederholt zu lesen. Die Belesenheit, deren Zweck bloße Vielwisserei als Gedächtnißwerk (Polyhistorie) ist, hat einen sehr geringen Werth, wenn man nicht auch das Viele, was man weiß, gründlich erlernt, mithin prüfend durchdacht hat (Polymathie). Um die klassischen Werke jedes Faches kennen zu lernen, dienen die Bibliographien, die Literärgeschichten, die Literaturzeitungen und Zeitschriften (§. 11.).

3) Man lese mit Nachdenken und Prüfung. Das Lesen soll ein Nachdenken seyn. Es soll uns in und mittels der Gedanken Anderer Stoff und Anlaß zum eigenen Denken geben. Folglich muß das Gelesene gehörig verarbeitet oder gleichsam verdaut werden, um den Geist zu nähren. Bei jeder Schrift ist zuerst die Grundidee zu erforschen und aufzufassen. Diese Hauptidee ergibt sich, wenn der Schriftsteller seine Aufgabe klar durchschaut und in sich gehörig verarbeitet hat, schon aus dem Titel, der Vorrede und der Einleitung. Frage daher: bis zu welcher Klarheit hat der Vf. die Idee seines Werkes herausgehoben? Welche Nebenideen hat er damit verknüpft? In wie weit hat er sie rein behandelt

oder mißverstanden und verletzt? Ist dieses gefunden, dann frage mit Bestimmtheit und Schärfe des Denkens nach der Bedeutung jedes einzelnen Wortes und Begriffes, dessen Sinn nicht gerade zu offen da liegt und völlig entschieden ist. Bringe dabei den Zusammenhang der Rede und der Gedanken unausgesetzt zum deutlichsten Bewußtseyn. Gehe nicht zu dem folgenden fort, ohne den vorigen Gedanken scharf aufgefaßt und ganz verstanden zu haben. Dann ist gewiß auch klar, wenn anders die Schrift logisch verfaßt ist, wie der folgende aus dem vorigen hervorgehe, durch ihn begründet sei, mit allen übrigen zusammenstimme. Vergleiche Alles, vergleiche jeden Gedanken und jeden Begriff mit dem, was du in dir selbst findest. Was du in deinem eigenen Innern nicht findest, das wird nicht dein Eigenthum. Was aber in deinem eigenen Innern wirklich nicht zu finden wäre, das taugt nicht, denn es ist nicht wahr. Zum unverlierbaren Behalten des Gelesenen besonders in ideenreichen Schriften, gehört das öftere Lesen derselben, so wie das mündliche laute Wiederholen des Gelesenen.

4) Man zeichne sich das Beste aus den Schriften aus, welche man liest. Aber nur da, wo es auf Worte ankommt, wie Stellen aus Klassikern, exzerpire man wörtlich; alles Andere so gedrängt als möglich und in eigenen selbstgewählten Worten. Man lese daher, wenigstens im Anfange seiner Studien nie anders, als mit der Feder in der Hand, und zeichne sich alles Merkwürdige, besonders eigene Gedanken, die einem dabei einfallen, fleißig auf. Zum ordentlichen Exzerpiren gehört eine förmliche Anstalt. Man schafft sich nämlich über Alles, was man wissenschaftlich betrei-

ben will, ein gutes Kompendium an, das alle Rubriken, die zu einer Wissenschaft gehören, systematisch bezeichnet. Dann erwirbt man sich mit diesem Lehrbuche eine sehr vertraute Bekanntschaft. Hierauf legt man sich ein großes Exzerptenbuch an, das eben so viele Fächer oder so viele einzelne Hefte hat, als die verschiedenen Wissenschaften, für die man sammeln will. Nun liest man immer in der Nähe seines Exzerptenbuches und mit der Feder in der Hand. Stößt man nun auf eine wichtige Sache oder Bemerkung, die man gerne erhalten möchte: so wird man bald finden, in welches Fach sie einzutragen ist. In dem Kompendium dieser Wissenschaft bemerkt man dann an der Stelle, die den Titel enthält, unter welchen das Aufgezeichnete gehört, die Seitenzahl des Exzerptenbuches, wo die Bemerkung steht. Findet man später eine andere Bemerkung aufzuzeichnen, die sich auf denselben Gegenstand bezieht: so wird uns das Komp. sagen, wo wir schon Etwas darüber aufgezeichnet haben. Daselbst bemerke man zugleich die Seite, auf welche man die neue Bemerkung schreibt, und so findet man leicht Alles, was man seit seiner Lebenszeit über einen Gegenstand gesammelt hat.

5) Zur Bildung des Geschmacks ist das Lesen der Klassiker nöthig. Nur verstehe man darunter nicht das gewöhnliche plan- und gedankenlose Viellesen von Romanen, Schauspielen, Gedichten, oder andern bloß unterhaltenden und neumodischen Büchern und Zeitschriften. Dasselbe zerstreut nicht nur, beschäftigt bloß passiv ohne den Geist methodisch zu üben und raubt Zeit den ernsten Studien; es verdirbt auch die Form der Denkkraft selbst, macht Flüchtigkeit und Zerstreutheit dem Gemüthe habituell, zerrüttet das Gedächtniß und

die Fähigkeit, wirklich zu studiren. Beim Lesen eines schönen Kunstwerkes der Rede und Dichtung hat man nicht bloß auf den Inhalt zu sehen, sondern vorzüglich auf die Form, die Darstellung und Schreibart, um sich diese zum Muster zu nehmen. Man soll seine Gedanken nicht bloß logisch und grammatisch richtig, sondern auch angenehm und schön ausdrücken lernen. Und das geschieht gewiß nicht besser als durch gute Muster und ihre Nachahmung. Wenn man daher ein solches Werk gelesen hat, so versuche man nach einiger Zeit, seine Gedanken über eben den Gegenstand niederzuschreiben, und vergleiche seine Arbeit dann mit dem gelesenen Kunstwerke. Man wird dabei sogleich einsehen, was noch fehlt und wie es besser seyn sollte. Diese Methode empfiehlt Franklin als ungemein bildend für Sprache, Styl und Geschmack.

6) Die Musse zum Lesen kann Jeder finden, der es will. Selten ist ein junger Mann so übermäßig beschäftigt, daß ihm dazu durchaus keine Zeit übrig bleiben sollte. Der Unterricht, welchen er zu ertheilen hat, ist entweder ganz elementarisch und erfordert in diesem Falle mehr eine richtige Methode als eine zeitraubende Vorbereitung; oder er betrifft höhere Lehrgegenstände und ist dann an sich schon durch das Lehren ein Fortlernen. Daneben bleibt dem fleißigen Manne, dem es ein rechter Ernst ist, nie stille zu stehen, noch sehr viel Zeit zur Selbstbelehrung über, wenn er nur die Zeit zu nutzen gelernt hat. Gibt er dem Nichtsthun, der unnützen Modelektüre und wöchentlich nur etwa die Hälfte seiner Gesellschaften den Abschied, und lernet auch die Abendstunden zu Hause allein erträglich finden: so ist diese ersparte Zeit hinreichend, sich durch Lektüre

die unentbehrlichsten Kenntnisse zu sammeln. Man muß nur wollen! Erlangt man am Ende auch nicht das, was man wünschte und suchte: so hat man doch seinen Geist geübt, verschönert und mit Wahrheit bereichert, und das will bei vernünftigen Leuten viel sagen! Man sichert sich dadurch gegen die ehrlose und peinliche Leerheit des Geistes, die Manchem im Alter das Leben zur Last und ihn bei den Bessern verächtlich macht. Die glücklichsten sowohl als die tugendhaftesten Männer waren die, welche mit einem bestimmten Berufe Liebe zur Literatur verbanden. Die größten Männer sind durch emsiges Studium der Wissenschaften in ihren frühern Jahren das geworden, was sie zu unserm Glücke sind und waren. In den Stunden ihrer Erholung sahe man die Jünglinge C. Gesner, Haller, Hayne, Spittler, J. Müller ꝛc. sich den Inhalt von tausenden von Büchern in dicken Folianten exzerpiren, vor deren bloßen Anblick Manche erschrecken und literar. Notizen von Gelehrten sammeln, deren Namen Viele kaum einmal gehört haben. So bildeten sich fast alle große Männer. Frühzeitig begonnenes und fortdauernd mit Liebe betriebenes Studium gewöhnt den Geist an geordnetes Denken und ausgebreitetes Forschen. In der Bildung des Geistes ist wie in der Tugend kein Stillstand möglich. Entweder muß man vorwärts gehen, oder man geht wider seinen Willen rückwärts, und das immer, wenn man nicht seine Wißbegierde für höhere Dinge als die Alltäglichkeiten des Lebens oder die Künste des Gewinns offen und lebendig zu erhalten sucht. „Lernet die Wissenschaft (sagt ein Araber): denn wer sie lernet, fürchtet Gott, und wer sie begehret, betet ihn an; wer von ihr spricht, preiset den Herrn; wer sie mit Worten vertheidigt, besteht hei-

ligen Kampf. Sie ist das Licht auf dem Wege des Paradieses; sie ist in der Wüste unsere Vertraute. Durch sie erhöht der Allmächtige die Männer; in der Nacht der Ungerechtigkeit ist sie die Leuchte der Augen." „Wohl dem, der die Weisheit gründlich verstehen lernt und ihr immer nachforscht; Herberge nahe bei ihrem Hause sucht und an ihrer Wand seine Hütte aufrichtet und bleibt unter ihrer Laube. Sie wird ihm begegnen wie eine Mutter und wird ihn empfangen, wie eine junge Braut; sie wird ihn speisen mit Brod des Verstandes und ihn tränken mit dem Wasser der Weisheit. Sie ist fern von dem Stolzen und die Heuchler wissen nichts von ihr; aber ihn wird sie erhöhen über sie und wird ihm seinen Mund aufthun in der Gemeinde. Sie wird ihn krönen mit Freude und Wonne und mit einem ewigen Namen begaben." Jesus Sirach, XV. Möge auch Ihnen, mein Freund, die Weisheit die Braut ihrer Jugend werden!

Meiners, Chr., Anweisung für Jünglinge zum eigenen Arbeiten, besonders zum Lesen, Exzerpiren und Schreiben. A. 2. Han. 791. 8. 6 gr. od. 27 kr. Bergk, J. A., die Kunst Bücher zu lesen. Jena, 799. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Mareé de, H. L., Anleitung zur Lektüre. Hamb. 806. gr. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Meiners enthält gute Bemerkungen und Andeutungen. — Bergk gibt nebenbei Bemerkungen über Schriften und Schriftsteller. — De Mareé enthält von S. 1 — 33 eine Anweisung zur Lektüre, dann eine Metrik, Aesthetik, Rhetorik, Poetik, Geschichte der deutschen Poesie und das Verzeichniß einer Handbibliothek. Er bezieht

sich mehr auf Geschmacksbildung, als auf wissenschaftliches Studium.

§. 10.

Selbststudium.

Die Grundlage des selbstständigen Studiums ist das eigene Beobachten und Nachdenken (Meditiren). Es besteht in der absichtlichen Richtung des Denkvermögens auf ein Erkenntnißobjekt, um sich darüber gründlich zu belehren. Dieses Erkenntnißobjekt kann theils ein Grundbegriff seyn, der in unserm ursprünglichen Bewußtseyn liegt (philosophische Meditazion); theils eine Vorstellung, welche wir uns von den Sinnenobjekten durch eigene oder fremde Erfahrung erworben haben (empirische Meditazion). Die Meditazion hat verschiedene Zwecke: entweder neue Wahrheiten zu erfinden, oder bekannte Wahrheiten in eine selbstgedachte zweckmäßige Verbindung zu bringen und in derselben neu darzustellen. Die Anfangspunkte der Meditazion sind verschieden. Bald ist es etwas selbst Betrachtetes und Selbstgedachtes, bald etwas Gelerntes, Gehörtes und Gelesenes, eine glücklich hingeworfene, aber nicht ausgeführte Idee: der Keim eines Systems. Das Nachdenken muß methodisch, d. h. mit Bewußtseyn nach den Regeln des Denkens geschehen. Hierzu ist das Darstellen der Gedanken durch Schrift ein wichtiges Hülfsmittel. Bei dem Nachdenken und der stylistischen Darstellung desselben unterscheiden wir eine Reihe auf einander folgenden Thätigkeiten des Geistes, deren jede ihre eigene Zeit und ihren besondern Fleiß erfordert. Diese Thätigkeiten sind:

1) Gedankensammlung. So oft man sich einen besondern Stoff zur Bearbeitung vornimmt, fange man

immer damit an, sich Alles darüber Vorhandene und Bekannte aus unsern besten Schriften zusammen zu tragen. Unter diesem Geschäfte sehe man sich mit Ernst und Fleiß auf allen Seiten um, ob nicht etwas von den Vorgängern übersehen und unbeachtet oder verborgen geblieben wäre. Bei jedem Schritte, den man thut, zeichne man sich zugleich die Stellen an, wo weitere Beobachtungen und Forschungen einen glücklichen Erfolg versprechen.

2) Prüfung: Sichtung des eingesammelten Stoffes im Einzelnen wie im Ganzen mittels Disputiren mit sich selbst für und wieder in Thesen, Antithesen und versuchten Synthesen, und Ausmittelung der Hauptidee des zu bearbeitenden Aufsatzes oder Werkes.

3) Entwerfung des Plans zur Ausführung des Ganzen. Dieß geschehe nicht eher, als bis er im Kopfe ganz ausgebildet ist, in frei logischer Ordnung und tabellarischer Form.

4) Darstellung und Ausführung des Plans: mit Eifer und Liebe, mit Kraft und Feuer, wo möglich ohne Unterbrechung und ohne Aengstlichkeit und Künstelei, um Natur, Leben und Einheit in das Ganze zu bringen.

5) Verbesserung und Feile: nach einiger Zeit, langsam, bedächtlich und sorgfältig, um jede Unvollkommenheit im Stoffe und Form des Werkes möglichst zu entfernen.

Vgl. Garve, Chr., Versuche über Gegenstände aus der Moral, der Literatur und dem gesellschaftl. Leben. 5 Bde. Bresl. 792 — 802. 8. 7 Thlr. 8 gr. od. 13 fl. 12 kr. Band II, 245 ff. „Betrachtungen über die Kunst zu denken."

„Unstreitig ist die Uebung in eigenen Kompositzionen von vielfachem Nutzen. Unsere Gedanken bleiben so lange in einem unbestimmten Helldunkel, bis wir sie aussprechen oder schreiben, und wir wissen eigentlich nur so viel, als wir deutlich sagen können. Erst dadurch erhalten unsere Ideen bestimmten Umriß, werden uns selbst deutlich und läutern sich. Jenes geschieht im Umgange, dieses in der Stille der Einsamkeit. Winkelmann gibt in einem Briefe einem jungen Manne den Rath: „Gewöhnen Sie sich an das eigene Denken, und suchen Sie Ihre eigene Gedanken zu entwerfen. Ein einziger eigener Gedanke, welcher Ihnen neu erscheint, ist einen ganzen Tag werth." Lassen Sie sich im Anfange nie einen neuen Gedanken entrinnen, den Sie selbst gehabt, oder von andern gehört haben, ohne ihn, so klar und so schön wie möglich, aufzuschreiben, und Sie werden sehen, wie weit man in kurzer Zeit mit diesem Fleiße kommt. Solche Gedanken sind gewöhnlich die besten, die wir haben, und sollten aufbewahrt werden, weil sie so selten wieder, wenigstens nicht in ihrer ursprünglichen Färbung und Kraft, zurück kommen. Sie aufschreiben, verschafft nicht nur einen nützlichen Reichthum von Ideen, sondern hilft allmählich zur Leichtigkeit, alle seine Gedanken ausdrücken zu können, unmerklich bildet man sich dadurch seinen eigenthümlichen Styl, der nach der Helle oder Kraft unserer Ideen oder Empfindungen hell, kräftig, lebhaft, schön, oder auch das Gegentheil wird. Wollen Sie sodann etwas Ganzes komponiren, so ist der Plan dasjenige, worüber sie zuerst und am längsten nachdenken müssen. Er ist, wie alle Anfänge, das Schwerste; wenn Sie aber ihn im Reinen haben, so ist die Arbeit schon halb vollendet. Schreiben Sie eher keine

Sylbe, bis derselbe ganz hell, deutlich, fest, mit allen seinen Haupttheilen vor Ihrem Geiste steht; dann schreiben Sie ihn in logischer Ordnung und in tabellarischer Form auf. Beobachten Sie diese Regel nicht, und schreiben auf, was und wie es Ihnen beifällt, so gerathen Sie ins Schwätzen und niemals wird Ordnung in Ihren Schriften herrschen; oder schreiben Sie den Plan zu frühe auf, ehe er im Kopfe ganz ausgebildet ist, so wird er dadurch zu fest eingeprägt, als daß Sie ihm nachher wieder so leicht eine andere bessere Form geben, oder ihn wesentlich verändern könnten. Ist der Plan einmal hell im Kopfe, dann überlassen Sie sich Ihrem Feuer und suchen das ganze Werk in einem Gusse darzustellen, ohne für einmal allzu ängstlich an einzelnen Theilen zu künsteln. Das Erste, worauf bei der Ausführung gesehen werden muß, ist Kraft und Energie. Kommt diese nicht beim ersten Entwurf hinein, so läßt sie sich auf keine Weise durch Künstelei nachholen. Ist daher Ihre Seele voll von schönen Gedanken und ist es Ihnen Ernst damit, sie zum Besten des gemeinen Wesens Andern mitzutheilen, so schreiben Sie, wie Ihnen der Geist eingiebt, ohne sich in Ihrem Styl nach diesem oder jenem beliebten Schriftsteller bilden zu wollen. Wie Jeder seine eigene Ansicht der Dinge und eine eigene Form seiner Gedanken hat, so soll er auch seine eigene Art sich auszudrücken haben; nur dann ist er Original. Hierauf lassen Sie die Arbeit eine Weile liegen und treiben ein anderes Geschäft, bis sie Ihnen fast ganz aus dem Kopfe gekommen ist. Erst dann ist es Zeit (denn ich setze voraus, daß sie indessen an Kenntnissen und Bildung schon wieder um etwas vorgeschritten seyen) an die Ausbesserung zu gehen. Da wird Ihnen Ihre eigene

Sache wieder neu seyn und die Fehler werden Ihren geübteren Augen gleich auffallen. Langsam, bedachtsam, sorgfältig, bis auf die Beobachtung der Orthographie, muß diese Feile geschehen. Rousseau soll seine Schriften mit der ängstlichsten Genauigkeit ausgebessert haben; Büffon feilte oft an einer einzigen Seite mehrere Stunden; und doch merkt man die Feile nicht in ihren Schriften, denn im ersten Entwurfe war Kraft und Feuer, das sie im Schwunge der Gedanken und des Ausdruckes sorgfältig zu erhalten suchten. Nur ist die Feile mit Mäßigung zu gebrauchen, damit man nicht mit allzugroßer Aengstlichkeit das Feuer selbst wieder lösche, das man seinem ersten Entwurfe eingehaucht hatte. Viele haben dadurch ihr Bestes selbst wieder verdorben."
Müller, J. G., Briefe über das Studium der Wissenschaften. A. 2. Zürich, 817. S. 58 ff.

§. 11.

Anlegung einer ausgesuchten Handbibliothek.

Die vorzüglichsten Hülfsmittel zur wissenschaftlichen Bildung sind Bücher. Ohne sie läßt sich gar kein wissenschaftliches Leben, kein geistiges Wirken denken. Es ist daher ein übles Zeichen, wenn Studirende, zumal wenn sie in das öffentliche Leben treten, nicht einmal die nothwendigsten Hülfsmittel ihres wissenschaftlichen und geistigen Berufsleben besitzen, ja wohl gar glauben, diese entbehren zu können, und daher kalt und geringschätzig davon sprechen, oder sie gar nicht kennen. Viele sind allerdings von der Dürftigkeit ihrer äussern Lage beengt, und müssen sich glücklich schätzen, daß sie den Büchervorrath ihrer vermöglichen Freunde benutzen können. Aber selbst der Arme, wenn er nur den rechten

Trieb nach Wissenschaft und Bücher in sich hat, wird wenigstens später noch immer einige Mittel finden, sich allmählich eine auserlesene Büchersammlung zu erwerben. Wir geben dafür folgende Rathschläge und empfehlen sie um so dringender, je mehr sie sich uns selbst in der Erfahrung bewährt haben:

1) Man gewöhne sich an die strengste Sparsamkeit und Genügsamkeit. Das Geld für sinnliche Genüsse und Lustbarkeiten, für Spiel und Spazierfahrten bestimmt, wende man an Bücher. Dieß wird alle Jahre schon einige Gulden betragen. Sie mögen die Grundrente für literarische Hülfsmittel bilden. Vielleicht ist auch Einiges durch Privatunterricht und Privatarbeit zu verdienen, die um so mehr anzurathen sind, wenn sie zugleich im eigenen Studium weiter helfen. Auch diesen Ertrag seiner geistigen Arbeit schlage man zu einer Grundrente. Daneben mache man einen genauen Ueberschlag seines jährlichen physischen Bedarfs, der nicht groß seyn kann, wenn man gewohnt ist, genügsam zu seyn. Wie viel läßt sich nicht schon an Bier, Kaffee und Thee ersparen, wie viel durch Versagung an Gesellschaften, wo es zwar hoch und theuer, aber gemein und geistlos hergeht! Wie viel nützlicher und edler ist es, dafür zu wissenschaftlich gebildeten Freunden, oder zu seinen besten Freunden: den Büchern, zu gehen! Das erhält nicht nur den Leib frisch und gesund, sondern auch den Geist ewig jung und schön. Den Ueberschuß seines jährlichen Einkommens, der möglichst groß seyn muß, weise man seinen geistigen Bedürfnissen zu. Selbst wenn man nur ein jährliches Einkommen von 2 — 300 Gulden haben sollte, läßt sich doch auf diese Weise mit der Zeit eine kleine Sammlung auserlesener Bücher erwerben. Auch

im Ehestande ist es bei ökonomischem Leben möglich, jährlich wenigstens einige Gulden für Bücher zu ersparen. Muß ja selbst der Bauer jährlich 50 bis 75 Gulden auf sein Arbeitsgeräthe verwenden: wie vielmehr ist dieß Pflicht geistig Arbeitender! Nur der geistlose und gemeine Mensch, der Träge und Vergnügungssüchtige, schützt seine beengte äussere Lage vor, die dem redlichen und fleißigen Manne, dem es Bedürfniß ist, im Reiche der Ideen zu leben, hinlängliche Mittel gewähren würde, sich die nöthigsten und besten Bücher anzuschaffen.

2) Man kaufe sich nur klassische Werke. Je mehr man in den Mitteln beschränkt ist, desto mehr werde die erste Anlage zu einer kleinen Büchersammlung mit der strengsten Auswahl gemacht. Es kommt nicht darauf an, viele, wohl auch wohlfeile Bücher zu haben, sondern die besten. Durch jene blinde Büchersucht wird man mit einem Wuste unbrauchbarer Schriften belastet, die Ein klassisches Werk überwiegt. Darum kaufe man sich nur wenige, aber die besten Bücher jedes Faches, nur solche, deren man durch sein ganzes Leben nicht entbehren kann. Hierdurch erhält man nach und nach eine Büchersammlung, die zwar klein aber ausgesucht ist und bleibenden Werth hat. „Zwar kann aus jedem Buche, auch aus dem schlechtesten, etwas gelernt werden; und die Bestimmung des Werthes eines Buches hänget häufig von Zeit und Umständen, und von der Individualität der Vorbereitung und des Bedürfnisses desjenigen ab, der es gebrauchen will; da aber der Büchervorrath bis zu einer, kaum übersehbaren ungeheuern Menge angewachsen, und die dem Menschen zu seiner geistig-wissenschaftlichen Ausbildung vergönnte Zeit, im Verhältnisse zu der ebenfalls fortwährend zunehmenden Masse

der Kenntnisse und Erfahrungen, von denen er sich wenigstens einen, seinem Streben nach gründlicher Erkenntniß entsprechenden, beträchtlichen Theil aneignen soll, äusserst beschränkt ist, so wird es Pflicht, unter vielen Büchern verwandten Inhalts das Beste zu gebrauchen, in welchem die Vorzüge der übrigen vereint und die Vorarbeiten am vollständigsten und gewissenhaftesten benutzt sind, welches das individuelle Bedürfniß am schnellsten, sichersten und genügendsten befriedigt, neue Ansichten eröffnet und die richtigste Anweisung zu fortschreitender Vervollkommnung durch Selbstthätigkeit gibt. Die Auswahl der Bücher darf daher weder durch Seltenheit, noch durch das Aufsehen, welches sie gemacht haben, noch durch oft einseitig, oft zufällig erlangtes Ansehen, noch durch Neuheit, noch durch Körperumfang, noch durch öftere Auflagen, noch durch verführerische Titel bestimmt werden. Bloß die innere Beschaffenheit der Bücher, ihre anerkannte Klassizität, entscheidet darüber."(*) Um aber die klassischen Schriften jedes Faches kennen zu lernen, dazu gehört eine wissenschaftliche Bücherkenntniß. Allgemeine Hülfsmittel hierzu sind:

a. Bibliographien.

Ebert, F. A., allgemeines bibliographisches Lexikon. 2 Bde. gr. 4. Lpzg. 821—26. 20 Thlr. od. 36 fl. Dess. Lehrbuch der Bibliographie. 2 Bde. Lpz. 827. gr. 8. Ersch, J. S., Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des 18. Jahr. 4 Bde. in 7 Abthl. A. 2. Lpzg. 822 ff. gr. 8. 12 Thlr. od. 21 fl. 36 kr. Enslin, T. C. F., Verzeichniß der in Deutschland erschienenen Bücher über alle Theile der Wissenschaften.

---

*) Wachler, Literärgesch. A. 3. Bd. I. 32 ff.

In einzelnen Heften. Berl. 823 ff. gr. 8. Heft 1. *Pädagogik. 12 gr. od. 54 kr. Hft. 2. Philosophie. 8 gr. od. 36 kr. *Sauerländer, H. R., Handbuch der neuern deutschen Literatur. Aarau, 818. gr. 8. XVI u. 535 S. geh. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Ebert ist ein klass. Werk, die Bücherkunde aller Völker und Zeiten umfassend, mehr für Gelehrte geeignet. — Ersch gewährt eine bequem eingerichtete, mit großem Fleiße und pünktlicher Genauigkeit abgefaßte systemat. Uebersicht der wichtigern und bessern, von 1750 — 1822 erschienenen deutschen Bücher, mit genauer Angabe des Titels und Formats, der Jahreszahl, Verleger und Preise und der wiederholten Auflagen. Die einzelnen Abtheilungen sind auch besonders zu haben. — Enslin und Sauerländer beschränken sich nur auf die besten und vorzüglichsten Schriften jedes wissenschaftlichen Faches, sind aber sehr reichhaltig.

b. Literaturgeschichten.

Die besten allgemeinen Literärgeschichten sind von Wachler, F. Schlegel, Eichhorn und Meusel.

c. Literaturzeitungen.

Die vornehmsten unter den neuern sind:

Allgemeine Literatur-Zeitung. Halle, 1785 ff. 4. gegenw. von Schütz u. Ersch redigirt. (Früher durch Freimüthigkeit und treffliche Würdigung der krit. Philosophie ausgezeichnet). Jenaische allgemeine Literaturzeitung, 1804 ff. 4. gegenw. von Eichstädt besorgt. (Verhandelt mit Lebendigkeit und Wärme über die neuen literar. Erscheinungen). Leipziger Literatur-Zeitung. 1800 ff. 4. gegenw. von Krug, Pölitz ꝛc. redigirt. (Prüft gründlich, ruhig und besonnen und

gibt oft vollständ. Auszüge). Göttinger gelehrten Anzeigen. 1739 ff. 8. gegenw. von Heeren, Eichhorn, Blumenbach etc. besorgt. (Sind wahrhaft gelehrt, mehr referirend als urtheilend und enthalten treffl. Auszüge aus ausl. Schr.). Heidelberger Jahrbücher der Literatur. 1808 ff. 8. gegenw. von Creuzer, Schwarz, Zachariä, Conradi etc. besorgt. (Sind wenig umfassend, aber streng und scharfsinnig prüfend). (Krug, W. T.), Hermes, Lpzg. 1819 ff. (Streng wissenschaftl. Haltung, die gediegendsten Beurtheilungen und Abhandl. enthalt.) (Beck, Chr. D.), allg. Repertorium der neuesten in- und ausländ. Lit. Lpzg. seit 1819 ff. Jährlich 4 Bde. in 24 Stücken. gr. 8. (Macht mit den neuesten Forschungen der europ. Lit. bekannt) à 6⅓ Thlr.

d. Bibliotheken und Kataloge.

Das Besuchen der öffentlichen und Privatbibliotheken, der Laden der Buchhändler und Antiquare und das Lesen der Aukzionskataloge wichtiger Büchersammlungen, vorzüglich Gelehrter, ist bei einiger Vorkenntniß vom Bücherwesen, sehr lehrreich. Mit den neuesten literarischen Erzeugnissen machen die halbjährigen Bücherverzeichnisse solider Buchhändler bekannt.

3) Die anerkannt guten Werke kann man entweder gelegentlich alt kaufen bei Bücherversteigerungen und bei Antiquaren, oder neu im Buchladen. Wenn zu Ersterem Gelegenheit ist, desto besser. Man erhält da selbst gute Bücher gewöhnlich um die Hälfte wohlfeiler, als im Laden. Man versäume daher nicht, die Verzeichnisse solcher Bücheraukzionen zu lesen und das darin Gute und uns Nöthige,

um einen billigen Preis zu erstehen oder sich durch Freunde und Kommissäre erstehen zu lassen. Auch die Sammlungen der Antiquare versäume man nicht fleißig zu besuchen. Hier findet sich Manches unerwartet, wornach man lange gestrebt, und das hier verhältnißmäßig wohlfeil zu haben ist. Bei dem Ankaufe der Bücher aus dem Buchladen wende man sich nur an solide Buchhandlungen. Diese geben gewöhnlich bei größern Bestellungen bedeutenden Rabat. Manche edle Männer darunter berücksichtigen bei ihrem Buchhandel nicht bloß den Gewinn, sondern auch die Wissenschaft. Sie thun daher öfters ihr Aeusserstes, um wißbegierigen aber armen Studirenden die verlangten Werke verhältnißmäßig sehr wohlfeil zu verschaffen, besonders, wenn man eine etwas größere Bestellung von etwa 50 — 100 Gulden macht und sogleich baar bezahlt. Es ist daher sehr räthlich, zuerst so viel Geld zusammen zu sparen, und sich dann in Verhandlung mit einer Buchhandlung zu setzen. Der hohe Preis klassischer oder bändereicher Werke darf nicht immer abschrecken. Vf. weiß aus eigener Erfahrung, daß die Buchhändler bei zu hoffender baarer Bezahlung sich überall billig genug finden lassen. Nur muß man sich an Buchhandlungen wenden, die selbst einen guten Verlag haben und daher jene Bücher gegen ihre Verlagswerke, also ohne baares Geld, eintauschen können: das allgemeine Verfahren solider Buchhandlungen untereinander.

Zweiter Abschnitt.
Pädagogische Wissenschaftskunde.

---

§. 12.
Begriff und Wesen der pädagogischen Wissenschaftskunde.

Die pädagogische Wissenschaftskunde ist die systematische Darstellung der pädagogischen Wissenschaften überhaupt, oder die Enzyklopädie, Methodologie, Geschichte und Literatur der pädagogischen Hülfs- Grund- und Hauptwissenschaften. Als System gründet sie sich auf die allgemeine Wissenschaftslehre und auf die allgemeine Enzyklopädie, unterliegt mithin den allgemeinen Gesetzen des Denkens und den Urgrundsätzen der Wissenschaft. Die pädagogische Wissenschaftskunde darf daher nicht zufällig und willkührlich, etwa nach empirischen Regeln geordnet, sie muß nach festen Grundsätzen, die in ihrem Wesen und in der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes selbst liegen, bearbeitet werden. Darum muß sie in irgend einer Hauptidee ihren gemeinschaftlichen Haltpunkt, ihren ursprünglichen Stammgedanken, besitzen. Diese Hauptidee darf aber nicht zufällig gewählt, d. i. das Prinzip der pädagogischen Wissenschaftskunde darf nicht willkührlich gesetzt, es muß vielmehr unbedingt-nothwendig seyn. Dasselbe muß daher aus der Natur und dem Wesen des gegebenen Gegenstandes, also aus dem eigentlichen Zwecke der Pädagogik und des Berufes des Pädagogen von selbst hervorgehen, und letzten in allen seinen Beziehungen umfassen und erschöpfen. Nur unter dieser Bedingung kann sich

das Prinzip der pädagogischen Wissenschaftkunde als absolut darstellen und allgemein gültig bewähren. Aus demselben müssen alle einzelne pädagogische Wissenschaften und Künste natürlich und folgerecht sich gestalten und in demselben sich wiederum finden, dadurch aber eben beweisen, wie sie absolut in jener Grundidee enthalten sind und nothwendig daraus hervorgehen müssen, wie sie unter sich und mit jener Hauptidee zusammenhangen, und wie so ein wirkliches System der pädagogischen Wissenschaften, also eine pädagogische Wissenschaftskunde bestehe. Als besondere formale Enzyklopädie, untersucht sie von den einzelnen pädagogischen Wissenschaften folgende wesentliche Merkmale:

1) ihren Begriff: was ist diese Wissenschaft? Wie wird sie zufolge ihres eigenthümlichen Charakters erklärt?

2) ihr Prinzip und Wesen: welches ist ihre leitende Idee? Was ihr Wesen, verkörperter Geist, Geist in Verbindung mit dem Stoffe der Wissenschaft?

3) ihre Methode des zweckmäßigen Studiums. Hierzu eine ausgewählte Literatur nach den drei Bildungsstufen. Für diesen Zweck sollen nur die besten, also nicht einmal alle gute Schriften genannt werden. Jede ist ganz kurz nach Inhalt und Geist, d. i. nach der Beziehung des Ideals der Wissenschaft, welche die Schrift behandelt, auf ihren Stoff, zu würdigen.

4) ihre Geschichte: Darstellung des allmähligen Werdens, Fortschreitens oder Zurückschreitens, überhaupt des Ganges der Wissenschaft oder der fortschreitenden wissenschaftlichen Bildung derselben.

§. 13.

Prinzip der pädagogischen Wissenschaftskunde.

Das Prinzip der pädagogischen Wissenschaftskunde, soferne es sich als unbedingt ankündigen soll, ist aus der Natur und dem Wesen der Pädagogik und des Berufes des Pädagogen zu entwickeln. Das Wesen eines Berufes oder das innere Prinzip aller der Bestimmungen, die zur Möglichkeit desselben gehören, und die Natur eines Berufes oder das innere Prinzip der zum Daseyn desselben gehörigen Bestimmungen, lassen sich nur aus dem Zwecke des Berufes selbst begreifen, und zwar, falls er mehr als einen Zweck verfolgen sollte, aus seinem Hauptzwecke, d. i. aus derjenigen Richtung seiner Thätigkeit, welche selbst seine Möglichkeit und sein Daseyn bedingt, so daß auch alle anderweite Thätigkeiten dadurch bedingt werden. Also fragt sich weiter: welches ist der Zweck des Berufes des Pädagogen und zwar der Hauptzweck? Den Hauptzweck des Pädagogen entwickelt die Pädagogik oder die Menschenbildungslehre. Sie setzt ihn in die Bildung der Menschenkraft, d. i. in die Darstellung ihrer praktischen Thätigkeit nach der Idee ihrer selbst. Das Bilden der Menschenkraft beruht auf ursprünglichen Gesetzen, die in dem Organismus des Menschen und der Menschheit selbst liegen. In so ferne gründet sich der Hauptzweck des Berufes der Menschenbildner auf die Natur und das Wesen des Menschen und auf die organische Form der Menschheit.

Der Mensch ist eine theils körperliche, theils geistige Kraft im Werden. Er ist theils ein in die Sinnenwelt fallendes Wesen und in so ferne ausgerüstet mit dem Grundtriebe nach höchst möglicher physischen Genuß-Vollkommenheit. Theils ist er ein der Vernunft-

und Geisterwelt angehörendes Wesen mit dem Grundtriebe nach unendlicher Vervollkommnung seiner geistigen und sittlichen Anlagen. Diese sind anfangs im Keime verborgen und bilden sich nur unter der Form der verbundenen Vielheit der menschlichen Gattung höchst möglich aus. In der eigenthümlichen Organisazion des Wesens der Menschen liegt es demnach, daß sie dahin streben, sich mit einer gewissen Menge ihrer Gattung zu einem Ganzen (Staate) zu verbinden, um in vereinigter Kraft den Urtrieben ihrer Natur genügen und die Zwecke ihres Lebens verwirklichen zu können. Das ganze Menschengeschlecht sucht jedoch nicht auf einerlei Weise die Zwecke des menschlichen Lebens zu erreichen. Denn obgleich dasselbe Eins in der Grundanlage ist: so entwickelt und prägt es diese Anlagen unter dem Einflusse der Natur doch sehr verschieden aus und bewirkt dadurch, daß das menschliche Geschlecht in Sprache, Denkart, Sitten rc. sich bedeutend von einander unterscheidet und sich als gesonderte Ganze (Völker) in der Erscheinung darstellt. Da gleiche Sprache und Sitte das vorzüglichste Band der Geselligkeit und der Ausdruck des innern eigenthümlichen Lebens sind: so bildet auf eine ganz natürliche Weise und in der Regel jedes Volk einen Staat. In ihm sucht es die Idee der reinen Menschheit in allen seinen Gliedern unter der Form der Volksthümlichkeit zu verwirklichen und eine geistig, sittlich und bürgerlich vollkommene Nazion zu werden. Der Staat muß sich daher darstellen als die organische Form der Menschheit, in welcher das Volksleben nach den Forderungen der Entwickelungsgesetze der Menschheit, seine höchstmögliche physische Genuß-Vollkommenheit, also den höchsten physischen Wohlstand und sein Selbstbewußtseyn

und seine Selbstbeherrschung zu erreichen hat. Dieses ist der Staatszweck rein an sich. Er ist bedingt von der Bildung, d. i. von der durch zweckmäßigen Unterricht und geregelte Selbstthätigkeit zu bewerkstelligenden gleichmäßigen Entwickelung der gesammten Menschenkraft zum Urbilde der Menschheit, d. i. zur Gottähnlichkeit. In dem Begriffe des Staats und in dem reinen Staatszwecke liegt demnach für jenen die Nothwendigkeit und die Aufgabe, die Bildung der Einen Menschheit unter der Form der Volksthümlichkeit zu verwirklichen. Es entfließet daraus der Begriff der Staats-Volks-Bildung, worunter gedacht wird: die durch den Staat zu vermittelnde Erziehung und Bildung der menschlichen Einzelwesen unter der Form der kräftigen Volksthümlichkeit zum Urbilde der reinen Menschheit. Hierzu sind im Staate besondere Berufsarten erforderlich, welche ihre Thätigkeit ausschließlich auf die Verwirklichung jener Staats-Volks-Bildung richten, also Menschenbildner, Volksbildner, deren Hauptzweck eben darin besteht, die Menschenkraft unter der Gestalt des Volksthümlichen zum Urbilde der reinen Menschheit zu bilden. Das wahre Wesen und der eigentliche Zweck des Berufes des Pädagogen und Volksbildners ist also die Verwirklichung der Idee der Staats-Volks-Bildung, diese Idee aber selbst das Prinzip der pädagogischen Wissenschaftskunde, weil dieses aus der Natur und dem Wesen des Berufes des Pädagogen und Volksbildners hervorgehen muß. Aus dieser Grundidee sind mithin alle pädagogische Wissenschaften und Künste, d. i. alle diejenigen, welche zur Berufsbildung des Pädagogen und Volksbildners gehören, abzuleiten und folgerecht zu gestalten. Dieß muß geschehen durch eine genauere Analyse der

Idee der Staats-Volksbildung, um aus den einzelnen Bestandtheilen derselben jene Wissenschaften und Künste entwickeln zu können. Der Stammbegriff des abgeleiteten Begriffes der Staats-Volks-Bildung ist Mensch. An ihn schließen sich die anderweiten Begriffe Staat, Volk und Bildung. Aus der weitern Zergliederung dieser Begriffe in ihre einzelne Elemente sind sonach alle Wissenschaften und Künste des pädagogischen Studiums herzuleiten.

§. 14.

Entwickelung der pädagogischen Wissenschaften aus den einzelnen Bestandtheilen des Begriffes der Staats-Volks-Bildung.

I. Mensch.

Wer Menschen zu Menschen auf eine menschliche, d. h. ihrer Natur angemessene, Weise bilden will und bilden soll, der muß die genaueste Kenntniß der menschlichen Natur besitzen. Er muß den Organismus des Körpers und der Seele mit ihren Grundanlagen und Zwecken genau erforscht und studirt haben, ganz vorzüglich das Wesen und Wirken der Seele, weil in ihr eigentlich die Bildungsstätte der Menschheit ist und von ihr alle Bildungsgesetze ausgehen.

Der Mensch stellt sich in der Erscheinung als reines Ich und als empirisches Ich dar, das an die Natur, an seine Gattung und an die Gottheit geknüpft ist. Als empirisches Ich behandelt ihn die empirische Menschenkunde oder die Anthropologie; als reines Ich die transzendentale Menschenkunde oder die Philosophie. In Beziehung auf die Natur betrachtet den Menschen die Naturwissenschaft; in Beziehung auf seines Gleichen,

die Geschichte; in Beziehung auf ein Höchstes oder auf Gott, die Religionswissenschaft. Die Formen, unter welchen sich alle diese Beziehungen ankündigen, sind Raum und Zeit — Mathematik. Vermittelt werden sie durch die Sprache — Sprachwissenschaft.

1.

Sprachwissenschaft.

Die Sprache als Organ des menschlichen Geistes ist theils allgemein, wie sie aus der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit desselben selbst hervorgeht; theils besonders, wie sie in ihrer erfahrungsmäßigen Bedingtheit erscheint. Die Sprachwissenschaft ist daher nach ihrer theoretischen und praktischen Beziehung:

1. Allgemeine Sprachwissenschaft:
   a. reine allgemeine Sprachlehre;
   b. angewandte allgemeine Sprachlehre.
2. Besondere Sprachwissenschaft:
   a. reine besondere Sprachlehre;
   b. angewandte besondere Sprachlehre.

Die Sprache ist der Schlüssel aller Erkenntnisse. Nur durch die Sprache, das Wort, tritt die Vernunft, das Göttliche, aus ihrem innern Heiligthume und bildet das Leben für die höchsten Ideale des Wahren, Guten und Schönen. Sie entwickelt die Vorstellungen der Aussenwelt, eröffnet die Innenwelt, klärt den Geist zur Selbsterkenntniß auf und erhebt ihn zu dem Ideale, das ihm in der Sprache seines Volkes aufgeht.

2.

Mathematik.

Die Mathematik umfaßt die ganze geistige und leib=

liche Natur und fordert zu einem gründlichen Studium ein eigenes Menschenleben. Es läßt sich aber von derselben ein Theil absondern, der nicht nur von mäßigem Umfange, sondern auch so beschaffen ist, daß man mit einem mäßigen Aufwande von Zeit und Kräften eine Kenntniß derselben erlangen kann. Dieser Theil ist gerade derjenige, der theils wegen seines Zusammenhangs mit andern Wissenschaften, theils wegen seiner Anwendbarkeit auf Gegenstände des gemeinen Lebens, jedem Gebildeten, vorzüglich aber dem Pädagogen unentbehrlich ist, weil sich aus demselben einige der wichtigsten Stoffe des Unterrichts: Form und Zahl, gestalten. Man nennt diesen Theil gemeiniglich die niedere oder Elementar-Mathematik. Sie ist ihrer theoretischen und praktischen Beziehung nach:

1. Reine Mathematik:
   a. Elementar-Arithmetik;
   b. — -Geometrie:
      a. Planimetrie;
      b. Stereometrie;
      c. Trigonometrie.
2. Angewandte Mathematik:
   a. Mathematik der allgemeinen Physik;
      a. mathemat. Geographie;
      b. — Astronomie;
      c. — Schallehre.

Anmerk. Die übrigen Theile fallen ausser dem Kreise der Elementar-Mathematik und ausser der Bildungssphäre des Pädagogen.

Die Mathematik ist die einzig schon vorhandene,

intensiv vollendete, wahre Vernunftwissenschaft, obgleich sie der systematischen Einheit ihres Entstehens aus einem Axiome entbehrt. Sie ist gleichsam das verbindende Mittelglied der Sinnlichkeit und Vernunft, und erweckt, bildet und belebt den reinen unbedingten Wissenstrieb des Menschen mehr als irgend eine andere Wissenschaft.

3.
Naturwissenschaft.

Die Natur als Sinnen- oder Körperwelt läßt sich betrachten, theils, wie sie sich in der äussern Anschauung darstellt; theils, wie sie nach Grund und Ursache erscheint. Die Naturwissenschaft ist daher nach ihrer theoretischen und praktischen Beziehung:

1. Historische Naturwissenschaft:
   a. Theoretische Naturbeschreibung;
      a. Naturgeschichte:
         Mineralogie;
         Botanik;
         Zoologie.
      b. physische Erdkunde;
      c. — Weltkunde.
   b. Praktische Naturbeschreibung:
      a. Landwirthschaft;
      b. Gewerbskunde.
2. Philosophische Naturwissenschaft:
   a. Theoretische Naturlehre:
      a. Physik;
      b. Chemie;
      c. Physiologie;
      d. Pathologie;
      e. Diätetik.

Anmerk. Die praktische Naturlehre fällt nicht in den Kreis des Pädagogen, sondern in den des Arztes.

Die Naturwissenschaft als auf Erfahrung ruhend, ist das ursprüngliche Element, worin der menschliche Geist lebt und wirkt, und woraus sich nicht nur alle Erkenntniß, sondern auch jede Idee und jede Thätigkeit des Menschen entwickelt. Erfahrung ist die Grundlage aller objektiven Wahrheit und Realität. Durch das Studium der Naturwissenschaft wird erst alle philosophische Spekulation, ja alle mathematische Konstrukzion realverständlich und fruchtbar und alle freie Thätigkeit zweckmäßig wirksam.

4.

Geschichte.

Der Mittelpunkt der Geschichte ist der Mensch nach seiner freien Thätigkeit, und die räumliche Natur, als die physische Bedingung jener freien Thätigkeit. Hiernach zerfällt die Geschichtswissenschaft in zwei Haupttheile: einen beschreibenden und einen erzählenden:

1. Beschreibend-historische Wissenschaft:

   a. Erdbeschreibung;
   b. Völkerkunde;
   c. Staatenkunde.

Es gibt wenige Wissenschaften, die eine so fruchtbare Grundlage aller Studien wäre, als die Erdkunde im Verhältnisse zur Natur und Geschichte des Menschengeschlechts. Sie greift in das Gebiet aller praktischen Kenntnisse ein, liefert der nützlichsten Philosophie den Stoff, nämlich der Philosophie der Sitten, des Lebens und der Künste, schärft den allgemeinen Menschensinn

in allen seinen Gestalten und Formen und hängt somit mit einer wahrhaft menschlichen Bildung innig zusammen.

2. Erzählend-historische Wissenschaft:

a. Geschichte der menschlichen Betriebsamkeit;
b. — — Literatur und Kunst;
c. — — Religion;
d. Politische Geschichte;
e. Allgemeine Geschichte;
f. Geschichte der Menschheit.

In der Geschichte ist der geistige Besitz dessen, was die Menschheit in ihrem Höchsten gewonnen hat, niedergelegt. Die Geschichte schließt dem Menschen den Menschen auf, indem sie das Ganze der Menscheit aufschlägt, und in diesem großen Buche der Vorsehung lesen lehrt. Sie ist eine wahrhafte Philosophie, allen verständlich und sicher, für mannigfache Anwendung die lehrreichste. Sie nimmt die Theilnahme des ganzen Menschen und alle seine Seelenkräfte gleich sehr in Anspruch. Sie ist das wahre Lehrbuch der Menschheit, und alle bürgerliche, häusliche und göttliche Weisheit liegt in ihr. Die Geschichte ist ein Funke, der große Seelen entflammt. Die größten Männer empfingen durch sie zu großen Thaten die begeisternde Flamme. Die Muster großer Tugenden und erhabener Charaktere erfüllen die Brust mit einer heiligen Bewunderung, sie erwecken die Nacheiferung und erheben das Herz zu der tröstenden Ueberzeugung, daß ein redliches Bestreben nach dem Höchsten und Besten nie verloren und vergebens ist. In besonderer Beziehung auf die Welt und das Leben, bereitet die Geschichte auf die Geschäfte vor und greift unmittelbar in dieselben ein. Wer in der Zeit wirken soll, wie insbesondere der Volkslehrer, muß

die

die Zeit kennen, und sie kann nicht anders, als durch die Vergangenheit begriffen werden.

5.

Religionswissenschaft.

Die Religion überhaupt bezieht sich theils auf den Verstand, betrifft die Kenntniß Gottes; theils auf den Willen, betrifft das Verhalten gegen Gott. Jede Religionswissenschaft ist daher theils theoretisch: Glaubenslehre; theils praktisch: Tugendlehre. Die christliche Religion ist positiv und statutarisch. Die christliche Religionswissenschaft setzt daher die Kenntniß dieses durch geschichtliche Auktorität Gegebenen und die richtige Beurtheilung und Anwendung desselben voraus. Hiernach enthält die christliche Religionswissenschaft:

1. Biblisch-historischkritische Isagogik;
2. Biblische Hermeneutik;
3. Christliche Dogmatik;
4. Christliche Moral.

Der Geist in dem Geiste ist die Idee Gottes, und also die Religion das Höchste der Menschheit und aller Bildung. Die Religion humanisirt den Menschen, bricht seine Leidenschaften, verschließt die Quellen des Elends und öffnet sie der Freude; sie giebt dem Charakter Einheit, Vollkommenheit und Würde und bereitet einen frohen Abschied von der Erde vor.

6.

Anthropologie.

Die Anthropologie als wissenschaftliche Darstellung des in der menschlichen Natur vorkommenden Lebens, betrachtet dasselbe einmal als organisches (leibliches) Le-

ben, sodann als geistiges (psychisches) Leben. Hiernach hat die Anthropologie zwei Haupttheile:

1. die physische Anthropologie (empirische Somatologie oder Erfahrungskörperlehre);
2. die psychische Anthropologie (empirische Psychologie oder Erfahrungsseelenlehre).

Die Anthropologie steht nach ihrem eigenthümlichen Charakter in jeder Hinsicht an der Spitze der Wissenschaft, der Natur und des Geistes. Den Schlüssel zur Natur geben die Sinne, den zum Geiste gibt das Bewußtseyn oder die Vernunft. Die Anthropologie ist gleichsam eine nothwendige Propädeutik des gesammten menschlichen Lebens, der Vorhof zur Philosophie und die Grundlage der eigentlich philosophisch-praktischen Wissenschaften: Ethik, Politik und Pädagogik. Denn alle diese Wissenschaften haben den Menschen als solchen mit seinen Anlagen und Zwecken zum Gegenstande.

7.

Philosophie.

Die Philosophie oder Wissenschaft von den Urgesezzen des menschlichen Geistes, muß sich als Urwissenschaft selbst begründen und die Thätigkeiten des Ichs aus jenen Urgesetzen folgerecht ableiten. Diese Thätigkeiten sind theils innerliche, d. i. Vorstellungen, und zwar formale, materiale und ästhetische, theils äusserliche, d. i. Bestrebungen, und zwar formale, materiale und ästhetische. Die Philosophie organisirt sich daher aus ihrem eigenen Wesen also:

1. Grundlehre (Fundamentalphilosophie).
2. Folgelehre:

a. Vorstellungslehre (theoret. Philosophie):

a. Denklehre (Logik);

b. Erkenntnißlehre (Methaphysik);

c. Geschmackslehre (Aesthetik).

Anmerk. Die in den Kreis des Pädagogen fallenden schönen Künste; Musik, Zeichnen- und schöne Schreibekunst, sind hier einzuschieben.

b. Bestrebungslehre (prakt. Philosophie):

a. Rechtslehre (Naturrecht);

b. Tugendlehre (Moralphilosophie);

c. Religionslehre (Religiosphilosophie).

Die Philosophie ist ihrem Wesen nach die Seele aller menschlichen Studien und die Grundlage jeder höhern Bildung. Jede andere Kenntniß und Wissenschaft wird erst durch die Philosophie wahrhaft human, dem Grundgesetze und Endzwecke der Menschheit angemessen. Sie erkennt Alles aus den höchsten und letzten Grundsätzen, liefert die ersten, reinen, leitenden Prinzipien aller theoretischen und praktischen Erfahrungswissenschaften und verschafft dadurch ihnen allen eine feste, wissenschaftliche Grundlage und einen Punkt der Einheit, der sie alle unzertrennlich verknüpft. Die Pädagogik insbesondere ist nichts, als ein Theil der angewandten Philosophie. Es ist kein Theil der Pädagogik, der nicht mit jener auf das Genaueste zusammenhinge und von ihr seine Begründung, Berichtigung und Vervollkommnung erwarten müßte. Einseitiges, empirisches Studium, ohne Beschäftigung der Philosophie, zieht unvermeidlich den Geist zur Erde nieder, unterhält den Mechanismus, die Gemeinheit und Beschränktheit der Denk- und Sinnesart im wissenschaftlichen, ja selbst im praktischen Leben

und hemmt alle spekulative und praktische Erhebung und Veredelung, wozu der Mensch als freies Vernunftwesen bestimmt ist. Die Nothwendigkeit des philosophischen Studiums für den Volksbildner ergibt sich hieraus von selbst.

II. Staat.

Wer bestimmt ist, die Zwecke des Staats durch eine eigenthümliche Richtung der amtlichen Thätigkeit auf dieselben, also unmittelbar verwirklichen zu helfen, der muß eine hinreichende Kenntniß der gesammten Staatshaushaltung besitzen, damit er seine Stellung in dem Ganzen und zu dem Ganzen klar zu erkennen und richtig zu würdigen wisse. Inwieferne die Bestimmung des Pädagogen oder Volksbildners ist, die Staats-Volks-Bildung zu verwirklichen, muß er klare und richtige Einsichten in das Wesen und die Zwecke des Staats und ihrer gegenseitigen Bedingung und Verbindung, also Kenntniß der Politik oder Staatswissenschaft überhaupt besitzen. Insbesondere muß er mit Klarheit anschauen das wahre Verhältniß zwischen Staat und Schule, zwischen Pädagogik und Politik und den auf beide sich beziehenden Wissenschaften. Die Politik ist eine empirisch-razionale Wissenschaft, d. h. sie schöpft ihre Lehren aus Vernunft und Erfahrung zugleich. Die Staatswissenschaften sind daher theils philosophische, theils historische, theils gemischte. Die philosophischen Staatswissenschaften zeigen, wie nach den Urgesetzen der Vernunft die höchsten Zwecke des Staats: Recht und Wohlfahrt, verwirklicht werden sollen und können (Natur- und Völkerrecht, Staats und Staatenrecht und Volkswirthschaft). Die historischen Staatswissenschaften weisen durch Thatsachen

nach, ob und wie Recht und Wohlfahrt in den vormals bestandenen und noch bestehenden Staaten verwirklicht werden oder nicht (politische Geschichte, Statistik und praktisches Völkerrecht). Die gemischten Staatswissenschaften beruhen auf philosophischer und historischer Unterlage, indem sie die aus der Vernunft für die Verwirklichung des Staatszweckes stammenden Grundsätze an Thatsachen der Geschichte halten und durch diese erläutern und versinnlichen (Staatswirthschaft, Finanzwissenschaft, Staats-Nazional-Bildung und Polizeywissenschaft. Die wissenschaftliche Darstellung des innern Zusammenhangs aller dieser Wissenschaften und des innern und äussern Staatslebens und die Wechselwirkung beider auf einander als eines lebensvollen kräftigen Organismus, vermittelt die Politik oder allgemeine Staatslehre, die Krone des Ganzen. Der Staatsvolksbildner, wieferne er den Staatszweck geistigerweise mit verwirklichen helfen soll, hat von den Staatswissenschaften bloß diejenigen hinlänglich kennen zu lernen, welche zunächst das ganze innere Staatsleben darstellen und die Pädagogik als Staatsangelegenheit bedingen und begründen. Hierzu gehört ein Kreis philosophischer und gemischter Staatswissenschaften, welche in nothwendiger Verbindung zu einander stehen und sich gegenseitig bedingen. Diese sind:

1. Volkswirtschaftslehre;
2. Staatswirthschaftslehre;
3. Staats-Nazional-Bildung;
4. Allgemeine Staatslehre.

III. Volk.

Der Volksbildner überhaupt hat es mit irgend einem

gegebenen Volke, also der deutsche Volksbildner mit dem deutschen Volke zu thun. Er soll dasselbe nach seinem inwohnenden eigenthümlichen Geiste von Innen heraus, also volksthümlich bilden, d. i. das Urbild eines vollkommnen Menschen, Bürgers und Volksgliedes in jedem Individuum unter der Form der deutschen Volksthümlichkeit verwirklichen. Um dieses thun zu können, muß er die von der Natur gegebene Grundlage und Form der deutschen Volksthümlichkeit sorgfältig erforscht, und das Gesammtleben des deutschen Volkes in Sprache und Sitte, in Wissenschaft und Kunst, klar und gründlich aufgefaßt haben, folglich auch die darauf bezüglichen Wissenschaften und Künste. Dahin gehören vorzüglich:

1. deutsche Sprache;
2. — Literatur;
3. — Kunst;
4. — Geschichte;

} sowohl in ihrer geschichtlichen Entwickelung und Fortbildung, als in ihrem gegenwärtigen Stande.

IV. Bildung.

Die Menschenbildung als Wissenschaft und Kunst behandelt die Pädagogik. Ihr Gegenstand ist der Mensch. Sie setzt daher Kenntniß aller derjenigen Wissenschaften voraus, welche sich zunächst auf den Menschen und auf seine Verhältnisse beziehen. Insbesondere gründet sie sich auf Anthropologie, Philosophie und Geschichte. Auf Anthropologie, weil diese recht eigentlich den Menschen nach seinen körperlichen und geistigen Anlagen und Kräften zum Gegenstande hat; auf Philosophie, weil sowohl das Wesen und der Zweck der Pädagogik philosophisch ist, als der Weg, auf dem beide erforscht und erreicht werden können; auf Geschichte, vorzüglich auf Geschichte der Menschheit, weil sich hier zeigt, auf wel

che Weise und durch welche Mittel die Natur selbst unsere Gattung erzogen hat und fortwährend erzieht, um sie zu ihrer Bestimmung zu führen, und weil die Naturerziehung des Menschen gewissermassen die Grundlage aller übrigen Erziehung ist. Die Pädagogik als Menschenbildungswissenschaft bezweckt die Erregung und Entwickelung der gesammten Menschenkraft vermöge eines Systems bestimmter ihr entsprechender freien Thätigkeiten. Diese Thätigkeiten beziehen sich theils auf die Form, theils auf den Stoff der Menschenbildung, und finden in den absichtlich hierzu eingerichteten Bildungsanstalten ihre organische Verbindung. Die Pädagogik als Wissenschaft ist hiernach:

1. Erziehungslehre;
2. Unterrichtslehre;
3. Lehre vom Schulwesen.

Die Erziehung überhaupt wird bestimmt durch die Ankündigung der verschiedenartigen Wirkungen der Menschenkraft. Da diese theils körperlich, theils geistig ist; so unterscheiden wir:

a. körperliche Erziehung;
b. geistige Erziehung.

Die Grundanlagen des menschlichen Geistes sind Erkenntniß, Gemüth und Willenskraft. Jede von diesen hat einen innerlich im Geiste vernommenen Zweck, für den alle drei in Verbindung mit einander durch Selbstbeherrschung ausgebildet werden sollen. Dieser Geisteszweck ist für die Erkenntniß die Idee der Wahrheit, für das Gemüth die Idee der Schönheit, für die Willenskraft die Idee des Ansichguten. Hiernach zerfällt die geistige Erziehung weiter in:

a. intellektuelle,
b. ästhetische, } Erziehung.
c. moralischreligiöse,

Die Unterrichtslehre überhaupt wird von der Idee der sich entwickelnden Menschheit, von der Natur der Erkenntnißkräfte und von der Beschaffenheit der menschlichen Erkenntniß und Wissenschaft überhaupt bestimmt. Sie entwickelt hieraus theils den Unterrichtsstoff und die Unterrichtsform im Allgemeinen; theils stellt sie die richtige Art, das Einzelne zu lehren oder die Methodik der besondern Arten der menschlichen Erkenntnisse auf. Die Unterrichtslehre zerfällt daher in:

a. allgemeine Unterrichtslehre (Didaktik);
b. besondere — — (Methodik).

Das System der Bildungsanstalten wird von der Idee der Menschenbildung und dem Staatszwecke bestimmt. Hieraus ergeben sich:

a. Grundschulen;
b. Berufsschulen;
c. Wissenschaftsschulen.

§. 15.

Ordnungsmäßige Gliederung der pädagogischen Wissenschaften.

Die Pädagogik als diejenige Wissenschaft, welche unmittelbar aus dem Wesen und Zwecke des Berufes des Pädagogen und Volksbildners selbst hervorgeht, ist die Hauptwissenschaft des pädagogischen Studiums. Wieferne sie ihre Hauptlehren aus der Geschichte, Anthropologie und Philosophie herleitet, mithin sich auf diese wissenschaftlichen Fächer gründet, machen diese die

Grundwissenschaften der Pädagogik aus. Die anderweiten Wissenschaften, wie Sprachwissenschaft, Mathematik, Natur-, Staats- und Religionswissenschaft, bilden die Hülfswissenschaften derselben, wieferne sie nämlich zur tiefern Begründung und richtigern Verständniß jener helfen und den Berufskreis des Pädagogen mit allen seinen Zwecken erst vollends umfassen. Hieraus ergibt sich folgende ordnungsmäßige Gliederung der Wissenschaften des pädagogischen Studiums:

I. Hülfswissenschaften.
1. Sprachwissenschaft.
2. Mathematik.
3. Naturwissenschaft.
4. Staatswissenschaft.
5. Religionswissenschaft.

II. Grundwissenschaften.
1. Geschichte.
2. Anthropologie.
3. Philosophie.

III. Hauptwissenschaften.

Pädagogik:
1. Erziehungslehre;
2. Unterrichtslehre;
3. Lehre vom Schulwesen.

Anmerk. Die von §. 12—15. angedeuteten Ideen einer pädagogischen Wissenschaftskunde sind ausführlicher und mit Gründen belegt ausgeführt in des Vfs. Idee einer pädagogischen Wissenschaftskunde. Nürnb. 1824. 8. IV u. 151 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Erster Theil.

Hülfswissenschaften des pädagogischen Studiums.

Erster Abschnitt.
Sprachwissenschaft.

Einleitung.

§. 16.

Idee der Sprachwissenschaft.

Der Mensch als freies sinnlich-geistiges Wesen empfindet, begehrt und denkt mit Bewußtseyn. Im Gegensatze des Aeussern, Leiblichen, Abhängigthätigen, nennt man dieß das Innere, Geistige, Selbstthätige seines Wesens. Das Vermögen, gleichsam das Organ desselben, durch welches sich dieses Innere objektivirt und mit Willen und Zweck darstellt, d. h. Etwas Subjektives absichtlich zu einem Objektiven macht, ist die Sprache. Das Darstellen durch Sprache geschieht entweder durch treue Abbilder — Bildersprache, oder durch artikulirte (gegliederte) Laute, zu deren Hervorbringung

der Mensch eigene Organe hat — Ton- und Wortsprache. Sprache überhaupt ist mithin versinnlichende Darstellung des innern Menschen, oder verkörperte Vernunft durch Darstellung menschlicher Empfindungen und Gedanken mittels sinnlicher Zeichen. Das System der Sprache in allen ihren ursprünglichen und erfahrungsmäßigen Bedingungen, bildet die Sprachwissenschaft (Philologie).

Ast, F., Grundriß der Philologie. Landsh. 808. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr. ***Reinbeck, G., Handbuch der Sprachwissenschaft. 2 Bde. in 4 Thln. A. 2. Essen, 819. gr. 8. LXIV u. 847 S. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. 3r Bd. 1r Thl. Geschichte der Dichtkunst und ihrer Literatur. Das. 824. gr. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. 2r Thl. poet. Beispielsammlung. Das. 824. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Ast stellt die Sprachwissenschaft mit Kritik und Hermeneutik in Beziehung auf die klassischen Sprachen des Alterthums dar. — Reinbeck behandelt im 1. Thle die reine allgemeine Sprachlehre; im 2. die angewandte allgemeine Sprachlehre; im 3. die Rhetorik; im 4. die Poetik in ihrem Zusammenhange mit der Aesthetik. Das System der Sprache ist klar dargelegt, so daß der jugendliche Geist unter Anleitung des Lehrers es sich selbst aufbauen kann. Die Sprache wird daher nicht als entstanden, sondern als entstehend (genetisch) dem jugendlichen Geiste entwickelt und gezeigt, in welchem unmittelbaren Zusammenhange die Sprachgesetze mit den Denkgesetzen stehen. Sie erscheint daher als eine praktische Logik, die auf den künftigen abstrakten Vortrag der eigentlichen Logik zweckmäßig vorbereitet.

§. 17.

Theile der Sprachwissenschaft.

Die gesammte Sprachwissenschaft zerfällt ihrer Natur nach in zwei große Gebiete. Das eine Gebiet umfaßt die Sprache in ihrer nothwendigen Unbedingtheit, d. i. wie sie aus der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes hervorgeht. In dieser Beziehung ist der Charakter der Sprache allgemein. Er ist das Resultat nicht einer Volkssprache, sondern der Sprache überhaupt, wie sie sich aus ihrer Idee und aus den Urgesetzen des Geistes bildet. In ihr liegen die Grundgesetze für jede besondere Sprache. Dieser Theil der Philologie kann daher allgemeine Sprachwissenschaft genannt werden. Das andere Gebiet umfaßt die Sprache in ihren erfahrungsmäßigen Bedingungen, d. i. wie sie sich in der Erfahrung von je her gezeigt hat und noch zeigt. In dieser Beziehung erscheint uns die Sprache in mannigfaltigen besondern Volkssprachen, die theils schon todt oder erloschen, theils noch lebend sind und gesprochen werden. Dieser Theil der Philologie kann deswegen besondere Sprachwissenschaft genannt werden.

§. 18.

Methodologie der Sprachwissenschaft.

Ein gründliches Studium der Sprache muß immer das Erste seyn, womit man sich beschäftigt. Es erfordert die meiste Zeit und Kraft wegen des unendlichen Reichthums, womit dasselbe auf den heranreifenden Geist wirkt. Die deutsche Sprache besonders ist für den Volkslehrer eines der wichtigsten Bildungsmittel, weil sie seine Muttersprache und eine gemüthvolle Ursprache ist. Da-

rum sollte er nicht blos die jetzige, wie sie in unsern Sprachlehren lebt, sondern auch die alte erlernen, wenigstens die Wurzeln aus dem alten Deutsch. Dieß wird gegenwärtig um so nothwendiger, weil die deutsche Sprache eben in einer historischen Herausbildung ihrer selbst und in durchgreifender Umbildung begriffen ist*), und weil bei ihrer bisherigen Gestalt viele ihrer Verhältnisse noch nicht durchgearbeitet sind, wie allein schon unsere ungenügende Orthographie beweist.

Das Sprachstudium geht zunächst auf Wortbildung (Formenlehre), auf Wortzusammenhang (Syntax) und auf Wortvorrath (Lexikographie). Das ächte Sprachstudium muß die Sprache selbstthätig aus dem Geiste des Studirenden entwickeln. Es genügt daher nicht das bloße Auffassen des todten Wortes und der trockenen Regel. Durch eigenes Verarbeiten und unermüdetes Ueben in den Sprachformen muß erst der Geist in das todte Regelwerk gehaucht werden. Hierzu bieten sich vorzüglich zwei treffliche Mittel dar: das Lesen der Musterschriften und das Leben. Beide bilden Sprache und Geschmack wenigstens eben so viel, als die Regel, sobald nur stets eigene Uebung, die allein Sprachfertigkeit geben kann, damit verbunden ist. Man lese aber mit Verstand d. i. mit Beachtung des Inhalts und der Form, so wie mit Auswahl, da vieles Mustergültige wenigstens anfangs über den Begriffskreis der noch nicht erstarkten Kraft hinausgeht. Dabei gewöhne man sich, um das Gelesene noch tiefer einzuprägen, theils frühzeitig an das Abschreiben vorzüglicher Stellen, an Auszüge, an Nachbildungen;

*) Der erste schon sehr weit gediehene Versuch dazu ist Grimm, deutsche Grammatik.

theils lerne man, was in seiner Art entschieden vortrefflich ist, auswendig. Hierdurch wird besonders ein großer Sprachschatz gewonnen und der eigene Gebrauch der Sprache in den verschiedenen Gattungen des Styls befördert. Später übe man sich an analytischen Entwickelungen dessen, was in den Musterwerken das Wesen der Sprache und den Geist der stylistischen Formen ausmacht. Man kommentire und interpretire dabei gramatisch, logisch und ästhetisch nach Stoff, Plan und Form. Auf diese Weise werden sich die Grundsätze und der Geist selbst entdecken, die große Prosaisten und Dichter bewegten, als sie ihre Kunstwerke schufen. Ist der Geist so weit herangereift, daß er den Sinn und das Wesen ausgesuchter klassischer Stellen fassen kann: dann übe man sich in dem oratorisch-ästhetischen Vortrage derselben, schon früher durch Vorübungen vorbereitet. Je weiter man aber an innerer Bildung gekommen ist, je mehr Kenntnisse man gesammelt und denken gelernt hat, desto häufiger verbinde man mit den Uebungen im schriftlichen Ausdrucke, Uebungen im freien Austausche eigener Ideen mit den Ideen anderer, und Beobachtung der Welt und des Menschenlebens. Viel Schreiben eigener Ideen und viel Lesen klassischer Werke, beides ist unstreitig die Vorschule der Sprache und des Denkens; aber die Schule und das Leben in inniger Verbindung, bilden erst wahrhaft den menschlichen Geist, der alle Kreise des Lebens mit seiner lebendigen Kraft durchdringt, mithin auch den Volksbildner.

Zur Interpretazion deutscher Klassiker dienen:

Pölitz, K. L. H., prakt. Handbuch zur statar. u. kursor. Lektüre der deutschen Klassiker. 5 Bde. Lpzg. 804 — 16. gr. 8. LXIV u. 2096 S. 7 Thlr. 16 gr. od.

13 fl. 48 kr. Dess. Vorles. üb. Fragmente aus deutsch. Klassikern als Versuch der Interpretazion. Görl. 800. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr. Sauer, J. G., u. Neuhoffer, G. H., Vorlesungen über deutsche Klassiker für Gebildete. 2 Bde. Tüb. 810. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. Delbrück, F., das Schöne. Berl. 800. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. *Dess lyr. Gedichte mit erläuternden Anmerk. Bd. 1. Oden von Klopstock. Das. 800. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Hänle, C. H., deutsches Handbuch. Eine Vorschule der Lektüre ganzer Klassiker als Anleit. u. Sprache, Styl u. Geschmack u. mit Zusammenstell. alt. u. neu. Schriftst. A. 2. Frankf. 826. 8.

Pölitz ist in drei Lesekursus abgestuft und umfaßt die drei Hauptgattungen des Styls. Jedem zu erklärenden Stücke geht eine Einleitung über Vf., Inhalt und Charakter desselben vorher; die schweren Stellen sind in den untergesetzten Noten erläutert. — Sauer und Neuhofer geben im 1. Thle. den Text mit historisch, mythologisch und ästhetischen Anmerkungen; der 2. Thl. enthält die Exkurse darüber. — Delbrück entwickelt auf eine treffliche Weise die kantische Theorie des Schönen mittels geistvollen Analysen an Beispielen aus deutschen Klassikern.

Zur Interpretazion alter Klassiker enthalten reichen Stoff:

Jenisch, D., Vorlesungen über die Meisterwerke der griechischen Poesie, mit besonderer Rücksicht auf die poetischen Meisterwerke der neu europäischen Literatur. 2 Bde. Berl. 803. gr. 8. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. Schlegel, A. W., Vorlesungen über dramatische Kunst und Li-

teratur. A. 3. 3 Bde. Heidelb. 817. gr. 8. 5 Thlr. od. 9 fl.

§. 19.

Allgemeine Geschichte der Sprache und Schrift.

Die allgemeine Geschichte der Sprache und Schrift versucht auf historisch-philosophischem Wege die Entstehung und Ausbildung der Sprache und der eigentlichen Schrift oder Buchstabenschrift nachzuweisen. Die Geschichte selbst sagt uns sehr wenig über den Ursprung der Sprache. Wir müssen daher mehr auf philosophischem Wege, nämlich aus den Denkgesetzen des menschlichen Geistes, aus den natürlichen Anlagen des Menschen zum Sprechen und aus der Natur der Dinge zu erklären suchen, wie Sprache entstand und sich allmählig ausbildete. Ueber die Entstehung der Sprache gibt es drei Hauptsysteme. Einige halten sie für ein unmittelbares Geschenk der Gottheit, Andere für ein Werk der Verabredung; die Dritten für eine Erfindung des denkenden Menschengeistes, als Darstellung der Vernunft selbst durch das Organ des Verstandes, unter dem Einflusse der Einbildungskraft, und in dem Gehalte des gegliederten Lauts. Dieses letzte System erklärt uns die Entstehung der Sprache auf eine naturgemäße Art und gibt uns die wichtigsten Aufschlüsse über die mancherlei Erscheinungen bei den einzelnen Sprachen. Die erste Ursprache ging von Familien und Stämmen aus, denn in diesen finden wir den Menschen auf der ersten Stufe seiner Kultur. Aus der Trennung der Menschen und der Verbreitung der Völkerstämme entstanden die verschiedenen Volkssprachen.

Anmerk. Die Meinung von dem göttlichen Ursprunge der

der Sprache, welche die jüdischen und christlichen Theologen von je her behauptet haben, hat Süßmilch (1766) weitläufig vertheidigt. Diodor, Epikur, Hobbes und Rousseau betrachten die Sprache bloß als eine Folge des geselligen Lebens. Lukrez und Condillac ziehen zugleich das Erfindungsvermögen in Betrachtung. Einige leiten die Sprache mehr aus den ursprünglichen Denkgesetzen und der leiblichen Organisazion des Menschen her, vergessen aber den Antheil der äussern Verhältnisse: Sulzer, Herder (Ursprung der Sprachen. Berl. 772. A. 2. 798. 12 gr. oder 54 kr.) Forberg, Fichte 2c. Desbrosses (1765) und Tiedemann (1772) schreiben der Vernunft zu wenig, der leiblichen Organisazion aber zu viel zu. Monboddo (1773) und Tetens (1772) gehen mehr einen Mittelweg und nehmen auf beides Rücksicht. Nach Blacklok hat der Mensch den Thieren die Sprache abgelernt. Andere halten sie, so wie das Menschengeschlecht, für ewig.

Dorsch, A. J., philosoph. Geschichte der Sprache u. Schrift. Mainz, 791. 8. 12 gr. od. 54 kr. (Würdigt die bisherigen Untersuchungen dieser Art kurz und gründlich).

Alle Vorstellungen und Ideen wurden anfangs mündlich fortgepflanzt, wichtige Dinge besonders in Liedern und Gesängen. Die Noth führte auf das Malen und Schreiben der Ideen. Man ging von einem rohen Malen (Zeichnen, Eingraben) körperlicher Gegenstände aus — Bilderschrift. In die Bilder, meistens Thierbilder, legte man bald abstrakte Begriffe, wodurch Sinnbilder, symbolische Schrift, Symbolik entstand. Mit andern willkührlichen Zeichen vermehrt, erhob sie sich zur Hieroglyphik, besonders von den ägyptischen Priestern gebraucht, aber geheim gehalten. Die Erfindung der

Buchstabenschrift, der besondern Zeichen für jeden geglie- derten Laut, setzte eine genaue Analyse der verschiedenen zusammengesetzten Laute (Sylben) und der einfachen Laute in den Wörtern voraus. Da die Ursprachen ein- sylbig waren: so war es minder schwer, für einzelne Laute besondere Zeichen zu erfinden, und sie bei der Wiederkehr dieser Laute und auch bei Zusammensetzungen immer wieder zu gebrauchen. Es wurde aber theils Syl- benschrift (wie einige indische und äthiopische Schriftar- ten), theils Buchstabenschrift erfunden. Sie war ur- sprünglich unvollkommen und bei einigen Völkern sehr einfach, wie die Pfeil- oder Keilschrift bei den Persern; bei andern mannigfaltiger, wie die Schriftarten der be- kanntesten alten Völker, in deren verschiedenen Alpha- beten man nicht leicht unter 16 oder über 40 Buchstaben findet. Die Namen dieser Buchstaben waren semitisch, oder bestimmter, aramäisch-babylonisch. Das unter den alten Babyloniern oder Aramäern erfundene Uralphabet ist die Wurzel der Alphabete aller alten Völker, die ent- weder semitischer Abkunft waren, oder sich mit ihrer Sprache und Schrift an die Semiten anschloßen, wie die Phönizier; oder die durch diese das babylon. Alpha- bet erhalten haben, wie die Griechen, Karthager, Rö- mer, Hebräer, Araber rc. Aber unter jeder diesen Na- zionen erhielt das Alphabet in seinen Urbuchstaben eine abweichende Gestaltung, in der sich jedoch der Urtypus nicht verkennen läßt. In Aramäa und Babylon selbst bildete sie sich später zur sogenannten Quadratschrift aus.
Hug, J. L., die Erfindung der Buchstabenschrift, ihr Zustand und frühester Gebrauch im Alterthume. Ulm, 801. 4. M. K. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. (Sehr scharf- sinnig). **Weber, C. F.**, Versuch einer Geschichte der

Schreibekunst. Gött. 807. 8. 233 S. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. (Treue und vollständige Zusammenstellung der ausgemittelten Thatsachen über diesen Gegenstand).

Anmerk. 1. Die Hieroglyphik oder Bildersprache der Alten findet man noch an den Denkmälern der grauesten Urwelt (Pyramiden). Sie verschließt als ein beinahe unauflösbares Räthsel das Dunkel der alten Mythenzeit. Von dieser Bilderschrift rühren die Kürze, kindliche Einfalt und die Kraft, sowie die bildlichen aber starken und oft sinnreichen Ausdrücke der Ursprachen her. Vgl. 1. Mos. 49, 9. 27. 4. Mos. 23, 24. 5. Mos. 33, 17. Hiob 26, 8—13.

Anmerk. 2. Der Stoff, worauf die Alten schrieben, war verschieden. Die ältesten Schreibestoffe waren Steine, Felsen, Säulen, Ziegel, dann Baumrinden, Palmblätter, Holz, Elfenbein, Wachs, Erz, Thierhäute, Leinwand, Papyrus (ausser Aegypten erst seit dem 7. Jahrh. v. Chr.) und Pergament. Unser Papier ist eine neue Erfindung aus dem 14. Jahrh. Als Werkzeuge wurden gebraucht vorzüglich ein Stift oder Griffel (Stylus, daher Styl) oder Pinsel, später erst Rohrhalme. Man schrieb in senkrechten und wagerechten Zeilen, nicht nur von der Rechten zur Linken (wie noch gewöhnlich im Oriente), oder in abwechselnden Zeilen (Bustrophedon), sondern auch von der Linken zur Rechten. Die Form der Schriften war verschieden, gewöhnlich Rollen, nur auf einer Seite beschrieben.

Erstes Hauptstück.
Allgemeine Sprachwissenschaft.

§. 20.

Theile der allgemeinen Sprachwissenschaft.

Betrachtet man die Sprache als Bezeichnungs- und Darstellungsmittel der menschlichen Vorstellungen durch bestimmte gegliederte Laute rein an sich, und entwickelt die allgemeinen Grundsätze der Sprache als solcher aus ihrer Idee selbst: so ergibt sich die reine allgemeine Sprachlehre. Erwägt man dagegen die Sprache überhaupt in ihrer Anwendung auf Darstellung der drei Grundvermögen des menschlichen Geistes, und entwickelt daraus für jede Darstellung die Formen, welche in der Sprache als solcher nothwendig vorhanden seyn müssen: so erhält man die angewandte allgemeine Sprachlehre.

Kapitel 1.
Reine allgemeine Sprachlehre.

§. 21.

Wesen der allgemeinen reinen Sprachlehre.

Die allgemeine reine Sprachlehre ist die Wissenschaft der Darstellung von Gedanken mittels gegliederter Laute rein an sich oder a priori, also unabhängig von aller Erfahrung, und frei von den Einflüssen des Zufalls, der Willkühr und der Einbildungskraft, einzig aus der

ursprünglichen Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes. Die reine Sprachlehre versucht demnach wissenschaftlich nachzuweisen, wie sich die Sprache mit Nothwendigkeit aus ihrer eignen Idee als Darstellung der Gedanken bildet. In ihr sind mithin alle Sätze allgemein und nothwendig. Sie ist Gesetzgeberin für jede mögliche besondere Sprache in dem, was dieser nothwendig ist als Darstellungsmittel der Gedanken. Sie ist der alleinige sichere Maßstab nicht nur für die Schätzung des wissenschaftlichen Werthes jeder besondern Sprachlehre, sondern auch zur richtigen Beurtheilung des formalen Gehalts jeder einzelnen Sprache.

Anmerk. 1. Die reine Sprachlehre entwickelt die Sprache nicht als entstanden, sondern als entstehend, genetisch, wobei die Sprachgesetze im unmittelbaren innigen Zusammenhange mit den Denkgesetzen stehen. Sie versucht, aus den Gesetzen unsers Denkens, aus der verschiedenen Beschaffenheit unserer Begriffe und aus dem Wesen und Zwecke der Sprache, gewisse allgemeine Grundsätze aufzustellen, welche die wesentliche Form der gesammten Menschensprache überhaupt bestimmen. Darum strebt sie, jeder Art von gedachter Vorstellung mit allen Modifikationen, sowohl in Umfang, Inhalt, als beziehlichen Verhältnissen, ihr besonderes Bild in der Sprache zu geben, und die Sprache gleichsam zum Abbilde der Denkkraft zu machen, so, daß sie keine andere Gesetze anerkennen kann, als die Gesetze des Denkens selbst.

Anmerk. 2. Der Inhalt der reinen Sprachlehre ist idealisch. Es bleibt sonach möglich, daß eine gegebene Sprache zwar nicht mehrere, aber wohl wenigere Redetheile habe, als jene aufstellt. Alle in den besondern Sprachlehren sich vorfindende Darstellungsformen müssen sich aber aus der reinen Sprachlehre ableiten und rechtfer-

tigen lassen. Je mehr dieß bei einzelnen Volkssprachen möglich ist, desto vollkommener sind sie.

Anmerk. 3. Die reine Sprachlehre als in sich fest begründete, abgeschlossene Wissenschaft steht noch auf der Stufe des Kindesalters. Die Werke, welche den Namen reine Sprachlehre führen, sind meist philosophische Grammatiken, von den Gesetzen einiger wenigen, besonders der griechischen und lateinischen Sprache, abgezogen. So Harris Hermes (1751), allerdings ein Kunstwerk in Materie und Form über das größte Kunstwerk des menschlichen Geistes; Meiner, Versuch einer an der menschlichen Sprache abgeleiteten Vernunftlehre (1781); Silvester de Sacy, allg. Grammatik (deutsch von J. S. Vater, 1804) u. A. Erst die kritische Schule versuchte es, eine allgemeine Sprachlehre, unabhängig von aller möglichen Erfahrung aus der reinen Idee der Sprache, zu entwickeln. Vater, Pölitz, Jacob, Roth, Reinbeck, vorzüglich aber Bernhardi, haben darin geistreiche Versuche geliefert.

Jacob, L. H., Grundriß der allgemeinen Grammatik. Lpz. 814. 8. IV. u. 80 S. 8 gr. 36 kr. — Vater, J. S., Lehrbuch der allgemeinen Grammatik. Halle, 806. 8. VI. u. 216 S. 14 gr. 1 fl. 12 kr. — Roth, G. M., Grundriß der reinen allgemeinen Sprachlehre, Frankf. 810. 8. XIX. u. 104 S. 9 gr. 40 kr.

Jacob zeichnet sich durch neue und eigne Darstellung, durch Deutlichkeit, Bestimmtheit der Grundsätze und gute Beispiele aus. — Ebenso Vater, der mit Scharfsinn auf wenigen Bogen einen reichen Sprachschatz giebt. — Roth versucht die reine Sprachlehre als eine in sich fest begründete, abgeschlossene Wissenschaft auf eine höhere Stufe zu heben. Die Darstellung ist abstrakt, oft mit Mangel an Klarheit.

Jacob, L. H., ausführliche Erläuterung des Grundrisses der allgemeinen Grammatik. Lpz. 814. 8. VI. u. 204 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. *Vater, J. S., Versuch einer allgemeinen Sprachlehre. Halle, 801. gr. 8. X. u. 288 S. 21 gr. od. 1 fl. 36 kr. *Bernhardi, F. A., Anfangsgründe der Sprachwissenschaft. Berl. 805. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Jacob geht in dem Kommentar noch tiefer in die Gesetze der Sprache ein und erläutert sie an einfachen Beispielen. — Vater entwickelt zuerst den Ursprung und die Bildung der Sprache, stellt dann ein System der allgemeinen Sprachlehre auf und verbreitet sich am Ende über Pasigraphie *). Die Literatur ist überall beigebracht. — Bernhardi widmete sein ganzes Leben der allgemeinen Grammatik. Er wollte eine Mathematik der Sprache begründen. Was er geleistet, wird noch jetzt von wenigen verstanden. Er betrachtet die Sprache als ein fertig gewordenes Gebilde und als ein wirkendes Wesen. Jenes ist ihm die strenge grammatikalische Seite mit der feststehenden Regel; dieses die historische, bei welcher die Regel im steten Uebergange zur Analogie und Anomalie, aber auch im steten Entstehen aus der Analogie und Anomalie anzutreffen ist. Das, was beide Seiten vermittelt und umfaßt, ist ihm die philosophische Betrachtung der Sprache. So kommt er auf eine philosophische Grammatik.

*Bernhardi, F. A., Sprachlehre. 1. Theil. reine

---

*) Das neueste und beste Werk über diesen Gegenstand ist: Niethammer, F. J., über Pasigraphik und Ideographik. Nürnb. 808. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Sprachlehre. 2. Thl. angewandte Sprachlehre. Berl. 801 — 3. gr. 8. XII. u. 480 S. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.
Schmitthenner, F., Ursprachlehre oder philosophische Grammatik. Frankf. 826. 8.

Dieses Werk von Bernhardi, das der Stolz jedes Volkes seyn würde, das weniger gleichgültig gegen die Erzeugnisse seiner Literatur ist, als das deutsche, ist noch wenig benutzt, und freilich möchte es den gewöhnlichen Sprachlehrern zu viel zugemuthet seyn, daß sie auf ein so tief gedachtes Werk, dessen Verständniß errungen seyn will, ein gründliches Studium verwenden sollten. Im 1. Buche handelt der Verf. vom Erkenntnißvermögen, von der Sprache, ihrem Ursprunge und von den Redetheilen; im 2. Buche erklärt er die Redetheile ausführlich; im 3. die Konjunkzion, wodurch mehrere Sätze mit einander verbunden werden. Im 4. Buche (im 2. Thle.) wird die Sprache als Organ der Poesie, als Organ der Wissenschaft und als reiner Ton, als eine Annäherung zur Musik betrachtet. Reinbeck hat das Verdienst, die metaphysischen Ideen Bernhardi's anwendbar gemacht zu haben (§. 16). — Schmitthenner ist der neueste Versuch einer philosophischen Konstrukzion der Sprachwissenschaft. Von dem, durch die Philosophie eines Kant, Fichte, Schelling, Hegel gewonnenen Begriffe des Lebens ausgehend, bleibt er nicht bei der Erscheinung stehen, sondern betrachtet, wie Plato, das Empirische als ein unvollkommenes Abbild der ewigen Ideen. Hiernach gestaltet der Verf. die Sprache, als der in Lauten verkörperte Geist, zu einem selbstständigen Organismus, der als solcher ein inneres, geistiges, und ein äusseres, leibliches Leben hat, durch deren Wechselwirkung sie besteht

und die nicht dem Individuum, sondern der Menschheit angehört.

Kapitel 2.

Angewandte allgemeine Sprachlehre.

---

§. 22.

Wesen der allgemeinen angewandten Sprachlehre.

Die angewandte allgemeine Sprachlehre betrachtet die Sprache überhaupt in ihrer Anwendung als Ausdruck und Darstellung der Zustände des ursprünglich Gesetzmäßigen im menschlichen Geiste durch Worte, und entwickelt daraus für jede Darstellung die Formen, welche in der Sprache als solcher nothwendig vorhanden seyn müssen. Das ursprünglich Gesetzmäßige des menschlichen Geistes beruht auf dem Bewußtseyn als einem Urselbstgefühle, in welchem jeder einzelne Zustand wahrgenommen und nach Stoff und Form erkannt wird. Wieferne nun die Sprache das Mittel ist, jene innern Zustände nach Aussen durch Worte darzustellen, muß die Sprachdarstellung dem Stoffe und der Form der vorgestellten Zustände genau angemessen seyn. Das Vorgestellte muß daher logisch, d. i. richtig gedacht und grammatisch, d. i. richtig ausgedrückt und ästhetisch, d. i. schön dargestellt, beides aber, Richtigkeit und Schönheit, innig und unauflöslich verbunden werden. Hierin besteht das Gesetz der Form der Sprache überhaupt. Die Richtigkeit, als die erste Grundeigenschaft der Form, ist die sinnlich vollkommene Darstellung der formellen Wahrheit in den durch

Worte bezeichneten Vorstellungen. Sie ist daher theils logische, theils grammatische Richtigkeit, denn die formelle Wahrheit beruht logisch gedacht, auf der Uebereinstimmung der Vorstellung mit den Gesetzen des Denkens, und grammatisch auf der Uebereinstimmung der wörtlichen Darstellung mit der vorausgegangenen Vorstellung. Die zweite Grundeigenschaft der Form der Sprache ist die Schönheit derselben, welche aus ästhetischen Gesetzen hervorgeht. Sie besteht darin, daß die Form, auch unabhängig von dem Stoffe, den sie darstellt, um ihrer selbst willen gefalle, besonders wegen des Idealischen, welches sich darin ankündigt. Der Stoff der Sprachdarstellung ist entweder in unmittelbar zum Bewußtseyn gelangten Vorstellungen, oder in unmittelbar zum Bewußtseyn gelangten Gefühlen, oder in unmittelbar znm Bewußtseyn gelangten Bestrebungen enthalten. Hieraus ergeben sich die Grundformen der Sprachdarstellung: Prosa, Poesie und Rhetorik. Diese drei Grundformen der Sprache, überhaupt Styl genannt, sind wesentlich von einander verschieden, aber einander, wie die drei geistigen Vermögen, gleichgeordnet, obgleich sie eben so oft und leicht in einander übergehen und einander gegenseitig bedingen können. Der Begriff Styl ist der höchste Gattungsbegriff für alle einzelne Gattungen, Arten und Formen der mündlichen und schriftlichen Darstellung durch Sprache. Im Allgemeinen wird also unter Styl der Ausdruck und die Darstellung eines menschlichen Zustandes durch Sprache überhaupt, im Besondern aber das Verhältniß verstanden, in welchem jede Sprachdarstellung, als Ausdruck innerer Zustände, zu dem Gesetze der Form steht.

Anmerk. Das Gesetz der Form ist der höchste idealische

Maßstab für die Vollendung jeder einzelnen durch die Sprache dargestellten Form und der Mustergültigkeit der Schriftsteller selbst. Durch dieses Gesetz der Form sind alle Klassiker aller Völker und Zeiten unter sich innig verwandt: Homer, Sophokles, Herodot, Thucydides, Platon; Horaz, Virgil, Cäsar, Livius, Tacitus, Petrarka, Dante, Tasso, Machiavelli; Cervantes, Mariana; Shakespeare, Milton, W. Scott, Gibbon, Hume; Moliere, Voltaire, Rousseau; Luther, Lessing, Wieland, Herder, Klopstock, Schiller, Göthe, J. P. Richter, J. Müller, Schlözer, Spittler, Heeren, Luden, Gagern, Kant, Fichte, Schelling, Krug ꝛc. Was das Sittengesetz für alle Handlungen freier Wesen ist, das ist das Gesetz der Form für alle Darstellungen mittels der Sprache.

***Herling, S. H. A., Grundregeln des deutschen Styls oder der Periodenbau der deutschen Sprache. A. 2. Frankf. 826. gr. 8. X u. 328 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Wendel, J. A., Lehrbuch des deutschen Styls. Kob. 816. 8. 296 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. *(Aurbacher) Lehrbuch des deutschen Styls nach einem neuen und einfachen Systeme. 1r Thl. Stylistik. X u. 160 S. 2r Thl. Rhythmik. XII u. 128 S. A. 2. München, 821. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Pölitz, K. H. L., System des deutschen Styls. N. A. 5 Bde. Lpz. 814. gr. 8. 6 Thlr. 10 fl. 48 kr.

Diese Werke enthalten neben dem Philosophischen der Sprache, insonderheit der deutschen Sprache, zugleich das Empirische derselben, fallen daher ihrem Inhalte nach zum Theil in die besondere Sprachwissenschaft. Herling stellt auf eine ganz eigenthümliche Weise die

Theorie des deutschen Styls mit philosophischem Geiste und umfassender Gelehrsamkeit dar. Er füllt die große Lücke zwischen der Grammatik und den gewöhnlichen Theorien des Styls sehr glücklich aus, begründet eine neue bessere Methode der Stylbildung, und bezeichnet in der Sprachkunde eine ganz neue Epoche. Der 1e Thl. handelt von der Zergliederung des deutschen Periodenbaues, im Besondern von der grammatischen und logischen Eintheilung der Sätze und deren Verhältnisse; der 2e Thl. von den syntakt. Regeln der Verbindung zweier und mehrer Sätze und ganzer Perioden; der 3e Thl. von dem Gebrauche und der Synonymik der deutschen Konjunkzionen und der Konjunkzionaladverbien, ein Gegenstand, der durch Eberhard und Maaß noch nicht ganz erschöpft ist, und von der Lehre der Interpunkzion. Das Werk ist ein durchaus vollendeter, schöner Bau, dessen Grundlage tief in das Geheimniß der Sprachwissenschaft hinabreicht. Jeder Satz beurkundet den Scharfsinn und den prakt. Blick des Vfs., jede Fügung in dem schön geordneten Gebäude die Sicherheit der Meisterhand. — Wendel ist durchdacht und eigenthümlich, und hat die stylist. Kunstwerke aller Zeiten und Völker zur Erläuterung der aufgestellten Grundsätze benutzt. — Aurbacher enthält gleichfalls viel Eigenes, von dem veralteten Adelung, J. C., (Ueber den deutschen Styl. 2 Bde. A. 4. Berl. 801. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.) bedeutend abweichend. Er gründet den Unterricht zur Stylbildung ganz auf psychologische Momente, und bereitet ihn deswegen vor in seinen Grundlinien der Psychologie als Propädeutik zum Unterrichte in der Rhetorik und Poetik. Münch. 824. 8. 8 gr. od. 36 kr. — Pölitz enthält im 1n Thle die Analysis stylist. Aufsätze;

im 2n die Interpretazion deutscher Musterschriften; im 3n die Grammatik des Verstandes; im 4n u. 5n die Theorie des deutschen Styls. Das Werk bedarf und verdient eine neue Bearbeitung.

Durst, B. A., Leitfaden zur deutschen Sprachkunde in historischer und ästhetischer Hinsicht. Nürnb. 815. 8. XVI und 256 S. 1 Thlr. 6 gr. 2 fl. 15 kr. ***Pölitz, K. H. L., die Sprache der Deutschen, philosophisch und geschichtlich. Lpzg. 820. gr. 8. XVI und 376 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Durst wirkt vorzüglich auf Bildung des Geschmacks hin. — Pölitz umfaßt das gesammte philosoph. und geschichtl. Gebiet unserer Sprache nach einem innern nothwendigen Zusammenhange mit Rücksicht auf die Fortschritte der deutschen Sprache in unserm Zeitalter mit einer reichen Literatur.

*Schaaf, L., Methodik der deutschen Stylübungen. Magdeb. 812. gr. 8. XII und 106 S. 10 gr. oder 45 kr. Falkmann, Ch. F., Methodik der Stylübungen für den höhern Unterricht. A. 2. Hanov. 824. gr. 8. XXI und 642 S. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. **Dess. stylist. Elementarbuch oder erster Kursus der Stylübungen. Han. 825. gr. 8. VIII und 280 S. 12 gr. od. 54 kr. *Dess. Hülfsbuch der deutschen Stylübungen für höhere Schulen (oder 2. Kurs.). Das. 822. gr. 8. XLVII u. 546 S. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Hänle, C. H., Materialien zu deutschen Stylübungen u. feyerlichen Reden. A. 2. 2 Bde. Frankf. 822. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. 3. — 5. u. letzter Bd. Das. 812 — 26. 8.

Schaaf verbreitet sich über Stoff, Form, Korrektur u. Hülfsmittel der stylist. Arbeiten mit Anführung der

besten Literatur in ächtmethodischer Fortschreitung, genau die jedesmaligen materiellen und formellen Bedürfnisse beobachtend. — Falkmann beabsichtigt eine Veredlung der Stylübungen zu Bildungsmitteln des Sinnes für alles Wahre, Gute und Schöne. Er gibt demgemäß eine Reihe von Stylübungen mit den trefflichsten methodolog. Bemerkungen, Andeutungen und Anweisungen in einer bedeutenden Anzahl höchst verschieden gestalteter Pläne, von bloßen Andeutungen und der einfach hingestellten Gedankenfolge an bis zum vollständig ausgeführten großen Entwurfe. Die Methodik und das Hülfsbuch sind wissenschaftlich und die wichtigsten Werke über Styltheorie zur Stylbildung. Hänle liefert gleichfalls trefflichen Stoff zu Stylübungen mit vielen methodolog. Andeutungen.

Brauchbar ist auch:

Pfannenberg, J. G., Magazin zu stylist. Aufgaben mit zu verarbeit. Stoff. 2. A. Lpzg. 824. 8. XXI. u. 300 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Petri, F. E, Grundsätze prosaischer Wohlredenheit. A. 2. Pirna, 818. 8. 12 gr. od. 54 kr. Dess. kleines Musterbuch deutscher Prosa. Marb. 820. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ist faßlich, lichtvoll und planmäßig, das Musterbuch reichhaltig.

Adelung, J. C. L., allgemeiner deutscher Briefsteller. A. 6. Nürnb. 824 8. X u. 562 S. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Umfaßt alle Verhältnisse des Lebens und zeichnet sich durch guten Styl aus. Für die höhere Bildung des Briefstyls wäre eine geordnete Sammlung von Briefen aus unsern Klassikern sehr wünschenswerth.

Dolz, J. Ch., prakt. Anleitung zu schriftl. Aufsätzen über Gegenstände des gemeinen Lebens. A. 6. Lpzg. 825. 8. XXIV u. 470 S. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Rumpf, J. D. F., der deutsche Sekretär. A. 6. Berl. 825. gr. 8. 480 S. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Dess. die Abfassung der Bittschriften, Vorstellungen, Berichte, Protokolle, Kontrakte und anderer Geschäftsaufsätze, durch Regeln und Beispiele dargestellt. A. 3. Berl. 823. 8. XVI u. 255 S. 20 gr. 1 fl. 30 kr. Dess. der Geschäftsstyl in Amts- und Privatverträgen, gegründet auf die Kunst richtig zu denken und sich deutlich, bestimmt und schön auszudrücken. Berl 817. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr. Sämmtlich von bewährter Brauchbarkeit.

Fülleborn, G. G., Rhetorik. A. 4. von K. A. Menzel. Bresl. 825. 8. X u. 190 S. 14 gr. oder 1 fl. 3 kr. **Maaß, J. G. E., Grundriß der allgemeinen und besondern Rhetorik. A. 3. Halle 821. gr. 8. XX u. 470 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Fülleborn ist faßlich, für Anfänger berechnet, und enthält im Anhange viele Aufgaben zu Stylübungen. — Maaß ist streng wissenschaftlich und gibt einen Reichthum fruchtbarer, richtig auseinander entwickelter Begriffe, gedrängt und lichtvoll bis auf ihre ersten und einfachsten Bestandtheile und bis auf die ersten Prinzipien der Aesthetik zurückgeführt.

Schott, A. H., kurzer Entwurf einer Theorie der Beredsamkeit, mit besonderer Anwendung auf die Kanzelberedsamkeit. Lpz. 815. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Dess. philosoph. und religiöse Begründung der Rhetorik und Homiletik, oder Theorie der Beredsamkeit mit

besonderer Anwendung auf die geistl. Beredsamkeit. 3 Bde. Lpzg. 815 — 26. gr. 8. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr.

Das erste Werk enthält den Grundriß, das zweite die ausführliche Darstellung der Rhetorik. Es soll aus 3 Bdn. bestehen. Der 1. enthält die Begründung; der 2. u. 3. wird theils die Theorie der Erfindung und Anordnung, theils die Theorie der rednerischen Schreibart und der körperl. Beredsamkeit in sich fassen. Der Verf. geht von tiefern Gründen, als seine Vorgänger, von dem Prinzipe unsers innern geistigen Lebens selbst aus. Viele Beispiele erläutern und zergliedern die aufgestellten Grundsätze. Eine reiche Literatur ist beigebracht.

Engel, J. J., Theorie der Dichtungsarten aus deutschen Mustern entwickelt. 1r Bd. A. 4. Berl. 804. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. Eschenburg, J. J., Entwurf der Theorie und Literatur der schönen Redekünste. A. 4. Berl. 817. gr. 8. XX u. 430 S. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Clodius, C. A., Entwurf einer systemat. Poetik. 2 Bde. Lpzg. 804. gr. 8. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr.

Engel entwickelt analytisch eine lehrreiche Theorie der Poesie, reich an feinen Bemerkungen, in einer guten leicht zu übersehenden Ordnung, voller Lebhaftigkeit. — Eschenburg ist eigentlich ein Kompendium der Aesthetik im Sinne der wolfischen Schule, die neuern ästhetischen Forschungen wenig beachtend. Er ist vermittelnd zwischen der alten und neuen Aesthetik. Durch die reiche Literatur und die vielen historischen Notizen ist er noch jetzt sehr schätzbar. — Clodius ist mehr im Geiste der neuern Aesthetik bearbeitet.

Welker, F. G., kleine lyrische Anthologie. 2 Thle Gießen, 809. 8. IV u. 340 S. 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl.

2 fl. 6 kr. (Zart und sinnig gewählt). Heyse und Sickel, theoretisch-prakt. Handbuch aller verschiedenen Dichtungsarten. Magdeb. 821. gr 8. XVI u. 436 S. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. (Voran geht die Theorie, dann folgen zweckmäßige Beispiele). Hörstel, L., Auswahl deutscher Gedichte. 3 Thle. Braunschw. 800 — 4. 8. X u. 490 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. (Gut gewählt). Deutsche Anthologie zum Erklären und Deklamiren. A. 5. Bresl. 821. gr. 8. X u. 684 S. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. (Reichhaltig). Müller, W. C, Sammlung deutscher poet. Meisterwerke des 18. u. 19. Jahrh. 5 Thle. Bremen, 807 — 10. 8. XVI u. 1600 S. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. (Trefflich gewählt). Richarz, P., deutsches Musterbuch. 1. u. 2. Kurs. in 4 Abtheil. A. 2. Bamb. 824. gr. 8. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. Heinsius, Th., Bardenhain. A. 4. 4 Bde. M. 4 K. Berl. 817 — 25. 8. br. X u. 1700 S. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr. Dess. Luther; Sammlung von Meisterschriften deutscher Klassiker. 1r — 4r Bd. Lpzg. 816 — 22. 8. 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl. Dess. die Musen; Sammlung von Meister- und Musterschriften deutscher Dichter und Prosaiker, mit Lesearten und Anmerkungen. 2 Bde. Lpzg. 820. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Wilmsen, F. P., die Schönheit der Natur, geschildert von deutschen Musterdichtern. Berl. 818. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. (Für die Sprach- und Geschmacksbildung der mittlern Jugend vorzüglich geeignet, besonders Heinsius, der zugleich Nachrichten von dem Leben und Schriften jedes Schriftstellers, Erklärung der Schriftgattungen, erläuternde Anmerk. und Lesearten enthält.). Ziegenbein, J. W. H.,

Lesebuch für Deutschlands Töchter, zur Bildung des Geistes und des Geschmacks und zur Veredelung des Herzens. A. 2. 4 Bde. Quedlinb. 816 — 24. 8. 4 Thlr. 12 gr. od. 8 fl. 6 kr. (Geschmackvoll gewählt und reichhaltig). Ihm verwandt ist: Fredau und Salberg, Teutonia oder Auswahl der vorzüglichsten Stellen aus den Originalwerken der deutsch. Schriftsteller. 4 Bde. A. 3. Lpzg. 824 — 26. gr. 8. br. 1744 S. 5 Thlr. 8 gr. od. 9 fl. 36 kr. Schaller, K. A, Handbuch der neuern klass. (poet.) Literatur von Lessing bis auf gegenw. Zeit. Halle, 811. gr. 8. VIII u. 506 S. 1 Thlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr. (Die Würdigung der Dichter ist nicht immer bestimmt und gerecht; der Auswahl fehlt Einheit des Prinzips; im Uebrigen sehr lehrreich).

Heydenreich und Besseldt, Handbuch der deutschen Sprache und des deutschen Schriftthums. Bd. I. Poesie. Thl. 1. Epische Poesie, XCVIII u. 296 S. Thl. 2. Lyr. Poesie, XL u. 319 S. Thl. 3. Didakt. Poes. CIV u. 283 S. Tilsit, 821. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. (Mit feinem Sinne für das Schöne gewählt, mit erläuternden Anmerkungen und lehrreichen Abhandlungen über Metrik, Theorie der Dichtungsarten und Geschichte der deutschen Dichtkunst).

Kunisch, J. G., Handbuch der deutschen Sprache und Literatur. 3 Bde. Lpzg. 823 — 24. gr. 8. XLVIII u. 1300 S. 5 Thr. od. 9 fl. (Mit vieler Sachkenntniß bearbeitet. Der Vf. verbindet die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur mit der Zusammenstellung der schönsten und besten Stücke der poetischen und prosaischen Schriftsteller der deutschen Klassiker, überzeugt, daß nur dadurch die deutsche Sprache und Li-

teratur wahrhaft begriffen und nach ihrem innern Wesen vollständig erkannt werden können. Das Werk ist daher in der Art angelegt, daß zuerst das Geschichtliche des Stückes und des Vfs. gegeben wird, dann die bedeutendsten Schriftdenkmale desselben, als Proben von dem Geiste, dem Inhalte und der Sprache derselben selbst folgen. Unter dem Texte stehen, wo es nöthig ist, erläuternde Anmerkungen. Der 1e u. 2e Bd. enthält die neudeutsche, der 3e die altdeutsche Sprache und Literatur).

**Gebauer, A., deutscher Dichtersaal von Luther bis auf unsere Zeit. Auswahl des Gediegensten, geschichtl. Einleitungen, Biographien und Charakteristiken. 1s Bdchn. Lpzg. 826. 8. *Klopstock, sämmtl. Werke. 12 Bdchn. Lpzg. 823. 12. Subskriptionspr. 3 Thlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr. *Göthe, sämmtl. Werke. 40 Bdchn. Tüb. 826. 12. *Schiller, sämmtl. Werke. 18 Bdchn. Tüb. 822. 12. 4 Thlr. 16 gr. od. 8 fl. 24 kr. *Herder, sämmtl. Werke. 60 Bdch. Tüb. 826. 12. 10 Thlr. od. 18 fl. Wieland, sämmtl. Werke. 51 Bdchn. Lpzg. 824. 12. 14 Thlr. od. 25 fl. 12 kr. Richter (Jean Paul), sämmtl. Werke. 60 Bdchn. Berl. 826. Seume, sämmtl. Werke. 12 Bdchn. Lpzg. 825. 12. 3 Thlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr. Matthison, sämmtl. Werke. 6 Bdchn. Zürich 824. 12. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. Lessing, sämmtl. Werke. 34 Bdchn. Berl. 824. 12. 11 Thlr. 8 gr. od. 20 fl. 24 kr. F. H. v. d. Hagen, das Nibelungenlied in der Ursprache herausgegeben mit den Lesearten aller Handschr. unter dem Text und Erläuterung der Sprache, Sage u. Geschichte. Berlin 820. gr. 8. XL u. 710 S. 3 Thlr. 16 gr. od. 6 fl.

36 kr. Dass. metrisch in die jetzige deutsche Mundart übergetragen von Büsching. Lpzg. 815. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Mone, Einleitung in das Nibelungenlied. Heildelb. 821. 15 gr. od. 1 fl. 6 kr. Seidenstücker, Eutonia, oder deklamator. Lesebuch. A. 3. Hadamar, 822. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Kerndörfer, H. A., Materialien und Unterricht in der Deklamazion. A. 2. Lpzg. 820. 8. XVI u. 316 S. 10 gr. od. 45 kr. Dess. Handbuch der Deklamazion. 3 Bde. Lpzg. 813—15. 8. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. Dess. Anleitung zur gründlichen Bildung des guten deklamator. Vortrags. Lpzg. 823. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. Solbrig, Gedichte, Fabeln und Erzählungen zu Deklamirübungen für die Jugend. Lpzg. 820. 8. XVI u. 296 S. geh. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Dess. Deklamirübungen für die Jugend. 2 Thle. Magdeb. 816. 8. 1 Thlr. 14 gr. od. 2 fl. 51 kr. Dess. Auswahl beliebter Gedichte zur Deklamazion. A. 2. 3 Bde. Magdeb. 816. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. Dess. Museum der Deklamazion. 3 Bde. Lpzg. 817 gr. 8. geh. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr.

Zweites Hauptstück.

Besondere Sprachwissenschaft.

---

§. 23.

Theile der besondern Sprachwissenschaft.

Betrachtet die besondere Sprachwissenschaft alle empirisch entstandene Sprachen, sie mögen schon erloschen oder noch vorhanden seyn, unter dem allgemeinen Ge-

sichtspunkte als Erscheinung an der Menschheit, und vergleicht sie dieselben mit einander nach Aehnlichkeit und Verschiedenheit ihres Baues und der Verwandschaft: so giebt dieß die reine besondere Sprachlehre, empirische Sprachenkunde (Linguistik).

Adelung, J. Ch., Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater=Unser, als Sprachprobe, in beinahe 500 Sprachen und Mundarten, fortgesetzt von J. S. Vater. 4 Bde. gr 8. Berl. 806—17. 18 Thlr. oder 32 fl. 24 kr.

Vater, J. S., Literatur der Grammatiken, Lexika und Wörtersammlungen aller Sprachen der Erde, nach alphabetischer Ordnung der Sprachen, mit einer gedrängten Uebersicht des Vaterlands, der Schicksale und Verwandschaft derselben. Berl. 815. 8. XX. u. 259 S. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Adelung enthält eine treffliche Uebersicht und Charakterisirung Alles dessen, was der menschliche Geist nach innern Naturgesetzen zur Anschauung, Entwickelung, Vervielfältigung und Vervollkommnung seiner Begriffe durch Sprache erfunden hat. — Vater ist ein Auszug des Wesentlichen aus dem Mithridates, mit einer sehr reichen Literatur.

Behandelt dagegen die besondere Sprachwissenschaft jede einzelne Sprache selbstständig für sich und nach ihrem besondern wesentlichen Charakter: so entsteht die angewandte besondere Sprachlehre, die in so viele einzelne Theile zerfallen kann, als es besondere Volkssprachen gibt. Für den deutschen Volsbildner gehört zufolge des Wesens seines Berufs die deutsche Sprache, mithin von der angewandten besondern Sprachenkunde

derjenige Theil, welcher die deutsche Sprache darstellt. Die dentsche Sprachkunde zerfällt in Wörterwesenlehre (Lexikographie) und in Sprachlehre (Grammatik).

Kapitel 1.

Deutsche Lexikographie.

---

§. 24.

Begriff der deutschen Lexikographie.

Die deutsche Wörterwesenlehre stellt den gesammten Stoff oder Sprachschatz des deutschen Volks in Wörtern und Redensarten zusammen, und bestimmt den absoluten und relativen Werth der Wörter in grammatischer, logischer und ästhetischer Hinsicht.

*Vollbeding, J. C., grammatisch-kritisches Wörterbuch der deutschen Sprache nach Grundsätzen des richtigen Denkens und des guten Geschmacks. A. 3. Hann. 825. gr. 8. VI. u. 340 S. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. (Reichhaltig). Adelung, J. C., kleines deutsches Wörterbuch für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung, mit Erklärung aller grammatikal. Benennungen, und Verdeutschung sehr vieler fremder Wörter. A. 5. von K. B. Schade. Leipz. 824. 8 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. (Gründlich, reichhaltig und von bewährter Brauchbarkeit). Heinsius, Th., Noth- und Hülfswörterbuch der deutschen Sprache zur grammatikal. Rechtschreibung und Wortfügung in allen zweifelhaften grammatikal. Fällen. A. 5. Leipz. 825. gr. 8. 296 S. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. (Für

solche berechnet, welche noch keine Festigkeit in der deutschen Sprache haben. Dieselbe Bestimmung hat des Verfassers deutscher Hausschatz für Jedermann, oder allverständl. deutsch. Sprachbuch. A. 2. Berl. 824. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.) **Handwörterbuch der deutschen Sprache. N. A. 2 Bde. Leipz. 825. gr. 12. geh. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. (Sehr reichhalhaltig und gründlich.) Holzmann, C., deutsches Taschenwörterbuch nach Campe und Adelung. Augsb. 815. gr. 12. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. (Sehr reichhaltig). ***(Wenig, C.,) Handwörterbuch der deutschen Sprache, mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung, nach Adelung, Campe, Heinsius, Eberhard und Maaß. 2 Bde. Erf. 822. gr. 8. XX. u. 890 S. Herabgesetzter Preis: 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. (Ist mit großem Fleiße und vieler Umsicht, in gedrängter, ungemein reicher Kürze mit angemessener Gleichmäßigkeit bearbeitet. Es vertritt zugleich die Stelle als Verdeutschungswörterbuch. Voran geht eine kleine Sprachlehre nach K. Hahn. Jedem Gebildeten unentbehrlich). Heinsius, Th., volksthümliches Wörterbuch der deutschen Sprache. 4 Bde. Hannov. 818—22. kl. 4. XXXVIII. u. 5590 S. Pränumerazionspr. 10 Thlr. oder 18 fl. Campe, J. H., Wörterbuch der deutschen Sprache. 5 Bde. Braunschw. 807—11. gr. 4. XVI. u. 4964 S. 30 Thlr. oder 54 fl. Adelung, J. C., vollständiges grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. 4 Bde. A. 2. Leipz. 793—801. gr. 4. 24 Thlr. oder 43 fl. 12 kr. (Wien, mit Soltau's Beiträgen, 4 Bde. gr. 4. 811. VIII. u. 7746 S. 16 Thlr. oder 28 fl. 48 kr.) 5. oder Supplementb. 1 Heft. A—D.

gr. 4. Berl. 818. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Adelung, J. C., Auszug aus dem grammatisch-kritischen Wörterbuch. 4 Thle. gr. 8. Leipz. 793—802. 10 Thlr. oder 18 fl. (Meistens nach Adelung bearbeitet sind: Moritz, K. Ph., grammatikal. Wörterbuch der deutschen Sprache, fortgesetzt von B. Stutz, B. Stenzel u. J. C. Vollbeding. 4 Bde. Berl. 793—800. gr. 8. Herabgesetzter Preis: 2 Thlr. 18 gr. od. 4 fl. 57 kr.; Voigtel, Versuch eines hochdeutschen Handwörterbuchs. 3 Bde. Halle, 793—95. gr. 8. 6 Thlr. oder 10 fl. 48. kr.)

Diese Wörterbücher sind mehr für den gelehrten Geschäftsmann, den Gelehrten und Schriftsteller: Adelung besonders für den Sprachgelehrten von Beruf. Heinsius hat glücklich die Aufgabe gelöst, den ganzen reichen Sprachschatz der Deutschen aus allen Gegenden zu sammeln und so die deutsche Sprache nicht nach einem ideellen Maaßstabe, sondern nach einem realen, im Volksleben vorhandenen zu geben. Der Plan ist mit vieler Umsicht und Besonnenheit angelegt, mit vieler Sachkenntniß, anhaltendem Fleiße und Benutzung der besten ältern und neuern Quellen, ausgeführt. Er verbindet Vollständigkeit mit Kürze, gibt allenthalben zweckmäßig den Unterschied der Synonymen an, vertritt die Stelle eines Verdeutschungs- und die eines technolog. Wörterbuchs. Das Philosophische der Begriffsbestimmungen und die Etymologie ist aber zu sehr übersehen. — Campe wollte mit seinen Mitarbeitern Bernd und Radlof ein vollständigeres und sprachrichtigeres Wörterbuch als das Adelungische liefern, nicht für eigentliche Sprachforscher von Beruf, sondern vielmehr zum allgemeinen Gebrauche für Schriftsteller, Leser, Sprachschüler und

Ausländer. Adelung liegt demselben zum Grunde, aber möglichst erweitert, den ganzen neuen Sprachzuwachs umfassend. So erscheint es als ein unermeßlicher Schatz unserer Nazionalsprache, auf Volksgeist, langgefühltes Bedürfniß und dauernden Nutzen berechnet. Die möglichste Sprachreinheit und Sprachrichtigkeit ist berücksichtigt. Alles Fremdartige von nicht deutschem Klange ist als Unkraut auf deutschem Boden ausgewurzelt, dagegen eine Menge funkelneuer Wörter, dem deutschen Sprachgeiste angebildet, aufgenommen. Die Bedeutungen der Wörter und deren Verschattungen sammt den daraus gebildeten Redeformen sind aufgesucht und auf eine den Regeln der Vernunftkunst gemäße Weise unterschieden und geordnet. Die Wörter sind nach den Stufen ihrer innern Würde, d. i. so bestimmt, daß man sieht, ob sie für die höhere, mittlere oder untere Schreibart sich eignen. Die zusammengesetzten Wörter sind schicklich ausgewählt und für jede Bedeutung und Fügungsart eines Wortes, die eines Beleges bedurfte, ist durch Beispiele aus Schriftstellern gesorgt. Die Etymologie fehlt ganz und soll in einem Supplementbande von J. S. Vater nachgebracht werden, was aber noch nicht geschehen ist. Die sinnverwandten Wörter sind zwar berücksichtigt, aber nicht zusammengestellt. Viele der benutzten deutschen Schriftsteller sind nicht klassisch. Die Bezeichnung der Wörter nach den innern Graden ihres Adels und ihrer Gemeinheit ist nicht nach einem festen Prinzipe erfolgt. — Adelung leistete, was einst eine ganze königliche Akademie für Frankreich in dem Grade nicht hatte leisten können. Er begann das große Nazionalwerk eines deutschen Wörterbuches im Jahre 1774 und beendete es in 5 Bdn. 1786. Er hat weit mehr gethan,

als man von der Kraft eines einzigen Mannes fordern kann, dem auch durch den besten seiner Vorgänger, den gelehrten Frisch (deutsch-latein. Wörterbuch 2 Bde. gr. 4. 1741) noch immer sehr wenig vorgearbeitet ward. In der 2. A. hat er die Lücken der 1. auszufüllen gesucht. Der eigenthümliche Werth seines Wörterbuches besteht in dem Grammatisch-Kritischen, d. h. in tiefer Sprachforschung, Sprachkritik und Etymologie. Als Sprachforscher ist Adelung bis jetzt unübertroffen. Die schwache Seite des Werkes ist diejenige, welche bloß durch die auf logische und ästhetische Grundsätze gestützte Theorie des Styls innere Haltung und nothwendigen Zusammenhang erhalten konnte. In Sachen der Aesthetik gebührt Adelung gar keine Stimme. Durch die Vorliebe für die meißnische (obersächsische) Mundart, die er allein als die wahre deutsche Sprache ansah, ist er zugleich zu vielen Einseitigkeiten verleitet worden. Daher überging er auch nicht nur veraltete, landschaftliche und nur der Volkssprache eigene Wörter, sondern auch viele edle ächt deutsche Ausdrücke.

***Maaß, J. G. E., Handbuch zur Vergleichung und richtigen Anwendung der sinnverwandten Wörter der deutschen Sprache. 3 Bde. Halle, 822. gr. 8. geb. X u. 904 S. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. Eberhard, J. A., allgemeine deutsche Synonymik in einem kritisch-philosophischen Wörterbuche. A. 3. Fortgesetzt und herausgegeben von J. G. Gruber. 6 Bde. Halle, 826. Maaß, J. G. E., sinnverwandte Wörter zur Ergänzung der Eberhard'schen Synonymik. 6. Bde. Halle, 818 — 21. zusammen 12 Bde, gr. 8. XLIV u. 3079 S. 13 Thlr. 16 gr. oder 24 fl. 36 kr.

Keine Nazion kann sich eines Wörterbuches rühmen,

das in allen Theilen der Synonymik so vollkommen wäre, als Eberhard-Maaß. Sowohl in Beziehung auf Philosophie und Kritik, als Vollständigkeit und Geschmack ist es ein Meisterwerk. Die Unterschiede der sinnverwandten Ausdrücke sind aus ihren ersten Gründen entwickelt und auf die allgemeinen Erkenntniß- und Denkgesetze des menschlichen Geistes zurückgeführt. Die unterscheidenden Merkmale der Aehnlichkeit und Verschiedenheit des Sinnes sind in ihren feinsten Abstufungen und Schattirungen mit der größten philosophischen Feinheit gezeigt; die Begriffe auf dem Wege der philosophischen Zergliederung bis in ihre verstecktesten Eigenthümlichkeiten verfolgt. Die Etymologie ist mit tiefer Gelehrsamkeit erforscht. Der gánze vorhandene Schatz unserer Synonymen ist erschöpft. Die Wahl der Stellen aus Klassikern als Belege und Beispiele für die aufgestellten Grundsätze, zeugen von eben so viel Geschmack als Urtheilskraft. Aus dem kleinern Werke sind die synonymischen und etymologischen Untersuchungen und die meisten aufgestellten Beispiele weggelassen, die unterscheidenden Bestimmungen aller im größern Werke enthaltenen Synonymen aber zusammengedrängt dargestellt. Es ist jedem Gebildeten unentbehrlich, so wie das größere Werk jedem Sprachgelehrten.

Petri, F. E., gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift und Umgangssprache. A. 4. Dresd. 822. gr. 8. XX. und 800 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Heyse, J. C. A., Fremd-Wörterbuch oder Handbuch zum Verstehen und Vermeiden der in unserer Srache gebräuchlichen fremden Ausdrücke mit Bezeichnung der Aussprache, Betonung und der nöthigen Erklärung. 4. A. Hann. 825. gr. 8. VIII. u. 760 S.

1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. *Oertel, E. F. G., gemeinnütziges Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der fremden Ausdrücke, nach ihrer Rechtschreibung und Aussprache, Abstammung und Bedeutung, aus den alten und neuen Sprachen erläutert. 2 Bde. A. 4. Ansb. 826. gr. 8. XII. und 1008 S. 2 Thlr. 6 gr. od. 4 fl.

Solche und ähnliche Werke von Rumpf (Berl. 825. 3. A. gr. 8. 512 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.), Wiedmann, Sommer ꝛc. sind dem Ungelehrten zum Verstehen und Vermeiden der Fremdwörter in deutscher Sprache und Schrift unentbehrlich. Obige gehören zu den reichhaltigsten derselben, und sind sehr bestimmt in der Erklärung. Oertel zeichnet sich noch besonders dadurch aus, daß er auch die am häufigsten vorkommenden lateinischen Sentenzen und Sprüchwörter erklärt und die Wörter nach ihrer Abstammung anführt.

Kapitel 2.
Deutsche Sprachlehre.

§. 25.
Theile der deutschen Sprachlehre.

Die deutsche Sprachlehre ist die Wissenschaft von den Grundsätzen und Regeln, die deutsche Sprache recht zu sprechen und recht zu schreiben. Sie zerfällt daher in zwei Theile: in eine Sprachlehre und in eine Schreiblehre. Die Sprachlehre zerfällt wieder in die Etymolo-

gie oder Wortforschung; in die Syntax oder Wortfügung; und in die Prosodie oder Worttonmessung. Die Schreibelehre gründet sich auf die Sprachlehre und theilt sich in die Orthographie oder Rechtschreibelehre und in die Interpunktion oder Rechtschreibezeichenlehre.

**Schmitthenner, F. theoret. prakt. Elementarbuch der deutschen Sprache nach naturgemäßer Methode. Kobl. 823. 8. XII u. 322 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Heinsius, Th., theoretisch-praktische deutsche Sprachlehre. A. 10. Berl. 824. 8. XVI u. 302 S. 12 gr. od. 54 kr. Hahn, K., gemeinnützige deutsche Sprachlehre. A. 4. Berlin 820. 8. X u. 342 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. (Auszug, A. 2. Berl. 819. IV u. 182 S. 10 gr. od. 45 kr.) Roth, G. M., Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre und Orthographie. A. 3. von F. Schmitthenner nach den Grundsätzen der Ursprache berichtigt. Gieß. 825. gr. 8. XXII u. 378 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Schmitthenner hat im strengsten Sinne des Worts naturgemäß seinen Gegenstand behandelt, hierdurch den Weg in das Innere der Sprache geöffnet, und ein wahres Leben in die todte Masse gebracht. — Heinsius ist gründlich, die neuern Sprachforschungen sorgsam beachtend. — Hahn stellt die Theorie der deutsch. Sprache gründlich und faßlich dar, mit gutgewählten Beispielen erläutert. — Roth ist streng wissenschaftlich, bündig und klar, durch Beispiele erläutert.

*Schmitthenner, F., deutsche Sprachlehre für Gelehrtenschulen. Herb. 824. 8. X u. 342 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Dess. Teutonia, oder systemat. u. kritisch-vergleich. Sprachlehre der Deutschen. 1r Bd. Elementar- und Formlehre. 2r Bd. Satz- und Vers-

lehre. Frkf. 827. gr. 8. *Heyse, J. C. A., theoretisch-praktische deutsche Grammatik, od. Lehrbuch zum reinen richtigen Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache. A. 3. Hannov. 822. gr. 8. XX u. 712 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. (Auszug: A. 4. Han. 823. X u. 338 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Kurzer Leitfaden: 823. VIII u. 128 S. 8 gr. od. 36 kr.) ***Heinsius, Th., neue deutsche Sprachlehre. A. 4. 3 Bde. Lpzg. 821. gr. 8. XX u. 1100 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. *Harnisch, W., vollständiger Unterricht in der deutschen Sprache, wissenschaftlich begründet. 4 Bde. Bresl. 818. gr. 8. XXX u. 1024 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Schmitthenner hat den meisten Gegenständen der Grammatik eine eigenthüml. Entwickelung und eine neue naturgemäße Darstellung gegeben. — Heyse hat die bewährten Resultate deutscher Sprachforschung kritisch gesichtet und sehr deutlich dargestellt mit einem Reichthume zweckmäßiger Fragen, Beispiele und methodolog. Andeutungen, auch eine pragmat. Bildungsgeschichte unserer Sprache und einen Anhang über deutsche Verskunst gegeben. In der Wortforschung ist er vorzüglich Meister, in der Satzlehre weniger. — Heinsius behandelt im 1n Theile die Theorie, im 2n u. 3n die Anwendung der Sprache. Er empfiehlt sich durch schöne Ordnung und sorgfältige Benutzung der Ergebnisse der neuesten Sprachforschungen, und ist das beste Werk dieser Art, auch in praktischer Hinsicht. — Harnisch enthält ein vollständiges System der deutschen Sprache, mit vielen eigenthümlichen Ansichten und Grundsätzen, für den deutschen Sprachunterricht neue bessere Bahn brechend. Der

1e Theil behandelt die Lautlehre; der 2e die Wortlehre; der 3e die Satzlehre; der 4e die Aufsatzlehre.

Pölitz, K. H. L., allgemeine deutsche Sprachkunde, logisch und ästhetisch begründet. Lpz. 804. gr. 8. XXX und 804 S. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. Dessen Lehrbuch der deutschen Sprache. Das. 810. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48. kr. *Heinsius, Th., Teut, oder theoretisch-praktisches Lehrbuch des gesammten deutschen Sprachunterrichts. A. 4. 5 Bde. Berl. 825. 8. LXXX u. 2030 S. 5 Thlr. oder 9 fl. Grimm, J., deutsche Grammatik. 1r Thl. A. 2. Gött. 822. gr. 8. XX. u. 1082 S. 4 Thlr. 16 gr. oder 8 fl. 24 kr. 2r Thl. Dass. 826. gr. 8. 4 Thlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr.

Pölitz stellt ein vollständiges System der deutschen Sprache in philosoph. und empir. Hinsicht auf, reich an literar. Notizen. Er hat aber beide Schriften entbehrlich gemacht durch sein neues Sprachwerk:

*Das Gesammtgebiet der deutschen Sprache, nach Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit theoretisch und praktisch dargestellt und durch zahlreiche Beispiele aus deutschen Klassikern aller Zeiten erläutert (Kommentar zu des Vf.: Sprache der Deutschen §. 22). 1r Bd. Philosophie der Sprache; 2r Sprache der Prosa; 3r Spr. d. Poesie; 4r Spr. d. Beredsamkeit. Lpzg. 825. gr. 8. XVI u. 1800 S. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr.

Der Vf. führt das Gesammtgebiet der Sprachdarstellung auf die ursprüngliche Gesetzmäßigkeit des menschl. Geistes selbst zurück, und leitet aus der Thätigkeit der drei selbstständigen Geistesvermögen: der Vorstellungs-, Gefühls- und Bestrebungskraft, die drei Formen der Sprachdarstellung: Prosa, Poesie und Rhetorik ab. Um

dabei eine wissenschaftl. Anordnung und lichtvolle Uebersicht zu erzielen, werden die, in der Urform des menschl. Geistes enthaltenen Bedingungen einer klass. Sprachdarstellung, der logischen, grammatischen und ästhetischen, d. h. der Richtigkeit und der Schönheit, mit den unter ihnen enthaltenen besondern Eigenschaften, erschöpfend aufgestellt, und auf ein höchstes und allgemeines Gesetz, auf das der Form, als dem Mittelpunkte der Philosophie der Sprache, zurückgeführt, aus dessen vollständiger Entwickelung und Durchführung, nach allen einzelnen Eigenschaften einer klass. Sprachdarstellung, der Grundcharakter des Styls überhaupt, so wie der drei vorerwähnten Gattungen und der Schreibarten: der niedern, mittlern und höhern hergeleitet wird. Alles bloß Grammatische und auf empirischen Gesetzen Beruhende ist beseitigt. — Heinsius behandelt auf dem Grunde fremder und eigener Stoffe die deutsche Sprache nach ihrem philosophischen, empirischen, historischen und praktischen Gehalte gründlich und klar. Der 1e Theil enthält die Theorie der deutschen Sprache; der 2e eine Vorschule der Sprach- und Redekunst; der 3e eine Anleitung zur Rede- und Dichtkunst; der 4e die Geschichte der Sprach- Rede- und Dichtkunst der Deutschen; der 5e den Stoff zu Ausarbeitungen und Reden, in einer Menge wissenschaftlich geordneter Aufgaben, Abhandlungen und Dispositionen. Die Theile werden auch einzeln verkauft. — Grimm liefert den ersten und gleich bewundernswürdig gelungenen Versuch, die Gesetze der deutschen Sprache aus ihrem eigenen Wesen und Geiste mittels steter Nebeneinanderstellung aller altdeutschen Sprachdialekte historisch zu entwickeln. Er zeigt, wie das Vorhandene nach innern nothwendigen Gesetzen

aus

aus einem frühern hervorgegangen, in diesem Frühern seinen Grund, wie seine Erklärung findet; wie alle deutsche Sprachstämme innigst verwandt und die heutige Form unverständlich sei, wo man nicht bis zu den vorigen, alten und ältesten hinaufsteige, daß folglich die gegenwärtige grammatische Struktur nur geschichtlich aufgestellt werden dürfe. Für die geschichtliche Ergründung unserer Sprache bleibt Grimm immer Hauptschrift. Doch ist damit zu verbinden: Radlof, wissenschaftlich-kritische Grammatik der deutschen Sprache. Mit durchgängiger Vergleichung aller Mundarten und Zeiten. Elberfeld 826. 8. Das Studium beider Werke selbst eignet sich mehr für Sprachgelehrte.

Kunhardt, F., allgemeine Etymologie. A. 2. Lüb. 816. 8. VI u. 86 S. 6 gr. od. 27 kr. Fulda, F. A., Sammlung und Abstammung german. Wurzelwörter. Halle 776. 4. 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl. Kaindl, J. E., die deutsche Sprache aus ihren Wurzeln. 5 Bde. Sulzbach, 826. gr. 8. *Becker, C. F., die deutsche Wortbildung oder die organische Entwickelung der deutschen Sprache in der Ableitung. Frankf. 824. gr. 8. XIV u. 451 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Kunhardt behandelt das Philosophische; Fulda, einer der scharfsinnigsten und eigenthümlichsten deutschen Sprachforscher, das Grammatische der Etymologie nach der Reihe menschlicher Begriffe; Becker die organische Entwickelung der deutschen Sprache nach ihrer euphon., log. und gramm. Seite. Er bezeichnet mit Herling, Grimm, Radlof und Schmitthenner eine ganz neue Epoche des deutschen Sprachstudiums. Der 1. Abschnitt behandelt die Ableitung im Allgemeinen und zwar die organische Entwickelung der Sprache überhaupt, und dann theils die

euphon., theils die logische im Besondern; der 2. Absch. die Bildung der Verbalien; der 3. die Ableitung durch Nachsylben; der 4. die Zusammensetzung. Die Darstell. des Vf. ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes, ein organisches Kunstwerk, geschaffen in der Glut ächt wissenschaftl. Begeisterung, und wird für die deutsche Grammatik von dauernder Bedeutung bleiben. Solche Darstellungen sind nicht bloß darum zu studiren, weil die Erscheinungen einer Wissenschaft in einem neuen Lichte stehen, sondern vornehmlich auch darum, weil der Geist den Geist weckt, und das Leben neues Leben entzündet.

Grotefend, G. F., Anfangsgründe der deutschen Prosodie. Gieß. 815. gr. 8. X u. 235 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Dilschneider, J. J., Verslehre der deutschen Sprache. Köln, 823. gr. 8. VI u. 228 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Enthalten die Lehre von der Sylbenmessung und Verslehre lichtvoll geordnet, leicht und faßlich im Wesentlichen nach Voß, Bernhardi, Hermann, Meineke, Apel 2c. selbstständig dargestellt.

Schmitthenner, F., kurzgefaßte Schreibungslehre der deutschen Sprache. Had. 821. 8. geh. 3 gr. od. 15 kr. Roth, G. M., Anfangsgründe der deutschen Orthographie. Gieß. 803. 8. 4 gr. od. 18 kr. Laubling, J. M., Versuch einer naturgemäßen Methode der Orthographie. Erf. 811. 8. 12 gr. od. 54 kr. Schlehek, Anleitung zur Rechtschreibung nach der Lautmethode. Essen, 821. 8. 12 gr. od. 54 kr. Krause, K. H., Rechtschreibelehre für Lehrer. Halle, 822. 8. 22 gr. od. 1 fl. 39 kr. Adelung, J. C., vollständ. Anweisung zur deutschen Ortographie, nebst einem kl. Wörterbuche für die Aus-

sprache, Orthographie, Biegung und Ableitung. 2 Bde. A. 4. Lpzg. 820. 8. 940 S. 22 gr. od. 1 fl. 39 kr. Kruse, C., vollständ. und prakt. Anleit. zur Orthographie der deutschen Sprache. A. 4. Oldenb. 819. 8. XVI u. 392 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. *Radlof, H., Schreibungslehre der deutschen Sprache. Frankf. 819. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr. Vollbeding, M. J. C., orthograph. Wörterbuch, mit Hinsicht auf die Ableitung und Geschlechtsbestimmung der Wörter. Ein Anhang zu allen deutschen Sprachl. Hannov. 822. 8. X u. 280 S. 12 gr. od. 54 kr. Petri, F. E., deutsche Homöophonik oder Lautverwandtschaft. A. 2. Pirna, 807. 8. XX u. 152 S. 10 gr. od. 45 kr. Pölitz, K. H. L., kurze Theorie der Interpunkzion. A. 3. Lpzg. 824. gr. 8. 6 gr. od. 27 kr. Richter, W. G. F., die Interpunkzion aus allgem. Grundsätzen hergeleitet u. durch Beispiele erläutert. Lpzg. 819. 8. 8 gr. od. 36 kr. Schmitthenner, F., die Lehre von der Satzzeichnung od. Interpunkzion der deutschen Sprache, nebst einer kurzen Darstellung der Satzlehre. Frankf. 824. gr. 8. 6 gr. od. 27 kr.

§. 26.

Geschichte der deutschen Sprache und Schrift.

Die Urstämme der Deutschen sind aus Asien eingewandert. Die älteste skandinavische Mythologie in der Edda und Asalehre, deutet entschieden auf Osten (dem Lande der Asen) hin. Das neue Göttergeschlecht, die Asen, wanderten mit Odin (und den Gothen) im Norden ein. Sie hatten schon Buchstabenschrift, wie die altnordischen und angelsächsischen Runen und Runensteine

ne beweisen, und Dichter, Skalden. Im eigentlichen Deutschlande setzte sich ein anderer Urstamm unter Anführung Tuiskos oder Teuts fest. Er nannte sich Thuisken, Teutonen (die Leute, das Volk). Auch sie hatten wahrscheinlich schon Dichter, Barden. Die Teutonen bestanden aus mehrern Völkerschaften, die von gewissen Hauptstämmen, den Sueven und Kimbern, ausgingen. Beide sprachen einen verschiedenen Dialekt: jene einen vollern, harten, diese einen höhern sanften. Dieser Unterschied begründete schon in frühesten Zeiten die zwei Hauptmundarten der deutschen Sprache; die südliche (oberdeutsche) und die nördliche (niederplattdeutsche). Besonders merkwürdig unter den suevischen Völkern sind für uns die Mösogothen (Westgothen), deren Sprache uns in dem ältesten deutschen Denkmale, in einer Bibelübersetzung des Ulphilas, eines Bischofs der Gothen (zwischen 360 — 80 n. Chr.) aufbehalten ist (Zahn, Ulphilas goth. Bibelübersetzung, die älteste german. Urkunde. Weißenf. 805). Die eigentliche Bildung der deutschen Sprache, vorzüglich nach dem fränkischen Dialekte, begann mit Karl dem Großen. Er verpflichtete die Geistlichen, deutsch zu predigen, legte in den Klöstern Schulen an, ließ darin die Jugend genauer in der Muttersprache unterrichten, sammelte Handschriften von guten Büchern und die ältern deutschen Volkslieder. Seine Nachfolger ließen auch hier sein Werk unvollendet. Mit den Kreuzzügen und den schwäbischen Kaisern (Hohenstaufen) begann ein neues Aufblühen der deutschen Sprache durch die romantische Dichtkunst. Die schwäbische oder suevische (allemanische) Mundart wurde hierdurch Hof- und Dichtersprache. Wir haben noch herrliche Denkmale jener Zeit: die Minnelieder, das Hel-

denbuch und die Nibelungen. Der Hauptgegenstand der ersten ist die Minne, Liebe. Das Heldenbuch ist eine Blumenlese deutscher Heldensagen von uralter Grundlage und verschiedenartiger Bearbeitung. Das wichtigste epische Gedicht dieser Zeit bleibt aber das Nibelungenlied aus dem 12. oder 13. Jahrh., die deutsche Ilias. Ihr Stoff ist rein deutsch und gehört zunächst der Riesenzeit des Attila (Etzel) und seinem Kampfe mit den Burgunden an. Die Sammlungen der altdeutschen Gewohnheitsrechte im Sachsen- und Schwabenspiegel und dem Asegabuche (altfriesischen Gesetzbuche) im 13. Jahrh. haben zugleich als Ueberreste der alten Gesetz- und Gerichtssprache bedeutenden Werth. Mit dem gewaltsamen Erlöschen der Hohenstaufen verstummte der Ton der Minnesänger; an ihre Stelle traten die Meistersänger, welche die Dichtkunst zunftmäßig betrieben. Ein höheres geistiges Leben in der deutschen Sprache begann mit der Reformation. Luther wurde der Mann des deutschen Volks; denn so vielseitig, wie er, hatte noch kein deutscher über alle Formen der Sprache geboten und sie so rein und kräftig bearbeitet. Aber nach kaum 30 Jahren ward dieser Fortschritt des deutschen Volks zur höhern geistigen Mündigkeit plötzlich aufgehalten durch die Macht des Reakzionsystems der Jesuiten, der unfruchtbaren theologischen Streitigkeiten, des fortdauernden, zunächst auf das Studium der alten Sprachen beschränkten Zustandes der gesammten deutschen Schulen und die Nachäffung der französischen Sprache und Sitte von den höhern Ständen. Die deutsche Literatur blieb hierdurch beinahe um britthalbhundert Jahre zurück. Die bessere Zeit für das deutsche Volksleben und die deutsche Sprache begann um die Mitte des 18. Jahrh. Von hier an bil-

dete sich eine eigenthümliche deutsche Nazionalliteratur, gestützt auf die Grundbedingung aller volksthümlichen Bildung: auf die Fortbildung der Volkssprache.

Die Deutschen hatten schon in vorchristlicher Zeit eine Buchstabenschrift, die Runenschrift, wovon im Norden noch viele Denkmale in den Runensteinen vorhanden sind. Die Runenschrift bestand aus 11 — 16 Runen (Schriftzeichen), welche die Grundlage der deutschen und angelsächsischen wurden. Die Schriftzüge sind keck und organisch. Die Schrift des Ulphilas (gothische Schrift) ist nicht aus dem Griechischen entlehnt, sondern mit dieser und der Runen- (Stab-) Schrift im hohen Alterthume aus einer Quelle entsprungen. Sie wurde durch das Christenthum verdrängt und an ihre Stelle die lateinische Schrift gesetzt. Doch bewies sie ihren fortgehenden Einfluß auf die Ausbildung der deutschen Schrift dadurch, daß diese sich aus der lateinischen zu einer Eigenthümlichen herausbildete. Die jetzige deutsche (gothische Mönchsschrift) ist offenbar aus der lateinischen und Runenschrift hervorgegangen. Schon der Name Buchstabe (Runenstaba bei Kero, Jahr 720), leitet darauf, denn auch die Runen sind Stabschrift, weniger Pfeil- oder Keilschrift. Die Bildung unserer jetzigen Schrift fällt in das Mittelalter, in die Zeit, wo man anfieng, in den Städten zu schreiben, im 12 - 14. Jahrhundert. Sie ist also eigentlich Volksschrift, und aus ihr hat sich die deutsche Fraktur- oder Druckschrift und unser Kurrent gebildet. Das Gebrochene und Gebogene (Gothische) ist recht ihr eigentlicher Charakter. Vgl. Grimm, W. K., Ueber deutsche Runen. M. 11 K. Gött. 821. gr. 8. IV u. 326 S. 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Koch, F. J., Grundriß einer Geschichte der Sprache

und Literatur der Deutschen von den ältesten Zeiten bis auf Lessing. 2 Bde. Berl. 796—98. gr. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. (Bloß literarisch, aber sehr genau). Büsching, J. G. u. Hagen, F., literar. Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie von der ältesten Zeit bis in das 16. Jahrh. Berl. 812. gr. 8. XXXII u. 576 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. *Wachler, L., Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nazionalliteratur. 2 Bde. Frankf. 818—20. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. Dess. Urkundenbuch hierzu. Das. 822. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Sind sehr genau und gründlich, und geben eine geistreiche Darstellung des Entwicklungsganges der deutschen Literatur, so wie eine vollständige Uebersicht des ganzen ältern Literaturgebietes und Aller noch vorhandenen handschriftlichen oder gedruckten Werke und Ueberreste.

Horn, F., Geschichte und Kritik der deutschen Poesie und Beredsamkeit. Berl. 805. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Dess. die schöne Literatur Deutschlands im 18. Jahrh. Berl. 812. gr. 8. XII und 324 S. 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr. Dess. die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen von Luther bis jetzt. 3 Bde. Berl. 822—24. gr. 8. XXIV u. 1215 S. 5 Thlr. 20 gr. od. 10 fl. 30 kr. Als 4. Bd. ist zu betrachten, dess. Umrisse zur Gesch. u. Kritik der schönen Literatur Deutschlands von 1790—1818. A. 2. Berl. 821. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr.

Bezwecken eine genauere und sorgfältige Charakteristik der Hauptrichtungen, Hervorbringungen und Erscheinungen der deutschen Literatur in ihrer innern Entwickelung und Verbindung, und zeichnen sich durch Fleiß mit

Liebe und Wahrheitssinn, wie durch geistreiche Darstellung aus. Nur ist der Ton vornehm, die Sprache hie und da geziert und geschraubt; auch sind viele sonderbare, bizzare Ansichten und Behauptungen eingestreut.

Bouterweck, F., Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des 13. Jahrh. 12 Bde. Gött. 801 — 22. gr. 8. 20 Thlr. od. 36 fl.

Enthält im 9 — 11n Thle die Geschichte der deutsch. Poesie und Beredsamkeit bis auf unsere Zeit. Es ist mit großem Fleiße, mit Beharrlichkeit und Genauigkeit, mit vielem kritischen Geschmacke und Scharfsinne bearbeitet.

Jördens, K. H., Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten, enthält kurze Biographien der Schriftsteller, nebst Anzeige der Quellen, desgleichen eine Charakteristik derselben, besonders aber Nachrichten von ihren Werken, deren verschiedenen Ausgaben und dem Inhalte der wichtigsten, so wie eine Nachweisung der vorzüglichsten öffentlichen Beurtheilungen und anderer Literaturnotizen. 5 Bde. A — Z. und 1. Bd. Zusätze und Berichtigungen. Lpzg. 806 — 11. gr. 8. LXX u. 5600 S. 15 Thlr. 12 gr. od. 27 fl. 54 kr. Auszug: Dess. Denkwürdigkeiten, Charakterzüge u. Anekdoten aus dem Leben der vorzüglichsten deutschen Dichter u. Prosaisten. 2 Bde. Lpzg. 812 — 13. 8. XII u. 720 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. (Sehr unterhaltend und lehrreich).

Zweiter Abschnitt.

Mathematik.

Einleitung.

§. 27.

Begriff der Mathematik.

Die Mathematik, Mathesis (Größenlehre) ist die Wissenschaft der bloßen Größenbegriffe, wieferne sie in Zeit oder Raum oder in beiden zugleich a priori darstellbar sind. Die Vorstellung der Größen wird nicht durch die Sinnenwelt in uns erzeugt; der Gegenstand derselben liegt in uns; er ist uns durch die Natur unsers Erkenntnißvermögens gegeben. Die Grundbegriffe der Mathematik stammen daher nicht aus der Erfahrung; sie sind in der Urform unsers Ichs enthalten. Denn obgleich den reinmathematischen Gegenständen etwas Entsprechendes in der Anschauung untergelegt ist und die Mathematik in der Anschauung dargestellter Ideen oder konstruirter Begriffe besteht: so ist sie ihrem Wesen nach doch nicht empirisch, sondern razional, weil die Darstellung derselben a priori geschieht.

§. 28.

Theile der Mathematik.

Die Größen können rein an sich, d. i. unabhängig von allem in und durch die Erfahrung Gegebenen, betrachtet werden, wieferne sie in Raum und Zeit a priori darstellbar sind, ohne Rücksicht auf dasjenige, was die Empfindung von ihnen lehrt. Sie können aber auch be-

ziehungsweise, nämlich in Beziehung auf die physische Welt betrachtet oder auf Gegenstände der Erfahrung angewendet werden. Jenes geschieht in der reinen, dieses in der angewandten Mathematik.

Hoffmann, J. J. J., der mathematische Jugendfreund oder populäre Darstellung der Grundlehren der reinen und angewandten Mathematik für Anfänger. 1r Theil. Mainz, 826. 8. Vieth, G. U. A., erster Unterricht in der Mathematik. A. 5. Lpzg. 821. gr. 8. VIII u. 426 S. 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr. Poppe, J. H. M., Lehrbuch der reinen und angewandten Mathematik. 2 Bde. A. 2. Frankf. 820. gr. 8. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. Schweins, F., Mathematik für den ersten wissenschaftl. Unterricht systematisch entwickelt. 2 Bde. Gießen, 810. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Lorenz, J. F., Grundriß und Grundlehren der reinen und angewandten Mathematik. A. 5. 4 Bde. Helmst. 820. gr. 8. 2 Thlr. 2 gr. od. 5 fl. 6 kr.

Vieth und Poppe sind faßlich und für Anfänger berechnet. Sie enthalten das Leichtere und Gemeinnützige der Mathematik. Schweins und Lorenz sind wissenschaftlich und führen in die tiefere Lehren der Mathematik ein.

Schmidt, J. G., Lehrbuch der mathematischen Wissenschaften. 4 Bde. Lpzg. 803—11. gr. 8. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr. Bugge, T., Lehrbuch der gesammten Mathematik. 3 Bde. in 6 Thln. Altona, 800—17. gr. 8. 12 Thlr. od. 21 fl. 36 kr. Schulze, J., kurzer Lehrbegriff der Mathematik. 3 Bde. Königsberg 797—806. gr. 8. 5 Thlr. od. 9 fl.

Schmidt empfiehlt sich durch strenge Ordnung, Deutlichkeit und Vollständigkeit. — Bugge ist äusserst deutlich, faßlich und vollständig, und zunächst für An-

fänger und solche bestimmt, die sich selbst belehren wollen. Die Aufgaben sind ächt heuristisch-mathematisch und die Lehrsätze mit großer Genauigkeit bewiesen. Auch ist er in historischer und literarischer Hinsicht reichlich ausgestattet. — Schulze ist streng wissenschaftlich nach kantischen Grundsätzen und fordert schon Geübte in der Mathematik.

Karsten, W. J. G., Lehrbegriff der gesammten Mathematik. A. 3. von K. B. Mollweide. 8 Bde. Lpz. 824. gr. 8. 16 Thlr. od. 28 fl. 48 kr. Kästner, A. G., Anfangsgründe der Mathematik. 4 Thle. in 10 Bdn. A. 6. Gött. 800. gr. 8. 13 Thl. od. 23 fl. 24 kr. Flügel, J. G., mathematisches Wörterbuch, oder Erklärung der Begriffe, Lehrsätze, Aufgaben und Methoden der Mathematik, mit den nöthigen Beweisen und literarischen Nachrichten in alphabetischer Ordnung, fortgesetzt von K. B. Mollweide. 5 Bde. A — Z. Lpz. 826. gr. 8. 18 Thlr. od. 32 fl. 24 kr.

Karsten und Kästner sind anerkannte Hauptwerke für den Mathematiker von Beruf und von stets bleibendem Werthe. Die besondern Theile werden auch einzeln verkauft. — In dem mathematischen Wörterbuch sind alle Gegenstände der Mathematik in einer lichtvollen Darstellung und gründlich mit großer Genauigkeit behandelt. Die historischen und literarischen Nachrichten sind sehr vollständig und reichhaltig.

§. 29.

Methodologie der Mathematik.

Mathematik als Wissenschaft ist ein Gegenstand des Selbstdenkens, nicht des Gedächtnisses. Ihre Methode ist streng synthetisch, d. h. sie geht von Prinzipien aus,

und leitet aus diesen immer zusammensetzend ab. Sie entwickelt demgemäß die Grundaufgaben dergestalt, daß die Begriffe genetisch auseinander folgen und auf das Einfachste und Natürlichste mit einander verbunden sind. Der Lehrgang der mathemat. Elementarübungen muß anschaulich, stufenweise, lückenlos, langsam fortschreitend, sokratisch-entwickelnd und streng heuristisch seyn. Er beginnt mit der Formenlehre. Graßmann und Hoffmann (§. 32.) sind dabei die tauglichsten Leitfaden. Sie enthalten Grundübungen der Mathematik und leiten zweckmäßig in das eigentliche Studium derselben nach der heuristisch-mathematischen Methode der Alten über, wie sie bei Euklides, und in den Schriften von Bugge, Thibaut, Matthias, Kiesewetter ꝛc. sich findet. Die Hauptregel alles mathematischen Studiums ist das oftmalige Wiederholen der Begriffe und Lehrsätze, das fleißige Zurücksehen auf die vorhergegangenen Sätze und die Auflösung vieler Aufgaben derselben Art. Erst dadurch gelangt man zu der nöthigen Geläufigkeit und Erkenntniß des mathemat. Verfahrens.

Erstes Hauptstück.

Reine Mathematik.

---

§. 30.

Theile der reinen Mathematik.

Die Größen sind zufolge den beiden ursprünglichen Formen unserer sinnlichen Anschauung, dem Raume und der Zeit, zweierlei. Entweder, wir denken sie uns neben-

einander, gleichsam äusserlich zusammenhängend; oder ohne Zusammenhang untereinander, unmittelbar in der Größe enthalten. Im ersten Falle ist die Größe ausgedehnt, oder nimmt einen Raum ein; im zweiten hat sie nichts, was auf den Raum Beziehung hat, an sich, und stellt sich uns durch den Begriff der Vielheit dar, oder wird durch eine Zahl ausgedrückt. Jene heißen stetige, beständige, unveränderliche (kontinuirliche), durch Raum entstehende; diese unterbrochene, veränderliche (diskrete), durch die Zeitfolge entstehende, Größen. Diese beiden Arten der Größen bestimmen die beiden Haupttheile der reinen Mathematik; die veränderlichen Größen machen den Gegenstand der Arithmetik, die stetigen den Gegenstand der Geometrie aus.

Snell, F. W. D., leichtes Lehrbuch der Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie für die ersten Anfänger. 2 Thle. A. 7. Gieß. 823. 8. VI und 285 S. 22 gr. oder 1 fl. 36 kr. (Sehr faßlich, die Selbstkraft des Zöglings anregend). Winterfeld, M. A., Anfangsgründe der Mathematik für Selbstlehrlinge. A. 3. 4 Bde. Braunsch. 806 — 9. 8. 2 Thle. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. (Stellt das 1. 3. 4. u. 7. Buch Euklids sehr ausführlich, deutlich, methodisch in sokratischer Weise dar). Fischer, J. C., erste Gründe der reinen Mathematik für die Jugend. Dortm. 809. 8. 16. gr. oder 1 fl. 12 kr. (Gründlich und klar.) Kries, F., Lehrbuch der reinen Mathematik. A. 3. Jena. 822. 8. XX u. 600 S. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. Thibaut, W. F., Grundriß der reinen Mathematik. A. 4. Gött. 824. 8. X u. 500 S. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Beide sind treffliche Lehrbücher für den 2. Kursus des mathematischen Studiums. Sie sind gründlich und

klar, Thibaut vorzüglich in heuristisch-mathematischen Entwicklungen.

Fischer, J. C., reine Elementar-Mathematik nach Gründen der krit. Philosophie. Leipz. 820. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. Kiesewetter, J. G. C., Anfangsgründe der Mathematik. A. 4. 2 Bde. Berl. 818. gr. 8. 4 Thlr. 20 gr. oder 8 fl. 42 kr. Brandes, H. W., Lehrbuch der Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie. 3 Bde. Oldenb. 808 — 15. gr. 8. 2 Thlr. 2 gr. oder 3 fl. 45 kr. Snell, F. W. D., Handbuch der reinen Mathematik. 2 Bde. Gieß. 804 — 10. gr. 8. XX u. 1097 S. 4 Thlr. 8 gr. oder 7 fl. 48 kr. Fischer, E. G., Lehrbuch der Elementar-Mathematik. 3 Bde. Berl. 820 — 24. gr. 8. 4 Thlr. 4 gr. oder 7 fl. 30 kr. Fischer, J. C., Grundriß der gesammten reinen und höhern Mathematik. 3 Bde. Leipz. 807 — 9. gr. 8. XX u. 1984 S. 9 Thlr. oder 16 fl. 12 kr.

Sämmtlich streng wissenschaftlich, durch umfassende Vollständigkeit, befriedigende Klarheit und Gründlichkeit ausgezeichnet. Kiesewetter ist so eingerichtet, daß er den Schülern zur Vorbereitung auf den Vortrag des Lehrers und zur Wiederholung desselben dient und den Lehrer veranlaßt, die Erkenntnißkraft des Schülers nach der heuristisch-mathemat. Methode zu entwickeln.

Kapitel 1.

Arithmetik (Zahlenlehre).

§. 31.

Theile der Arithmetik.

Die Arithmetik läßt sich auf verschiedene Weise darstellen. Einmal wissenschaftlich, an und für sich behandelt, die obersten Grundsätze der Wissenschaft, die Erklärung der allgemeinen Begriffe und die einmal allgemeinen Regeln des Verfahrens oben an stellend. Sodann nach der gemeinen Art, als Regulativ für die Behandlung des Zeichenwesens der Zahl. Endlich pädagogisch, als Bildungsmittel des jugendlichen Geistes, in einer praktischen Darstellung des Gegenstandes in seinem Zusammenhange. Die erste Behandlung gibt die reine, die zweite die angewandt-technische, die dritte die pädagogische Zahlenlehre.

Anmerk. Das Bedürfniß führte die alten Völker zur Erfindung der Zahlenkunde. Der Begriff von Zahl und Mehrheit war leicht zu fassen. Natürliche Hülfsmittel waren die Finger (daher in der Folge das Dekadensystem). Nach Erfindung der Schreibekunst wurden die hieroglyphischen und alphabetischen Zahlzeichen, später die Ziffern gebraucht. Sie sind morgenländischen Ursprungs, wahrscheinlich aus pythagoräischen Schriften auf die Araber und von diesen im 10. Jahrhundert auf die Abendländer übergegangen. Die Griechen waren die ersten, welche die Arithmetik wissenschaftlich nach mathematischen Grundsätzen bearbeiteten. Sie konnte aber bei ihnen, wegen Mangel an einer schicklichen Zahlenbezeichnung, nicht zu der Vollkommenheit wie die Geometrie gelangen, worin sie unsere Lehrer und Muster geworden sind. Euklides (306 J.

v. Chr.) gab eine gründliche Theorie der Zahlen. Die Römer haben sich um dieselbe wenig Verdienste erworben. Dagegen wurde sie von den Arabern erweitert und mit der Algebra bereichert. Bei den Abendländern blieb die Rechenkunst lange ein Geheimniß. Gerbert († 1003) brachte endlich eine vollkommnere Kenntniß derselben und wahrscheinlich auch zu ihrer Erleichterung die s. g. arabischen Ziffern aus Spanien.

Dilschneider, J. J., gründliche Anweisung zur gemeinen Arithmetik. Köln, 817. gr. 8. 9 gr. od. 40 kr. Hoffmann, J. J. J., Anleitung zur Elementar-Arithmetik. A. 3. Frankf. 826. 8. Kries, F., gründliche Anweisung zur Rechenkunst. A. 2. Gotha, 819. 8. XII. u. 352 S. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. Kranke, F., die Grundlehren des gemeinen Rechnens. 2 B. Hannov. 819 — 21. gr. 8. X. u. 962 S. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. Schmalzried, J. G., vollständige Anweisung zur Reesischen Rechnung. A. 9. Stuttg 819. 8. XX. u. 591 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Zeichnen sich durch Klarheit des Vortrags, Deutlichkeit der Begriffe, Gründlichkeit der Darstellung und mathematischen Stufengang aus. Kries enthält auch die Elemente der Geometrie. Kranke hat das Kopf- und Zifferrechnen sehr zweckmäßig mit einander verbunden. Schmalzried gibt einen großen Reichthum von Rechnungsaufgaben für alle Verhältnisse des gemeinen Lebens.

Schmid, J., Elemente der Zahl als Fundament der Algebra nach Pestalozzischen Grundsätzen. Heidelbg. 810. gr. 8. VIII u. 155 S. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. Dess. Anwendung der Zahl auf Raum, Zeit, Werth und Ziffer nach Pestalozzischen Grundſ. Das. 810. gr. 8. X u. 316 S. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. Hoffmann, C. D. F.,

C. D. F., die Pestalozzische Zahlenlehre und die Schmid. Elemente der Zahl nach ihrem arithmet. und formalen Werthe dargestellt und verglichen. Stuttg. 811. 8. VII. u. 325 S. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Dess. Lehrbuch der Arithmetik. Stuttg. 815. 8. XXX und 708 S. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. *Tillich, E., allgem. Lehrbuch der Arithmetik. A. 2. von F. W. Lindner. Leipz. 821. 8. XII u. 624 S. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Schmalstig, J., u. Wagner, C., vollständige Anweisung zur Erlernung der pestalozzischen Rechenmethode und deren Anwendung auf Münz-, Maaß- und Gewichtskunde. A. 2. Heidelb. 822. X u. 768 S. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Rebs, C. G., praktische Anleitung zum Rechnen nach Pestalozzis Lehrart für Lehrer, mit einer vollständigen Beispielsammlung. A. 3. Zeiz, 819. 8. X u. 231 S. brosch. 12 gr. oder 54 kr.

Dem ehrwürdigen Pestalozzi gebührt das Verdienst, das blos mechanische Verfahren beim arithmetischen Unterrichte verdrängt und zur Bearbeitung einer die Kraft des Geistes mehr anregenden und stärkenden Lehrmethode die Bahn gebrochen zu haben. Durch Schmid, Hoffmann, Tillich, Rebs rc. wurde diese Methode noch mehr vereinfacht. Hoffmann würdigt in dieser Beziehung Pestalozzis und Schmids Verdienste gerecht und gründlich, huldigt ihnen aber nicht unbedingt, tadelt vielmehr die große Weitschweifigkeit und Schwerfälligkeit ihrer Lehrbücher. Sein eigenes Lehrbuch ist gründlich, voll guter methodologischer Andeutungen. Der 1. Thl. enthält die reine, der 2te die angewandte Arithmetik. — Tillich enthält eine reine Darstellung der Arithmetik und eine kom-

binatorische Behandlung der Zahl. Zur Bildung der Denkkraft sowohl als der praktischen Rechenfertigkeit ist er trefflich geeignet. Der Lehrgang ist strenggebundenes lückenloses Fortschreiten und fordert ununterbrochene Uebung. — Schmalstig, Wagner und Rebs stellen die pestalozzische Rechenmethode sehr deutlich und klar, durch viele Beispiele erläutert, dar.

Hauff, J. C. F., Lehrbuch der Arithmetik. A. 2. Marb. 807. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Thibaut, C. F., Grundriß der allgem. Arithmetik und Analysis. Gött. 809. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. Rothe, H. A., systemat. Lehrb. der Arithmetik. 2 Bde. Lpzg. 804 — 11. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr. Diesterweg, F. A. W., Leitfaden für den Unterricht der allgemeinen und praktischen Arithmetik, so wie in dem algebraischen Schrift- und Kopfrechnen. I. Theorie der Arithmetik, II. Praxis der Arithmetik, III. Algebra. Bonn, 823. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Hoff, C. F., vollständiges Hand- und Rechenbuch für Kaufleute und Oekonomen. A. 2. 2. Bde. Magdeb. 810. 4. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. Bock, J. H. D., ausführliches Rechenbuch über die vorzüglichsten niedern und höhern Geschäftszweige, zum Vortrage, wie zum Selbstunterrichte für Kaufleute, Oekonomen, Forstbeamten rc. 2 Bde. Berl. 822. 4. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Hauff, Thibaut und Rothe behandeln die reine; Hoff und Bock die angewandte Arithmetik streng wissenschaftlich, gründlich und ausführlich. Für Lehrer, welche die Arithmetik wissenschaftlich studiren und sie zugleich auf die höhern verwickelten Geschäftszweige anwenden

wollen, sind sie unentbehrliche Hülfsmittel. Diesterweg behandelt gleichmäßig die reine und angewandte Arithmetik und schlägt dabei eine ganz neue, bisher unbekannte treffliche Methode ein.

Kapitel 2.

Geometrie (Raumlehre).

---

§. 32.

Theile der Geometrie.

Die Geometrie zerfällt ihrem Wesen nach in

1. Planimetrie, welche nur Gegenstände in einerlei Ebene begreift: Linien (Longimetrie), Winkel, ebene Figuren.

2. Stereometrie, die Gegenstände, welche nicht auf eine einzige Ebene eingeschränkt sind, sondern sich von drei Dimensionen konstruiren lassen, betrachtet.

3. Trigonometrie, deren Gegenstand vornämlich die Berechnung der Seiten und Winkel der Dreiecke ist. Sie gebraucht dazu eine andere Methode, als die Planimetrie und Stereometrie. Diese finden nämlich die gesuchten Theile unmittelbar durch Konstrukzion, die Trigonometrie hingegen durch Rechnung. Sie kann daher als eine Verbindung der Geometrie und Arithmetik angesehen werden. Wieferne die Dreiecke selbst wieder zweierlei Arten sind: ebene und sphärische, wird die Trigonometrie in die ebene und sphärische eingetheilt.

Anmerk. Die Geometrie verdankt ihren Ursprung der Thei-

lung der Ländereien. In Aegypten und Babylonien findet man die erste Spur von ihr. Thales (600 v. Chr.) und Pythagoras (500 v. Chr.) brachten sie nach Griechenland. Letzterer erfand den nach ihm benannten pythagoräischen Lehrsatz. Euklides wurde ein Aristoteles für die Geometrie, dessen Elemente noch immer als ein unübertroffenes Meisterwerk gelten, von denen Niemand, wie Kästner sagt, ungestraft im Wesentlichen abweichen wird. Archimedes erfand die Zirkel- und Kugelrechnung; Aristäus schrieb über die Kegelschnitte; Apollonius von Perga (244 v. Chr.) sammelte alles Vorhandene in einem trefflich gearbeiteten Werke. Im Mittelalter wurde die Geometrie von den Arabern mit Eifer und Erfolg bearbeitet. Die höhere Geometrie ist indeß eine Erfindung der neuern Zeit. Die Namen Newton, Leibnitz, Euler verdienen hier mit dem größten Ruhme genannt zu werden. Die beiden ersten erfanden die Differenzial- und Integralrechnung, die späterhin der letzte mit vorzüglicher Vollständigkeit und Klarheit vortrug, und die Hindenburg (1739 — 1808) noch mehr vervollkommnete durch die Erfindung der kombinator. Analysis oder der Variazions- und Derivazions-Rechnung.

Schmid, J., Elemente der Form und Größe oder Formen- und Größenlehre nach Pestalozzi'schen Grundsätzen bearbeitet. 3 Bde. Bern 809—11. 8. 3 Thlr. 22 gr. od. 7 fl. 3 kr. Ladomus, J. F., geometrische Konstrukzionslehre. Ein Versuch geometr. Geistesgymnastik. 2 Thle. Freib. 812—18. 8. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr. **Graßmann, F. H. G., ebene räuml. Verbindungs- od. Formenlehre. Berl. 818. 8. 12 gr. od. 54 kr. *Hoffmann, J. J. J., geometrische Anschauungslehre. A. 2. Mainz 818. 8. XVI u. 171 S. 15 gr. od. 1 fl 9 kr. **Deff. geometrische Wissenschaftslehre. Eine Anleitung zum leichten und

gründl. Studium der Geometrie. A. 3. Mit 7 Steintaf. Mainz 826. 8. XXVIII u. 264 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Dess. stereometrische Anschauungs- u. Wissenschaftslehre. Mainz 820. 8. XVI u. 224 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Hänle, L. H., die Geometrie als Geistesgymnastik bearbeitet. Hadam. 817. 8. 10 gr. od. 45 kr. Harnisch, W., die Raumlehre oder die Meßkunst, gewöhnlich Geometrie genannt. Bresl. 822. 8. Türk, W., Leitfaden zur Behandlung des Unterrichts in der Formen- u. Größenlehre. A. 2. Berl. 820. gr. 8. 280 S. 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr. Diesterweg, F. A. W., geometrische Kombinazionslehre. Elberf. 821. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Dess. Formen- u. Größen- u. räuml. Verbindungslehre od. Vorübungen zur Geometrie. Das. 822. 4. 112 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Pöhlmann, J. P., die ersten Anfangsgründe der Geometrie als Stoff zu Denk- und Sprechübungen benutzt. 8. Thl. 1. A. 2. Nürnb. 818. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Thl. 2. 1. u. 2. Abtheilung. Das. 805 — 6. 2 Thlr. 6 gr. od. 4 fl. 9 kr. Thl. 3. Stereometrie. Erl. 816. 1 Thlr. od. 1 fl. 30 kr. Hierzu: stereometr. Apparat. 5 Thlr. od. 9 fl.

Das große Verdienst, die Wichtigkeit der Formen- und Größenlehre für die Bildung des Geistes recht tief erkannt und dieselbe dringend und zeitgemäß empfohlen zu haben, gebührt Pestalozzi. Schmid, Ladomus, Hoffmann, Diesterweg ꝛc. sind auf diesem Wege fortgegangen und haben einen einfachern, festern Gang des geometrischen Unterrichts begründet. Schmid bezielt die heurist. Entwicklungen der Aufgaben und dadurch die rege Selbstthätigkeit der Zöglinge. Diese Methode, in der das

Buch lehrt, ist vortrefflich, voll Eigenthümlichkeit und Geist, obgleich manchmal überbreit und mitunter flach, dem Ganzen gehörige Haltungspunkte, systematischer und strenger Gang und wissenschaftliche geometr. Einsicht fehlend. — Ladomus sucht die jugendliche Kraft psychologisch zu entwickeln, um auch den Schwächern am schnellsten bei den geometr. Konstrukzionen beizukommen. Die Analysis der Aufgaben ist mitgetheilt, die Beifügung der Synthesis eigenem Fleiße überlassen. — Graßmann ist eine einfache und zugleich gründliche wahrhaft elementar. Schrift, die in dem Nichtvielen, das sie enthält, viel leistet. — Hoffmann beginnt mit der sinnlichen Beschauung geometr. Bilder und legt eine sichere empirische Basis. Er behandelt die Geometrie als Uebergang von sinnlicher Beschauung zu geistiger Anschauung, und zu allgemeinen Begriffen. Für die Grundanschauungen der Ebenen und Körper ist er unbedingt zu empfehlen. — Hänle knüpft an die mathematischen Gegenstände zugleich logische Uebungen. — Harnisch beachtet Wissenschaft und Leben gleichseitig. Er gründet die ganze Raumlehre auf die Anschauung, und macht das Messen mehr von dieser, als von Begriffserörterungen abhängig. Theorie folgt auf Praxis, Lehre auf Anschauung und Uebungen, Gesetze auf einzelne Fälle, aber doch beide innigst verknüpft. Türk enthält eine einfach angelegte und anschauliche Darstellung eines elementarisch methodischen Unterrichts in den Anfangsgründen der Mathematik, nach Schmid bearbeitet. Nur sind die Grundbegriffe und Grundsätze zu wenig hervorgehoben und die vielen Aufgaben zu wenig auf jene zurückgeführt. — Diesterweg behandelt die Geometrie nicht als Gegenstand der äussern sinnlichen Anschauung, sondern als reingeistigen Ge-

genstand, als ein Erzeugniß der rein-mathematischen Anschauung. Die Kombinazion der wenigen Grundgegenstände, welche von dem Anschauungsvermögen in voller Klarheit dem Bewußtseyn vorgeführt werden, und die Einsicht in die Verhältnisse und Beziehungen der dadurch hervorgebrachten Formen, läßt er den Geist durch ideelle Anschauung gewinnen. Er läßt daher die geometrischen Wahrheiten erst denken, bevor ein sinnliches Bild des Gedachten entworfen wird. Die Raumlehre ist als intensives Bildungsmittel rein heuristisch formal und als Vorschule für den künftigen wissenschaftlichen Vortrag der Geometrie und der Logik behandelt. — Pöhlmann ist ganz für Ungeübte in sokratischer Lehrform. Er versteht die Anschauung zu bilden und zu lenken, ist aber zu weitschweifig.

*Fischer, J. W., Vorbereitung zur reinen Geometrie, insbesondere zu den ersten Büchern von Euklids Elementen. 2. A. Brandenb. 821. gr. 8. VIII und 80 S. 8 gr. oder 36 kr. Gelpke, H. Ch., Anleitung zur Geometrie. Leipz. 823. 8. 126 S. 12 gr. oder 54 kr. *Matthias, J. A., Leitfaden für einen heuristischen Schulunterricht über die allgemeine Größenlehre, Elementargeometrie, ebne Trigonometrie, gemeine Algebra und Apollon. Kegelschnitte. A. 2. Magdeb. 819. gr. 8. X u. 180 S. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Deff. Erläuterungen zu dem Leitfaden für Lehrer 1—3. Abthlg. Magdeb. 814—15. gr. 8. XV u. 622 S. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. Deff. Anweis. zur Erfindung und Ausführung elementarisch-geometrischer Beweise und Auflösungen. Magdeb. 811. gr. 8. X u. 166 S. 18 gr. oder 1 fl. 21. kr. *Euklid, Elemente; 15 Bücher; deutsch von J. F.

Lorenz. A. 4. von Mollweide. Halle, 818. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. Develey, E., Anfangsgründe der Geometrie in einer natürlichen Ordnung nach einem durchaus neuen Plan; deutsch von C. F. Deyhle. Stuttg. 818. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. Fischer, F. G., Lehrbuch der ebenen Geometrie. Berl. 820. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

Fischer und Gelpke entwickeln die Grundbegriffe der Geometrie nach Euklid klar und deutlich. — Matthias stellt die heuristisch-mathemat. Methode musterhaft dar. In den Erläuterungen findet man zugleich das Beste aus der Literatur nachgewiesen. — Euklid ist noch immer unerreichtes Muster in Vortrag und Methode. Solche Schriften und wie Matthias, Thibaut, Kiesewetter rc. zeigen recht eigentlich, was Mathematik, recht betrieben, als Bildungsmittel vermag. — Develey enthält viel Neues. — Fischer ist klar und gründlich.

Wucherer, G. F., die Größenlehre für Realsch. populär bearbeitet. 2 Bde. Karlsr. 807—13. gr. 8. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. Schweins, F., System der Geometrie. Gött. 808. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. Gilbert, L. W., ausführl. Lehrgebäude der Elementar- und höhern Geometrie. Halle 798. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr. Mayer, J. T., gründlicher und ausführlicher Unterricht zur prakt. Geometrie. 1—4r Bd. A. 4. Gött. 814. 5r Bd. Erl. 815. gr. 8. 9 Thlr. 20 gr. od. 17 fl. 42 kr.

Sind ausführliche Systeme der Geometrie, Wuchecherer mehr faßlich, Schweins und Gilbert streng wissenschaftlich. Mayer ist das vollständigste und beste Werk über prakt. Geometrie, setzt aber Bekanntschaft mit der

höhern Mathematik voraus. Alle neuere Hülfsmittel und Vorschläge sind darin benutzt.

Zweites Hauptstück.

Angewandte Mathematik.

§. 33.

Theile der angewandten Mathematik.

Die angewandte Mathematik, d. i. die Anwendung der Prinzipien der reinen Größenlehre auf empirische Gegenstände, ist idealisch eben so unermeßlich, wie ihr Feld, das materielle und geistige Universum. Für unsern Zweck genügt die Anwendung derselben auf allgemeine Physik über den ganzen Zusammenhang der Naturerscheinungen, namentlich mathematische Geographie (Mathematik des Erdkörpers), mathematische Astronomie (Mathematik der Weltkörper) und mathematische Schalllehre (Akustik).

Kapitel 1.

Mathematische Geographie.

§. 34.

Wesen der mathematischen Geographie.

Die mathematische Erdbeschreibung betrachtet die Erde als einen Weltkörper nach mathematischen Prinzipien.

Sie untersucht daher zunächst ihre Gestalt, Größe, Bewegung, ihren Stand gegen unser Sonnensystem und die Erscheinungen, welche daraus für sie entspringen. Dann verzeichnet sie sich auf dem Erdkörper gewisse Punkte, Linien und Kreise nach festen unveränderlichen Gesetzen und bestimmt mit ihrer Hülfe die Lage der Orte nach Länge und Breite.

Walch, A. G., mathematische Geographie. A. 3. Gött. 807. 8. XII u. 394 S. Herabgesetzter Preis 12 gr. od. 54 kr. ***Munke, G. W., mathematische und physische Geographie nebst Atmosphärologie. Hdbg. 820. gr. 8. XIII u. 224 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. *Kries, F., Lehrbuch der mathematischen Geographie. Gotha 814. 8. X. u. 236 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. *Bode, J. E., Anleitung zur allgem. Kenntniß der Erdkugel. A. 3. Berl. 820. gr. 8. XX u. 580 S 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Walch ist ein zweckmäßiges Lesebuch, ausführlich, klar, deutlich, dem Anfänger schwer scheinende Lehren mehr versinnlichend und zugleich das Geschichtliche mittheilend. Durch Kästner (von dem auch das Kap. von den Landkarten herrührt) und Lichtenberg hat es viele Zusätze nnd Berichtigungen erhalten. — Ihm ist verwandt: Lippold, G. H. C., Unser Planet, die Erde in math. u. physik. Hinsicht. Lpzg. 815. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Munke zeichnet sich durch kompendiar. Kürze, durch Reichhaltigkeit des Inhalts und durch literar. Nachweisungen aus. — Kries hält den Mittelweg zwischen Kompend. u. Handb. Der Vortrag ist gründlich und klar nach der genet. Methode, wornach immer ein Begriff und Satz aus dem andern hergeleitet wird. — Aehnliche Lehrbücher sind: Rambach, J. C. F., Anlei-

tung zur mathem. Geographie. A. 4. Frankf. 823. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. **Schmid**, J. G., Lehrbuch der mathemat. Geographie. Lpzg. 811. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. **Schulz**, O., Lehrb. d. mathemat. Geogr. 2 Thle. N. A. Berl. 825. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. Bode ist ein ausführl. Handb. d. math. u. phys. Erdkunde, alle neue Entdeckungen berücksichtigend. Von der Darstellung der Erdoberfläche durch Karten und Globen handelt es im Schlusse besonders ausführlich. Aehnlichen Inhalts ist: **Hochstetter**, E. F., allg. math. u. physikal. Erdbeschreib. 4 Thle. Stuttg. 823 — 24. gr. 8. 4 Thlr. 10 gr. od. 7 fl. 48 kr. Der 1e Thl. enthält die mathemat., der 2 — 4e Thl. die physische Geogr. mit Meteorologie u. Geologie. Der Vortrag ist faßlich, Liebe zur Natur und zu ihrem Studium bezweckend.

Kapitel 2.

Mathematische Astronomie.

---

§. 35.

Begriff und Theile der Astronomie.

Die Astronomie überhaupt (nach der eigentlichen Wortbedeutung die Gesetzgebung der Gestirne) ist die ganze Wissenschaft von den Sternen — Sternkunde. Sie ist theils eigentliche Lehre, theoretische Astronomie, theils praktisch, als Anleitung zur Kunst, den Himmel zu beobachten. Der lehrende Theil zerfällt weiter in die Astrognosie als bloße topographische Beschreibung der Sterne, und in die wahre Astrologie (nicht Sterndeu-

terei) als Lehre von den Gesetzen ihrer Bewegungen. Sie enthält:

1) die sphärische Astronomie, welche uns lehrt, wie uns die Bewegungen der Gestirne an der eingebildeten Himmelskugel erscheinen;

2) die theoretische Astronomie, welche uns die Erscheinungen der Gestirne nach wahren Gesetzen erklärt;

3) die physische oder newtonische Astronomie, so genannt theils nach Newton, ihrem Begründer, theils, weil in ihr die Wissenschaft von den Sternen erst wahrhaft zur Naturlehre wird. Sie lehrt uns, warum die Gestirne gerade auf diese Weise sich bewegen.

Die physische Sternkunde als die Lehre der Naturursachen, von welcher die Mechanik des ganzen Weltgebäudes abhängt, gehört aber eigentlich nicht in die Mathematik, sondern in die Naturwissenschaft und bildet dort einen eigenen Theil: die physische Weltkunde oder Kosmologie (§. 52.). Da sie aber die mathematischen Prinzipien voraussetzt, so wird sie gewöhnlich mit der theoretischen Astronomie verbunden. Für den Volksbildner ist sie der wichtigste Theil der Sternwissenschaft. Eben darum ist ihm auch eine populäre Kenntniß von der mathematischen Astronomie unentbehrlich. Auch diese betrachtet das Weltgebäude, wie es äusserlich in die Sinne fällt, und wie es wirklich beschaffen und eingerichtet ist. Die mathematische Astronomie handelt daher von den Weltkörpern sowohl in sphärischer Beziehung (nach dem Scheine) als in theoretischer Beziehung (nach der Wahrheit). Die sphärische Astronomie beruht größ-

tentheils auf geometrischen und optischen Grundsätzen. Sie beschreibt die Bewegungen der Himmelskörper so, wie sie ins Auge fallen und lehrt die Mittel kennen und anwenden, um diese Bewegungen genau zu beobachten und den scheinbaren Ort der Himmelskörper zu jeder Zeit richtig zu bestimmen. Die theoretische Astronomie beruht größentheils auf den höhern Prinzipien der Trigonometrie und Analysis. Sie macht mit den wahren Bewegungen der Himmelskörper, deren Größe und den Gesetzen bekannt, nach welchen jene Bewegungen erfolgen.

***Gelpke, A. H. L., Anleitung zur populären Himmels- und Erdkunde für Schulen. M. 1 K. Lpzg. 817. 8. XVI u. 164 S. 8 gr. od. 36 kr. Poppe, J. M., astronom. Kinderfreund, oder faßl. Darstell. der mathemat. Geographie und der Sternkunde. 2 Bde. Tüb. 822. 8. IV u. 621 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. Gelpke, A. H. L., Lehrb. einer popul. Himmelskunde. Lpzg. 815. 8. X u. 432 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Setzen bloß Leser mit elementar. Kenntnissen der Arithmetik, Geometrie und Physik voraus. — Poppe entwickelt die Hauptlehren derselben sehr faßlich mit pragmatischen Erläuterungen. — Gelpke enthält auch vieles von der Erdkunde und ist anziehend für Verstand und Herz geschrieben.

Schulze, G. L., Lehrbuch der Astronomie. Lpzg. 821. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Möller, J. E., Versuch eines Lehrbuches der Astronomie. Alt. 817. gr. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Lehrbuch der Sternkunde. Zeiz 813. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Enthalten die sphärische, theoretische und physische Astronomie in gedrängter Kürze mit einer ausgewählten Literatur.

*Fries, J. F., populäre Vorlesungen über die Sternkunde. Hdbg. 813. gr. 8. VIII u. 436 S. 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr. **Brandes, H. W., die vornehmsten Lehren der Astronomie deutlich dargestellt in Briefen. 1r u. 2r Thl. A. 2. Lpzg. 816. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. 3r u. 4r Theil. Das. 813 — 16. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. zusammen XXX u. 1280 S. 5 Thlr. od. 9 fl. Bode, J. E., Entwurf der astronomischen Wissenschaften. N. A. Berl. 825. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. Schubert, F. Th, populäre Astronomie. 3 Bde. St. Petersb. u. Halle 805 — 12. gr. 8. 8 Thlr. od. 14 fl. 24 kr. Bugge, T., Handbuch der Astronomie und mathemat. Geogr. 2 Bde. Alt. 817. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl 24 kr. Piazzi, J.. Lehrbuch der Astronomie, deutsch von J. H. Westphalen. Mit einer Vorrede von Gauß. 2 Bde. Berl. 822. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. Littrow, J. J., populäre Astronomie. 2 Thle in 3 Bdn. M. K. Wien 825. gr. 8. XVI u. 1072 S. 5 Thlr. 16 gr. od. 10 fl. 12 kr. Bohnenberger, J. G. F., Astronomie. Tüb. 811. gr. 8. XX u. 740 S. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. Laplace, J. S., Mechanik des Himmels, deutsch mit Anmerk. von J. C. Burkhardt. 2 Bde. Berl. 800 — 2. gr. 4. 10 Thlr. 12 gr. od. 18 fl. 54 kr. Dass. deutsch von Hauff mit Anmerk. 2 Bde. Frankf. 797 — 98. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Fries giebt eine gedrängte Uebersicht der Wissenschaft von den Sternen, nicht nur nach ihren Resulta-

ten, sondern nach dem ächtwissenschaftlichen Geiste der Lehre, jedoch so, daß der Vortrag ohne besondere mathematische Vorkenntnisse verstanden werden kann. Dabei hat der Verfasser den Versuch gemacht, an Beispielen der Astronomie einfach nachzuweisen, wie sich keine Wissenschaft über des Menschen endliche Ansicht der Dinge zu erheben vermöge und wie jede höhere Idee von dem wahren Wesen der Dinge, dem Glauben und dem Geschmacke überlassen bleiben müsse. — Brandes enthält im 1. Theile die sphärische, im 2. die theoretische und physische Astronomie: der 3. u. 4. Theil entwickelt die wichtigsten Beobachtungen über die natürliche Beschaffenheit der Weltkörper. Er liefert darin den Beweis von der Möglichkeit einer deutlichen und faßlichen Darstellung der Astronomie als Wissenschaft für Leser, die keine Hülfskenntnisse besitzen. Die Lehrsätze sind mit Klarheit vorgetragen, die Darstellung ist sehr anziehend und gewandt, der Ton der Briefe ist sehr gut getroffen. — Bode ist kompendiarisch und streng wissenschaftlich. — Schubert ist ein trefliches Werk für Gebildete und Gelehrte aus jedem Fache. Es vereinigt Deutlichkeit und Vollständigkeit mit Gründlichkeit, ohne die Leser den nur wenigen zugänglichen Pfad der mathematischen Analyse und astronomischen Rechnungen zu führen, ihnen aber überall den Gang der Schlüsse anzeigend, ohne sie zu entwickeln, und die Art und Weise begreiflich machend, wie man zu jedem astronomischen Satze gelangen konnte. Die Darstellung ist lebhaft die Sprache blühend. Der 1. Bd. enthält eine ausführliche Geschichte der Sternkunde und die sphärische Astronomie; der 2. die theoretische, der 3. die physische Astronomie. — Bugge ist der 3. Bd. 1. und 2. Abtheilg. des Lehrbuchs der gesammten Mathe-

matik (§. 28). — Piazzi, Littrow und Bohnenberger enthalten die ganze Theorie der Sternkunde mit Entwikkelung ihrer Gründe, die Mitte haltend zwischen einem vollständigen Systeme und einem Lehrbuche. Von einfachen Wahrnehmungen wird zu den erhabensten Theorien fortgeschritten und Alles sehr gründlich abgehandelt. — Laplace Darstellung des Weltsystems ist ein vollständiges System der gesammten Sternwissenschaft und ein bis jetzt unübertroffenes Musterwerk für Astronomen von Beruf.

§. 36.

Geschichte der Sternkunde.

Die eigentlich wissenschaftliche Sternkunde hat sich aus dem Helldunkel einer uralten mythisch-religiösen Astrologie herausgebildet. Sie beginnt mit den Griechen. Bei Thales, der Schätze der Naturweisheit von Aegypten herbrachte, und bei der jonischen Schule, finden wir bestimmtere astronomische Kenntnisse. Pythagoras und seine Schüler nahmen die sphärische Ausdehnung der Erdoberfläche wahr. Plato († 348) drang vorzüglich auf mathematische Behandlung der Astronomie. Pytheas (332) trug viele astronomische Sätze auf die Erdkunde über. Eudoxus (330) lieferte eine gute Beschreibung der Himmelskugel. In der alexandrinischen Schule verband sich griechischer Geist mit gesammelten Kenntnissen Asiens und Aegyptens. Timocharis und Arystillos (283) legten den Grund wissenschaftlicher Beobachtung. Aristarchos (262) lehrte zuerst die richtige (kopernikan.) Anordnung des Sonnensystems. Eratosthenes (220) versuchte die erste astronomisch-geometrische Erdmessung und förderte die Beobachtung vorzüglich durch die großen Armillarsphären,

an deren Kreisen auch Hipparchos (165), der größte griech. Astronom, und Kl. Ptolomäus (125) beobachteten. Hipparch bereitete sich neue mathematische Theorien, bestimmte die Dauer des Sonnenjahres auf 365 Tage, 6 Stunden, berechnete den Kreislauf der Sonne, die Bewegungen der Fixsterne und des Mondes, und wendete die Astronomie auf wissenschaftliche Erdkunde an, lieferte auch den ersten Fixsternkatalog. Ptolomäos brachte die Astronomie in ein vollständiges Lehrgebäude. Sein Almagest, Lehrbegriff der Astronomie in 13 Büchern, umfaßt alle Theorien und Beobachtungen der Alten und wurde das astronomische Lehrbuch des folgenden Jahrtausends, besonders der Araber, welche die Astronomie mit großem Fleiße bearbeiteten (daher die vielen arab. Benennungen in unserer heutigen Astronomie) und sie nach Persien, Samarkand, China und über Spanien ins christl. Europa verbreiteten. Kaiser Friedrich II. ließ das Werk des Ptolomäos ins Lateinische übersetzen; Alphons X. von Kastilien die berühmten alphonsischen Tafeln berechnen. Neues Leben aber brachten der Sternwissenschaft erst drei Deutsche im 15. Jahrhundert, nämlich Peurbach, sein Schüler Müller, genannt Regimontan und dessen Schüler Walther. Sie leiteten die Astronomie des 16. und 17. Jahrhunderts ein, in welcher alle Kunst früherer Zeiten und Völker überboten, die ganze Gestalt der Wissenschaft verwandelt wurde. Die Schöpfer der neuen Sternkunde sind Kopernikus (1472 — 1543), Tycho de Brahe (1546 — 1601), Kepler (1571 — 1631), Galiläi (1564 — 1642) und Newton (1642 — 1727). Was Kopernikus Tiefsinn ersonnen, begründete der erfindungsreiche Galiläi; Tychos früher unerreichte Feinheit der Beobachtung wurde die Grundlage

für Keplers ungeheuere Rechnungen, durch die er die Gesetze der wahren Bewegungen der Weltkörper fand, und was Alles diese begonnen, das vollendete Newtons unübertroffenes Genie. Newton mußte sich für seine Entdeckungen erst selber in der Analysis des Unendlichen (die er mit unserm großen Leibnitz (1646 – 1716 zugleich erfand) ganz neue mathematische Methoden schaffen. Durch diese gelang es ihm dann, alle von Kepler entdeckten Gesetze der Bewegung im Sonnensystem als Folgesätze eines einzigen mathemat. Lehrsatzes nachzuweisen und der Begründer der physischen Astronomie zu werden. Im Alter von 27 Jahren hatte Newton schon seine größten Entdeckungen gemacht, wiewohl er sie erst 1687 in seinen Prinzipien der mathematischen Naturphilosophie, dem bewundernswürdigsten Werke, welches das mathematische Genie erzeugt hatte, öffentlich bekannt machte. Neben diesen großen Umbildnern der Astronomie stehen noch viele große Theoretiker und Beobachter: Huyghens, Euler, Bradley, Lambert, Hevelius, Dörfel, Cassini, Flamsteed, Halley, Ol. Römer, Tob. Mayer ꝛc. Mit der Errichtung der Sternwarten und der Vervollkommnung der astronomischen Instrumente im 17. und 18. Jahrhundert begann ein neuer Eifer für die Sternkunde, besonders in England, Frankreich und Deutschland. Durch die Bemühungen eines Lagranges, Lalande, de Lambre, Laplace, Piazzi und der deutschen Astronomen Herschel, Gauß, Olbers, Harding, Schröter, Zach, Bode, Burkhardt, Schubert ꝛc. und ihren vielen neuen Entdeckungen am Sternenhimmel, schreitet die Astronomie ununterbrochen in allen ihren Theilen fort. Newtons großes Werk erhielt durch das Genie großer Mathematiker, besonders in des unübertroffenen Laplace be-

wunderns würdigem Meisterwerke der Mechanik des Himmels, so wie in Gauß Theorie der Bewegung der Himmelskörper, seine Vollendung.

Kapitel 3.

Akustik.

§. 17.

Begriff der Akustik.

Die Akustik oder Phonik ist die mathematisch-physikalische Schall- und Tonlehre, die Lehre von den Bewegungsgesetzen, welche in den Theilen schallender und klingender Körper statt finden. Sie ist die wissenschaftliche Grundlage der Musik. Denn sie entwickelt die zusammengesetzten Verhältnisse der Harmonie und zeigt die geheimnißvolle Uebereinstimmung zwischen dem Aesthetischen mit den verschiedenen Auflösungsarten der Verhältnisse, welche der Verstand vermittels der reinen Arithmetik in den Zahlen der Klangschwingungen findet. Die Gesetze der Harmonik und Melodik, besonders der ersten, vorzüglich in Ansehung des Tonsystems, der Tonarten, der Akkorde, der Intervallen, beruhen größtentheils auf den Prinzipien der Akustik.

Anmerk. Die Akustik ist eine ganz neue Wissenschaft. Sie verdankt ihre wissenschaftl. Begründung E. F. F. Chladni (geb. 1756). Was man ehemals vom Klange in der angewandten Mathematik beibrachte, verband man mit der Lehre von der Luft. So aber finden sich viele Erörterungen hierüber schon bei Galiläi, Descartes, la Grange, Riccati, Ber-

noulli, Lambert und besonders bei L. Euler (Briefe über verschied. Gegenst. aus der Naturl. übersetzt von F. Kries. 3 Bde. Lpzg. 792—94. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr.) Chladni drang aber tiefer in das Wesen des Klanges ein und bewies, daß die Lehre darüber in die Lehre von der Bewegung gehöre. Durch seine tiefen Untersuchungen brach er neue Bahnen für die Theorie und Ausübung der Tonkunst und veranlaßte die Erfindung neuer musikalischer Instrumente. Sein Hauptwerk darüber, eine in ihrer Gattung klassische Schrift ist: Akustik. Lpzg. 802. 4. M. K. 4 Thlr. oder 7 fl 12 kr. Damit ist zu verbinden: Dess. neue Beiträge zur Akustik. Lpzg. 817. 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl 48 kr. Uebrigens kommen natürlicher Weise auch in den Werken über Theorie der Tonwissenschaft, besonders von Kirnberger (Begründer der ungleichschwebenden Temperatur), Marpurg, Albrechtsberger, Vogler, Knecht 2c. akustische Untersuchungen vor.

Dritter Abschnitt.

Naturwissenschaft.

Einleitung.

§. 38.

Idee der Naturwissenschaft.

Wir haben Vorstellungen von Dingen ausser uns; aber wie diese Vorstellungen in uns entstehen, das wissen wir nicht. Es ist noch unergründet, ob sie durch wirklich ausser uns befindliche Dinge, etwa durch eine

gewisse Einwirkung derselben auf unsere Sinne und unsern Geist hervorgebracht werden (Dogmatismus); oder, ob vielleicht gar keine Dinge an sich sind, sondern Alles, was wir Ding ausser uns nennen, im Grunde nur in uns ist, so daß gerade hierin das Wesen unsers Geistes bestände, solche Vorstellungen ursprünglich aus sich selbst entstehen zu lassen (Idealismus). Den Inbegriff unserer Vorstellungen von den Dingen ausser uns (dem sinnlich Wahrnehmbaren) nennen wir die Natur oder die Sinnen, Aussen, Leibliche Welt, auch die Körperwelt oder das Universum (in materieller Bedeutung). Die Wissenschaft von der Sinnenwelt und den innern Prinzipien und Gesetzen, aus denen Ursache und Wirkung, Daseyn und Beschaffenheit der sinnlichen Dinge erkannt wird, in so ferne es nach der Natur des Menschen und des davon abhängenden Erkenntnißvermögens möglich ist, nennen wir die Naturwissenschaft.

Anmerk. Aus den Begriffen, die sich der Verstand von den erfahrungsmäßigen Naturdingen gebildet hat, folgert er auch ohne weitere Beihülfe der Sinne wieder neue Bestimmungen und Verhältnisse. Diese als reine von aller Sinnlichkeit unabhängige Ideen bilden die reine Naturwissenschaft, Metaphysik der Natur oder die Naturphilosophie. Sie unterscheidet sich von der empirischen Naturwissenschaft dadurch, daß sie nicht wie diese von Beobachtungen und Versuchen, nur a posteriori, sondern von den reinen Begriffen und Grundsätzen des Erkenntnißvermögens selbst ausgeht, um a priori, die Gesetze der körperlichen Natur zu erforschen. Ob sie sich also gleich auf einen empirisch gegebenen Gegenstand bezieht: so behandelt sie denselben doch bloß nach transzendentalen Prinzipien, deren Gültigkeit die philosophirende Vernunft unabhängig von der Erfahrung anerkennen muß. Die Na-

turphilosophie versucht also eine ideale Konstrukzion der Natur aus ihrem ersten Grundprinzipe, d. i. aus der Urform des menschlichen Geistes selbst.

Ueber Begriff, Wesen, Umfang und Inhalt der Naturwissenschaft verbreiten sich:

Carus, K. H., von den Anforderungen an eine künftige Bearbeitung der Naturwissenschaft. Lpzg. 822. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr. Bartels, J. A. D., Anfangsgründe der Naturwissenschaft. 2 Bde. Lpzg. 821 — 22. gr. 8. XVI u. 1185 S. 3 Thlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr. (Enthält zugleich ein vollständ. System der Naturwissenschaft.)

§. 39.

Theile der Naturwissenschaft.

Die gesammte Natur läßt sich betrachten einmal, wie sie sich in der äussern Anschauung darstellt, dann, wie sie nach Grund und Ursache erscheint. Die Naturwissenschaft, bezogen auf die bloß äusserlich gegebene Natur, zerfällt daher in zwei Theile: einen historischen und einen philosophischen.

§. 40.

Methodologie der Naturwissenschaft.

Die Naturwissenschaft eignet sich vorzüglich zum propädeutischen Studium. Sie ist die Grundlage für alle übrige empirischrazionale und reinrazionale Wissenschaften. In ihr liegt unendlicher Stoff und Reiz zur Uebung aller Erkenntnißkräfte: des Anschauens, Beobachtens, Versuchens, Denkens und Abstrahirens. Sie bedarf verhältnißmäßig nur wenig mündlichen Unterricht; man kann sich ohne fremde Hülfe, selbst durch täglich fortgesetzte

Beobachtung der Natur und der Menschen, und durch prüfendes Studium alter und neuer Naturforscher, leicht und zweckmäßig belehren. Das erste naturwissenschaftliche Studium ist allgemein und zunächst historisch. Die allgemeine Naturbeschreibung macht daher den Anfang. Dann folgt eine nähere und tiefere Bekanntschaft mit der Mineralogie und Geognosie, welche am besten für die innere Kenntniß der Naturwesen und ihrer Veränderungen vorbereiten. An sie schließen sich die Botanik und Zoologie. Die philosophische Naturwissenschaft in ihren einzelnen Theilen eröffnet hierauf das innere Heiligthum der Natur. Die Mathematik hat derselben stets zur Seite zu gehen, weil sie alle bisher erforschten Naturgesetze erst begründet und beweist.

Raumer, K., über den Unterricht in der Naturkunde. Berl. 823. gr. 8. 8 gr. od. 36 kr.

Erstes Hauptstück.

Historische Naturwissenschaft.

---

§. 41.

Theile der historischen Naturwissenschaft.

Die historische Naturwissenschaft faßt die Natur als die nicht in Veränderung begriffene auf, indem sie Behufs der Entwickelung der unmittelbaren Kennwerthe (Charaktere, äußern Kennzeichen) die gleichzeitig wahrnehmbaren Eigenschaften und Beschaffenheiten aller leiblicher Wesen zum Gegenstande ihrer Untersuchungen

wählt. Wenn sie dabei die Naturdinge betrachtet, wie sie empirisch gegeben sind: so ist sie theoretische Naturbeschreibung. Diese theilt sich wieder in Weltbeschreibung oder Kosmologie, in Erdkörperbeschreibung oder physische Geographie und in Beschreibung der in und auf der Erde befindlichen sinnlich wahrnehmbaren Dinge: irdische Naturschreibung (s. g. Naturgeschichte). Wenn dagegen die historische Naturwissenschaft die empirisch gegebenen Naturkörper gewissen Zwecken gemäß zu behandeln und zu gebrauchen lehrt, so heißt sie praktische oder technische Naturbeschreibung, wie in der Oekonomie oder Landwirthschaft und in der Technologie.

Kapitel 1.

Naturgeschichte.

§. 42.

Theile der Naturgeschichte.

Die Naturgeschichte beschreibt die Naturkörper systematisch nach Namen, äussern Eigenschaften und den Verhältnissen zum Menschen als Nahrungsmittel, technische Stoffe, Arzneymittel oder sonst zu seinem Nutzen dienend. Die Naturalien sind entweder organisirte, belebte und beseelte Körper — Thiere; oder organisirte, belebte und unbeseelte Körper — Pflanzen; oder unorganisirte, durch bloß physische (mechan. und chem.) Gesetze entstehende Körper — Steine. Hieraus ergeben sich die bekannten drei Reiche, worunter schon Aristoteles die Naturkörper sehr schicklich gebracht hat, und wovon das erste die Thiere, das zweite die Pflanzen und das dritte die Steine begreift.

***Schubert, G. H., allgem. Naturgesch. od. Andeutungen zur Geschichte u. Physiognomik der Natur. Erl. 1826. gr. 8. 9 fl. 45 kr. Dess. Lehrbuch der Naturgeschichte für den ersten Unterricht. 2. A. Erl. 825. 8. IV u. 294 S. 8 gr. od. 36 kr. (Hiezu eine Kupfersammlung von J. Sturm. In 12 Bl. mit 70 Abbild. 8. Erl. 825. illum. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. schw. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.) **Löhr, J. A. C., Naturgeschichte für Schulen und den häuslichen Unterricht. Mit 83 Abb. A. 2. Lpz. 820. 8. X u. 347 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. *Stein, C. G. D., Naturgeschichte für Real- und Bürgerschulen mit besonderer Hinsicht auf Geographie. Mit 21 ill. K. Lpz. 822. 8. VI u. 216 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. *Funke, C. P., Naturgeschichte für die Jugend. Herausgegeb. von G. H. C. Lippold. A. 5. Mit Kupf. Lpz. 821. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl 24 kr.

Schubert ist mit vieler Umsicht, Gründlichkeit und seltener Gemüthlichkeit verabfaßt. — Löhr hat keine bloße trockene Nomenklatur gegeben, sondern die Naturgeschichte relativ vollständig abgehandelt und das am Meisten hervorgehoben, was das Herz und den Geist der Jugend auf irgend eine Weise ansprechen kann. — Stein ist ein wohlgeordneter und zweckmäßiger Auszug aus seiner größern Naturgeschichte. Das Geographische und Technologische ist vorzüglich berücksichtigt. — Funke enthält das Wichtigste aus der Naturgeschichte systematisch, ausführlich und gedrängt dargestellt, leicht und faßlich vorgetragen.

Hemprich, H., Grundriß der Naturgeschichte für höhere Lehranstalten. Berl. 820. gr. 8. VIII u. 432 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. **Stein, C. G. D., Handbuch der Naturgeschichte, besonders in Hinsicht auf

Geographie. A. 2. 2. Bde. Mit 131 Abb. Lpz. 820. gr. 8. XII u. 640 S. schw. 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr. illum. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. **Blumenbach, F., Handbuch der Naturgeschichte. A. 11. Gött. 825. gr. 8. XVIII u. 680 S. 2 Thlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr. ***Oken, L., Naturgeschichte für Schulen. Mit Kupf. 2 Bde. Lpz. 821. gr. 8. XXXVIII u. 1004 S. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.

Sämmtlich streng wissenschaftlich-kompendiar. Systeme der Natur und ihrer Geschichte. Hemprich ist gründlich, klar und reichhaltig. — Stein, nach dem Linneschen Systeme bearbeitet, empfiehlt sich durch ausführliche Beschreibung der Naturkörper und durch genaue Verbindung des Geographischen und Technologischen mit dem Naturhistorischen. — Blumenbach ist ein anerkanntes Musterwerk, sowohl an einfacher Anordnung, als bestimmter und sachreicher Beschreibung. Er gibt von der allgemeinen Naturgeschichte, gleichsam von ihrer Philosophie, eine faßliche Uebersicht aus der unübersehlichen Fülle der besondern, aber das Gemeinnützigste in gedrängter Kürze, und eine sehr gut ausgewählte Literatur der einzelnen Theile der Naturgeschichte. — Oken verdanken wir ein neues und lebendiges Bild der Natur, eine reinere Darstellung der organischen wie der anorganischen Welt und mehr harmonischen Einklang zwischen beiden. Sein ganz neues eigenthümliches Natursystem ist unter allen vorhandenen das natürlichste und einfachste.

Schlez, J. F., und Rau, W. L., gemeinfaßlich geordnete und gemeinnützige Naturgeschichte. A. 2. Mit 20 Kupft. Heilb. 823. gr. 8. br. XXXII u. 1600 S. Herabges. Pr. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. *Funke, K. Ph., Naturgeschichte und Technologie. A 6.

von C. R. W. Wiedemann. Mit 24 Kupft. 3 Bde. Braunschw. 813. 8. ohne Kupf. 6 Thlr. 12 gr. od. 11 fl. 42 kr. Mit schw. Kupf. 7 Thlr. 12 gr. od. 14 fl. 24 kr. Mit illum. Kupf. 12 Thlr. od. 21 fl. 36 kr.

**Löhr, J. A. C., gemeinnützige und vollständige Naturgeschichte für Liebhaber und Lehrer. 5 Bde. Mit 395 Abbildgn. Lpz. 817 — 18. gr 8. Subskpr. 7 Thlr. od. 12 fl. 36 kr. Wilmsen, F. P., Handbuch der Naturgeschichte für die Jugend und ihre Lehrer. Mit 50 Kupft. 3 Bde. Berl. 821. gr. 8. XXII u. 3072 S. illum. 12 Thlr. 12 gr. od. 22 fl. 30 kr. schw. 9 Thlr. od. 16 fl. 12 kr. ohne Kupf. 5 Thl. 12 gr. od. 9 fl. 54 kr.

Sind ausführliche Handbücher der Naturgeschichte im gemeinfaßlichen Vortrage mit Festhaltung der wissenschaftlichen Form. — Schlez empfiehlt sich durch Reichhaltigkeit und Wohlfeilheit. — Funke hat das Anziehendste und Lehrreichste aus dem weiten Umfange der Naturgeschichte mit verständiger Auswahl ausgehoben und mit Klarheit und Geschmack dargestellt. Das Technologische ist mit dem Naturhistorischen zweckmäßig verbunden. Das Werk ist besonders brauchbar für Lehrer, welche in diesem Fache nach einem kurzen Lehrbuche Unterricht zu geben haben und zum Nachschlagen. In Beziehung auf Gründlichkeit und schöne Verbindung des Gemeinnützlichsten mit dem Wissenswürdigen kommt Funke gleich; Bechstein, J. M., kurzgefaßte, gemeinnützige Naturgeschichte des In- und Auslandes. 2 Bde. in 4 Thln. Mit Kupf. Lpz. 792 — 97. gr. 8. 7 Thlr. od. 12 fl. 36 kr (Enthält das Thier- und Pflanzenreich). — Löhr und Wilmsen haben ihre bessern Vorgänger, häufig auch Funke benutzt. Ersterer ist sehr un-

terhaltend, indem er die Trockenheit der nicht fehlenden gelehrten Kunstnamen und Eintheilungen durch ein reiches Maaß von Sachangaben, Ausführungen und Anekdoten mildert. Die Abbildungen sind nach den besten Mustern und viele findet man in ähnlichen Werken nicht. — Wilmsen hat fast durchweg den Ton und die Haltung des Funkeschen Handbuchs, nur mit reichen Zusätzen, besonders aus der Anatomie und Physiologie der organischen Welt.

Für das gründliche Studium der Naturgeschichte dienen:

Schubert, G. H., Handbuch der Naturgeschichte. Th. 1. Mineralogie von Schubert, 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. Th. 2. Geognosie und Bergbaukunde von dems. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr. Th. 3. in 2 Bdn. Zoologie von G. A. Goldfuß. LXXX u. 1206 S. Mit Kupf. 6 Thlr. 6 gr. od. 11 fl. Th. 4. in 2 Bdn. Botanik von Nees von Esenbeck. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr. Nürnb. 814—21. gr. 8. Herabgesetz. Pr. für alle 4 Thle. 10 Thlr. od. 18 fl. Th. 5. Kosmologie von Schubert. Das. 823. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. *Oken, L., Lehrbuch der Naturgeschichte. I. Mineralogie Mit Kupf. Lpz. 812. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. II. Botanik u. Zootomie II. 2. Abthl. Jena, 826. gr. 8. 1104 S. Mit Kupf. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. III. in 2 Abthlgn. **Zoologie. Jena, 815 — 16. gr. 8. LX u. 2120 S. nebst 40 Kupft. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr. Vollständiges Wörterbuch der Naturgeschichte nach dem gegenwärtigen Stande der Zoologie, Botanik und Mineralogie. 1 — 3. Bd. 1. Abthl. Wien, 826. gr. 8.

Schubert enthält eine vollständige streng systematische Darstellung der Naturgeschichte in allen ihren Thei-

len nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft, mit der genauesten Benutzung aller neuer Entdeckungen und Berichtigungen, gründlich, klar und gedrängt. Der 1e Theil ist sehr durch Druckfehler entstellt; der 2e bedarf eines Nachtrages, die neuesten Entdeckungen in der Geognosie enthaltend. — Oken ist ein bis jezt unübertroffenes Meisterwerk, sowohl an ausgebreiteter und gewählter Belesenheit und an Fleiß in Benutzung der besten authentischen Quellen, als an Vollständigkeit in Beschreibung der einzelnen Arten, an Kritik in der Beurtheilung und an Fülle von nützlichen und scharfsinnigen Winken, die zu weitern und tiefer eindringenden Untersuchungen leiten können. Die Beschreibung der Arten, besonders in der Zoologie, kann als eben so viele Monographieen betrachtet werden.

Für besondere Zwecke empfehlen sich:

Scholz, F. P., Entwurf einer Naturgeschichte für das weibliche Geschlecht in diätischer und ökonomischer Hinsicht bearbeitet zum Gebrauch in Mädchenschulen. Berl. 819. gr. 8. XII u. 164 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Görlitz, J. G., allgemeine deutsche Volksnaturgeschichte. Mit vielen illum. K. Bresl. 821. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr. Bechstein, J. M., gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands aus allen drei Reichen der Natur. 4 Bde in 5 Thln. A. 2. M. K. Lpzg. 801—9. gr. 8. m. schw. K. 24 Thlr. od. 46 fl. 48 kr. m. ill. K. 36 Thlr. od. 64 fl. 48 kr. (Der 1e Thl. enthält die Säugthiere; die übrigen die Vögel). Hierzu gehört: Lesler, J. Ph. A., Nachträge zu J. M. Bechsteins Naturgesch. Deutschlands. 2 Hefte, M. K. Daf. 811—13. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

§. 43.

Mineralogie.

Die Mineralogie ist die Beschreibung der Mineralien oder Fossilien nach ihren mannigfaltigen Erscheinungen und Verhältnissen. Sie zerfällt in Oryktognosie und in Geognosie. Jene als Erkenntnißlehre der anorganischen Körper, lehrt die einfachen oder zusammengesezten Mineralien unter bestimmten Kennzeichen und festgesetzten Benennungen in einer natürlichen aber systematischen Ordnung erkennen, und ist die Grundlage aller übrigen mineralogischen Wissenschaften. Die Geognosie oder Gebirgskunde lehrt den festen Erdkörper überhaupt kennen, und macht mit den Lagerstätten der Mineralien, mit der Bildung derselben und mit ihrem Verhalten auf und in demselben bekannt. Mit der Geognosie ist die Geologie aufs Innigste verbunden.

*Meinecke, J. L. G., Lehrbuch der Mineralogie, mit Beziehung auf Technologie und Geographie. A. 2. von E. F. Germar. M. 4. Kupfert. Halle, 824. 8 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Bernoulli, Ch., Grundriß der Mineralogie. Basel, 822. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Leonhard, K. F., Naturgeschichte des Mineralreichs für Realschulen. M. 2 K. Heidelb. 825. gr. 8. XIV u. 356 S. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Glockner, E. F., Grundriß der Mineralogie. Bresl. 821. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. Mohs, F., Grundriß der Mineralogie. 2 Bde. M. 14 Folio-Kupfertaf. Dresd. 822 — 24. gr. 8. 9 Thlr. od. 16 fl. 12 kr. Hoffmann, G. A. S., Handbuch der Mineralogie, fortgesetzt von A. Breithaupt. 4 Bde in 8 Thln. Freib. 811 — 18. gr. 8. 12 Thlr. od. 21 fl. 36 kr.

Meinecke, Bernoulli und Leonhard sind den neuesten Fortschritten der Mineralogie entsprechende Lehrbücher der Oryktog., Geogn. und Geolog. — Glockner ist gedrängt und klar in kompendiar. Form. — Mohs versucht eine ganz neue Elementarmethode zur naturhistor. Bestimmung der Mineralien und will dadurch das bisherige empirische Studium der Steinkunde zum wissenschaftlichen erheben. — Hoffmann enthält die ächten Ansichten und Lehren des großen Begründers der neuern deutschen mineralogischen Schule (Werner), sehr faßlich und gefällig dargestellt.

§. 44.

Geschichte der Mineralogie.

Die Mineralogie ist unter den Naturwissenschaften am spätesten wissenschaftlich ausgebildet worden. Doch war sie Griechen und Römern nicht ganz fremd. Von den erstern ist noch ein Werk über die Steine von Theophrast († 286 v. Chr.) auf uns gekommen; von letztern des ältern Plinius († 79 n Chr.) Naturgeschichte, 37 Bücher (deutsch von Strack, Frankf. 823), eine Enzyklopädie der gemeinnützigsten Kenntnisse damaliger Zeit von Natur und Kunst in Beziehung auf den Menschen und die gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Naturforscher des Mittelalters, den Avicenna († 1036 n. Chr.) ausgenommen, der das System der äussern Kennzeichen begründete, brachten der Mineralogie wenig Gewinn. Erst im 16 Jahrh., als durch Kopernikus, Baco von Verulam (1560 — 1526), Galiläi, Kepler, C. Geßner († 1564), Vesalius († 1564), Eustachius († 1570), Harvey († 1657) rc. das Studium der Natur auf empirischem Wege geweckt wurde, kam sie in Aufnahme. G. Agrikola, der eigent-

liche Begründer der wissenschaftlichen Mineralogie, beschrieb die Fossilien zuerst (1546) als ein genauer und denkender Beobachter nach äussern Kennzeichen. Wallerius (1747) vervollkommnete dieses System. Cronstedt (1758) begründete dagegen das chemische System, später durch Kirwan weiter ausgeführt. A. G. Werner rügte die Fehler desselben (1774) und stellte ein sehr einfaches, genaues und natürliches, auf die äussern Kennzeichen der Steine, gegründetes System auf, das bald in ganz Europa Eingang fand und von seinen Schülern Emmerling, Eſtner, Wiedemann, Reuß, Hoffmann ꝛc. in eignen Lehr- und Handbüchern bearbeit wurde. In neuesten Zeiten begründeten Hauy und Berzelius das krystallographische oder mathematische, und Oken das genetische System, in welchem das der äussern und innern Kennzeichen und das mathematische vereinigt ist. Mohs Mineralsyst. gründet sich auf die naturhistorischen Eigenschaften der Mineralien, besonders auf die Krystallographie, (die durchaus mathematisch behandelt wird, weil nur so weit die wahre Wissenschaft reicht, als Mathematik in ihr in Anwendung gebracht werden kann), und auf die Systematik und Nomenklatur, weil man vermittelst der Mineralogie aus den Eigenschaften der Fossilien deren systematische Benennung, oder aus dieser Benennung, eine Vorstellung von den Eigenschaften der Mineralien, d. i. ein Bild derselben erhalten wird.

§. 45.

Botanik.

Die Botanik oder wissenschaftliche Pflanzenkunde umfaßt die Kenntniß der Gewächse nach Namen, äusserer Gestalt, Vaterland, Standort, Kultivirung und Gebrauch.

brauch. Die Gewächse können theils nach ihren äussern Eigenschaften, theils nach ihren innern Erscheinungen betrachtet werden. Die Botanik zerfällt daher in zwei Hauptheile: 1. in Beschreibung der äussern Natur der Gewächse (Naturgeschichte der Pflanzen. Sie besteht in der Lehre von der Kenntniß der äußern Merkmale und der Unterscheidung der Pflanzenformen); 2. in Beschreibung der innern Natur der Gewächse (Physik der Gewächse oder Physiologie der Pflanzen, Phytonomie). Sie betrachtet den innern Bau, die eigentliche Natur und die Erscheinungen in der Pflanzenwelt.

Meineke, J. C. G., der Botaniker ohne Lehrer. Halle, 804. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Crome, F., botanischer Kinderfreund. 2 Thle. M. 24 illum. Kupfert. Götting. 807 — 8. 8. XII. und 769 S. 3 Thlr. 4 gr. oder 6 fl. 18 kr. Koch, J. F. W., botanisches Handbuch zum Selbstunterricht. 3. A. 3 Thle. Magdeb. 824. gr. 8. 4 Thlr. 14 gr. od. 8 fl. 15 kr. Wildenow, K. L., Anleitung zum Selbststudium der Botanik. M. K. A. 3. von H. F. Link. Berl. 821. gr. 8. XII u. 500 S. 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. Sprengel, K., Anleitung zur Kenntniß der Gewächse in Briefen. M. K. 3 Bde. A. 2. Halle, 817. gr. 8. 8 Thlr. 16 gr. oder 15 fl. 36 kr. *Candolle, P., u. Sprengel, K., Grundzüge der wissenschaftlichen Pflanzenkunde. M. K. Leipz. 820. gr. 8. VIII u. 611 S. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30.

Meineke, Crome, Koch, Wildenow und Sprengel (Briefe) sind für Jeden, der Botanik für sich ohne fremde Hülfe studiren will. Sprengels Grundzüge enthalten in kompendiarischer Kürze die Kunstsprache, die Theorie

der Klassifikation und die Phytographie nach Candolle's Theorie. Dann folgen die Anatomie und Physiologie der Pflanzen, die Geographie derselben, die Lehre von den Mißbildungen und Krankheiten der Gewächse, nebst der Geschichte der Botanik. In dem praktischen Theile liefert der Verfasser von einzelnen Gewächsen aus jeder Linne'schen Klasse genaue Beschreibungen, vollständige Diagnosen, sorgfältige Synonymen und Angabe der geographischen Verbreitung, um dem Anfänger Muster von Phytographien vorzulegen.

§. 46.

Geschichte der Botanik.

Der erste Gründer der Naturlehre der Gewächse ist Aristoteles († 321 v. Chr.); aber seine ächten Schriften über die Pflanzen sind verloren gegangen. Dagegen haben wir von seinem Schüler Theophrast noch ein Werk über dieselben. Die Römer, in allen Fächern nur das Nützliche pflegend, bearbeiteten die Botanik nur in so ferne, als sie den Gewerben und Künsten Vortheil gewährte. Der berühmteste Schriftsteller unter den ältesten Botanikern ist Dioskorides (64 n. Chr.). Sein Werk enthält eine Aufzählung aller Arzneypflanzen, die den Alten bekannt waren. Die Araber schöpften lediglich aus demselben. Die eigentlichen Väter der neuern Pflanzenkunde sind Oberdeutsche, welche die Gewächse ihres Vaterlandes untersuchten und in Holzschnitten abbildeten: Brunfels († 1534), Fuchs († 1565), Tragus († 1554), Cordus († 1544) und der große K. Geßner. Er faßte zuerst den Gedanken, daß die Befruchtungstheile die wesentlichen seyen, und daß man darnach die Pflanzen eintheilen müsse. Jung in Hamburg († 1657) nahm auf

alle Theile der Pflanzen, besonders auf die Bildung der Blumenkronen Rücksicht. Seine Lehrsätze wurden durch J. Ray († 1705), Rivinius († 1725), Turnefort († 1708), Scheuchzer († 1737) 2c. weiter verarbeitet. Karl Linné (1707 — 1778) schuf ein ganz neues System, das Sexualsystem, auf den Verhältnissen der Zeugungstheile der Gewächse beruhend. Nach demselben sind die Pflanzen in 24 Klassen, nach der Zahl der weiblichen Geschlechtstheile, d. h. der Staubwege und nach der verschiedenen Lage der Staubfäden geordnet. Linnés System fand bald in ganz Europa Eingang und wurde von Dillenius, Schmidel, Hedwig, Schreber, Schkuhr, Schrader, Schultes, Gmelin, Sprengel, Wildenow, Persoon, Remer, Cranz, Scopoli, Jacquin 2c. weiter ausgebildet. Adamson, Alston, Haller und Jussieu († 1777) suchten mehr das System der natürlichen Verwandtschaft geltend zu machen, welches die Verbindung der Familien untereinander anzudeuten und sie in der Art aneinander zu reihen sucht, wie die Natur es geordnet. Batsch, de Candolle, vorzüglich aber G. Gärtner (1788) und L. Oken (1821) suchten dieses System weiter auszubilden. Oken theilt die Pflanzen nach ihren Hauptorganen ein. Lamark hat zwischen dem künstlichen und natürlichen Systeme das analytische als einen Mittelweg vorgeschlagen. Die Anatomie und Physiologie der Pflanzen wurde seit dem 17. Jahrhundert durch Grew, Malphigui, Leuwenhök, Homberg, Dobart, Mariotte, Reichel, Kölreuter, Hill, Saussure, Bonnet, Hamel du Monceau, Senebier 2c. vorbereitet und von Comperetti, Darwin, Keith, Mustel, Brisseau, Mirbel, der anfangs hierin ganz irrige Meinungen aufstellte, Hedwig, Krocker, H. F. Link (Grundl. d. Anat. u. Phys. d. Pfl. Gött. 807), K. A. Rudolphi,

(Anat. d. Pfl. Berl. 807), L. R. Treviranus (Vom inwend. Bau der Gew. Gött. 806 u. 811), J. J. P. Moldenhawer (Anat. d. Pfl. Kiel, 812), K. Sprengel (Vom Baue u. d. Natur d. Gew. Halle 812), G. Kieser (Anat. d. Pfl. Jena 815) ꝛc. vervollkommnet.

Die Geschichte der Pflanzenkunde hat K. Sprengel vollständig und bis auf unsere Zeiten in seinem meisterhaften Werke erzählt: Gesch. d. Botanik. 2 Bde. M. K. Lpzg. 821. gr. 8. 4 Thlr. 16 gr. od. 8 fl. 24 kr.

§. 47.

Zoologie.

Die Thiere können theils nach ihren äussern Eigenschaften, theils nach ihrem innern Baue und Wesen betrachtet werden. Die Thierkunde zerfällt daher in zwei Hauptheile: 1. in die eigentliche Naturbeschreibung der Thiere. Diese beschreibt die Thiere systematisch nach ihren äussern Merkmalen; 2. in die Anatomie und Physiologie der Thiere, welche den innern Bau, die Natur und die eigentlichen Bildungs- und Lebensgesetze der Thiere betrachten. Die Anatomie (Zergliederungskunde) ist die Lehre von dem Baue der festen Theile des thierischen Körpers, so weit man ihn durch mechanische Zergliederung kennen lernt. Die Zergliederungen geschehen a) um sich durch den Bau der Organe über deren Verrichtungen zu belehren, physiologische; b) um den Bau des Körpers, so wie er durch Krankheiten verändert wird, kennen zu lernen, pathologische; c) um den Bau des menschlichen Körpers mit denen der Thiere zu vergleichen, vergleichende Anatomie.

*Buhle, J. A., Handbuch der Geschichte des Thier-

reichs. M. K. Halle, 804. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Goldfuß, G. A., Grundriß der Zoologie. Nürnb. 826. 8. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. Sukkow, G. A., Anfangsgründe der theoretischen und angewandten Naturgeschichte der Thiere. 4 Bde. in 7 Thln. Lpzg. 797—801. gr. 8. 12 Thlr. od. 21 fl. 36 kr. *Tiedemann, F., Zoologie. 1—3. Bd. Landsh. 808—14. gr. 8. 8 Thlr. od. 14 fl. 24 kr. Cuvier, H., das Thierreich, eingetheilt nach dem Bau der Thiere, als Grundlage ihrer Naturgeschichte und der vergleichenden Anatomie. A. d. Franz. m. Zus. von H. R. Schinz. 4 Bde. Stuttg. 821—26. gr. 8 12 Thlr. od. 21 fl. 36 kr.

Buhle ist nach dem Linné'schen System sorgfältig gearbeitet. — Sukkow befolgt ebenfalls das Linné'sche System, enthält aber nur die Säugth., Vögel, Amphib. und Fische. Er hat mit großem Fleiße und vieler Gelehrsamkeit gearbeitet. — Goldfuß, Tiedemann und Cuvier stellen eigene Systeme auf und behandeln die Thierkunde nach dem neuesten Stande der Wissenschaft, Tiedemann zugleich bei jedem einzelnen Gegenstande die besten Schriften angebend.

Spix, J., Geschichte und Beurtheilung aller Systeme in der Zoologie nach ihrer Entwickelungsfolge von Aristoteles bis auf die gegenwärtige Zeit. Nürnberg 811. gr. 8. XXXII u. 701 S. 3 Thlr. 15 gr. od. 6 fl. 30 kr. Carus, C. G., Lehrbuch der Zootomie. Mit stäter Hinsicht auf die Physiologie ausgearbeitet und durch 20 Kupfertaf. erläutert. Lpzg. 818. 4. 6 Thlr. 16 gr. od. 12 fl. Ficinus, H., Uebersicht des gesammten Thierreichs in Tabell. A. 2. Dresden 826.

Spix enthüllt die Mängel und Vorzüge aller bisherigen zoologischen Systeme und faßt die gesetzmäßige Entwickelung der Thierkunde im Einklange mit der welthistorischen Entwickelung des Menschengeistes überhaupt auf, und vermittelt so einen organischen Fortschritt der Wissenschaft des Lebendigen. — Carus behandelt die allgemeine Thierkunde nach ihren verschiedenen Theilen mit ungemeiner Gelehrsamkeit und Scharfsinnigkeit. — Ficinus enthält die Thiersysteme von Lamark, Dümeril, Illiger, Oken, Rudolphi.

Hempel, A. F., Anfangsgründe der Anatomie. A. 3. Gött. 823. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. *Rosenmüller, J. C., Handbuch der Anatomie des menschl. Leibes. A. 3. Lpzg. 819. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. *Blumenbach, F., Handbuch der vergleichenden Anatomie. A. 3. Gött. 823. gr. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Meckel, J. F., Handder menschl. Anatomie. 4 Bde in 6 Thln. Halle 816 — 20. gr. 8. 15 Thlr. od. 27 fl.

Behandeln die Anatomie als Wissenschaft nach dem jetzigen Standpunkte derselben. Ihre Vf. sind anerkannte Meister dieses Faches. Meckel enthält im 1n Bde. die allg. (4 fl. 30 kr.), in den übrigen die besondere und patholog. Anatomie.

Reimarus, H. S., Betrachtungen über die Triebe der Thiere. A. 6. 2 Bände. Hamburg 804. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Behandelt diesen Gegenstand gründlich und erschöpfend, mit steter Beziehung auf die Welt und den Schöpfer.

§. 48.

Geschichte der Zoologie.

Der Begründer der Zoologie als Wissenschaft ist Aristoteles. Er theilte die Thiere in zwei Klassen; in lebendig Junge gebährende und in Eyer legende. Der ältere Plinius stellte den vorgefundenen Erfahrungsstoff treufleißig zusammen und vermehrte ihn mit einigen neuen Beschreibungen. Die Araber und abendländischen Gelehrten des Mittelalters schöpften lediglich aus Aristoteles. Unter den Neuern waren K. Geßner, Aldrovandi, Jonston, und Ray die ersten, welche sämmtlich bekannte Thiere genau beschrieben und abbildeten. Sie theilten dieselben in sechs Klassen: in vierfüßige Thiere, Fische, blutlose Wasserthiere, Vögel, Insekten und Schlangen. Linné beschrieb und charakterisirte das gesammte Thierreich nicht nur trefflich, sondern stellte auch ein ganz neues zoologisches System nach dem Blute der Thiere auf, von Ray vorbereitet und von Brisson später verbessert. (Säugthiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten, Gewürme.) Mit allen dazu nöthigen Talenten der Natur ausgerüstet, bearbeitete Büffon (1707 — 1788) die Zoologie geistreich und geschmackvoll mit seltener Gelehrsamkeit, unterstützt von den großen Meistern Daubenton und Lacepede. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verließ man allmählich die beliebte Abtheilung der Thiere nach dem Blute, weil man mit Hülfe der Thierzergliederung die innere Gestalt der Thiere besser kennen lernte. Sie werden seitdem nach dem innern Knochenbaue, den Wirbeln, eingetheilt (Thiere mit Rückenwirbeln: Säugthiere, Vögel, Amphibien und Fische, sämmtlich mit rothem Blute; Thiere ohne Rückenwirbel: Weich- oder Schalenthiere (Mollusken), Insekten, Wür-

mer, Pflanzen- und Infusionsthiere). Cuvier, Dümeril, Lamark ꝛc. haben vorzüglich diese neue Bahn gebrochen. Sehr sinnreich ist das Thiersystem von Oken. Nach demselben ist das Thierreich nichts anders, als das Reich der Organe im höchsten Thiere, mithin im Menschen. So viel daher im Menschen Organe sind, so viel Thierabtheilungen muß es auch im Thierreiche geben. Das Thierreich ist daher ein auseinandergelegter, gleichsam anatomirter Menschenleib. Goldfuß sucht die Systeme von Oken und Cuvier in Verbindung zu bringen. Blumenbach nimmt bei Anordnung der Thiere vorzüglich auf den Totalhabitus Rücksicht.

§. 49.

Oekonomie.

Die Oekonomie im engern Sinne oder die Landwirthschaft hat die Gewinnung solcher Naturkörper, welche Erzeugnisse der organisirten Natur, mithin Pflanzen und Thiere sind, zum Gegenstande. Sie zerfällt in die theoretische, d. h. wissenschaftliche oder razionale und in die praktisch-empirische Landwirthschaft.

*Fulda, F. K., Grundsätze der ökonomisch-politischen Wissenschaft. A. 2. Tüb. 819. 8. XII u. 327 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. *Rau, K. H., Grundriß der Wirthschaftslehre. Hdbg. 823. gr. 8. VI u. 106 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Enzyklopäd. Darstellungen der Oekonomie in ihrem ganzen Umfange. Fulda enthält nicht bloß die Landwirthschaft (Privatökonomie), sondern auch die Nazionalökonomie und Staatswirthschaftslehre, gedrängt, klar, eigenthümlich entwickelt, deutlich und bestimmt dargestellt. — Rau unterscheidet eine allgemeine Wirthschaftslehre,

welche die Stammbegriffe und Grundsätze umschließt, die aus dem Verhältnisse des Menschen zu den äussern Gütern entspringen, noch ohne Rücksicht auf die verschiedenen möglichen Subjekte der menschlichen Thätigkeit; und eine besondere Wirthschaftslehre, welche in die bürgerliche (Privatökonomie) und öffentliche (polit. Oekonomie) zerfällt. Beide Bücher fallen ihrem Inhalte nach schon größtentheils in das Gebiet der Staatswissenschaften (§. 62).

Schnee, G. H., Lehrbuch des Ackerbaues und der Viehzucht. A. 2. Halle, 821. 8. VIII u. 121 S. 6 gr. od. 27 kr. Beckmann, J., Grundsätze der deutschen Landwirthschaft. A. 6. Gött. 806. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Burger, G., Lehrbuch der Landwirthschaft. 2 Bde. Wien, 819 — 21. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr. Thaer, A., Grundsätze der razionellen Landwirthschaft. 4 Bde. Berl. 809 — 12. gr. 4. 20 Thlr. od. 36 fl.

Schnee ist kurz, aber reichhaltig und faßlich. — Beckmann umfaßt die ganze Landwirthschaft mit großer Gründlichkeit und Genauigkeit, und giebt eine sehr reiche Literatur aller einzelner Zweige. — Burger beachtet zugleich das Praktische und gehört zu den trefflichsten neuern Handbüchern dieses Faches. — Thaer ist das vollständigste und gründlichste System der Landwirthschaft in der neuern europäischen Literatur.

§. 50.

Geschichte der Landwirthschaft.

Der Landbau ist so alt als das Menschengeschlecht selbst und von den meisten alten Völkern hochgeachtet. Bemerkungen über ihn gab schon Hesiodus (900 v. Chr.).

Unter den Römern beschäftigten sich die Edelsten mit dem Landbau theoretisch und praktisch. Von ihren eigenen und fremden Erfahrungen sind die Schriften des ältern Cato († 150 v. Chr.), Varro († 27 v. Chr.), Columella († 65 v. Chr.) ꝛc. Die razionale Theorie der Landwirthschaft wurde indeß erst in neuesten Zeiten begründet, nachdem die erweiterten und wissenschaftlichen Naturkenntnisse zuerst in England und dann auch in andern Ländern darauf führten. Die Britten brachten durch ihre Experimentirkunst die Landwirthschaft zu einer großen Vollkommenheit, die lange dem Auslande ein Geheimniß blieb, bis J. Ellis und A. Young in Schriften ganz Europa davon unterrichteten. Für Deutschland waren die Schriften eines Münchhausens, Schuberts, Thaers ꝛc. voll eigener Erfahrungen, und für den ersten Unterricht darin Beckmanns Lehrbuch von vielem Nutzen. Unter den landwirthschaft. Schulen ist die von Thär zu Möglin und von Fellenberg zu Hofwyl besonders bemerkenswerth. (Rößig, Geschichte der Oekonomie der vorzüglichsten Länder und Völker aller Zeiten. Lpzg. 798. Anton, F., Versuch einer Geschichte der deutsch. Landwirthschaft bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. 8 Bde. Görlitz, 799 — 801).

§. 51.

Technologie.

Die Technik bezielt die Verarbeitung und Veredlung der natürlichen Erzeugnisse durch zusammengesetzte Künste. Die Wissenschaft der Künste, wodurch die rohen Naturerzeugnisse veredelt oder in verschiedene brauchbare Formen und Gestalten verwandelt werden, heißt Technologie, Gewerbskunde. Sie ist eigentlich nichts anders,

als eine Anwendung naturhistorischer, chemischer und mechanischer Kenntnisse auf die Bereitung der rohen Naturkörper für die Bedürfnisse des Lebens. Die Technologie theilt sich in die allgemeine und besondere. Jene erwägt die allgemeinen Mittel, welche in den mannigfaltigen Kunstgewerben angewendet werden, um die natürlichen Körper zu bearbeiten. Da alle Gewerbe auf Mechanik und Chemie beruhen, so ist die allgemeine Technologie nichts als eine technische Chemie und Maschinenlehre in Beziehung auf die Handwerke und Künste. Die besondere Technologie erklärt die Hauptgewerbe, jedes einzeln nach einer bestimmten Ordnung.

Anmerk. Die Technologie ist eine neue Wissenschaft. Sie ist zuerst unter der Königin Anna in England († 1714), dann in Frankreich und Deutschland, hier insbesondere auch zuerst für den akademischen Unterricht bearbeitet worden. Marberger († 1730) war der erste deutsche Gelehrte, der sie zu einem Gegenstande des schriftlichen Unterrichts machte, und Deutsche schrieben die ersten systematischen Lehrbücher der Technologie, namentlich J. Beckmann in Gött. Poppe, J. H. M., Ueber das Studium und den Nutzen der Technologie. A. 3. Tübing. 823. gr. 8. 16 S. 2 gr. od. 9 kr. Die Geschichte der Technologie erzählt: Poppe, J. H. M., Geschichte der Technologie. 3 Bde. Gött. 807 — 11. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr.

Poppe, J. H. M., technologisches Lesebuch. Mit Kupf. Stutt. 825. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. Löhr, J. A. C., kleine Technologie. Lpz. 820. 8. X u. 222 S. 8 gr. od. 36 kr. Petri, F., Lehrbuch der Gewerbskunde. Lpz. 807. 8. VIII u. 328 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Brosenius, H., Lehrbuch der Technologie für Schulen. Lpz. 820 gr. 8. XII u. 336 S. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. Dess. Technologie für Lehrer und Schü-

ler zum Selbstunterricht. 2 Bde. Mit Kupf. A. 2. Lpz. 821. gr. 8. XXII u. 1216 S. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. Poppe, J. H. M., technolog. Reise- u. Jugendfreund oder populäre Fabrikkunde. 1—3 Thl. mit 48 Kupfert. Tüb. 824—25. 8. XXII u. 1592 S. 4 Thlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr. Dess. ausführliche Anleitung zur allgemeinen Technologie nach einem ganz neuen Systeme. Stuttg. 821. gr. 8. 2 Thlr. 18 gr. oder 5 fl. Dess. Handbuch der Technologie für Schulen. 4 Thle. Frankfurt 806—10. gr. 8. 2 Thlr. 20 gr. oder 5 fl. 6 kr.

Poppe, Löhr und Petri sind gedrängt, reichhaltig, praktisch, Petri zugleich die Literatur des Faches mit kritischer Beleuchtung gebend. — Brosenius hat noch das Verdienst, die Technik oder das Verfahren und die Handgriffe bei jedem Gewerbe deutlich darzustellen und mit der Terminologie (Kunstsprache) vollständig bekannt zu machen. — Poppe sind anerkannte Hauptwerke, mit Gelehrsamkeit und Selbstkenntniß bearbeitet, auch in literarischer Hinsicht reichlich ausgestattet.

Brosenius, H., Waarenkunde für Töchter mit Beziehung auf den Haushalt. Leipz. 821. gr. 8. 18 gr. odr. 1 fl. 21 kr. Poppe, J. H. M., gemeinnützige Waaren-Enzyklopädie, oder allgemeiner Rathgeber beim Waareneinkaufe. Lpz. 818. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Brauchbare und nützliche Hülfsmittel für Hausväter und Hausmütter beim Waareneinkaufe.

Kapitel 2.

Physische Geographie.

---

§. 62.

Theile der physischen Geographie.

Die natürliche Erdkunde betrachtet die Bildung und den Bau des Erdkörpers mit den Verhältnissen, die zwischen ihm und den verschiedenen, seine Oberfläche bewohnenden lebendigen und organischen Wesen bestehen. Sie umfaßt daher 1) die wissenschaftliche Darstellung der Entstehung und Ausbildung unserer Erde und der Umwandlungen, welche sie in frühern Zeiten erfahren hat, oder denen sie noch gegenwärtig ausgesetzt ist (Geologie); 2) die systematische Beschreibung, sowohl der natürlichen Beschaffenheit der Oberfläche und des Innern der Erde, also der festen Theile des Erdkörpers und ihrer Eigenschaften und Veränderungen, der flüssigen Theile, des Luftkreises und der darin vorkommenden Erscheinungen, als der organischen Wesen, hinsichtlich ihrer geographischen Vertheilung (natürliche Erdbeschreibung).

Lippold, G. H. C., physische Erdbeschreibung zur Selbstbelehrung. Wien, 817. gr. 8. 297 S. 22 gr. oder 1 fl. 39 kr. (Faßliches Lesebuch.) *Link, H. F. physische Erdbeschreibung. Berl. 825. gr. 8. Kant, I., physische Geographie. A. 3. von J. J. W. Vollmer, mit Zusätzen. 4 Bde. in 8 Thln. Hamb. 823. gr. 8. LX u. 2500 S. 7 Thlr. 12 gr. oder 13 fl. 30 kr. *Parrot, G. F., Grundriß der Physik der Erde und Geologie. Riga, 814. gr. 8. 3 Thlr. 6 gr. oder 5 fl. 54 kr. *Leonhard, C. C., Handbuch zur

Naturgeschichte der Erde. 2 Bde. Frankf. 825. gr. 8. 5 Thlr. oder 9 fl.

Link stellt die physische Geographie nach ihrem gegenwärtigen wissenschaftlichen Gehalte dar. — Kant ist der Abdruck eines bei ihm nachgeschriebenen Kollegienheftes, das vieler Berichtigungen bedarf. Doch ist es wegen der Ausführlichkeit, des deutlichen und einfachen Vortrages und der Belesenheit in Reisebeschreibungen und andern Schriften angenehm zu lesen und lehrreich. Die andern Ausgaben dieses Werkes durch F. Th. Rinck (2 Bde. Königsb. 802. XVI u. 760 S. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.) und durch K. G. Schelle (2 Bdchn. N. A. Leipzig, 807) sind noch mangelhafter. — Bei Parrot gesellt sich zur gediegenen Gründlichkeit und belehrenden Ausführlichkeit des Eigenthümlichen viel. — Leonhard ist ein vollständiges System der Geologie, Geognosie und Physik unsers Erdkörpers. Die neuern und neuesten Forschungen von H. Steffens (Beitr. zur innern Naturgeschichte der Erde. 2 Thle. Hamb. 801—10. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.); Breislak, F., (Lehrbuch der Geologie, deutsch von F. K. Strombeck. 2 Bde. Braunschw. 819—20. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.); Cuvier (Ansichten von der Urwelt, deutsch von J. Nöggerath. 2 Bde. Bonn, 822—26. 3 Thlr. 4 gr. od. 5 fl. 42 kr.); d'Aubisson de Voisins, J. F. (Geognosie, oder Darstellung der jetzigen Kenntnisse über die physische und mineralogische Beschaffenheit der Erdkugel, deutsch von J. G. Wiemann, 2 Bde. Dresd. 820 — 22. 5 Thlr. 12 gr. od. 9 fl. 54 kr.) Schlottheim, F. (Petrefaktenkunde, Gotha, 819—21); Link, H. F., (die Urwelt und das Alterthum. 2 Bde. Berl. 821. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.); Krüger, J. F., (Geschichte der Urwelt. In Umrissen. 2 Bde. Qued-

linburg 822 — 23. 6 Thlr. 12 gr. oder 11 fl. 42 kr. Dess. urweltliche Naturgeschichte der organischen Reiche. 2. Bde. Das. 825. gr. 8. 3 Thlr. 20 gr. oder 6 fl. 54 kr.); Schubert, G. H., (die Urwelt und die Fixsterne. Dresden, 822. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.); Hoff, K. E. A. (Geschichte der Veränderungen der Erdoberfläche. 2 Bde. m. K. Gotha, 822 — 24. 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.) ꝛc. sind darin mit Umsicht benutzt und mit des Verfassers eigenen Ansichten bereichert, selbstständig verarbeitet.

Kapitel 3.

Kosmologie.

---

§. 53.

Begriff der Kosmologie.

Die Kosmologie ist die physische Weltkunde oder die Lehre von dem Weltgebäude (der materiellen Welt). Sie beschäftigt sich mit Erforschung der allgemeinen Naturkräfte und Naturgesetze der Weltkörper auf empirischem Wege (§. 35).

*Sommer, G., Gemälde der physischen Welt, oder unterhaltende Darstellung der physischen Himmels- und Erdkunde nach den besten Quellen und neuesten Entdeckungen. 1 — 5 Bd. Prag, 819 — 25. gr. 8. 2416 S. u. 45 Kupfert. 12 Thlr. 10 gr. oder 22 fl. 21 kr. 6r Bd. Allgemeine Uebersicht der organischen Welt. Das. 826. gr. 8. Pfaff, K., Handbuch der Weltkunde. 1 — 4 Bd. Tübingen 823 — 26. gr. 8. 4 Thlr. 8 gr. oder 7 fl. 48 kr. *Bode, J. E., allge-

meine Betrachtung der Gestirne und des Weltgebäudes. M. 1 allgemeinen Weltkarte. A. 2. Berl. 823. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. *** Schubert, G. H., Handbuch der Kosmologie. Nürnb. 823. gr 8. XXIV u. 494 S. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. Biot, G. F., Elementarlehre der physischen Astronomie. M. K. 2 Bde. Leipz. 821. gr. 8. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Sommer und Pfaff sind ausführlich, gründlich und klar, in einer sehr angenehmen Darstellung. Die neuesten Entdeckungen sind darin sorfältig berücksichtigt. Von Sommer ist jeder Band auch einzeln zu haben. Der erste enthält das Weltgebäude mit 11 Kupfert. und 464 S. 5 fl. 6 kr.; der 2te physische Beschreibung der festen Oberfläche der Erde mit 14 Kupfertaf. und 520 S. 5 fl. 51 kr.; der 3te physische Beschreibung der flüssigen Oberfläche der Erde mit 9 Kupfert. und 560 S. 5 fl. 24 kr.; der 4te, physische Beschreibung des Dunstkreises der Erde mit 6 Kupfert. und 424 S. 3 fl.; der 5te Geschichte der Erdoberfläche mit 5 Kupfert. und 448 S. 3 fl. — Bode enthält die allgemeine Resultate der jetzigen Astronomie, verbunden mit wahrscheinlichen Vermuthungen über den Bau und Zweck der Welten, und ist darauf angelegt, religiöse Empfindungen zu wecken. Das Buch ist ein Auszug aus des Verfassers Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels. A. 9. M. K. u. K. Berl. 822. gr. 8. 4 Thlr. 16 gr. oder 8 fl. 24 kr., welches sich mehr für Gelehrte und Astronomen eignet. — Schubert stellt ein gründliches und lebenvolles Gemälde der physischen Weltkunde auf, und strebt dahin, große Ideen zu erwecken und eine allgemeine religiöse

religiöse Weltansicht zu begründen. — Biot ist ausführlich und lehrreich.

Geniale Ansichten enthalten:

Herschel, J. W., über den Bau des Himmels. Herausgeg. von Pfaff. Mit 10 Kupfertaf. u. viel. Tab. Dresd. 826. gr. 8. Kant, J., allg. Naturgeschichte und Theorie des Himmels. A. 4. Zeiz, 808. gr. 8. 12 gr. od. 54 kr. Fries, J. F., die mathematische Naturphilosophie. Heidelb. 822. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Zweites Hauptstück.

Philosophische Naturwissenschaft.

---

§. 54.

Theile der philosophischen Naturwissenschaft.

Die philosophische Naturwissenschaft untersucht die Veränderungen in der gesammten Körperwelt und entwickelt die Ursachen und Gesetze, nach welchen alle leibliche Dinge sich verändern oder verändert werden. Wenn sie die Naturgesetze aller Materie und aller Körper ohne Unterschied im Allgemeinen erklärt, heißt sie Naturlehre oder Physik; wenn sie die Mischungen und Bestandtheile der Materie untersucht, Chemie; wenn sie die besondern Naturgesetze des sichtbaren Weltgebäudes darstellt, physische Astronomie; wenn sie die besondern Naturgesetze des Erdkörpers erwägt, Naturwissenschaft der Erde;

wenn sie die besondern Naturgesetze der thierischen Natur, besonders der des Menschen entwickelt, Physiologie.

Anmerk. Physische Astronomie und Naturgeschichte der Erde, werden gewöhnlich mit Kosmologie und physischer Erdkunde verbunden.

Kapitel 1.

Naturlehre in Verbindung mit Chemie.

---

§. 55.

Theile der Naturlehre.

Die Naturlehre oder Physik ist die Wissenschaft von dem Gesetzlichen aller möglichen oder wirklichen Bewegungen der leiblichen Dinge. Diese Bewegungen sind von zweierlei Art. Bei der einen erkennen wir eine körperliche Masse (Grundstoffe) mit unendlich mannigfaltiger Abänderung der Umstände ihren Ort verändern. Bei der andern Art Bewegung bemerken wir bloß gewisse unsern Sinnen wahrnehmbare Wirkungen in einem mit Körpern erfüllten Raume fortschreiten, ohne irgend eine bewegte Masse entdecken zu können. Dieß ist der Fall bei den Bewegungen der Gemeinwesen Licht, Wärme und Elektrizität, als der Ursache jener und als der Urstoff aller leiblichen Dinge. Die Theorie dieser gesammten Naturkräfte bestimmt die einzelnen Theile der Naturlehre. Sie handelt demnach zuerst von den Grundstoffen (wägbaren Stoffen, Ponderabilien) mit ihren in die Sinne fallenden Eigenschaften und den durch Kräfte hervorgebrachten Erscheinungen an denselben, also von der Bewegung, der Schwere und dem Drucke überhaupt,

dann a) der Luftarten, Meteorologie; b) der tropfbaren flüssigen Stoffe oder den Gesetzen ihrer Bewegung — Hydraulik; c) der festen Stoffe und ihrer Bewegung — Mechanik. Dann von den Gemeinwesen oder Urstoffen (unwägbaren Stoffen, Inponderabilien) a) der elektrischen, galvanischen und magnetischen Stoffe; b) des Wärmestoffs und Feuers; c) des Lichts, Optik; dessen Erscheinungen beim Durchgange durch Körper, Dioptrik; beim Zurückbrechen von denselben, Katoptrik; d) des Schalles, Akustik. Zur vollkommnen Erklärung der Veränderungen leiblicher Wesen ist die Kenntniß der Grundgesetze der Chemie erforderlich. Die Chemie (Scheidekunst) nämlich ist die wissenschaftliche Darstellung der Gesetze, nach welchen alle Dinge sich gegenseitig so zerlegen und zusammensetzen, daß Ganzes und Bestandtheile einander fremdartige Eigenschaften zeigen. Sie lehrt also die Mischung der Körper erforschen, sie in ihre Bestandtheile zerlegen und daraus wieder dieselben oder neue Mischungen hervorbringen. Die beiden vorzüglichsten physikalischen Systeme sind: 1. das atomistische, welches annimmt, daß die verschiedenen Körper aus verschiedenen Grundbestandtheilen oder Atomen bestehen, deren Größe und Beschaffenheit noch nicht erforscht ist; 2. das dynamische, von J. Kant begründet, wornach die Existenz der Materie durch zwei entgegen gesetzte Grundkräfte, die Ziehkraft und Dehnkraft, bedingt seyn soll.

Anmerk. Ein großer Theil der Naturlehre und Chemie ist mit der Mathematik so innig verbunden, daß er ohne dieselbe nicht verstanden werden kann. Der strengwissenschaftliche Theil der Physik ist eigentlich nichts anders, als eine auf die Naturphänomene angewandte Mathematik. Wo diese noch nicht in der Physik anwendbar ist,

da ist sie noch nicht zur Wissenschaft gediehen, da kann sie die Erscheinungen bloß historisch beschreiben und Hypothesen zu ihrer Erklärung anwenden. Die Physik ist daher insbesondere vollkommen in solchen Naturphänomenen, deren Wirkung Bewegung ist. Ueber Wasser, Luft und Licht sind wir am meisten unterrichtet, also in Hydrostatik, Aerostatik, Optik, Katoptrik, Dioptrik; über Farben, Wärme, Elektrizität, Magnetismus &c. weniger, daher diese Theile in der Physik noch sehr unvollkommen sind. Die Mathematik kann wegen Mangelhaftigkeit unserer Erfahrungen noch nicht darauf angewendet werden; doch sind in den neuesten Zeiten glückliche Versuche hiezu gemacht worden.

Poppe, J. H. M., physikalisches Lesebuch. Tüb. 823. 8. X u. 348 S. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. **Pfaff, J. W., Lehrbuch der Physik, physischen Geographie und Astronomie. Erl. 823. 8. 172 S. 6 gr. oder 27 kr. Kries, F., Lehrbuch der Naturlehre, nebst einer Einleitung in die Naturgeschichte. A. 5. Gotha, 824. 8. XII u. 186 S. 8 gr. od. 36 kr. Melos, J. G., Naturlehre für Bürger- und Volksschulen. A. 2. M. K. Rudolst. 823. 8. X u. 380 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Helmuth, J. H., Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens. A. 6. Braunschw. 810. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Poppe, J. H. M., neue und ausführliche Volksnaturlehre, dem jetzigen Standpunkte der Physik gemäß. M. 12 Steintaf. Tüb. 825. gr. 8. 720 S. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. *Vieth, G. U. A., Grundriß der Physik f. Schulen. M. K. Zerbst, 818. 8. 12 gr. oder 54 kr. Dessen: Anfangsgründe der Naturlehre. A. 6. M. K. Lpzg. 824. 8. XVI u. 320 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. **Poppe, J. H. M., der physikal. Ju-

gendfreund, oder faßliche und unterhaltende Darstellung der Naturlehre. 6 Thle. M. v. K. Frankf. 812 — 16. 8. XLII u. 996 S. 9 Thlr. od. 16 fl. 12 kr.

Poppe und Pfaff enthalten das Lehrreichste und Gemeinverständlichste aus der Naturlehre in einer leichtfaßlichen und meist gefälligen Darstellung. — Kries trägt bei aller Kürze die Hauptlehren der Physik sehr bündig und klar vor. — Melos, Helmuth und Poppe beabsichtigen einen Beitrag zur Volksbildung und deuten stets auf das Höhere in der Natur hin, mit steter Bekämpfung des Volksaberglaubens. — Vieth ist ein treffl. Komp. d. Phys. sowohl nach zweckmäßiger Auswahl, guter Ordnung, Deutlichkeit und Richtigkeit, als umsichtiger Benutzung der neuern Entdeckungen und Ansichten. — Poppe enthält eine gedrängte Darstellung der Naturlehre, Chemie und Meteorologie, mit der genauesten Beschreibung aller anzustellenden Experimente, der dazu nöthigen Instrumente und selbst mit Beifügung vieler belustigenden Kunststücke. (In dieser Beziehung empfiehlt sich auch: Auswahl mag. Kunststücke zur leichtfaßl. Kenntniß der Zauberkräfte der Natur. Aus den größern mag. Werken von Halle, Wiegleb, Rosenthal, Ekartshausen &c. 2 Thle. A. 4. Stuttg. 812. 8. XXX u. 252 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. (Enthält eine Menge leicht begreiflicher und leicht nachzumachender mag. Kunststücke). Darstellung und Vortrag sind sehr faßlich und anziehend, nur einen Kursus der Geometrie voraussetzend. Jedes Naturgesetz ist auf Gegenstände des Lebens angewendet, so, daß bald das Gesetz dadurch erläutert, bald das Beispiel selbst dadurch verständlich wird.

**Munke, G. W., die ersten Elemente der gesammten Naturlehre. M. K. Heidelb. 825. 8. XIV u. 218 S. 20 gr. od.

1 fl. 30 kr. Kries, F., Lehrb. d. Physik. A. 4. M. K. Jena, 824. 8. XX u. 558 S. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Snell, F. W. D., Anfangsgründe der Naturl. 2 Thle. V. K. A. 3. Gießen, 820. gr. 8. XXIV u. 648 S. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Erxleben, J. C. P., Anfangsgründe der Naturlehre. A. 6. von G. C. Lichtenberg. M. K. Gött. 794. 8. LXV u. 804 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. *Mayer, J. T., Anfangsgründe der Naturlehre. A. 4. M. K. Gött. 820. 8. XVI u. 600 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Schrader, J. G. F., Grundriß der Experimentalphysik nach den neuesten Entdeckungen. A. 3. M. K. Lpzg. 822. gr. 8. XVIII u. 390 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. *Munke, G. W., Anfangsgründe der Experimentalphysik. M. K. Heidelb. 819. gr. 8. XII u. 324 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. ***Kastner, K. W. G., Grundzüge der Physik und Chemie. M. K. Bonn, 821. gr. 8. XIV u. 532 S. 2 Thlr. 4 gr. od. 3 fl. 54 kr.

Munke ist ein gedrängter und sachreicher Auszug aus dessen Experimentalphysik; diese und die math. u. die phys. Geographie nebst der Meteorologie enthaltend. Kries entwickelt die vorzüglichsten Lehren der Physik mit Anführung der nöthigen Versuche und mit Beifügung mathematischer Beweise sehr gründlich und lichtvoll. — Snell zeichnet sich neben Gründlichkeit und Vollständigkeit vorzüglich durch große Faßlichkeit aus, ungeachtet er die Naturgesetze ganz im Geiste der kantischen Philosophie darstellt. Alles ist durch Beispiele anschaulich gemacht und auf das prakt. Leben angewendet. — Erxleben hat einen deutlichen Vortrag und ist besonders lehrreich und schätzbar durch Lichtenberg's Verbesserungen und Zusätze. — Bei Mayer ist die Entwickelung der Sätze rein philoso-

phisch, die Forschung dagegen hält sich auf dem sichern und haltbaren Standpunkte der Erfahrung. — Schrader in seiner neuen Bearbeitung ist ein mit Begierde erwartetes Geschenk für alle Freunde gründlicher Naturforschung. Ihm stehen gleich: Gilbert, L. W., Grundriß der Experimentalnaturlehre nach den neuesten Entdeckungen. Bd. 1. Lpzg. 822. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. (Streng wissenschaftlich); Friedleben, T., populäre Experimentalphysik. 3 Bde. M. K. Frankfurt 822 — 23. 8. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. (Sehr faßlich und klar). Fischer, E. G., Lehrbuch der mechan. Naturlehre. A. 3. 2 Bde. M. K. Berl. 826. gr. 8. (Sehr gründlich). — Munke verbindet mit kompendiar. Kürze, Reichhaltigkeit des Inhalts und der literar. Nachweisungen. Dem Konstruiren von System nach Art der Naturphilosophen, ist er feind. Er hält sich an eine genaue Erkenntniß der Erscheinungen und an ein besonnenes Prüfen und klares Darstellen derselben. — Kastner enthält eine gedrängte vereinte Darstellung der neuern Physik unter zu Rathbeziehung der besten Literatur beider Wissenschaften. Das Werk ist sowohl für den höhern Unterricht, als für Freunde gründlicher Naturforschung. Die Lehren sind streng wissenschaftlich mit vielem Scharfsinne, weder zu gedrängt, noch zu weitläufig entwickelt und in einer lebenvollen Sprache dargestellt. Hier und da hört man den Naturphilosophen.

*Fries, J. F., Entwurf des Systems der theoretischen Physik. Hdbg. 813. gr. 8. XII u. 138 S. 12 gr. od. 54 kr. Dess. Lehrb. der Naturl. 1r Bd. Experimentalphysik. M. K. Jena, 825. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. gr. 8. Schmid, G. G., Handbuch der Naturlehre. A. 2. 2 Bde. M. K. Gieß. 813 — 15. gr. 8. XX u. 890 S. 3 Thlr.

8 gr. od. 6 fl. Gren, F. A. C., Grundriß der Naturlehre. A. 6, von K. W. G. Kastner. Halle, 820. gr. 8. XVI u. 882 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. Scholz, B., Anfangsgründe der Physik als Vorbereitung zum Studium der Chemie. A. 3. M. 8 Kupfertaf. Wien, 826. gr. 8. XIV u. 642 S. 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl. Buchner, J. A., Grundriß d. Physik, als Vorbereitung zur Chemie, Naturgeschichte u. Physiologie. M. 10 Kupfertaf. u. 14 Tab. Nürnberg 825. 8. 2 Thlr. 2 gr. od. 3 fl. 45 kr. Wurzer, F., Handbuch der populären Chemie. A. 4. M. K. Lpzg. 826. gr. 8. 20 gr. od 1 fl. 30 kr. Gmelin, L., Handbuch der theoret. Chemie, zum Selbstunterricht entworfen. A. 2. 2 Bde. Frankfurt 821—22. gr. 8. XXIV u. 1728 S. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. *Kastner, K. W. G., Grundriß der Experimental-Physik. A. 2. 2 Bde. M. K. Heidelb. 822. gr. 8. XX u. 1120 S. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr. Dess. Handbuch der Meteorologie. In 2 Bde. Erl. 823. gr. 8. I. Einleitung. XVI u. 486 S. 2 Thlr. 3 gr. od. 3 fl. 48 kr. 2. Bd. 1. Abth. 656 S. Das. 825. 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr. Neumann, J. Ph., Lehrbuch der Physik. 2 Bde. M. K. Wien, 818—20. gr. 8. XXX u. 1348 S. 7 Thlr. 12 gr. od. 13 fl. 30 kr. Biot, J. B., Lehrbuch der Experimental-Physik oder Erfahrungs-Naturlehre. A. 3. deutsch von G. C. Fechner. 4 Bde. M. 19 Kupfertaf. Lpzg. 825. gr. 8. Subskr. 6 Thlr. 16 gr. od. 12 fl.

Fries entwickelt mit philosophischer Strenge Kants dynam. Ansicht der Natur in gedrängter Kürze. Er weist auf eine eigenthümliche Art nach, wie weit es uns gelungen ist, in jeder Lehre auf die Grundsätze durchzu-

bringen. — Schmid stellt die Physik als eine Erfahrungswissenschaft dar und schließt alle philosophische Spekulazion über physik. Gegenstände aus, gibt aber in den Anmerkungen unter den §§. viele tief eingehende mathemat. Entwickelungen und Folgerungen, und hat ausser der Physik noch die Astronomie aufgenommen. — Gren ist wegen der seltenen Klarheit des Vortrags und der Vollständigkeit und Planmäßigkeit der Ausführung von anerkanntem Werthe. Die wichtigsten neuern Entdekkungen sind sorgfältig nachgetragen. Vorzüglich ist dieses Lehrbuch für diejenigen geeignet, welche die Chemie näher kennen lernen wollen. Zum tiefern Studium derselben geben Scholz, Buchner und Wurzer, vorzüglich aber Gmelin, gründliche Anleitung. — Kastner hat die in Fries aufgestellte dynamische Ansicht der Natur weiter ausgeführt mit der höchstmöglichen Gründlichkeit und der sorgfältigsten und umsichtigsten Benutzung aller neuer Ansichten und Entdeckungen der beobachtenden Physiker sowohl, als der Naturphilosophen. Das Werk zeigt vor allen andern am vollständigsten den gegenwärtigen Standpunkt der Naturlehre nach ihrer empirischen und spekulativen Seite. In der Meteorologie verbindet Kastner Geschichte der Natur und Meteorologie so viel als thunlich zu einem Ganzen, weil sich ihm nur in dieser Verbindung die Möglichkeit zeigte, den Meteorismus als eine (aus der Summe der universellen Gegenwirkungen der Weltkörper und den individuellen Mitwirkungen der Erde) fortdauernd sich erneuenden Gesammtthätigkeit, d. i. als kosmischen Lebensprozeß, aufzufassen. — Neumann und Biot sind eben so ausführlich, gründlich und klar als Kastner, halten sich aber mehr an die empirische Seite der Natur.

Gehler, J. S. T., physikalisches Wörterbuch. Neue, vollständ. und dem gegenw. Standpunkte der Wissenschaft angemessene Ausgabe in 8 Bdn. bearbeitet von Brandes, Gmelin, Horner, Munke u. Pfaff. I. Lpzg 825. gr. 8. A—B. 1248 S. mit XXI Kptaf. Subskript. 4 Thlr. 4 gr. od. 8 fl. 24 kr. II. u. III. Das. 826—27. Dieses Werk war schon in seiner alten Gestalt (4 Bde. u. 2 Supplementbde. N. A. M. K. Lpzg. 799—801. gr. 8. LXX u. 5750 S. 15 Thlr. 8 gr. od. 28 fl. 12 kr.) wegen dem großen Fleiße und der Genauigkeit, womit es gearbeitet ist, das allg. Handb. für Physiker von Beruf. Die einzelnen Artikel in alphabet. Ordnung sind systemat. und gründl. bearbeitet; die Meinungen älterer Physiker sind beleuchtet, auch ist die Geschichte und Literatur jeder Hauptlehre mitgetheilt. Das atomistische System ist fast durchweg zum Grunde gelegt. J. C. Fischer hat dieses Wörterbuch umgearbeitet und der atomist. Lehre sogleich die neuere dynam. Ansicht der Natur beigefügt (phys. Wörterb. 1—6r Bd. od. 7 u. 2r Supplbd. M. K. Gött. 798—823. gr. 8. Herabges. Pr. 11 Thlr. od. 18 fl. 42 kr. 9r Bd. od 3r Supplbd. Von F—M. Das. 825. 4 Thlr. 12 gr. od. 8 fl. 6 kr.)

§. 56.

Geschichte der Physik.

Alle Naturweisheit war uranfänglich im Dienste der Religion. Die ersten Grundideen, die Natur zu deuten, sind daher in die Mythen der alten Völker verwebt. Wahre Naturwissenschaft beginnt aber erst mit Aristoteles, obgleich die Eleaten durch Begründung des Atomensystems sich wesentliche Verdienste um die Phy-

sik erwarben. Leukippos (500), Stifter der eleat. Schule, welcher in der Erfahrungswelt die einzige objektive Realität zu finden meinte, unternahm es zuerst, die Natur nicht aus Hypothesen, sondern aus sich selbst zu erklären. Sein Schüler Demokrit († 464) bereicherte die Naturlehre mit den Gesetzen der Schwere und Undurchdringlichkeit der Körper und mit genauern Bestimmungen über die Bewegung. Empedokles (450) und Anaxagoras (425) suchten das atomist. od. mechan. System noch mehr zu begründen. Es blieb das herrschende bis auf J. Kant, der demselben (1786) das dynamische System entgegenstellte. Aristoteles bearbeitete zuerst die Naturwissenschaft systematisch auf empir. Wege. Er deutete die Grundverhältnisse der Körper in den s. g. vier Elementen an. Nach ihm geschah sehr wenig zur Erforschung der Natur. Sie wurde eben so sehr durch herrschende Vorliebe für dialektische und metaphys. Spekulazion, welche von dem Wege reiner Erfahrung und Beobachtung abführte, und durch kirchliche Tradizion, als durch Ueberglauben und Wundersucht, erschwert und beschränkt. Erst im 16. Jahrh. errang der forschende Geist die neuere wissenschaftliche Methode der Erfahrung und Beobachtung. Copernikus, Baco von Verulam, Galiläi, Kepler ꝛc. eröffneten die Bahn. Sie empfahlen die Experimentaluntersuchung, zeigten das Grundfalsche der bisherigen Naturforschung der Scholastiker und weckten den Forschungsgeist ihrer Zeitgenossen und Nachfolger: P. Gassendi († 1655), W. Snellius († 1626), R. Descartes († 1650), E. Toricelli († 1647), O. Guerike († 1686), R. Boyle († 1691), J. C. Sturm (1703), W. Leibnitz (1646 — 1716), J. Newton (1646 — 1727) ꝛc. Durch diese Forscher wurde die mathemat. Physik so vollkommen

begründet, daß ihren Nachfolgern Chr. Wolf, Euler, Bernoulli, Lambert, Kästner, Karsten, Segner, Lichtenberg, Bradley, Maupertius, d'Alembert, la Grange, la Lande, Laplace rc. hier fast nichts übrig geblieben ist, als ihren Plan zu erweitern. Dagegen gewann seit der Mitte des 18. Jahrh. vorzüglich die experimentelle Forschung durch: Muschenbrök, Gravesand, Franklin, Pristley, Lavoisier, Volta, Galvani, Richter, Ritter, Biot, Berzelius, Lamark, Oersted, Black, Göthe, Chladni, Gehler, Gilbert, Gren, Kastner rc. Als Stifter der Chemie ist Theophrastus Paracelsus (1493 — 1541) zu betrachten. Stahl (1660 — 1734) machte darin durch Begründung des phlogistischen Systems Epoche. Lavoisier (1743 — 1794) bewies die Fehlerhaftigkeit dieses Systems und gab eine neue Theorie der Chemie (die antiphlogistische), welche bald in ganz Europa Eingang fand.

J. Kant (1724 — 1804) begründete eine dynamische Ansicht der Natur, indem er das Wesen der Materie in Kraft setzte, und die allgemeinen Gesetze der Natur aus dem abstrakten Begriffe der Materie entwickelte. Diesen dynam. Begriff der Materie führten J. T. Mayer, J. Weber, H. F. Link, F. Hildebrandt, J. F. Fries rc. in ihren Lehrbüchern weiter aus und wanden ihn auf einzelne Gegenstände der Physik nach Erfahrung mit Vorsicht an.

Einen bloß transzendentalen Weg schlug F. W. J. Schelling (geb. 1775) ein, dessen Anhänger aber öfters mit den Kräften ein ähnliches Spiel, wie die Atomisten mit den Atomen, trieben. Schelling strebt die Naturkräfte und Seelenkräfte als identisch aus einander begreiflich zu machen. Er geht daher von der Grundidee aus: die Naturgesetze müssen sich auch unmittelbar im

Bewußtseyn als Gesetze des Bewußtseyns, und umgekehrt, die Gesetze des Bewußtseyns müssen sich auch in der objektiven Natur als Naturgesetze nachweisen lassen. Diese Ansicht hat auf die neue Naturforschung einen entschiedenen Einfluß geäussert.

Fischer, J. C., Geschichte der Physik, seit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften bis auf die neuesten Zeiten. 8 Bde. M. K. Gött. 801—8. gr. 8. 24 Thlr. 4 gr. od. 43 fl. 30 kr.

Dieses trefflich ausgearbeitete Werk enthält die Gesch. d. Phys. in chronolog. Ordnung und wissenschaftlicher Form, gründlich und klar, reich an literar. Nachweisungen.

Kapitel 2.
Physiologie überhaupt.

---

§. 57.
Theile der Physiologie.

Physiologie überhaupt ist die Lehre von der belebten Natur-Lebenslehre (Biologie); die Physiologie des Menschen, die Wissenschaft von dem leiblichen Leben des Menschen. Diese hat drei Theile: 1. die (eigentliche s. g.) Physiologie oder Lehre von dem gesunden Menschen (Naturlehre des Menschen); 2. die Pathologie (Krankheitslehre); 3. die Diätetik mit Makrobiotik (Lebenerhaltungslehre).

Oken, L., Abriß des Systems der Biologie. Gött. 805. 8. 206 S. 12 gr. od. 54 kr. Bartels, E.,

Entwurf einer allgemeinen Biologie. Frankf 808, gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Kretschmar. F., Grundriß einer Physik des Lebens, zur Begründung eines wissenschaftlichen Vereins der höhern Physik, Chemie, Physiologie und Psychologie. 2 Bde. Lpzg. 821. gr. 8. 5 Thlr. od. 9 fl. Treviranus, G. R., Biologie oder Philosophie der lebenden Natur. 7 Bde. Gött. 802—21. gr. 8. 15 Thlr. od. 27 fl.

Diese Werke behandeln die verschiedenen Formen und Erscheinungen des Lebens, die Bedingungen und Gesetze, unter welchen diese Zustände statt finden und die Ursachen, wodurch diese bewirkt werden. Sie gehen von den sich den Sinnen darbietenden Erscheinungen des Lebens aus und versuchen durch Beobachtung, Vergleichung und Spekulazion das Räthsel des Lebens zu lösen.

§. 58.

Physiologie des Menschen.

Die menschliche Physiologie ist die Wissenschaft von dem Offenbarwerden des Lebens an dem menschlichen Organismus oder die Lehre von dem lebenden menschlichen Leibe im gesunden Zustande. Denn das Leben der Menschen, wie der organischen Wesen überhaupt, äussert sich auf die möglichst vollkommene Art im Zustande der Gesundheit, d. h. wenn dieser nach Stoff, Form, Erregung und der davon abhängenden Verrichtungen regelmäßig (normal) oder den Zwecken der Natur gemäß ist.

Hempel, A. F., Einleitung in die Physiologie und Pathologie des menschl. Organismus. A. 2. Gött.

823. gr. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. *Hildebrandt, F., Lehrbuch der Physiologie. A. 5. Erl. 817. gr. 8. XVI u. 558 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Prochaska, G., Lehrsätze aus der Physiologie des Menschen. A. 4. 2 Bde. Wien, 820. gr. 8. 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl. *Wilbrand, J. B., Physiologie des Menschen. Gieß. 815. gr. 8. 2 Thlr. od. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. Burdach, K. F., Physiologie. Lpzg. 810. gr. 8. 2 Thlr. 18 gr. od. 5 fl. *Dess. Physiologie als Erfahrungswissenschaft. 4 Bde. Lpzg. 825. gr. 8. Walther, Ph. H., Physiologie des Menschen mit durchgängiger Rücksicht auf die komparative Physiologie der Thiere. 2 Bde. Landsh. 807—8. gr. 8. 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl. **Rudolphi, K. A., Grundriß der Physiologie. 2 Bde. Berl. 821—23. gr. 8. 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl.

Diese Lehr- und Handbücher stellen die Physiologie in systematischer Form mit Gründlichkeit und Klarheit dar, angemessen dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft. Ihre Vf. sind von anerkannter Meisterschaft in diesem Fache.

§. 59.

Geschichte der Physiologie.

Die Asklepiaden, lange ausschließliche Besitzer der medizinischen Kenntnisse uralter Zeit und Nachkommen des thessalischen Fürsten Asklepius (1200 v. Chr.) fingen um 500 v. Chr. an, ihre Erfahrungen auf Grundsätze zurückzuführen und es entstanden die empirische Schule zu Knidos und die philosophische in Cos. Dadurch endete die Alleingültigkeit der medizinischen Tempel- und Priesterweisheit. Hippokrates (460 – 472 v. Chr.), aus der

Schule in Cos, legte in dem Werke: von der menschlichen Natur, umfassende und gründliche Einsichten von dem menschlichen Organismus nieder. Plato gab umfassende Ideen von dem Leben der Natur und des Menschen und von dem Ursprunge des Lebens aus Gott, als dem ewigen Leben, Aristoteles äusserte über die Verrichtungen der Theile des menschlichen und thierischen Leibes scharfsinnige Meinungen. Galen (131 n. Chr.) setzte ein reiches Gebäude der Physiologie zusammen und unterschied darin zuerst Lebens-, thierische und natürliche (eigentlich erhaltende) Verrichtungen. Nach ihm glaubte man genug zu wissen, wenn man wußte, was er gesagt hatte, und so machte man immer mehr Rückschritte. Nach dem Mittelalter bereitete die bessere Bearbeitung der Anatomie durch Vesal († 1564), Eustach († 1560), Fallopius († 1563) ꝛc. ein besseres Studium der Physiologie vor, doch blieb auch diese lange nur eine feinere Anatomie. Harveys (1579 — 1657) Entdeckung des Blutumlaufes verbreitete viel Licht in den Verrichtungen des menschlichen Organismus, hatte aber zur Folge, daß die nachfolgenden Physiologen alle Thätigkeiten in demselben und das Leben selbst, nach Grundsätzen der Mechanik und Hydraulik aus dem Umlaufe des Bluts erklären und berechnen wollten. Selbst Boerhave († 1738) blieb sein ganzes Leben über dem mechan. Systeme zugethan. Stahl (1660 – 1734) lenkte die Aufmerksamkeit wieder auf eine geistige Ursache des Lebens und seiner Aeusserungen, indem er die Seele als das Prinzip derselben annahm. Er stifte dadurch eine dynamische Schule; dagegen Hofmann († 1742) eine mechanisch-dynamische, die neben mechanischen Wirkungen auch den Lebenskräften unter der Gestalt eines feinen Aethers, der durch die ganze Natur verbreitet

verbreitet sey, Einfluß auf die Verrichtungen des menschlichen Körpers einräumte. Boerhavens Schüler Albinus (†1770) und Gaubius (†1780) traten ihm bei. Eine mehr organische Theorie begründete A. Haller (1708—1777). Er sammelte mit großer Gelehrsamkeit alles bisher bekannte Richtige in ein Ganzes und setzte an die Stelle unerwiesener Meinungen, Thatsachen, Beobachtungen und Erfahrungen. Seine Theorie von der Reizbarkeit der thierischen Faser (Irritabilität) wurde später von Blumenbach, Reil, Autenrieth, Prochaska, Meckel, Sömmering, Hildebrandt, Metzger, Sprengel, Richerand, Bichat, Magendie, Barthez ꝛc. zur Lehre von der Lebenskraft und von Brown (1787) zur Lehre von der Erregbarkeit ausgebildet. Die neue antiphlogist. Chemie, Kants und Schellings Philosophie, so wie die Fortschritte in der feinern Anatomie des menschliches Leibes und der vergleichenden Anatomie durch Loder, Sömmering, Meckel, Blumenbach, Carus, Gall, Bichat, Cuvier ꝛc. mit den neuern Bereicherungen aus der Physik, besonders in der Elektrizität, dem Galvanismus und dem animalischen Magnetismus, haben zu bedeutenden Aufschlüssen in den Erscheinungen des Lebens und der Organisazion überhaupt und des menschlichen Lebens insbesondere geführt. Schelling macht das Leben, als dem Urquelle alles Seyns, der Natur und Vernunft, ganz von transzendentalen Gesetzen abhängig. Görres, Burdach, Walther, Wilbrand, Bartels, Rudolphi ꝛc. haben diese Ansicht in die menschl. Physik überzutragen gesucht.

§. 60.

Pathologie.

Die Pathologie (Krankheitslehre) ist die Wissenschaft

von der Natur, Entstehung und den Erscheinungen der Krankheiten, d. i. der Abweichungen von dem regelmäßigen und harmonischen Zustande der Stoffe und Kräfte des lebenden organischen Körpers, wodurch die Verrichtungen desselben verletzt oder unzweckmäßig werden.

Hartmann, Ph. K., Theorie der Krankheiten oder allgemeine Pathologie. Wien 823. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. Conradi, J. W. H., Handbuch der allgem. Pathologie. A. 3. Marb. 822. gr. 8. X u. 393 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. *Sprengel, K., Handbuch der Pathologie. A. 3. 3 Bde. Lpzg. 797 — 1806. gr. 8. 6 Thlr. 10 gr. od. 11 fl. 33 kr.

Diese Werke, von anerkannten Meistern, gehören zu den besten ihrer Art. Sprengel enthält im 2. u. 3. Bde auch die besondere Pathologie.

Lutheritz, K. F., der Kinderarzt, als Rathgeber bei allen Krankheiten der Kinder. Meiß. 823. 8. XII u. 148 S. 12 gr. od. 54 kr. Wendt, J., die Kinderkrankheiten systematisch dargestellt. Berl. 822. gr. 8. XVI u. 638 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. Henke, A., Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten. 2 Bde. A. 2. Frankf. 818. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. Hecker, A. F., Kunst, unsere Kinder gesund zu erhalten und ihre gewöhnlichen Krankheiten zu heilen. 2 Bde. Gotha, 810. gr. 8. 3 Thlr. 16 gr. od. 6 fl. 36 kr. Fleisch, C. B., Handbuch über die Krankheiten der Kinder und über die medizinisch-physische Erziehung derselben bis zu den Jahren der Mannbarkeit. 4 Bde. Lpzg. 803 — 12. gr. 8 10 Thlr. od. 18 fl. Jörg, J. Chr. G., Handbuch zum Erkennen und Heilen der Kinderkrankheiten

nebst der Physiologie, Psychologie und Diätetik der Kinder. Lpzg. 826. gr. 8. 4 Thlr. 12 gr. od. 8 fl. 6 kr.

Sämmtlich von verdientem Rufe. Sie verbreiten sich über den kindlichen Organismus, über die phys. Erziehung in der Kindheit, über die geistige Bildung, in so ferne diese von der phys. bedingt ist, über die phys. Fehler und Krankheiten der Jugend im Allgemeinen, sodann über die einzelnen Kinderkrankheiten im Besondern.

Für den Volkslehrer ist absichtlich berechnet:

*Schreger, C. H. Th., Handbuch der Pastoral-Medizin für christl. Seelsorger. Halle, 823. gr. 8. XVI u. 564 S. 1 Thlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr.

Ein treffliches Werk, rein aus der Wissenschaft und Erfahrung geschöpft. Der 1. Abschnitt enthält eine allgemeine Naturgeschichte d. Mensch. und verbreitet sich besonders über die Wechselwirkung des Psych. u. Phys.; der 2. Abschn. enthält die allgemeine Diätetik oder Lebensordnungskunde; der 3. Abschn. die Pastoral-Medizin. Vgl. damit: Lutheritz, K. F., Handbuch der Hausarzneikunde, in alphabet. Ordnung als Rathgeber bei Krankh. Ilmenau, 823. 8. 426 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

§. 61.

Geschichte der Patholgie.

Die Pathologie, lange ausschließliches Eigenthum der Priester, namentlich der Asklepiaden in Thessalien, fing allmählig an, ihre Verbindung mit dem religiösen Aberglauben aufzugeben, als sie zum Theil von jonischen Philosophen in den Kreis ihrer Untersuchungen über die

Natur der Dinge aufgenommen wurde. Hippokrates bereicherte sie mit den wichtigsten Wahrnehmungen. Seine Nachfolger, wie Galen und die Araber, bemüheten sich, die von ihm gelassenen Lücken auszufüllen und zu bessern. Im Mittelalter galenisirte man scholastisch, zu Ausgang desselben schwärmte man paracelsisch. Sydenham (1624 — 1681) kehrte zu der einfachen hippokrat. Weise, bloß zu beobachten und nach den Wahrnehmungen, Beurtheilungen und Behandlungen der Krankheiten einzurichten, zurück. Boerhave, der zuerst ein System der Pathologie aufstellte, blieb bei seiner hippokrat. Praxis, in der Theorie ein Mechaniker, wie es besonders bei den ital. Aerzten war. Stahl dagegen gab in der Theorie das mechanische System auf und machte das dynamische zur Grundlage der Pathologie. F. Hofmann erwarb sich durch Verbreitung seines mechanisch-dynam. Systems (Solidartheorie) unsterbliche Verdienste. Haller erklärte Nerven- und Muskelkraft für verschieden und die Reizbarkeit der Muskel als Folge des Einflusses der Nervenkraft. Dieß bereitete die Nerventheorie vor, welche von Cullen (1788) weiter ausgeführt wurde. Nach diesem sind alle Erscheinungen des Lebens Folgen des Einflusses des Nervensaftes. Gaubius stiftete die Humoraltheorie, von Swieten, L. C. Hofmann weiter verbreitet und von W. Stoll, Selle, C. F. Richter zur Schule der Gastrischen ausgebildet. Browns Erregungstheorie suchte die Natur der organischen Körper übereinstimmend mit den Gesetzen des Erkenntnißvermögens zu erklären. Sie wurde von Hufeland und Girtanner bestritten, dagegen von Weickard, Röschlaub, J. P. Frank eifrig vertheidigt, später aber verlassen. Hahnemann's Homöophatie, von allen übrigen Heilmethoden wesentlich abweichend,

geht von dem Prinzipe aus: „Wähle, um sanft, schnell, gewiß und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfalle eine Arzney, welche ein ähnliches Leiden für sich, d. i. im gesunden Körper, erregen kann, als sie heilen soll."

§. 62.

Diätetik.

Die Diätetik ist die Wissenschaft, das Leben im physisch möglichst vollkommenen Zustand zu erhalten und vor Krankheiten zu bewahren. Mäßigkeit und regelmäßige Ordnung sind ihre zwei Hauptgesetze, die fast durchgängig ausreichen.

Anmerk. Der erste Vater der Diätetik ist Hippokrates, der zweite F. Hofmann. Zückert und Tissot schrieben über sie im Betreffe des Inhalts klassisch. Die Diät der Europäer selbst wurde durch die Einführung des Tabacks, Thees und Kaffes seit dem 17. Jahrh. stark verändert. Manche alte Krankheiten wurden dadurch seltener, andere nahmen eine andere Gestalt an, auch entstanden neue.

*Hufeland, C. W., Makrobiotik, oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern. 2 Thle. A. 7. Berl. 824. gr. 8. XXXVI u. 412 S. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Wildberg, C. F. L., Hygiastik, od. die Kunst, die Gesundheit der Menschen zu erhalten, zu befördern und die Lebensdauer zu verlängern. A. 2. Berl. 825. gr. 8. XVI u. 416 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. Burdach, C. F., die Diätetik für Gesunde, wissenschaftlich bearbeitet. N. A. Lpzg 811. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. Feiler, F., Handbuch der Diätetik. Landsh. 821. gr. 8. XL u. 380 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Klose, C. L.,

Grundsätze der allgem. Diätetik. Lpzg. 825. gr. 8. 352 S. 1 Thlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr.

Werke von anerkanntem Werthe, durch schöne Darstellung, seltene Belesenheit und eine Fülle empir. Kenntnisse ausgezeichnet.

Vierter Abschnitt.
Staatswissenschaft.

Kapitel 1.
Politik (allgemeine Staatslehre).

§. 63.
Begriff der Politik.

Die allgemeine Staatslehre entwickelt aus dem Organismus des Menschen, aus den Modifikazionen, den dieser Organismus im gesellschaftlichen Verhältnisse unterworfen ist und aus dem höchsten Sittengesetze als Resultat der prakt. Vernunft, wie das Ideal des Staats in der Wirklichkeit nach den Grundsätzen des Rechts und der Klugheit verwirklicht werden soll. Der Staat ist die organische Form des Menschengeschlechts, in welcher das Volksleben, nach den Forderungen der Entwickelungsgesetze der Menschheit, den höchsten physischen Wohlstand (Glückseligkeit), und das Ideal der vollendeten Sitt-

lichkeit (Seligkeit), unter der Herrschaft der Rechtsidee, zu erreichen hat. Die Grundbedingung des Staats ist die Kultur des Volks. Sie ist theils sinnliche und technische, theils geistige, künstlerische, sittlich-religiöse und bürgerliche Kultur. Durch die Gesammtwirkung der Kultur entsteht die Volksthümlichkeit und der Volkscharakter. Beide bedürfen zu ihrer Verwirklichung eine äussere Form, den Organismus des Staats. Diese Form muß als ein lebensvolles, kräftiges Ganzes erscheinen und jedesmal den erreichten Grad der Kultur der Staatsbürger entsprechen. Die Verfassung, Regierung und Verwaltung müssen daher ganz auf den Volkscharakter und die Volksthümlichkeit sich gründen.

Pölitz, K. H. L., die Staatswissenschaften im Lichte unserer Zeit dargestellt. Lpzg. 823—24. gr. 8. Bd. 1. *Natur- und Völkerrecht; Staats- und Staatenrecht und Politik. XXIV u. 568 S. 2 Thlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr. Bd. 2. ***Volkswirthschaft; Staatswirthschaft und Finanzwissenschaft und Polizeywissenschaft. XII u. 365 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. *Bd. 3. Geschichte des europäischen Staatensystems aus dem Standpunkte der Politik. XVIII u. 499 S. 2 Thlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr. Bd. 4. Staatenkunde und öffentl. positives Staatsrecht (Konstituzionsrecht). XX u. 671 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. Bd. 5. Prakt. europ. Völkerrecht, Diplomatie und Staatspraxis. XVI u. 339 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. (Jeder Band ist auch einzeln zu haben).

Löset sehr befriedigend die Aufgabe, die gesammten Staatswissenschaften theils nach ihrem ganzen Kreise, theils nach dem Verhältnisse der einzelnen Staatswissen-

schaften gegen einander nach ihrem innern Zusammenhange zu einer bestimmten Uebersicht über dieselben zu vereinigen, und zwar wie diese Wissenschaften nach ihrem neuesten Anbaue und auf der gegenwärtigen Stufe ihrer Bildung und Reife in dogmat., histor. u. literar. Hinsicht erscheinen, und wie sie eben so für den akadem. Vortrag, wie für das eigene Studium gebildeter Zeitgenossen dargestellt werden müssen.

*Ancillon, F., über die Staatswissenschaft. Berlin 820. gr. 8. geh. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. Dess. Ueber den Geist der Staatsverfassungen und dessen Einfluß auf die Gesetzgeb. Berl. 825. gr. 8. L. u. 370 S. 1 Thlr. 16 gr. od 3 fl. *Krug, W. T., Dikäopolitik oder neue Restaurazion der Staatswissenschaft mittels des Rechtsgesetzes. Lpzg. 824. gr. 8. X u. 420 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. *Behr, W. J., Neuer Abriß der Staatswissenschaftslehre. Bamb. 816. gr 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. *Hüllmann, K. D., Urgeschichte des Staats. Königsb. 817. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Ancillon enthält sehr eigenthümliche und scharfsinnige Ideen über die Polit. mit edler Mäßigung des Urtheils und gerechter Würdigung der Gegenwart. — Krugs Rechtspolitik ist eine Art Kritik der Staatswissenschaften und versucht dieselbe mittels des Rechtsgesetzes, als ihr wahres Prinzip, aufs Neue zu begründen. Die ursprüngliche Rechtsgesetzgebung der Vernunft ist deshalb ihre oberste Richtschnur. Der Vf. bezweckt damit auf dem Gebiete der Politik diejenige Art Aussöhnung und Vermittelung, welche er früher in der Philosophie durch seinen Synthetismus versucht hat. — Behr hat des Eigenthümlichen viel und ist gründlich und umfassend. —

Hüllman ist eine kleine, aber originelle und ideenreiche Schrift.

*Fichte, J. G., die Staatslehre oder über die Verhältnisse des Urstaats zum Vernunftreiche. Berl. 820. 8. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. **Mehmel, G. F. A., die reine Staatslehre. Erl. 815. gr. 8. XIV u. 600 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. **Wagner, J. J., der Staat. Würzb. 815. gr. 8. XVI u. 352 S. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. Dess Grundriß der Staatswissenschaft und Politik. Lpzg. 821. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Die Idee und den Stoff des absoluten Staats hat Fichte schon früher aufgestellt in seinen Grundzügen des gegenwärtigen Zeitalters. Berl. 806. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr. Der absolute oder Vernunftstaat erscheint hier als dem wirklichen Staate entgegen stehend; dieser aber ist entweder das regellose Erzeugniß einer bloßen Naturkausalität, oder nach Begriffen allmählig gebildet; im ersten Falle kann man ihn den Naturstaat, im zweiten den positiven Staat nennen. Jeder Staat soll aufhören Naturstaat zu seyn, oder durch fortschreitende Entwickelung sich zum lebendigen Bewußtseyn eines wahren Staats erheben. Als ewiges Vorbild und Gesetz dieser Entwickelung wird der Vernunftstaat gedacht. — Mehmel hat Fichtes Ideen über den Staat mit vieler Feinheit und Gründlichkeit als besonnener Selbstdenker umfassend ausgeführt, und dabei eine Annäherung des Positiven und Idealen, des positiven Rechts und des idealen Rechts glücklich versucht. — Wagner entwickelt die Staatslehre nach seinem eigenthümlichen philosophischen Systeme mit vieler Kunst und Genialität und ent-

hält des Neuen und Tiefgedachten viel. Er zeigt den Geist der Weltgeschichte und was die Menschheit in sich bewahrt, und wie sie in dem geordneten Leben der Völker es entwickelt und darstellt.

*Luden, H., Handbuch der Staatsweisheit oder Politik. 1r Bd. Jena, 811. gr. 8. XXX u. 432 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Müller, A. H., Elemente der Staatskunst. 3 Bde. Berl. 809. 8. XXV u. 1001 S. Herabgesetzter Pr. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr. *Zachariä, K. S., Vierzig Bücher vom Staate. 1—2r Bd. Tüb. 820. gr. 8. 5 Thlr. od. 9 fl. 3r Bd. Staatsregierungslehre. Heidelb. 826. gr. 8.

Ludens Staatsweisheit ist das Werk des Kopfes und des Herzens. Die Ideen des Vfs. sind aus seinen historischen Studien hervorgegangen und in einer einfachen Sprache vorgetragen. Seine Ansichten gehen von den gewöhnlichen ab und erheben sich zu dem Reinmenschlichen. Er zeigt, wie der Staat aus dem Wesen des Menschen selbst hervorgeht, und gibt besonders über Nazionalbildung herrliche, fruchtbare Ideen. Eine stille Wehmuth weht in dem Ganzen über das, was seyn sollte und so selten ist und erregt daher Theilnahme und Liebe. — Müller athmet bittern Unmuth über das Gegenwärtige und warmes Gefühl für Vaterland und Religiosität, und enthält neben mehrern neuen und geistreichen Ideen, wenig deutliche Begriffe und festen Plan. Der 1e Bd. verbreitet sich über die Idee des Rechts u. des Staats; der 2e schildert den Geist der Gesetzgeber des Alterthums und Mittelalters; der 3e enthält die Finanzlehre und eine Theorie des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Zachariä umfaßt in den ersten zwei Bänden die 20 ersten Bücher. Er erfaßt darin die Idee

des Staats nach allen ihren Beziehungen und stellt sie mit eben so tiefem philosophischen Geiste, als großer historischer und juristischer Gelehrsamkeit dar.

*Plato, Republik oder Unterredungen vom Gerechten. In X Büchern; deutsch von F. C. Wolf. 2 Bde. Alt. 797. gr. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Dasselbe deutsch von G. Fähse mit Erläuterungen. 2 Bde. Lpzg. 800. gr. 8. 2 Thlr. 20 gr. od. 5 fl. 6 kr. *Plato, Unterredungen über die Gesetze. In XII Büchern; deutsch mit Anmerk. von J. G. Schultheß. 2 Bde. Zürich, 785 — 87. gr. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Köppen, F., Politik nach platonischen Grundsätzen mit Anwendung auf unsere Zeit. Lpzg. 818. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. *Aristoteles, Politik und Fragment der Oekonomik, VIII Bücher; deutsch mit Anmerk. und einer Analyse des Textes von F. G. Schlosser. 3 Bde. Lpzg. 812. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. Dasselbe deutsch von Chr. Garve mit Anmerkungen und Abhandlungen von J. G. Fülleborn. 2 Bde. A. 4. Lpzg. 821. gr. 8. XXII u. 690 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Platos Republik, sein Hauptwerk, enthält das Ideal des vollkommenen Staats mit geistvollen Ideen über Moral, Religion und Pädagogik. Zweck der Schrift ist: Aufstellung des Prinzips, durch welches die moralische Vollkommenheit und die davon abhängende Glückseligkeit, sowohl des einzelnen Menschen, als eines Staates bestimmt wird; die Hauptidee des Ganzen: Reine Tugend und ihre innere Form der reinen Motive ist das höchste Gut und eine weise Staatsform ist der Körper, in dem sie sich entwickelt, lebt und wirkt. Wolf hat sehr treu

übersetzt, ohne gegen den Genius der deutschen Sprache zu verstoßen, und ist ein Muster einer geschmackvollen Nachbildung der Einfachheit und des poet. Schwungs des platon. Styls. Fähse ist schwerfälliger, doch meistens treu. Die antiquar., histor. u. philosoph. Anmerk. sind sehr schätzbar, so wie die vorgesetzte vollständige Uebersicht des ganzen Werkes von S. 1 — 202. Plato von den Gesetzen ist für die Staats-Erziehung ein klassisches Werk. Alles ist hier auf das Leben, auf die Einrichtung eines wirklich bestimmten Staats angelegt. Hier herrscht weniger üppige Einbildungskraft als gereifte Urtheilskraft und das Eigenthümliche seines Geistes stellt sich hier am klarsten dar. Schultheß Uebersetzung ist deutlich, fließend, leicht, der Urschrift nahe kommend. — Köpp ist eine sehr geist- und ideenreiche Erläuterungsschrift der platon. Politik, zugleich aber auch ein selbstständiges System der Staatslehre nach platon. Grundsätzen. — Aristoteles Politik, mit der Ethik sein Hauptwerk, enthält die vorzüglichsten Grundsätze und Lehren des allgemeinen Gesellschaftsrechtes und des allgemeinen Staatsrechtes, ist ein vollständiges System der bürgerlichen Weisheit des ganzen Alterthums, nur nicht genug aus den ersten Gründen hergeleitet. Aristoteles philosophirt darin nicht bloß aus Schriften a priori, sondern belegt Alles mit treffenden Thatsachen aus der Erfahrung. Dabei befaßt er sich nicht mit Idealen, wie Plato. Darstellung und Vortrag ist trocken, lakonisch, streng, daher dunkel und oft unverständlich. Schlossers und Garves Uebersetzungen sind gleichschätzbar. Nur in einzelnen Stellen übertrifft eine die andere an Richtigkeit, Treue und Korrektheit.

§. 64.

Geschichte der Politik.

Die Staaten des Alterthums machten die Religion zur Seele der Staatsform. Priester beherrschten daher gewöhnlich die gesellschaftlichen Vereine. Sie waren aber fast durchgängig in die Kastenordnung gepreßt. In Griechenland durchdrangen sich gegenseitig Religionsdienst und Staatsform, beide von Ideen beseelt, und aus diesem Bunde entkeimte die griechische Kultur. In Rom diente die Religion der Politik als Magd, und die Staatsform zerfiel mit dem Gerüste des Aberglaubens. Das Christenthum durchdrang mit seinem Geiste, der im Menschen die Menschheit ehren lehrt, alle Grundfesten der Staaten und bestimmte den Charakter ihrer Verfassungen. Aber weil bei den ungebildeten Abendländern der Klerus dabei zu großen Einfluß gewann, so ging gewöhnlich der Staat in der Kirche unter. Der Verstand der Gewalthaber in der neuern Zeit wollte Alles berechnen und den Staat in eine Maschine verwandeln; allein seine Triebfedern waren Klugheit und Eigennutz. In seinem Stolze wagte er sogar, Moral und Politik zu trennen; daher dieß Gewebe von List und Gewalt in der politischen Geschichte der letzten drei Jahrhunderte. Unsere vielen neuen Konstituzionen haben deshalb sehr wenig gewirkt zur Befestigung der bürgerlichen Freiheit, wohl aber zum planmäßigen feinern Despotismus. Daher die Spannung und Unzufriedenheit der Völker.

Bei den Griechen finden wir das erste methodische Nachdenken über die Gesetze. Sie haben die Politik seit den frühesten Zeiten praktisch geübt, wie die Reihe berühmter Gesetzgeber zeigt, welche in den verschiedenen

griechischen Staaten aufgestanden sind. Sokrates Schüler erhoben die bis auf sie gemachten Erfahrungen zuerst zur Theorie. Platos Republik und Gesetze und Aristoteles Politik enthalten das Beste, was das klass. Alterthum über diesen Gegenstand aufzuweisen hat. Xenophons Cyropädie ist mehr Roman, worin das Muster eines vollkommnen Regenten geschildert ist. Die griech. Philosophen gingen aber von einem viel engern Gesichtspunkte bei der Politik aus, als die neuern. Weder die Rechte der Menschheit, noch der Begriff von der in jedem Menschen liegenden Würde, kommen bei ihnen in Betracht. Sie sehen den Staat mehr als eine Familie an, wo der Hausvater, Staat genannt, die Kinder nach seinen Ideen erzieht. Obgleich die Römer die vollkommensten positiven Gesetze geliefert haben, so haben sie doch sehr wenig fürdie Staatswissenschaft selbst gethan. Ciceros Werke von der Republik, dem Staate und den Gesetzen, desgleichen Sallusts Republik, sind ganz nach griech. Denkart geschrieben. Die Politik der Alten muß man überhaupt mehr aus ihren Geschichtschreibern Thucydides, Xenophon, Polybius, Tacitus, Livius rc. als in ihren theoretischen Schriften suchen. Das Mittelalter, wenn gleich für die Gesetzgebung selbst höchst merkwürdig (Lehnwesen, kanon. Recht), hat für die Politik als Wissenschaft nichts gethan. Man hielt sich lediglich an Aristoteles. Doch gaben Morus in der Utopia (1516) Baco in der Atlantis rc. manche bessere Idee, obgleich auch viele unausführbare Plane. Machiavellis Buch vom Fürsten (1551) erkennt keine absolute Rechtsgrundsätze an. Es verwechselt den Zweck des Staats mit der Willkühr des Regenten. Bodin († 1596) empfahl die Mitte zwischen absoluter Monarchie und Demokratie, wodurch er

Montesquieus Vorläufer wurde (Montesquieu, Geist der Gesetze (1748); deutsch von A. W. Hauswald. 3 Bde. Görl. 804. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr. de Tracys Charakterzeichnung der Politik aller Staaten, deutsch von Morstadt, 2 Bde. Heidelb. 824. 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl. ist der kritische Kommentar darüber). J. Lipsius (1590) gab eine geordnete Staatslehre mit Beispielen aus der Geschichte. Die Kirchenreformatoren sprachen den Regenten das Recht ab, dem Volke in Glaubenssachen zu befehlen, doch mehr mit biblischexegetischen Gründen, als aus dem Natur- und Völkerrechte. Die Unruhen in England, Holland und Frankreich veranlaßten viele politische Erörterungen und Schriften: J. Milton, Sidney, Locke, Shaftesbury, Bolingbroke, Hume, Grotius, Spinoza; Lanquet, später Voltaire und Rousseau (1762). Sie philosophirten über die natürliche Bestimmung des Menschen, seine Urrechte und die Rechte des Volks und der Fürsten, und belegten ihre Theorien mit Beispielen aus der Geschichte. Durch die Verbindung Hannovers mit England (1714) verbreitete sich allmählig die britt. Sprech- und Schreibfreiheit nach Göttingen. Schmauß, Achenwall, Michaelis, Schlözer rc. bekämpften von nun an den Despotismus und machten die großen und kleinen Despoten Deutschlands scheu. Friedrich II. förderte diese Sprechfreiheit; Joseph II. begünstigte sie. Der nordamerikanische Freiheitskrieg und die französische Revoluzion veranlaßten viele politische Fragen, wodurch das ganze europäische Schriftenwesen eine durchaus praktisch-politische Richtung nahm Zu gleicher Zeit wurde, unter Einwirkung der neuen philosophischen Schulen von Kant, Fichte und Schelling, die Politik mehr auf ihre letzten Gründe zurückgeführt. In dieser Be-

ziehung sind ausser den Stiftern selbst, vorzüglich Buchholz, Behr, Luden, Jacob, Wagner, Mehmel, Ancillon, Köppen, Zachariä, Krug, Pölitz, Hegel ꝛc. zu nennen. Haller, L., (Staatenkunde, Winterth. 808. 8. XXIV und 308 S. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.; Restaurazion der Staatswissenschaft. 3 Bde. Das. 816 ff.) und Müller, A. H., (Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der Staatswissenschaft. Leipz. 819) wollen die Politik auf das theologische Prinzip und auf die physische Ueberlegenheit zurückführen, predigen daher unumschränkte Herrschergewalt und leidenden Gehorsam der Völker.

Kapitel 2.

Volkswirthschaft (Nazionalökonomie.)

---

§. 65.

Begriff der Volkswirthschaft.

Der Gegenstand der Volkswirthschaftslehre ist das Volk in seinem ursprünglichen Streben nach Wohlfahrt und Glückseligkeit, welche beide Zwecke der sinnlichen Natur des Menschen nur durch die Wirthschaft und den Verkehr der einzelnen Volksglieder verwirklicht werden können. Die Quellen des Volkswohlstandes sind die Natur mit ihren Gütern und der menschliche Geist in seiner Thätigkeit bei der Hervorbringung, Bearbeitung und Veredelung der Naturerzeugnisse. Die Bedingungen des Volkswohlstandes sind Arbeit, namentlich Theilung der Arbeit, gegenseitiger Kredit und Freiheit des Verkehrs.

Anmerk. In der Volkswirthschaftslehre wird die äussere Thätigkeit

Thätigkeit der Volksglieder nach ihrer völligen Freiheit und Selbständigkeit, unabhängig von jedem Einflusse des Staatslebens und der Regierung im Staate auf diese Thätigkeit, im innern Zusammenhange entwickelt. In so fern ist die Volkswirthschaft gleichsam eine Metaphysik der Staatswirthschaft, indem sie das, was im Volksleben überhaupt aus der Erfahrung stammt, und was in der Staatswirthschaft nur aus den Thatsachen und Beispielen der Geschichte erläutert und versinnlicht werden kann, zurückführt auf die höchsten in der Vernunft enthaltenen Bedingungen aller persönlichen Wohlfahrt und Volkswohlfahrt und auf den in dem ursprünglichen Wesen des Menschen begründeten, Zusammenhange zwischen Recht und Wohlfahrt.

*Rau, K. H., Ansichten der Volkswirthschaft mit besonderer Beziehung auf Deutschland. Lpzg. 821. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. (Einleitend). Dess. Grundsätze der Volkswirthschaftslehre. Heidelb. 826. gr. 8. Lueder, A. F., Nazionalökonomie oder Volkswirthschaftslehre. Jena, 820. 8. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. (Abhandelnd.) *Smith, A., Untersuchungen über die Natur und die Ursachen des Nazionalreichthums; deutsch von Chr. Garve und Dörrien. 4 Bde. Bresl. 810. gr. 8. 5 Thlr. oder 9 fl. **Jacob, L. H., Grundsätze der Nationalökonomie. A. 3. 2 Thle. Halle, 825. gr. 8. XX u. 640 S. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. *Soden, J., die Nazionalökonomie. Lpzg. u. Aarau, 805—24. gr. 8. Bd. 1—3. System der gesammten Nationalökonomie. Bd. 4. Uebersicht des Systems; Bd. 5. Finanzwissenschaft. Bd. 6. Staatsnazionalwirthschaft. Bd. 7. Polizeywissenschaft. Bd. 8. Staatsnazionalbildung; Bd 9. Staatsadministrazion. 12 Thlr. 6 gr. oder 22 fl.

Smith, Begründer des Industriesystems, erschien zuerst: London, 776. 2 Bde. 4. und brachte eine sonst nie gewöhnliche Regsamkeit, Wärme und Tiefe in die staatswissenschaftlichen Untersuchungen. — Jacob und Soden gebührt das große Verdienst, die Volkswirthschaft von der Staatswirthschaft getrennt und sie als eine selbstständige Wissenschaft begründet zu haben (von beiden zu gleicher Zeit 1805). Jacob hält sich bei der Durchbildung der Wissenschaft weit näher an der Erfahrung und den Ergebnissen des wirklichen Lebens als Soden, und bestimmt scharf die Gränze zwischen Volks- und Staatswirthschaft. In Hinsicht auf wissenschaftliche Gründlichkeit, Gleichmäßigkeit der Durchbildung und stete Berücksichtigung des in der Wirklichkeit Bestehenden und Ausführbaren, ist er noch unübertroffen — Soden versteht unter Nazionalökonomie, die aus der Anthropologie, aus der Kenntniß des menschlichen Organismus, geschöpften Kunde der Grundsätze, wie die Form des Staatsvereins, also die Staatsverfassung, und wie die Regeln, welche die Staatshaushaltung zur Bestimmung der Rechte und Pflichten der Staatsglieder in strenger Beziehung auf den gesellschaftlichen Verein zu beobachten hat, beschaffen seyn müssen, damit die Glieder desselben den höchst möglichen Grad physischer Genußvollkommenheit nach ethischen Grundsätzen erlangen und bewahren können. Er will die Nationalökonomie zu einer völlig reinen Vernunftwissenschaft erheben. Sein sonst so treffliches Werk ist in eine metaphysische Hülle gekleidet, das zwar sein System von der humansten und liberalsten Seite zeigt, aber wegen des metaphysisch-poetischen Geistes nicht klar und verständlich genug erscheint, auch einer scharfen Begränzung ermangelt.

Kapitel 3.

Staatswirthschaft.

§. 66.

Begriff der Staatswirthschaft.

Die Statswirthschaftslehre ist die wissenschaftliche Darstellung der Grundsätze des Rechts und der Klugheit, nach welchen der Einfluß der Regierung im Staate auf die Leitung des Volkslebens und der Volksthätigkeit bestimmt, und das Staatsvermögen aus dem Volksvermögen gebildet und verwendet wird. Die Staatswirthschaft geht aber nicht von dem Begriffe des Volks und den Grundbedingungen des Volkslebens, dem Rechte und der Wohlfahrt, sondern von dem Begriffe des Staats und von den Bedingungen des Staatslebens aus. Diese sind zwar dieselben, wie die des Volks, nämlich Verwirklichung der Herrschaft des Rechts und der allgemeinen und persönlichen Wohlfahrt. Aber diese beiden Grundbedingungen werden innerhalb des Staates unter die Gewähr des rechtlich gestalteten Zwanges gestellt, weil die Volksglieder im Staate eine Mischung von moralisch-mündigen und moralisch-unmündigen Wesen bilden. Die Regierung hat daher so lange einen positiven Einfluß auf die Betriebsamkeit der Staatsbürger, als sie nicht geistig und politisch mündig sind, d. h. sich nicht selbst regieren können.

* Sartorius, G., von den Elementen des Nazionalreichthums und der Staatswirthschaft. Gött. 806. gr. 8. XXVIII u. 266 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Hufeland, G., neue Grundlegung der Staatswirthschaftskunst. 2 Bde. Gieß. 807 — 13. gr. 8. 3 Thlr. oder

5 fl. 24 kr. (unbeendigt). *Lotz, J. F. E., Handbuch der Staatswirthschaftslehre 3 Bde. Erlangen, 822—23. gr. 8. LIV u. 1397 S. 7 Thlr. 18 gr. oder 11 fl. 48 kr.

Sartorius ist ein geistreicher Auszug aus Smith, mit vielen eigenthümlichen und neuen Ansichten. — Hufeland dringt tief in das Wesen der Staatswirthschaft ein; nur hat er das Verhältniß, in dem der Mensch zum Güterwesen steht, zu sehr vom Staate und dem bürgerlichen Wesen abhängig gemacht, sich auch, trotz der vielen Klarheit, zuletzt in Spitzfindigkeiten verwickelt. — Lotz nimmt in der Literatur eine bedeutende Stelle ein. Weder Franzosen noch Britten, die am meisten mit den Deutschen in der Bearbeitung der Staatsökonomie Schritt halten, haben ein ähnliches Werk aufzuweisen. Nur unter den Deutschen stehen Sartorius, Jacob und Soden mit Lotz auf gleicher Linie des entschiedenen Verdienstes. Der Zweck des Verfassers ist: die liberalen Ideen der Physiokraten und des Industriesystems, nach dem Standpunkte, auf welchem unsere Wissenschaft sich in unserm Vaterlande erhoben hat, möglichst geprüft und gesichtet, in die wirkliche Welt einzuführen. Der 1. Thl. behandelt die Volkswirthschaft; der 2te die Staatswirthschaft; der 3te die Finanzwissenschaft.

§. 67.

Geschichte der Volks- u. Staatswirthschaftslehre.

Der Mensch suchte von jeher durch Gütererwerb, Besitz und Gebrauch die Bedingungen seines physischen Daseyns zu erstreben. Aber erst sehr spät unternahm er es, die Gesetze zu erforschen, die ihn bei diesen Strebungen leiten. Die Staatswirthschaft besonders konnte

erst durch ein festes Staatenwesen entstehen. Sie hat aber zu allen Zeiten einen sehr widernatürlichen Gang erhalten. Man hat dabei immer zuerst den Bürger erfassen zu müssen geglaubt und dann erst den Menschen. Auch ist bei Erfassung des Bürgers der Mensch lange Zeit hindurch beinahe ganz übersehen worden. Man behandelte den Bürger nicht in seiner Selbstständigkeit, sondern nur als ein Mittel für den Zweck der Regierungen! Man hat den Gang und die Gesetze seiner Betriebsamkeit nicht untersucht, um auszumitteln, wie durch sie der Mensch sich die Bedingungen für sein eigenes Bessersein und Besserwerden zu erstreben sucht, sondern immer hat man jene Betriebsamkeit nur behandelt als Quelle zur Schöpfung der Bedürfnisse der Herrscher. Wenn auch gegenwärtig die Staatswirthschaftslehre von einem liberalen Gesichtspunkte ausgeht, so herrscht doch wenigstens in der Praxis noch die alte widernatürliche Ansicht sehr überwiegend vor.

Die Griechen hatten schon ziemlich richtige Ansichten über das Verhältniß des Menschen zur Sachenwelt. Da aber bei ihnen der Mensch in den Staat, das Privatleben in das öffentliche Leben verschmolzen ward, so mußten sie natürlich auf die Ansicht geleitet werden, als sey das menschliche Güterwesen und die menschliche Betriebsamkeit einzig auf den Staat zu beziehen. Ihre staatswirthschaftlichen Untersuchungen (Xenophons Oekonomie; Platos Republik und Gesetze; Aristoteles Politik) sind immer zunächst und vorzüglich darauf gerichtet, wie die wirthschaftliche Einrichtung des Hauswesens so zu treffen sey, daß der Dienst des Sklavenvolkes möglichst regelmäßig erfolge und für dessen Herren möglichst einträglich sey. Der Landbau behauptete bei ihnen die

erste Stelle; bloß Sklaven und Schutzverwandte trieben in den Städten die Gewerbe, welche deshalb als verächtlich angesehen wurden. In dem römischen Güterwesen herrschte derselbe Geist, wie bei den Griechen. Landwirthschaft ist die Hauptstütze; das Gewerbswesen verachtet und den Sklaven überlassen. Auch bei den Römern ging der Mensch im Bürger unter. Für die Staatswirthschaftslehre geschah bei ihnen nichts.

Das Mittelalter gibt in dieser Beziehung noch weniger Ausbeute. Doch begründete sich in demselben das Merkantilsystem. Zu Anfang desselben ward der Betrieb der Gewerbe noch den Leibeigenen auf den Gütern der Grundeigenthümer überlassen; später wurde es aber fast ausschließliches Vorrecht der Freien. Nach dem Grundcharakter des Lehenwesens wurde die Betreibung landwirthschaftlicher Thätigkeit verächtlich und Sache der Leibeigenen und Eigenhörigen; dagegen aber bei der Ausbildung der städtischen Verfassungen, die Betreibung der Gewerbe und des Handels Haupt- und Ehrensache, weil es Wohlstand und Reichthum gab. Es bildete sich das Zunft- und Innungswesen, und der eigentliche Reichthum wohnte nicht bei den Besitzern und Bearbeitern der Landgüter, sondern in der Mitte der städtischen Handwerker und Kaufleute. In den widernatürlichen Elementen, in welchen diese ihren Wohlstand gefunden hatten, glaubten auch die Regierungen die Quelle zu sehen für den allgemeinen Wohlstand der Völker. Auf diese Weise begründete sich das Merkantil- (Handels-, Gewerbs-) System, dem die Regierungen noch lange in der neuern Zeit gehuldigt haben, und zum Theil noch huldigen. Bodin (1529 – 1596) war der erste, welcher dieses System wissenschaftlich bearbeitete. Sulli (1560

— 1641) arbeitete zwar dem Monopoliengeiste entgegen und unterstützte den Ackerbau, aber bald gewann das Merkantilsystem seine allgemeine Anwendung im öffentlichen Staatsleben durch Colbert (1619 — 1683) in Frankreich; durch Cromwell († 1659) und später durch Pitt († 1806) in England; durch Friedrich II., Maria Theresia und Joseph II. in Deutschland. Alles Dichten und Trachten dieses Systems ist auf Gelderwerb von Aussen hingerichtet, oder auf eine günstige Handelsbilanz.

Die Blöße des Merkantilsystems wurde durch das physiokratische System aufgedeckt, durch Quesnay (1694 — 1774) begründet. Hauptlehren desselben sind: die Vernunft ist die einzige Gesetzgeberin im Menschenleben. Kirche, Staat, Religion und Wissenschaft können nur nach ihr geprüft, und müssen durch sie gerichtet werden. Alle Menschen haben als vernünftige Wesen die gleiche Anlage, darum auch ursprünglich dieselben Rechte, die guten Theils unveräusserlich sind. Der höchste Flor des Landbaues ist die einzige Quelle des Volksreichthums, mithin der reine Ertrag der aus dem Landbaue gewonnenen Erzeugnisse die einzige Quelle der Staatseinkünfte, und der Staat deshalb bloß zu einer einzigen Steuer — der Grundsteuer von diesem reinen Ertrage des Bodens berechtigt. Alle Fabrik- und Manufaktur-Arbeit giebt bloß Arbeitslohn und Kapitalgewinn, aber nie ächtes und wahres Einkommen.

Das Industriesystem sucht in gewisser Hinsicht die beiden frühern Systeme zu vereinigen, indem es Gewerbfleiß und Handel mit dem Landbaue auf einen höhern Gattungsbegriff, den der Arbeit, zurückführt. Der Stifter dieses Systems ist Ad. Smith (1723 —

1790). Nach ihm ist eigentlich die menschliche Arbeit die Urquelle alles Erwerbs und Besitzes von Gütern, mithin auch die letzte Bedingung alles Volkswohlstandes und Volksreichthums. Dieser Reichthum besteht aber nicht blos in edeln Metallen, und eben so wenig blos in den Erzeugnissen des Landbayes; es bilden vielmehr beide nur einen Theil des Volksvermögens, den andern Theil aber der menschliche Geist mit seiner Thätigkeit bei der Erzeugung und Veredlung, so wie bei dem Verkehr der Güter. Das Industriesystem fand in wissenschaftlicher Beziehung bald allgemeinen Eingang und wurde im Einzelnen berichtigt, erweitert und zur systematischen Form durchgebildet, besonders von Sartorius, Jacob, Soden, Lotz, Hufeland, Kraus, Schlözer, Lueder, Fulda, Rau, Behr, Canard, Garnier, Say, Sismondi, Ricardo ꝛc. Jacob und Soden haben die Wissenschaft wesentlich gefördert durch die Trennung der Volkswirthschaft von der Staatswirthschaft, und der Erhebung jener zur selbstständigen in sich abgeschlossenen Wissenschaft (1805).

Kapitel 4.

Staats-Nazional-Bildung.

---

§. 68.

Begriff und Theile der Staatspädagogik.

Die Staats-Nazional-Bildung, Staatspädagogik, politische Pädagogik, Staats-Erziehungs-Wissenschaft, ist die wissenschaftliche Darstellung der Bedingungen und

Gesetze zur Bildung und Veredelung der Staatsbürger unter der Form der kräftigen Volksthümlichkeit. Die Staatspädagogik beruht auf dem gegenseitigen Verhältnisse der Bildungsidee und des Staatszweckes. Der Stoff der Staats-Erziehungs-Wissenschaft theilt sich daher in die reinmenschliche Bildung und in die bürgerliche Bildung. Beide zerfallen wieder in zwei Haupttheile: die erste in die leibliche und geistige Bildung; die zweite in die allgemeine und besondere Bürgerbildung. Erste umfaßt die Bildung aller Staatsglieder zur Volksthümlichkeit; letzte die Bildung der Volksglieder zu ihren besondern Berufsarten im Staate. Die Form der Staats-Erziehungs-Wissenschaft enthält hiernach wesentlich folgende besondere Bildungsanstalten:

1. Grundschulen — Menschen-Bildungsanstalten, welche lediglich das Reinmenschliche in Verbindung mit dem Volksthümlichen und Bürgerlichen bezielen.
2. Berufsschulen — Menschen-Bildungsanstalten, welche das Allgemeine unter der Form des Besondern, also die Bildung für bestimmte, besonders geistige Berufsarten im Staate bezwecken.
3. Wissenschaftsschulen — Pfleganstalten der Wissenschaften und Künste an sich, zur immer höhern Humanitätsbildung der geselligen Menschheit.

Voß, C. D., Versuch üb. d. Erziehung für den Staat, als Bedürfniß unserer Zeit. 2 Bde. Halle, 799. gr. 8. XII u. 825 S. 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr. *Zachariä, K. S., über die Erziehung des Menschengeschlechts durch den Staat. Lpzg. 802. 8. VI u. 310 S. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. **Krug, W. T., der Staat und die Schule. Oder Politik und Pädagogik in ihren gegenseitigen Verhältnissen zur Begründung

einer Staatspädagogik. Lpzg. 810. gr. 8. XII u. 151 S. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. Soden, J., die Staats-Nazional-Bildung. Versuch über die Gesetze zur sittlichen und geistigen Vervollkommnung des Volks. Aarau, 821. gr. 8 XII u. 244 S. 1 Thlr. 2 gr. od. 2 fl. ***Stephani, H., System der öffentlichen Erziehung. A. 2. Erl. 813. 8. XXIV u. 398 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Voß enthält im 1. Theile die Theorie der Staatserziehung mit Benutzung aller frühern Arbeiten dieses Faches. Der 2. Theil giebt eine ausführliche Geschichte der Staats-Volksbildung von alten Zeiten her bis auf die unsere. — Zachariä und Krug bilden ein beinahe unzertrennbares Ganzes, und ergänzen und erläutern einander. Zachariä betrachtet den Staat als ein Mittel, dem Menschen zu einem sittlichen Wesen zu bilden. Er spricht mit Wärme und edler Gesinnung für die heilige Sache der Volksbildung mit strafenden Rückblicken auf das Vergangene. Im 1. Theile handelt er von der Erziehung überhaupt; im 2. von der Staatserziehung. Krug entwickelt die Hauptzüge eines öffentlichen Erziehungsplans noch umfassender und genügender. Nach einer vorausgeschickten genauen Entwickelung dessen, was unter Staat und Schule zu verstehen ist, erweist er mit methodischer und logischer Folgerichtigkeit, daß beide einander unentbehrlich sind. — Soden berührt zwar fast alle Gegenstände und Verhältnisse der Staatserziehung, ist aber kein eigentliches System der Staatspädagogik, sondern Ergießung einer Fülle von eigenthümlichen, neuen und oft überraschenden Ansichten, mit edler Wärme für die heiligste Angelegenheit der Menschheit ausgesprochen. — Stephani ist bis jetzt das vollständigste System der

Staatspädagogik, mit großer Bündigkeit, Ordnung und steter Beachtung der realen Verhältnisse bearbeitet.

Fichte, J. G., Reden an die deutsche Nazion. A. 2. Berl. 825. gr. 8. 2 Thlr. 4 gr. od. 3 fl. 54 kr. *Jahn, L., deutsches Volksthum. A. 2. Lpzg. 818. 8. XXIV u. 358 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. **Hillebrand, J., über Deutschlands Nazional-Bildung. Frankf. 818. gr. 88. XII u. 28 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Der Werth von Fichtes Reden besteht unstreitig mehr in dem edeln Geiste und der ergreifenden Beredsamkeit, als in einzelnen Vorschlägen, die besonders in pädagogischer Hinsicht oft einseitig sind. Es muß sogar befremden, daß ein so tiefsinniger Geist, von einem gleichförmigen Unterrichte aller jungen Deutschen und ihrer Entfernung aus den Familienverhältnissen, so viel erwarten konnte. — Jahns Volksthum hat Napoleons Zwingherrschaft in Preußen geboren. Mit edlem Gefühle für das Gute, Große und Schöne, mit tiefem Blicke in das menschliche Leben, mit lebendiger Wärme für Menschenwürde und Menschenwerth, mit vieler umfassender Kenntniß der Geschichte und des Trefflichsten, was in den Werken der ersten Menschengeister sich findet, spricht er über Alles, was die Nazion retten, erhalten und emporheben kann. Die Sprache ist ein Muster von Kraft und Tiefe. Im ähnlichen Ton und Geist ist geschrieben: E. M. Arndt, Geist der Zeit. 3 Bde. Berl. 807 — 13. 5 Thlr. 16 gr. od. 10 fl. 12 kr., welches gleichfalls geniale Ansichten über deutsche Volksbildung enthält. Auch Richter, J. C. F., Vaterlandskatechismus der Deutschen. Erl. 814. 8. 209 S. 4 gr. od. 18 kr., enthält Manches hierher gehörige. — Hillebrand behan-

delt die deutsche Volksbildung am umfassendsten und gründlichsten. Er hat dabei alle wichtigern Vorarbeiten zu Rathe gezogen. Die Grundidee, nach welcher das Werk bearbeitet ist, hat er schon früher in der allgemeinen Bildungslehre, Braunschw. 816. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. entwickelt. Dort ist die Verwirklichung der Menschheit überhaupt das Ziel der Untersuchung; hier ist es die Verwirklichung eben derselben Menschheit, nur nach den Eigenthümlichkeiten und den besondern Formen der deutschen Nazion.

Zu den Schriften, welche die gegenwärtig entscheidende Krisis des deutschen Volksschulwesens und den bestehenden Kampf der pädagogischen Liberalen und Ultra behandeln, gehören vorzüglich:

(Kelber, J. G.) Der Schulstand ist so wichtig als der geistliche Stand. A. 2. Erl 818. gr. 8. XXIV und 191 S. 10 gr. oder 45 kr. Dess. die deutschen Volksschulen in ihrer Entwickelungsperiode. Das. 819. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Voß, H., Bemerkungen über den deutschen Schulstand. Barm. 819. 8. 8 gr. od. 36 kr. Wörlein, J. W., die deutsche Volksschule mit Politik, Hierarchie uud Barbarei im Kampfe, od. über die Hindernisse des deutschen Volksschulwesens. Erl. 823. 8. VIII u. 248 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Dess. *Kritik des deutschen Volksschulwesen aus dem Standpunkte des Staats, der Kirche und der Schule. Ansb. 826 Schlachter, G. J., das alte und neue deutsche Volksschulwesen in seinen Gegensätzen dargestellt. VIII u. 240 S. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. Glanzow, E., Kritik der Schulen und der pädagogischen Ultras unserer Zeit zu ihrem und der Staaten Besten. Bremen 824. 8. 306 S. 1 Thlr. 4 gr. oder

2 fl. 6 kr. (Der Verf. ist F. Pustkuchen). *Krummacher, F. A., die christliche Volksschule im Bunde mit der Kirche. A. 2. Essen, 825. 8. 339 Seiten 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Hüffell, L., der Staat die Kirche und die Volksschule in ihrer innern und äussern Einheit dargestellt. Darmst. 823. 8. VIII u. 168 S. 18 gr. od. 1 fl. 21.

Fünfter Abschnitt.

Christliche Religionswissenschaft.

Einleitung.

§. 69.

Begriff und Arten der Religion.

Religion (empirisch) ist Glaube an das Daseyn übermenschlicher Mächte (Götter), welche auf Welt und Menschen großen Einfluß haben und daher von den Menschen zu scheuen und zu verehren sind; (rational) das unmittelbare Bewußtseyn der Realität religiöser Ideen, verbunden mit einer diesem göttlichen und menschlichen Bewußtseyn angemessenen Gesinnungs- u. Handlungsweise, oder das Bewußtseyn des Menschen von Gott und daß er in Gott ist. Die Religion ist folglich der Form nach: 1. Kenntniß Gottes und des Verhältnisses desselben zu der Welt und den Menschen — theoretische Religion; 2. ein aus dem Glauben entspringen-

des Verhalten — praktische Religion; dem Stoffe nach 1. philosophische Religion (aus Vernunftgründen); 2. historische Religion (aus Thatsachen der Erfahrung). Die historischen Religionen beruhen auf irgend einer geschichtlichen Autorität (auf Gründen a posteriori), welche gegeben ist, daher sie auch positive Religionen heißen. Bestehet diese Auktorität in alten Sagen, durch den allgemeinen Glauben geheiligt: so ist die Religion mythologisch, wie bei Griechen und Römern; bestehet aber eine Religion auf göttlichen Belehrungen, gewissen Völkern (angeblich oder wahr) durch von Gott gesendete Männer zugekommen: so ist sie geoffenbarte, wie die jüdische, christliche und muhamedanische Religion. Diese Religionen sind in Urkunden niedergelegt, also für immer gleichsam geschlossen — statutarisch.

§. 70.

Christliche Religion.

Das Christenthum ist eine durch geschichtliche Auktorität gegebene (positive) auf unmittelbare Offenbarung gegründete, mithin geoffenbarte, und in schriftlichen Urkunden niedergelegte, also statutarische, gleichsam geschlossene und in festen Sätzen verfaßte, Religion, welche sich in der Form einer äussern und öffentlichen Religionsgesellschaft (Kirche) begründet hat, die sichs zum Zwecke macht, die Urkunden jener Offenbarung als heilige Schriften zur fortwährenden Belehrung des moralisch-religiösen Bewußtseyns ihrer Glieder zu brauchen. Die Erkenntnißquellen des Christenthums sind die Schriften des neu. Test., und die des alt. Test., soferne Jesus selbst sie für eine Erkenntnißquelle der wahren Religion ausgab.

Anmerk. Das positive ist Form und Hülle des Rationalen.

Dieses kann nur dadurch ins Leben eintreten und gesellschaftliche Angelegenheit werden, daß es eine positive Gestalt annimmt, eben so, wie das Vernunftrecht nur dadurch, daß es im Staate positives Recht wird, in das Leben und in die Gesellschaft eingeführt wird. Wie also der Staat nicht ohne positive Rechtsform bestehen kann, so auch die Kirche nicht ohne positive Religionsform. Nur darf diese Form nicht als ein Erzeugniß menschlicher Willkühr erscheinen und der Vernunft widersprechen; sie muß als von Gott ausgehend betrachtet, mit der Vernunft übereinstimmen und unter göttlicher Auktorität angekündigt werden, wenn sie allgemeine Anerkennung finden soll.

§. 71.

Christliche Religionswissenschaft.

Die christliche Religionswissenschaft (scholastisch Theologie) ist die wissenschaftliche Darstellung der durch Auktorität gegebenen (positiven) christlichen Religion. Sie stellt auf systematische, gelehrte und kritische Weise die Religionslehren dar, welche in den christlichen Religionsurkunden liegen, verarbeitet daher den durch die biblische Kritik aus ihren ächten Quellen ausgemittelten Stoff zu einem Systeme, und beurtheilt die Lehren sowohl nach ihrem systemat. Zusammenhange als nach ihrem Ursprunge und ihrer philosophischen Geltung.

Anmerk. Die christl. Religionswissenschaft beruht theils auf Vernunft und Natur, theils auf Geschichte und Offenbarung; sie ist theils rational, theils empirisch, theils natürlich, theils positiv, mithin eine gemischte Wissenschaft.

§. 72.

Theile der christlichen Religionswissenschaft.

Die christliche Religionswissenschaft ist theils theoretisch, theils praktisch. Jene beschäftigt sich mit dem,

was wir von Gott und unserm Verhältnisse zu ihm wissen und glauben: Glaubenslehre (christliche Dogmatik); diese mit dem, was wir vermöge dieser Kenntniß und dieses Glaubens thun sollen: Tugend- oder Sittenlehre (christliche Moral). Wieferne aber die gesammten Lehren der christlichen Dogmatik und Moral aus der Bibel durch Hülfe der kritisch-historischen Auslegung auszumitteln, als biblisch zu beweisen, so wie ihre historische Entwickelung und Verbindung nachzuweisen sind: hat die christliche Religionslehre überhaupt folgende Hülfswissenschaften: 1. biblische Auslegung, besonders historisch-kritische Isagogik und Hermeneutik. Sie machen mit den Erkenntnißquellen des Christenthums und der christlichen Religionswissenschaft vertraut, leiten alle wesentliche Lehren der christlichen Religion aus der heiligen Schrift ab und lehren sie zu dogmatischen und moralischen Zwecken auslegen; 2. Geschichte, besonders Kirchen- und Dogmengeschichte. Sie stellen die Lehre Jesu in ihrer historischen Entstehung, Natur- und Entwickelung dar, zeigen ihre allmählige Ausbildung als Wissenschaft und Lehren das Christenthum selbst in seinen mächtigen und vielseitigen Wirkungen auf die Menschheit deutlicher und vollständiger erkennen.

Anmerk. Kirchengeschichte ist unter den historischen Wissenschaften im 2. Thle. abgehandelt. Hier sind also bloß zu erörtern:

1. biblisch historisch-kritische Isagogik;
2. biblische Hermeneutik;
3. christliche Dogmatik;
4. christliche Moral.

§. 73.

Methodologie der christlichen Religionswissenschaft.

Das Studium der christlichen Religionswissenschaft fordert ein frommes Gemüth, religiöses Interesse und denkenden Geist. Ohne sie läßt sich kein fortgesetztes Studium des Christenthums denken, es müßte denn ein gegen dasselbe selbst gerichtetes Streben seyn. Die christliche Religionswissenschaft darf aber nicht nach einem materialen Prinzipe studirt werden. Eine feststehende, abgeschlossene Norm widerspricht der Perfektibilität des Christenthums. Ein formales Studium desselben ist allein das wahre und fruchtbare. Die Religionswissenschaft muß immer als das Ergebniß einer möglichst wichtigen und vollständigen Bibelkunde angesehen werden, welches mit der Vernunft übereinstimmt. Aber freilich muß das Bibelstudium sowohl fromm als wissenschaftlich betrieben werden. Hierzu gehört hinlängliche Kenntniß der biblischen Isagogik und Hermeneutik, und das wiederholte Lesen der Bibel selbst mit Nachdenken und sorgfältiger Vergleichung der besten deutschen Uebersetzungen derselben zur Uebung des kritischen Gefühls. Bei dem Studium der christlichen Dogmatik und Moral ist mit dem Bestreben, immer besser zu werden, die Methode zu verbinden, vor allen Dingen in sich selbst zurückzugehen, die moralisch-religiösen Ideen in sich selbst zu entwickeln, seine moralisch-religiösen Anlagen zu erforschen, alsdann auch Welt- und Menschenkenntniß zu Hülfe zu nehmen, die Geschichte zur moralischen Belehrung zu erforschen, Philosophie damit zu verbinden, aber die christliche Religionswissenschaft dadurch ihrer Eigenthümlichkeit und ihres positiven Werthes nicht zu berauben.

Kapitel 1.
Biblische historisch-kritische Isagogik.

---

§. 74.
Wesen der biblischen Isagogik.

Bei dem Studium einer Schrift hat man einen besondern Fleiß darauf zu wenden, daß man 1. dieselbe nach ihrer Aechtheit und dem Werthe ihrer Gedanken untersuche; 2. den wahren Sinn der Worte, die der Verfasser als Zeichen seiner Gedanken gebrauchte, ausmittele. Das Erste ist Geschäft der Kritik, das Zweite Geschäft der Hermeneutik oder Exegetik. Die Kritik ist theils Beurtheilung der Gedanken (Sachkritik), welche Alles in sich faßt, was über die Aechtheit, Gültigkeit und Wahrheit des Stoffes oder der Ideen (dialektisch) und über die Richtigkeit und Schönheit der Form (kritisch) gesagt werden kann: theils der einzelnen Sätze und Ausdrücke (Wortkritik). Diese gehört mehr für den gelehrten Philologen.

Ast, F., Grundlinien der Grammatik, Kritik und Hermeneutik. Landsh. 808. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Die biblische Kritik oder kritische Isagogik ist die geschichtlich-prüfende Einleitungswissenschaft in sämmtliche kanonisch-apogryphische Schriften des alt. u. neu. Test. Sie umfaßt alle diejenigen Kenntnisse und Untersuchungen, welche voraus gesetzt und erfordert werden, um die in den bibl. Schriften liegenden Ideen verstehen, auslegen und erklären und ihren Geist auffassen zu können. Die biblische Einleitungswissenschaft bestimmt daher die Idee des Bibelkanons als die ursprüngliche ab-

solut reine und deshalb für alle Zeiten normale Darstellung des Christenthums; untersucht dann den Kanon als ein Ganzes nach Namen, Bildung, Wesen und Geschichte, und den formellen und materiellen Text desselben; und betrachtet endlich die einzelnen bibl. Bücher im Besondern nach Verfasser, Zeit, Zweck, Ursprache, Wesen, eigenthümlichen Charakter, innerer Einrichtung Werth rc.

**Wahl, C. A., historisch-praktische Einleitung in die biblischen Schriften. 2 Bde. Lpzg. 820. gr. 8. XXXVIII und 764 S. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

**Wette, de, W. L., Lehrbuch der historisch-kritischen Einleit. in die Bibel alt. u. neu. Test. 1. Bd. A. 2. Einleit. in das alte Test. Berl. 823. gr. 8. XXV u. 380 S. 1 Thlr. 21 gr. od. 3 fl. 24 kr. 2. Bd. Einleit. in das neue Test. Das. 827 gr. 8. Berthold, L., historisch-kritische Einleitung in sämmtliche kanon. und apogryph. Schriften des alt. und neu. Test. 6 Bde. Erl. 812—19. gr. 8. LXX u. 3752 S. 12 Thlr. 6 gr. od. 22 fl.

Wahl hat das Haltbare aus den größern Werken von Eichhorn, Berthold, de Wette, Hug rc. sehr verständig ausgehoben und mit lichtvoller Klarheit zusammengestellt und dabei vorzüglich auf den praktischen Volksunterricht Rücksicht genommen. Vergl. damit: Stäudlin, C. F., praktische Einleitung in alle Bücher der heil. Schrift. Gött. 826. 8. — de Wette enthält die Ausbeute der mannigfaltigen krit. Untersuchungen über die Bibel in gedrängter Kürze, und hebt aus dem Haufen der verschiedenartigsten Meinungen und Hypothesen dasjenige hervor, was bei wiederholten Prüfungen sich als haltbar bewährt hat. — Berthold vertritt die Stelle

eines systemat. Repertoriums der bibl. Isagogik, worin mit allem Fleiße aus ältern und neuern, großen und kleinen Schriften alles gesammelt ist, was bis dahin über bibl. Einleitungswissenschaft geforscht, vermuthet und angenommen worden, mit des Verfs. gelehrter Prüfung und eigenen Forschungen. Die Literatur ist überall, zwar mit Auswahl, aber doch mit großer Vollständigkeit angegeben, und es ist nicht leicht eine neue Ansicht aufgekommen, womit der Verf. seine Leser nicht bekannt machen sollte.

Augusti, F. C. W., Grundriß einer historisch-kritischen Einleitung ins alte Test. A. 2. Lpzg. 826. gr. 8. XVI und 294 S. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. Eichhorn, J. G., Einleitung in das alte Test. 5 Bde. A. 4. Gött. 823. gr. 8. XVI u. 1959 S. 7 Thlr. 12 gr. od. 13 fl. 30 kr.

Augusti empfiehlt sich durch Reichhaltigkeit und gedrängten Vortrag, durch vertraute Bekanntschaft mit ältern und neuern Vorstellungsarten und durch eine reiche Literatur. — Eichhorn brach seinen gelehrten Zeitgenossen die Bahn der äußern Kritik, die nicht von höhern Hülfsmitteln unterstützt wird und ihre Beweise bloß aus innern Erscheinungen begründet. In der besondern Einleitung in die einzelnen bibl. Bücher ist er noch unübertroffen

Hänlein, H. K. A., Lehrbuch der Einleitung in die Schriften des neu. Test. Erl. 802. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr. Schmidt, J. E. C., historisch-kritische Einleitung in das neue Test. A. 2. Gieß. 815. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. Hug, F. L., Einleitung in die Schriften des neu. Test. 2 Bde. A. 2. Tüb. 821. gr. 8. XX und 912 S.

3 Thlr. 16 gr. od. 6 fl. 36 kr. Eichhorn, J. G., Einleitung ins neue Test. 3 Bde. Lpzg. 804 — 15. gr. 8. XX u. 1530 S. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr.

Hänlein ist ein gründliches System, dem sein Handb. der Einleitung in die Schriften des neu. Test. 3 Bde. A. 2. Erl. 802 — 9. gr. 8. 3 Thlr. 15 gr. od. 6 fl. 45 kr. zum Grunde liegt. — Schmidt und Hug geben nur Eigenes aus dem reichen Schatze ihrer Gelehrsamkeit, tiefsehenden Kritik und gründlicher Forschung. — Eichhorn scheint der Wissenschaft eine neue Epoche vorzubereiten. Die Kritik ist völlig verschieden von der bisherigen. Er gibt ganz neue Ansichten und bricht neue Bahnen.

§. 15.

Geschichte der biblischen Isagogik.

Das wissenschaftliche Bibelstudium ging von den Juden auf die Christen über. Origenes (185 — 253 n. Chr.) war Urheber der bibl. Kritik und Exegese. Bald kam bei großem Mangel an Sprachkenntnissen die Vulgata in Alleingebrauch; allegor. u. typische Deutungen wurden herrschender Zeitgeschmack, dem nur das 9. Jahrh. nicht ausschließlich huldigte (Beda, Alcuin, Rhabanus Maurus rc.) Den richtigern philologisch-kritischen Weg bezeichnete L. Valla (1415 — 1457), der sich durch hellen Blick, Neuheit und Kühnheit der Ansichten, Witz, Geschmack und schöne Sprache auszeichnete. Der gelehrte, scharfsinnige und freimüthige R. Simon (1678) und Carpzow (1721), sind die eigentlichen Begründer der neuern bibl. Kritik und bibl. Isagogik. Eichhorn hat das neu eröffnete Feld durch seinen unvergleichlichen Erfin-

dungsgeist erst vollkommen angebaut (1780 ff.) und J. D. Michaelis (Einl. in die göttl. Schriften des alten Bundes. I. Hamb. 787. 4.) einen nicht unglückl. Versuch hiezu geliefert. Jahn hat sich als Vermittler zwischen dem Alten und Neuen (Einl. in die göttl. BB. des alt. Bund. A. 2. 2 Thle. in 3 Bdn. Wien 803); Bauer als fleißiger und einsichtvoller Kompilator (Entw. e. hist. krit. Einl. in die Schriften des alt. Test. A. 3. Nbg. 806); Augusti als unabhängiger Forscher (1806) und de Wette als Skeptiker (1806; 1817) um die Isagogik des alt. Test. bleibende Verdienste erworben. Bertholdt hat einen deutlichen und vollständigen Abriß von dem Bessern gegeben, was bis auf unsere Tage für die Geschichte, Kritik und Erläuterung der kanon. und apogryph. Bücher der Bibel geleistet worden ist, mit eben so großer Genauigkeit als Umsicht (1812 — 19). Den Apogryphen hat die Meisterhand Eichhorns (Einl. in die apogryph. Schriften des alten Test. Lpzg. 795), nach einigen unbedeutenden ältern Vorarbeiten, auch ihre besondere Isagogik gegeben. Zur historisch-kritischen Isagogik des neuen Test. hat Rich. Simon die Bahn gebrochen (1659). J. D. Michaelis hat sich als fleißiger Materialiensammler (1750); Marsch als genauer Ergänzer derselben; Hänlein als gründlicher Systematiker (1794 ff.); J. E. C. Schmidt als tiefsehender krit. Beobachter (1804 ff.); und Hug als tiefer Forscher besonders ausgezeichnet (1808). Durch Eichhorn scheint der Wissenschaft eine neue Bahn vorbereitet zu werden (1804 ff.)

Kapitel 2.

Biblische Hermeneutik.

§. 76.

Begriff der biblischen Hermeneutik.

Die biblische Hermeneutik oder biblische Auslegungswissenschaft ist die Theorie oder systemat. Anweisung, den Sinn der bibl. Bücher zu erforschen, zu erkennen, richtig auszulegen und zu erklären. Sie ist ihrer Grundlage nach eine besondere Anwendung der allgemeinen Hermeneutik auf die Schriften des alten und neuen Test.

§. 77.

Prinzip der biblischen Hermeneutik.

Jede Wissenschaft hat eine leitende Idee, welche die Entwickelung, Darstellung und Anwendung der Wissenschaft so bestimmt, daß Alles und Jedes auf einen Punkt, auf den höchsten Zweck der Wissenschaft selbst hinstrebt. Dieses Prinzip ist bei jeder Wissenschaft die reine Idee ihres Gegenstandes. Da sich nun die Hermeneutik überhaupt mit der Auslegung der Worte Anderer beschäftigt, so ist die Idee des Auslegens das (formale) Prinzip aller Hermeneutik, dieses aber in anwendlicher Beziehung auf die biblischen (zum Volksunterrichte bestimmten und durch höhere Auktorität eingeführten moralisch-religiösen) Schriften, das einzig wahre Prinzip der bibl. Hermeneutik. Die bibl. Schriftsteller sind sonach aus sich selbst auszulegen und zu erklären, d. i. grammatisch-historisch, aus dem Ideenkreise ihrer Zeit, ihres Volks und ihrer Individualität; also 1. aus dem Sprachgebrauche; 2. aus

dem Zusammenhange; 3. aus den einander entsprechenden Stellen (Konjekturen); 4. aus den ganzen Umständen, unter welchen eine Schrift entstand und worauf sie sich zunächst bezog (nach Zeitalter, Sitte, Kultur, Geschichte, Religion, Politik, Veranlaßung und Zweck der Schrift ꝛc.). Vergl. Rätze, J. G., die höchsten Prinzipien der Schrifterklärung. Lpzg. 824. 8. 15 gr. od. 1 fl. 8 kr.

Anmerk. Das allgemeine biblische Auslegungsprinzip ward nach Zeit, Ort und Persönlichkeit nicht immer dasselbe, sondern sehr verschieden. Es war und ist:

1. statutarisch: durchgängig von der römisch-kathol. Kirche befolgt. Nach demselben darf keine Stelle der Bibel zu einem andern Sinn ausgelegt werden, als wie es durch die Kirche, d. h. die Beschlüsse der Tritentiner und der frühern legitimen Konzilien, durch die Aussprüche der rechtgläubigen Kirchenväter und durch die dogmatischen Entscheidungen der legitimen Päpste, festgesetzt ist. Diesem analog verlangen viele zur Symbololatrie sich hinneigende protestant. Theologen, daß die hl. Schrift nach dem Sinne der symbol. Bücher unserer Kirche ausgelegt werden müsse.

2. mystisch: durchgängig von den Mystikern befolgt. Nach ihnen muß die Bibel nach dem innern, durch göttlichen Einfluß in dem Ausleger gewirkten Sinne, durch das innere Wort oder Licht, Christum in uns, ausgelegt und erklärt werden.

3. philosophisch: meistens nach der herrschenden Zeitphilosophie gestaltet. Die s. g. platon. Kirchenväter legten es darauf an, den Sinn der hl. Schrift nach dem Sinne der neuplat. Philosophie zu fassen und zu bestimmen. Kant fordert von dem Ausleger der Bibel, daß er alle Stellen zu einem moralischen Sinne auslegen, d. h. für moral. Zwecke anwenden soll. Fichte verlangt,

man soll die hl. Schriftsteller immer so verstehen, als ob sie das Rechte und Wahre gesagt hätten. Marheinecke stellt im Sinne der Naturphilosophie, nach welcher die ganze Natur oder die Offenbarung Gottes in der Natur mit der Offenbarung Gottes in der Schrift, in der vollkommensten Harmonie steht, ein panharmonisches Auslegungsprincip auf.

4. analogisch-dogmatisch: von den ältern gemäßigten Orthodoxen der luther. Kirche befolgt. Nach ihnen muß jede Stelle der hl. Schrift so ausgelegt werden, daß sie mit dem Ganzen der dogmatisch-moralischen Bibellehre übereinstimmt.

Meyer, G. W., Grundriß einer Hermeneutik des alt. und neu. Test. Gött. 801. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr. *Lücke, F., Grundriß der Hermeneutik und ihrer Geschichte. Gött. 816. gr. 8. 8 gr. od. 36 kr. Bauer, G. L., Entwurf einer Hermeneutik des alt. u. neu. Test. Lpzg. 799. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. Seiler, G. F., Bibl. Hermeneutik oder Grundsätze und Regeln zur Erklärung der hl. Schrift. Erl. 800 gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Meyer und Lücke enthalten das Allgemeine der bibl. Herm., ersterer nach dem Prinzipe der historisch-grammat. Interpretazion, letzterer nach dem theolog. Prinzipe, nach welchem Sprachlehre und Geschichte nicht hinreichend sind, den ganzen Gehalt und Sinn der bibl. Bücher aufzuschließen, sondern noch moral. und religiöser Geist dazu erfordert werden. — Bauer und Seiler sind ausführl. Lehrb. der bibl. Herm. Jener hält sich mehr an die historisch-grammat. Auslegung; dieser versucht eine Vermittelung des Alten und Neuen.

*Meyer, G. W., Versuch einer Hermeneutik des alt. Test. 2 Bde. A. 2. Lübeck, 812. gr. 8. XXV u.

680 S. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 fl. ***Keil, K. A. G., Lehrbuch der Hermeneutik des neu. Test. nach Grundsätzen der grammatisch-histor. Interpretazion. Lpzg. 810. gr. 8. XVI und 144 S. 15 gr. oder 1 fl. 8 kr. *Winer, B., System der Hermeneutik des neu. Test. Lpzg. 827. gr. 8.

Enthalten die wesentlichen Grundsätze der biblischen Hermeneutik mit sorgfältig ausgewählten Beispielen belegt und einer reichen Literatur begleitet, ausführlich in einem gedrängten Vortrage und in ächt wissenschaftlichem Geiste. Durch Kenntniß des Orients und seines Geistes und durch ästhetisches Urtheil und Gefühl eben sowohl als durch große Bestimmtheit der Begriffe, seltene Präzision in den aufgestellten Grundsätzen, liberale Denkart und freien Forschungsgeist, sind alle drei Werke gleich ausgezeichnet. Mit denselben sind zu verbinden: Herder, J. G., Geist der hebräischen Poesie. 2 Thle. Lpzg. 787. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.; Bauer, G. L., hebr. Mythologie des alten und neuen Testaments. Mit Parallelen aus der Mythologie anderer Völker, besonders der Griechen und Römer. 2 Bde. Lpzg. 802 u. 3. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.; Bretschneider, K. H., die historisch-dogmat. Auslegung des neuen Testaments nach ihren Prinzipien, Quellen u. Hülfsmitteln. Lpzg. 806. gr. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.; Eichhorn, J. G., Urgeschichte, mit Anmerkungen von Gabler. 2 Bde. Nürnb. 790—93. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.; Pustkuchen, F., histor. krit. Untersuchung der bibl. Urgeschichte. Halle, 823. gr 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

*Wette, W. L. de, biblische Dogmatik alten u. neuen Testaments, oder kritische Darstellung der Religionslehre des Hebraismus, des Judenthums und des Ur-

christenthums. A. 2. Berl. 818. gr. 8. XXII u. 346 S. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. *Kaiser, Ph. Chr., die bibl. Theologie od. Judaismus und Christianismus nach der grammatisch-histor. Interpretazionsmethode und nach einer freiwilligen Stellung in die kritisch vergleichende Universalgeschichte der Religionen und in die universale Religion. 2 Bde. in 6 Thln. Erl. 813—20. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Enthalten eine historisch-kritische Darstellung der religiösen Vorstellungen des Judaismus und Christianismus, mit sorgfältiger historisch-kritischer Forschung, mit freimüthiger Ansicht und gelehrter Umsicht. Die biblische Theologie ist darin historisch aufgefaßt und enthält die Geschichte der relig. und eth. Begriffe und Ideen der Bibel mit kurzen Hinweisungen auf die ausser dem Juden- und Christenthume sich gestalteten moralischen und religiösen Ansichten und Begriffe. Zum richtigen Verständniß der in der Bibel enthaltenen moralisch-religiösen Ideen, geben sie vortreffliche Anleitung. Verbinde damit: Oberthür, F., bibl. Anthropologie. 4 Bde. A. 2. Münst. 826. gr. 8.

Röhr, J. F., historisch-geograph. Beschreibung des jüdischen Landes zur Zeit Jesu. Mit Kupf. A. 4. Zeiz, 826. gr. 8. VIII u. 212 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Wette, W. L. de, Lehrbuch der hebräisch-jüdischen Archäologie, nebst einem Grundrisse der hebräisch-jüdischen Geschichte. Lpzg. 814. gr. 8. XV u. 360 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. **Winer, G. B., biblisches Realwörterbuch zum Handgebrauche. 2 Bde. Lpzg. 820. gr. 8. XLII u. 801 S. 3 Thlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr. Rosenmüller, E. F. K., das alte und neue Morgenland, oder Erläuterungen der heil. Schrift

aus der natürlichen Beschaffenheit, der Sagen, Sitten und Gebräuche des Morgenlandes. 6 Bde. Lpzg. 818 — 23. gr. 8. XXV u. 2133 S. 9 Thlr. 12 gr. od. 17 fl. 6 kr. Bibelkommentar, zum Schulgebrauch für Prediger, Schullehrer und Laien, nach der hist. gram. Interpretazion ausg. von einer Gesellschaft Gelehrten. 7 Bde. Altenb. 799 — 801. gr. 8. LX u. 3680 S. Herabg. Pr. 6 Thlr. 20 gr. od. 12 fl. 18 kr.

Röhr enthält eine klare historisch-geograph. Darstellung Palästinas in den ältesten Zeiten und zur Zeit Jesu. Damit ist zu verbinden: kleine Karten zur Erläuterung des alten und neuen Testaments aus den besten geographischen Quellen. Weimar, 825. 4. od. Möller, Karte des heiligen Landes. 3. A. Essen, 825. ff. 12 gr. od. 54 kr. — De Wette ist eine gedrängte krit. Darstellung des Besten, was bisher für hebr. Alterthumskunde geleistet ist, in Form eines Lehrbuches, welches aus §§. mit eingeschalteten bibl. Beweisen und aus Anmerkungen besteht, in welchen Parallelstellen aus andern Schriften, literarische Nachweisungen und kurze Andeutungen einzelner Gegenstände gegeben sind. Nach einem erweiterten Plane mit Benutzung der neuesten Forschungen und Entdeckungen ist bearbeitet: Rosenmüller, E. F. K., Handbuch der biblischen Alterthumskunde. 1. 2. Bd. in 4 Thln. Mit Kupf. u. Karten. Lpzg. 823 — 26. gr. 8. — Winer ist ein dem dermaligen Standpunkte der theologischen Wissenschaft angemessenes Handbuch aller beim exeget. Studium und zum Verständnisse der bibl. Urkunden nöthigen histor., geograph., archäolog., antiquar. und physikal. Sachkenntnisse in alphabet. Ordnung mit einer reichen Literaturnachweisung, mit möglicher Bestimmtheit in der Darstellung und mit der erforderlichen Gründlich-

keit und Vollständigkeit. Nach einem weitläuftigern Plane und mit praktischer Beziehung auf den katechetischen Volksunterricht, wenn gleich nicht so gelehrt als Winer, ist bearbeitet: Haupt, K. G., biblische Real- und Verbal-Enzyklopädie, in histor., geograph., physik., archäolog., exeget. und prakt. Hinsicht. 1. u. 2 Bd. in 4 Abthlgn. A — M. Quedlinb. 823 — 26. gr. 8. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr. Wahl, C. A., biblisches Handwörterbuch für alle Bibelverehrer und Bibelleser, auch für Bürger und Landschulen. 1. Bd. A — G. Lpzg. 825. gr. 8. VI u. 586 S. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr. (Beide haben aus Winer geschöpft.) — Rosenmüller stellt Alles vollständig zusammen, was Erläuterungen der Art darbieten. Luthers Uebersetzung ist zwischen dem Erläuterungstext eingedruckt. Das alte Testament ist in den vier ersten, das neue Testament in den zwei letzten Bänden enthalten. — Der Bibelkommentar dient in sofern zur guten Erklärung der Bibel, als derselbe mehr praktische als gelehrte Zwecke beabsichtigt.

*** Eß, C. u. L. van, die heiligen Schriften des neu. Test. übersetzt. A. 6. Sulzb. 822. gr. 8. XX u. 290 S. 6 gr. od. 27 kr. Dessen: altes Testament. Thl. 1. Das. 822. gr. 8. VI u. 800 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. (Moses — Hiob.). *** Stolz, J. J., die sämmtlichen Schriften des neuen Testaments. Nach Griesbachs Ausgabe des griechischen Textes ganz neu übersetzt. Hannov. 824. gr. 8. VIII u. 359 S. Wohlfeilere Ausgabe 8. gr. od. 36 kr. * (J. F. von Meyer,) die heilige Schrift in berichtigter Uebersetzung und mit Anmerkungen. A. 2. 3 Bde. Frankf. 822. gr. 8. LX u. 1952 S. 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl. * Augusti, J. C. u. de Wette, W. L., die Schrif-

ten des alten und neuen Testamentes, neu übersetzt. 6 Bde. mit 6 Titelkupf. Heidelb. 809—16. gr. 8. XXX u. 3250 S. 8 Thlr. 18 gr. od. 15 fl. 45 kr. Das neue Test. besonders 1 Thlr. 22 gr. od. 3 fl. 12 kr.

Die Uebersetznng der Brüder van Eß ist eine möglichst treue Wiedergabe des Urtextes, in welcher sich die Individualität der alten Schriftsteller, die Eigenthümlichkeiten ihres Geistes und Gemüthes, das Besondere ihrer Sprache und ihrer Zeit, rein und vollkommen wiederspiegelt, ohne den Genius der Sprache, in welcher übersetzt, zu verletzen. — Stolz hat das Uebersetzungsprinzip: jede gute Uebersetzung muß eine treue Nachbildung des Urbildes, gleichsam ein zweites Urbild seyn, möglichst streng beachtet. Er hat überall zunächst den Geist seines Originals vor Augen, und gibt den Sinn desselben den Deutschredenden, so wie ihn der Helleniste zu der Apostel Zeiten faßen mußte. Hie und da sind kurze antiquarische oder sinnerklärende Anmerkungen eingestreut. — Meyer hält sich so viel wie möglich an Luther. Hoher Sinn für die Würde der hl. Schrift, Vertrautheit mit ihrem Inhalte und unermüdeter Fleiß, eine berichtigte Uebersetzung derselben zu geben, sind überall sichtbar. Jedem Buche stehen allgemeine und besondere Einleitungen vor. Die kurzen Anmerkungen zeugen von sorgfältigem Studium und rühmlicher Belesenheit; sie geben gewöhnlich mit wenigen Worten und in kurzen Andeutungen die besten Resultate unserer Schrifterklärer. — Augusti und de Wette haben die lutherische Uebersetzung überall beibehalten, wo es Richtigkeit, Treue und Ton des Ganzen erlaubte. Form und Darstellung und selbst Spracheigenheit ist nicht von dem Stoffe getrennt. Die alten heiligen Schriftsteller reden

mit ihren altem Sinne lediglich in deutscher Zunge. Die oriental. Manier ist vorzüglich beachtet: die poet. Bücher sind in dem eigentlichen hebr. Rhythmus übersetzt; die abweichenden Lesearten sind bemerkt; die Sprache ist rein und richtig; Druck und Papier sehr schön.

§. 78.

Geschichte der biblischen Hermeneutik.

Origines, Begründer der bibl. Herm., nahm einen dreifachen Sinn der hl. Schrift an: 1. einen grammatisch-historischen; 2. einen moralischen; 3. einen mystischen, der sich auf die geistige, übersinnliche Welt, und zwar theils auf die Kirche Jesu auf Erden (anagogischer Sinn); theils auf die göttlichen Ideen oder Urbilder, von welchen die Welt ein Abdruck ist und auf die himmlischen Begebenheiten, welchen immer etwas in den Begebenheiten der sichtbaren Welt korrespondirt, bezieht (allegorischer Sinn). Nebenbei entstand das Tradizionsprinzip, nach welchem der wahre Sinn der Bibel gemäß der Tradizion der allgemeinen Kirche und nach den Regeln des kathol. Glaubens erklärt werden müsse, und die Schrift der Kirche zu folgen habe, weil sie wegen derselben vorhanden sey. Die Reformatoren und protestant. Theologen verwarfen dieses Prinzip, nahmen dagegen theolog. Ideen als leitend in der Schriftauslegung an, und stellten die Analogie des Glaubens oder die im neu. Test. deutlich enthaltene Glaubenslehre als Regel der Schrifterklärung auf, und leiteten daraus, daß diesen Büchern Theopneustie (Inspirazion) zukomme, besondere Vorschriften zu ihrer Auslegung ab. Die grammatisch-historische Interpretazion, nach welcher der ganze Sinn der Bibel aus der Sprache und Geschichte aufzuschließen

ist, begann mit Grotius († 1645); erneuerte sich mit Wettstein, Semler, Ernesti und J. D. Michaelis (1760), bildete sich durch Herder, Dathe, Schulz, Storr, Bauer, Rosenmüller, Morus, Scherer, Koppe, Paulus, Gesenius etc., und wurde von Meyer, Bretschneider, Beck, Keil, Griesbach (Vorles. über die Hermeneutik des neu. Test. Herausg. von Steiner. Nbg. 815. 8.), Kaiser (Grundriß eines Syst. der Hermeneutik des neu. Test. Erl. 817. gr. 8.), Stein (Ueber den Begriff und obersten Grundsatz der histor. Interp. des neu. Test. Lpzg. 815) in wissenschaftlicher Form bearbeitet.

Das vorzüglichste Werk zur Geschichte der Schrifterklärung (bibl. Sprachkunde, Kritik, theoret. u. prakt. Hermeneutik) ist: Meyer, G. W., Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissensch. 5 Bde. Gött. 802—5. gr. 8. 10 Thlr. oder 18 fl. Die Geschichte der deutschen Bibelübersetzung erzählt S. C. Küster. Berl. 824. gr. 8. VI u. 160 S. 8 gr. oder 36 kr.

Kapitel 3.

Christliche Dogmatik.

---

§. 79.

Begriff der Dogmatik.

Die Dogmatik im weitern Sinne ist die subjektive Ansicht einzelner Kirchenparteien oder Lehrer von der biblisch-christlichen Religionslehre. Sind diese subjektiven Ansichten unter einer öffentlichen Auktorität fixirt, so bilden sie die öffentliche Dogmatik (symbolische Religions-

lehre). Die Dogmatik im engern Sinne, als Wissenschaft, ist die systematische und gelehrte Darstellung der Meinungen und Grundsätze über die christliche Religionslehre, zu welchen sich die verschiedenen Kirchenparteien bekennen. Sie kann eine allgemeine oder auch eine besondere, einzelner Kirchen, seyn. In der evangelisch-lutherischen Kirche suchen sich gegenwärtig drei verschiedene Systeme der Dogmatik neben einander zu behaupten: 1. das supernaturalistische (historische oder biblisch-kirchliche) System. Es begründet die Religion auf die Thatsache der Offenbarung, durch Wunder und Weissagungen beglaubigt und durch eine sichtbare Anstalt (die Kirche) fest bestimmt und geheiligt. Nach diesem Systeme ist die Dogmatik eine systematische Darstellung der in den öffentlichen Bekenntnißschriften unserer Kirche (den symbolischen Büchern) sankzionirten Glaubenslehren. Die supernaturalistischen (orthodoxen) Dogmatiker, wollen den christlichen Lehrbegriff, wie er bereits besteht und fixirt ist, festhalten. 2. das razionalistische (philosophische) System. Es geht von den in der Vernunft selbst gegebenen religiösen Ideen aus und stellt die religiösen Lehren des Christenthums unter den leitenden Prinzipien der Religionsphilosophie dar. Die razionalistischen (heterodoxen) Dogmatiker, suchen den christlichen Lehrbegriff beweglich zu erhalten und ihn als das freie Resultat des Standpunktes der gesammten Kultur des Zeitalters und als das Ergebniß einer möglichst richtigen und vollständigen Bibelkunde darzustellen. 3. das ästhetische (mystische) System. Es setzt das Wesen der Religion in das Gefühl und in die Andacht, und macht die Darstellung der Erregung des christlich-frommen Gemüths zu der Aufgabe der christlichen Dogmatik. Es legt daher weder auf

den Grundsatz des supernaturalist. Systems, daß die hl. Schrift als unbedingte Glaubensregel gelten solle, ein Gewicht; noch auf die von dem rationalistischen Systeme geforderte Kritik der biblischen Lehren ein besonderes Interesse, weil nicht die Ueberzeugung, nicht ein Wissen aus objektiven Gründen, sondern die Andacht, die Erregung frommer Gefühle, ihm als die Hauptsache gilt. Nach den mystischen Dogmatikern gibt es keine Wissenschaft von Gott und den göttlichen Dingen an sich, aber eine Wissenschaft vom Glauben an Gott oder dem in uns liegenden unmittelbaren Wissen des Göttlichen. Der Glaube begreift aber nicht und schließt nicht; was er gibt, ist die Wahrheit ohne Beweise, der geheime Verband (religio) mit Gott, die Urkunde unserer höhern Natur.

Anmerk. Philosophie und Christenthum sind ihrer reinen Idee nach identisch. Alle Widersprüche zwischen beiden beruhen auf Verwechselung wechselnder Systeme mit wahrer Weisheit, und veralteter scholastischen Formen mit dem freien Geiste des Christianismus. Das Christenthum in seinem Grundwesentlichen ist ein vereinigter Supernaturalismus und Razionalismus und kann nur als solcher folgerecht dargestellt werden. Die eigentliche Aufgabe der christlichen Dogmatik als Wissenschaft ist daher gemäß ihrer thetischen Natur eine dreifache:
1. die geheiligte Glaubenslehre aus den symbol. Büchern auszumitteln und sie zu einem Systeme zu ordnen; 2. die ausgemittelte Lehre kritisch zu beurtheilen, d. i. nach ihrem Zusammenhange mit andern Lehren (dogmatisch), nach ihrem biblischen Grunde (exegetisch) und nach ihrem Verhältnisse zur Vernunftkenntniß (philosophisch); 3. das so ausgemittelte christl. Dogma von seiner praktischen Seite zu zeigen.

**Niemeyer, A. H., Lehrbuch für die obern Religionsklassen in Gelehrtenschulen. A. 12. Halle, 822. gr. 8. XX u. 412 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. *Dess. populäre und praktische Theologie, oder Methodik und Materialien des christlichen Volksunterrichts. A. 6. Halle, 823. gr. 8. LXVI u. 600 S. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. Marheinecke, Ph., Lehrbuch des christlichen Glaubens und Lebens für Gymnasien und die reifere Jugend. Berlin 823. gr. 8. VI u. 174 S. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. ***Bretschneider, K. G, Lehrbuch der Religion und der Geschichte der christl. Kirche. Gotha, 824. gr. 8. XII u. 306 S. gr. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Niemeyers Lehrbuch enthält das ganze Material des Religions-Unterrichts in vier Abschn. 1. historisch-prakt. Einleit. in die bibl. Schrift; 2. Entwurf der Religionsgesch.; 3. Glaubenslehre; 4. Moral. Eine Erläuterung dieses Lehrb. und eine Anleitung zum Gebrauche, nebst einer Abhandlung über die Methodik des höhern Religionsunterrichts, enthalten die daneben erschienenen Anmerkungen und Zusätze zur Erläuterung des Lehrbuches zum Gebrauche für Lehrer. A. 4. Halle, 822. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. — Niemeyers christlicher Volksunterricht umfaßt Alles, was in der sämmtlichen Theologie prakt. Werth hat und zum allgemeinen Gebrauche sich eignet, mit literar. Nachweisungen und in der trefflichen Vorrede mit einer geistvollen Geschichte der neuen Theologie. — Marheineke hat die Glaubenslehre nach Anleitung des apostolischen Symbolums als die Grundlage aller übrigen und als das Glaubensbekenntniß aller christlichen Kirchen, einfach und geistreich bearbeitet. Vieles ist altgläubig und zurückgehend. Das

wunderbare Bestreben unserer Zeit, neue religiöse Ideen wieder in die alten dogmatischen Formen einzuengen, und, unter dem Scheine alter Rechtgläubigkeit, die modernste Philosophie in Umlauf zu bringen, wird aber, wie alles Unnatürliche und Zeitwidrige, von kurzer Dauer und von geringer Wirkung seyn. Sollten aber diese Philosopheme dennoch herrschend werden: so würden sie nur eine Brücke zum Uebergange zum Katholizismus bilden, den jungen Studirenden aber zum Dünkel orthodoxer Bigotterie und zur Verachtung der histor. und krit. Studien führen. — Bretschneiders treffl. Lehrbuch steht dem idealistischen Pantheismus Marheinekes, gehüllt in die Formen des kirchlich-symbol. Lehrbegriffes, geradezu entgegen. Es ist gedankenreich, christlich, klar, protestantisch frei, innern christlichen Religionsglauben begründend, mit den Fortschritten der Wissenschaften im Einklange. Der Plan weicht von dem Niemeyer. in vielen Punkten ab. Auf eine kurze Einleitung über Religion und Theologie folgt im 1. Thl. eine Vorbereitung zur philosophischen Religionslehre; im 2. die philosophische Religionslehre; im 3. die Lehre von der göttlichen Offenbarung mit Bibelkunde; im 4. die geoffenbarte theoretische und praktische Religionslehre; im 5. die Lehre von der christlichen Kirche und ihren Anstalten; im 6. Thl. endlich die Geschichte der christlichen Kirche. Das Wesentliche ist in §§. zusammengedrängt, unter welchen weitere Andeutungen und literarische Notizen stehen. Des Verfassers Dogmatik kann dazu als ein fortlaufender Kommentar gebraucht werden.

Klein, F. A., Darstellung des dogmatischen Systems der evangelisch-protestantischen Kirche, nebst historischen und kritischen Bemerkungen. Jena, 822. gr. 8. XII

380 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. Augusti, J. C. W., System der christlichen Dogmatik nach dem Lehrbegriffe der lutherischen Kirche im Grundrisse dargestellt. A. 2. Lpzg. 825. gr. 8. XII und 305 S. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. *Wette, de, W. M. L., Lehrbuch der christlichen Dogmatik in ihrer historischen Entwickelung. I. Bibl. Dogmatik (§. 77). II. Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche nach den symbolischen Büchern und den ältern Dogmatikern. A. 2. Berl. 821. gr. 8. XVIII u. 214 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Klein macht mit den neuern und neuesten Ansichten in der Dogmatik bekannt und lehrt sie verstehen. — Augusti und de Wette stellen blos die kirchliche Lehre dar, ohne ihr eine historische und phisophische Kritik beizugeben. De Wette verbindet damit zugleich die Geschichte der Dogmatik. Er hat aber dabei so viel Eigenes und Geistvolles in seinem theolog. System, daß er ein besonderes Studium verdient. Vorzüglich will er die kritisch-verständige Ansicht der Religion mit der ideal-ästhetischen in Einstimmung bringen.

Ammon, K. F., Inbegriff der evangelischen Glaubenslehre. Gött. 805. gr. 8. XII u. 372 S. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. *Reinhard, F. V., Vorlesungen über die Dogmatik mit literar. Zusätzen von J. G. J. Berger. A. 4. von H. A. Schott. Sulzb. 818. gr. 8. XXXVI u. 748 S. 1 Thlr. 20 gr. od. 2 fl. 45 kr. **Bretschneider, K. G., Handbuch der Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. Versuch einer beurtheilenden Darstellung, welche diese Kirche in ihren symbolischen Schriften über die christl. Glaubenslehre ausgesprochen hat. A. 2. 2 Bde. Leipzig,

832. gr. 8. XXXVI und 1553 S. 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Ammon ist ein System der bibl. Theologie in der Form der Scholastiker mit Kritik verbunden. Bei jedem einzelnen Lehrsatze ist von der Bibel ausgegangen, die Beweisstellen sind chronologisch verzeichnet und die Resultate der besten Exegeten benutzt. Unmittelbar darauf folgt die Bestimmung dieser Sätze nach den symbolischen Büchern und den ältern Theologen von Luther an bis jetzt, dann die Kritik dieser Vorstellungen nach den Ansichten der hellsten und unbefangesten Theologen unserer Zeit. Das Werk umfaßt eine Fülle von Ideen, oft nur angedeutet, und eine ausgewählte Literatur. — Reinhard hat das orthodoxe System, doch gemildert und vereinfacht, auch mit dem Urtheile der Vernunft, wiewohl unvollständig, verglichen, mit vielen eigenen Ansichten und mit großem Scharfsinne streng logisch, klar und faßlich vorgetragen und vertheidigt, und besonders das Praktische mit der ihm eigenen Wärme und Eindringlichkeit herausgehoben. — Bretschneider, zur Kenntniß und Prüfung der lutherischen Kirchenlehre am trefflichsten geeignet, unterwirft die dargestellte öffentliche Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche einer vierfachen: biblischen, dogmatischen, philosophischen und historischen Kritik und zeigt dadurch am anschaulichsten, welche Glaubenspunkte des öffentlichen Lehrbegriffes, und in wie weit sie einer Verbesserung bedürfen. Der Verfasser bewegt sich selbstständig und freimüthig und hat Alles mit möglichst erschöpfender Gründlichkeit und Vollständigkeit behandelt.

Schmid, J. E. Chr., christliche Religionslehre. Gießen, 808. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Schwarz,

F. H. Chr., Grundriß der christlich-protestant. Dogmatik. A. 2. Hdbg. 816. gr. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. **Wegscheider, J. A. L., institutiones theol. chr. dog. A. 6. Halle, 826. gr. 8. XXIII u. 624 S. 2 Thlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr.

Schmid hat von den Grundsätzen der fichteschen Philosophie einen bescheidenen Gebrauch gemacht. Er untersucht mit Scharfsinn und Unbefangenheit auf dem historischen Wege, was eigentliche Lehre Jesu und seiner Apostel war und unterwirft den kirchlichen Lehrbegriff der Prüfung und Läuterung nach razionalistischen Prinzipien. — Schwarz trägt die schellingsche Philosophie in die Dogmatik über, doch mit derjenigen Mäßigung, daß sie nicht ganz zu einer idealisch-mystischen Deutung der Dogmatik führt, wie bei Marheinecke, Daub ꝛc. Auch zieht er Vieles aus der allgemeinen Relionsgesch. in dieselbe herein. — Wegscheider ist bis jetzt der gelungenste Versuch, die Christenthumslehre unter einer reinrazionalistischen Ansicht zu stellen. Neben dem treu dargestellten kirchl. Systeme mit der Geschichte und Kritik der einzelnen Dogmen, ist ein durchaus folgerichtig durchgeführtes razionalistisches System aufgestellt, welches, in so fern es auf deutliche, den Vernunftwahrheiten entsprechende bibl. Aussprüche gestützt ist, zugleich positiv genannt werden kann. Der Ausdruck ist klar und bestimmt; das Urtheil freimüthig, die Ansicht gründlich; die Beziehung auf den praktischen Volksunterricht überall hervorgehoben. Die Literatur ist gut gewählt, beigegeben. In der neuesten Bearbeitung ist das ethische Moment zur Begründung der Glaubenslehre noch mehr angewendet, und die einzelnen Lehren noch lichtvoller und ausführlicher entwickelt.

Stäudlin, C. F., Lehrbuch der Dogmatik und Dogmengeschichte. A. 3. Gött. 809. gr. 8. XVI und 557 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Schleiermacher, F., der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt. 2 Bde. Berl. 825. gr. 8. XII u. 1058 S. 4 Thlr. 16 gr. oder 8 fl. 24 kr. Eckermann, J. C. R., Handbuch für das systematische Studium der christlichen Glaubenslehre, 4 Bde. Altona, 801—3. gr. 8. 10 Thlr. od. 18 fl.

Stäudlin, zur Skepsis geneigt, hat nach einander Kants, Schellings und Spinozas Philophie studirt und sonst viel frei und unabhängig gedacht. Was er dadurch als Wahrheit gefunden, sucht er hier durch Gründe und zweckmäßige Darstellung auf dem philosoph., exegetischen und historischen Wege geltend zu machen. Die Dogmengeschichte ist dabei als bibl. Theologie und als Unterricht vom symbolischen Lehrbegriffe mit verwebt. — Schleiermacher sucht das orthodoxe Glaubenssystem wissenschaftlich zu begründen. Bei allem Aufwande der, dem tiefgelehrten und tiefdenkenden Verfasser so reichlich zu Gebote stehenden, dialektischen Künste, ist es ihm aber doch nicht gelungen, nicht ein wandelbar subjektives, sondern ein rein objektiv begründetes wahrhaft evangel. System darzustellen. Unsere sonst helldenkenden, jetzt altglaubig werdenden Theologen werden am Ende selbst bereuen, daß sie Mystik und die ganze scholastische Theologie mit allen ihren Spitzfindigkeiten, selbst in den Volksunterricht, haben zurückführen wollen. Eckermann hat den freiesten Gebrauch von der neuen Exegese und der kritischen Philosophie gemacht. Er hält sich auf dem Wege der Akkomodazion, nach welcher Jesus und seine Apostel das

dogmatische System ihrer Zeit zwar beibehalten hätten, ohne es jedoch dadurch billigen und für wahr erklären zu wollen, und sucht Alles aus der Dogmatik zu entfernen, was ihm nach philosophischen Grundsätzen unhaltbar scheint.

*Bretschneider, K. G., Versuch einer systematischen Entwickelung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe nach den symbolischen Büchern der protestantischen Kirche, nebst vollständiger Literatur, besonders der neuern. A. 2. Lpzg. 819. gr. 8. XVI u. 847 S. 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl.

Ein sehr gründliches und vollständiges Repertorium aller in der ältern und neuern Dogmatik aufgestellten Begriffe, Ansichten, Ausdeutungen mit beigebrachter sehr vollständiger Literatur.

Wießner, A., Handbuch der Definizionen aller in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre vorkommenden Begriffe, aus den Schriften der Theologen und Philosophen der neuen Zeit zusammengetragen und alphabetisch geordnet. 2 Bde. Lpzg. 824 — 25. gr. 8. XVI u. 1120 S. Subskpr. 4 Thlr. 12 gr. od. 8 fl. 6 kr.

(Sehr reichhaltig, enthält z. B. über den Artikel Aberglauben allein über 40 Begriffserklärungen, aber doch nicht vollständig, nicht planmäßig und kritisch-gesichtet.)

Sailer, J. M., die Grundlehren der Religion für den akadem. Jüngling. A. 3. Grätz, 819. gr. 8. XII u. 357 S. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Schwarz, J., Handbuch der christlich-katholischen Religion. A. 6. 3 Bde. Würzb. 820. gr. 8. LVII und 1032 S. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. Onymus, A. J., die

Glaubenslehre der katholischen Kirche praktisch vorgetragen. 3 Thle. A. 2. Sulzb. 826. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Brenner, F., freie Darstellung der Theologie in der Idee des Himmelreichs, oder neueste katholische Dogmatik nach den Bedürfnissen unserer Zeit. 3 Bde. A. 2. Würzb. 826. gr. 8. LX u. 1848 S.

Die Werke aufgeklärter Religonsgelehrten der römisch-katholischen Kirche, wegen der darin herrschenden geläuterten Ansichten und der faßlichen Darstellung ausgezeichnet. Brenner ist darunter vorzüglich geeignet, ein unbefangenes Urtheil über den Geist und das Wesen des Katholizismus zu verbreiten.

Plank, G. J., Abriß einer historischen und vergleichenden Darstellung der dogmatischen Systeme unserer verschiedenen christlichen Hauptparteien, nach ihren Grundbegriffen, ihren daraus abgeleiteten Unterscheidungslehren und ihren praktischen Folgen. A. 3. Gött. 822. gr. 8. X u. 169 S. 12 gr. od. 54 kr. Winer, G. B., Komparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christl. Kirchenparteien, nebst vollständigen Belegen aus den symbol. Schriften derselben. Lpzg. 824. gr. 4. XXXII u. 122 S. nebst 4 Uebersichtstafeln. 1 Thlr. 21 Gr. od. 3 fl. 24 kr.

Enthalten die Entwickelung der öffentlichen Dogmatik aller christlichen Kirchenparteien; Plank meistens historisch, Winer historisch-kritisch.

Augusti, J. C. W., Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte. A. 3. Lpzg. 821. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. Münscher, W., Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte. A. 3. von L. Wachler. Marb. 819. gr. 8. XII und 248 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr

Die besten Kompendien über Dogmengeschichte, verständig auswählend, gründlich forschend, klar und pragmatisch darstellend. Ausführlicher hat Münscher die Dogmengeschichte behandelt in seinem Handbuch der christl. Dogmengeschichte. 4 Bde. A. 3. Marb. 817. gr. 8. 7 Thlr. 16 gr. od. 13 fl. 48 kr. Ingl. Bretschneider, K. G., Hdbch. der christl. Dogmengesch. 1. Bd. Lpzg 826. gr. 8.

Bertholdt, Dr. Leonh., Handbuch der Dogmengeschichte. 2 Thle. gr. 8. Erl. 822—23 4 fl. 48 kr.

Wette, de, W. M. L., über Religion und Theologie. A. 2. Berl. 821. gr. 8. XIV und 255 S. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Enthält eine scharfsinnige Kritik der Dogmatik auf historisch-philosophische Wege nach den Principien der fries'schen Philosophie. Als Schlüssel der ganzen Theologie hält der Verfasser die Unterscheidung der verständigen, idealen und ästhetischen Ueberzeugungen. Die erste, das Wissen, ist theils histor., theils mathemat. u. philosoph. Erkenntniß aus Verstandesbegriffen; die zweite ist der Glaube an die Ideen des ewigen Seyns; die dritte ist die Ahnung im Gefühl, das wieder in drei ästhet. Ideen (Ideen vom Gefühl aufgefaßt) zerfällt: a. Gefühl der Begeisterung (Idee der Bestimmung des Menschen — objektivreale Idee der Menschheit); b. Gefühl der Resignazion und Ergebung (Idee des Guten und Bösen in unauflöߧlichem Widerstreite); c. Gefühl der Andacht (Idee Gottes). Die Religion hat sich daher von den dogmatischen Banden zu befreien und sich ästhetisch zu gestalten, um die Kirche auf ihre wahre Basis, dem ästhetisch-symbolischen Kultus, zurück zu führen.

§. 80.

Geschichte der christlichen Dogmatik.

Die gelehrte Richtung im Studium der Theologie trat bestimmt hervor, als das Christenthum Staatsreligion geworden war (im 4. Jahrh.). Die neuplatonische Philosophie gewann darauf entschiedenen Einfluß. Origenes und Augustinus († 430) thaten die ersten Schritte zur Errichtung eines Systems der Kirchenlehre. Die kirchlichen Symbola, bestimmt, die Einheit des Glaubens auszudrücken und zu erhalten, wurden von Bischöfen, und später von Synoden verfaßt und enthielten die Grund- und Unterscheidungslehren des Christenthums. Die Scholastiker machten die Theologie zur Hauptwissenschaft des Mittelalters. Die Dogmatik nahm alle geistige Kraftanstrengung in Anspruch und wurde von den vorzüglichsten Gelehrten dialektisch bearbeitet. Sie wußten sich einen beneidenswürdigen, noch jetzt nicht ganz verschwundenen Einfluß zu verschaffen. Aber ihr Denken und Forschen diente hierarchischer Willkühr und blinder Auktoritäts-Meinung. Aristoteles war Führer und Meister der Alles in syllogistischer Form behandelnden Dialektiker. Ihre Lehren wurden mit den Aeusserungen der Kirchenväter und mit den Bestimmungen der Kirche in Uebereinstimmung gebracht. Die Grundlage zu einer reinen biblischen Dogmatik gaben die Reformatoren, welche nur die hl. Schrift, nicht aber die Tradizion und die Vernunft, als Erkenntnißquelle der wahren Glaubenslehre anerkannten. Den Inhalt des evangelischen Glaubens legten sie in der augsburg. Konfession und der Apologie (1530), in den smalkald. Artikeln (1536) und in der Konkordienformel (1577) nieder, welche als ein-

müthiges Bekenntniß, Konkordia, verbunden mit dem apostol., nicä. und athanas. Symbolum, in den meisten protestantischen Ländern eingeführt wurden (1680). Auch die Väter der reformirten Kirche, Zwingly und Kalvin, verwarfen das Ansehen der Tradizion in Glaubenssachen und suchten die Verfassung der Kirche noch mehr als die Lutheraner zu vereinfachen und auf ihren ursprünglichen Stand zurückzubringen. Die katholische Kirche beharrte bei ihrem statutar. Lehrbegriffe und befestigte und erweiterte ihn. Die Scholastik wurde beibehalten und vorzüglich von Jesuiten geübt, aber von den Jansenisten bestritten, welche das System Augustinus neu zu begründen suchten. Seit dem 18. Jahrh. erhielt die Dogmatik eine fast neue Gestalt. Der sich immer weiter verbreitende Hang zum Naturalismus und Razionalismus, die neuen Forschungen und Ansichten in der Kritik, Hermeneutik und Exegese der Bibel, in der Geschichte der verschiedenen Religionen, in der Kirchen- und Dogmengeschichte und die verschiedenen neuen philosphischen Systeme, haben ihr ganzes bisheriges Wesen verändert und zum Theil vernichtet. Das kirchliche System wurde in seiner Geltung beschränkt und besonders die biblische Dogmatik herausgehoben: Danov (1776), Gruner (1777), Zachariä (1783), J. D. Michaelis (1785) ꝛc Die bibl. Theologie wurde zu einer bestimmten und vom kirchlichen Systeme unbhängigen Gestalt verarbeitet, hauptsächlich durch Zachariä (1774), Hufnagel (1785), Bauer (1803), Ammon (1801); im höhern Grade von Kaiser (1813 ff) und de Wette (1813). Die Philosophie wurde angewendet, den evangelischen Lehrbegriff zu prüfen, zu bestätigen oder zu vereinigen. Anfangs war es die wolfische, dann die englische und französische Philosophie, wel-

che einen solchen Einfluß gewann: Eberhard, Zöllner, Basedow, Bahrdt, Steinbart ꝛc. Das regste Leben und die meiste Gediegenheit brachte aber die kritische Philosophie in die christliche Dogmatik, da Kant selbst alle christl. Dogmen philosophisch und zwar aus dem moralischen Gesichtspunkte beurtheilte: Tieftrunk (1789), Fichte (1791), Henke (1791), Stäudlin (1800 ff.), J. W. Schmid (1797), Ammon (1797), Eckermann (1803), Nitzsch (1808), J. E. Chr. Schmidt (1808). Die schellingsche Philosophie deutet die Dogmatik idealisch-mystisch, wie bei Daub (1806 ff.), Schwarz (1810), Marheinecke (1819) ꝛc. Neben allen diesen Theologen fehlte es auch nicht an solchen, welche sich an den biblischen u. an den in den symbolischen Büchern der evangelischen Kirche enthaltenen Lehrbegriff hielten und ihn auf exegetische, philosophische und historische Gründe stützten: Hollaz (1708), Mosheim (1764), Seiler (1774), Morus (1789), Storr (1793), Döderlein (1780 ff.), Reinhard (1801), Ammon (1803), Augusti (1809), Schott (1811), Bretschneider (1814), Wegscheider (1815), Kaiser (1819), Schleiermacher (1822) ꝛc.

Kapitel 4.

Christliche Moral.

---

§. 81.

Begriff der christlichen Moral.

Die christliche Moral, christliche Sitten- oder Tugendlehre, Moraltheologie, christliche Ethik, ist die Wis-

senschaft, welche die Natur der wahren Tugend nach der Lehre Jesu erklärt und die Hülfsmittel dazu anzeigt, oder das System der unbedingten Gesetzgebung der Vernunft für die Gesinnung und durch diese, für das Verhalten aller vernünftig-sinnlicher Wesen überhaupt und der Menschen insbesondere, in Bezug auf die Sittenregeln Jesu und der Apostel. In Rücksicht auf den Inhalt gibt es nur eine Moral; in Rücksicht der Form und Grundsätze läßt sich aber die Moral als philosophische (Moralphilosophie) und als christliche (Moraltheologie) behandeln. Die christliche Moral hat ihre Quelle in der hl. Schrift und in der Vernunft, dem religiösen Gottesbewußtseyn in uns. Sie wird daher zuerst vorgetragen als philosophische Moral; das Sittengesetz wird dargestellt als Gesetz der reinen Vernunft und als Gesetz Gottes durch die Vernunft, und hiernach werden die einzelnen Gebote wissenschaftlich geordnet; dann wird die Uebereinstimmung der christlichen Sittenlehre mit dieser Moral sowohl in der Gesetzgebung im Ganzen, als in den einzelnen Geboten nachgewiesen, und so in jeder Abtheilung die christliche Sittenlehre an die philosophische angereiht. Obgleich nun die christliche Moral mit der Sittenlehre der Vernunft rücksichtlich des objektiven Inhalts vollkommen übereinstimmt, so unterscheidet sie sich doch von jener in subjektiver Hinsicht. Die christliche Sittenlehre hat nemlich einen durchaus religiösen Charakter. Die Idee eines heiligen Gottes, welche uns in Jesu ein anschauliches Vorbild unseres Sinnes wird, ist der Mittelpunkt derselben. Sie leitet daher das ganze Wesen der Tugend aus dieser göttlichen Idee ab. Das Wesen der Tugend besteht in der Uebereinstimmung des Willens mit dem Gesetze. Die christliche Tugendlehre

hat daher folgende Aufgaben zu lösen, die ihre Theile bestimmen:

1. Worin besteht die sittliche Uebereinstimmung des Willens mit dem Gesetze überhaupt? (Nomothetik oder Metaphysik der Sitten).

2. Worin besteht sie in der menschlichen Natur? (moralische Anthropologie).

3. Wie erfolgt sie in einzelnen Verhältnissen des menschlichen Lebens? (Ethik oder praktische Moral).

§. 82.

Principien der Moral.

Das höchste Sittengesetz oder die allgemeinste Norm des menschlichen Willens wird sehr verschieden angegeben. Man kann es am füglichsten unter vier Hauptklassen sittlicher Grundsätze bringen:

1. empirische Moralprinzipien. Sie sind aus den sinnlich angenehmen Folgen unserer Handlungen abgeleitet, und beziehen sich theils auf die Grundsätze der eigenen und allgemeinen Glückseligkeit, theils auf das moralische Gefühl. Von Epikur bis Kant galten sie als die allein richtigen. Man nennt die empir. Moralprinzipien auch die endämonischen, weil sie den Willen durch unreine Triebfedern bestimmen und die Selbstsucht und den Eigennutz nähren.

2. razionale Moralprinzipien. Nach ihnen wird ein inneres oder geistiges Objekt der Handlung als Kennzeichen ihrer Sittlichkeit betrachtet, nämlich eigene Vollkommenheit, oder Wahrheit, oder der Wille Gottes. Kant nennt sie materielle Prinzipien, weil sie einen Gegenstand des Willens voraussetzen und aus ihm den Grund der Sittlichkeit herleiten.

3. **formale Moralprinzipien.** Diese abstrahiren von jedem Gegenstande des Willens und betrachten dagegen diesen nach seinem allgemeinsten Zusammenhange mit der Vernunft. Sie sehen bloß auf die Form des Handelns, d. h. ob es dem Sittengesetze angemessen sei, und bieten eine ganz allgemeine Regel des Handelns dar, die lediglich von den Aussprüchen der praktischen Vernunft abhängig ist. Hieher gehört der berühmte kategor. Imperativ Kants: Handle also, daß die Maxime deines Willens zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.

4. **gemischte Moralprinzipien.** Sie sind zugleich materiell und formell, d. h. sie entsprechen der gemischten Natur des Menschen, indem sie die Nothwendigkeit der Pflichten zugleich aus dem Zwecke und den Folgen der moralischen Handlungen und aus den Ansprüchen der moralischen Vernunft ableiten. Ein solches gemischtes Prinzip ist das von Ammon: Handle so, daß jede Maxime deines Willens der Wahrheit gemäß sey.

*Schollmeyer, J. G., Katechismus der sittlichen Vernunft oder Erklärung der sittlichen und religiösen Grundbegriffe. A. 3. Lpzg. 1814. 8. XIV u. 282 S. 12 gr. oder 54 kr. Kunhardt, H., die christliche Sittenlehre im Grundrisse. Lübeck, 1815. gr. 8. XVI u. 96 S. 9 Gr. od. 40 kr. Schmidt, J. E. Chr., Lehrbuch der christlichen Sittenlehre, Gieß. 799. gr. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Schollmeyer ist eine gute Vorbereitung für das Studium der Moral. Die moralisch-religiösen Begriffe sind kurz aber bündig abgefaßt, und ihre Uebereinstimmung mit der christlichen Sittenlehre durch passende Bibelstellen nachgewiesen. Die Anordnung der Begriffe beruht

auf der Vereinigung eines doppelten Prinzips, nämlich des psycholog., nach welchem die Begriffe vom Leichtern zum Schwerern fortschreiten, mit dem realen, nach welchem das, was an Inhalt, Zweck und Beschaffenheit gleichartig oder ähnlich ist, zusammengestellt wird. Der Anhang moral. Aufgaben, Lpzg. 814. 8. X u. 158 S. 6 gr. od. 27 kr. enthält treffl. Materialien zur Uebung und Schärfung der sittlichen Urtheilskraft. Kunhardt und Schmidt entwickeln die Grundsätze der christlichen Moral wissenschaftlich aus Schrift und Vernunft nach krit. Prinzipien und stellen ein kurzes aber bündiges System der Ethik auf.

*Vogel, P. J. S., Kompendium der christlichen Moral. A. 2. Nürnb. 825. gr. 8. XVI u. 312 S. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Ammon, C. F., vollständ. Lehrbuch der christlich-religiösen Moral. Ausg. 4. Gött. 806. 8. XXX u. 551 S. 1 Thl. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr. ***Stäudlin, C. F., neues Lehrbuch der Moral, nebst Geschichte derselben und der moral. Dogmen. A. 3. Gött. 825. gr. 8. XVIII u. 660 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Schwarz, F. H. C., Evangelisch-christliche Ethik. Heidelb. 821. gr. 8. VIII u. 486 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Vogel bewegt sich frei als Selbstforscher, obgleich der Einfluß der kritischen Philosophie auf seine Ansichten und Darstellung nicht zu verkennen ist. Er unterscheidet einen Erkenntniß- und Verpflichtungsgrund des Sittengesetzes unter der Voraussetzung eines absoluten Wahrheitsgefühles, wodurch er sich der jacob. Schule nähert. Gegenwärtig sucht er diese Idee tiefer zu bestimmen in dem Werke: Ueber das Philosophische und Christliche in der christlichen Moral. 2 Abtheilungen. Erlangen,

825—25. gr. 8. XIV u. 363 S. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. — Ammons Sittenlehre, die reife Frucht eines scharfsinnigen Selbstdenkers, ruht auf einem Grundsatze, der weder eklektisch, noch kantisch, weder idealisch, noch mystisch, noch skeptisch ist. Sie ist auf die einfache Idee der absoluten Urwahrheit in uns selbst gegründet. Wahrheit nämlich wird als ewiges Vorbild des Willens gedacht, die stufenweise durch die Ordnung der Natur zu Gott führt. Die Sittenlehre erscheint demgemäß hier durchaus religiös. Ausführlicher und in Beziehung auf das Philosophische und Historische ungemein gründlicher, seelen- und geistvoller, aber auf demselben Grunde, dem religiösen Bewußtseyn, der heiligen Gottesidee in uns, behandelt der Verfasser diese Wissenschaft in seinem ***Handbuch der christlichen Sittenlehre. Bd. 1. Lpzg. 823. gr. 8. XXVI u. 480 S. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. (Die Metaphysik der Sitten und die anthropolog. Moral enthalt.). Bd. 2. Das. 825. Hier ist er besonders auf eine ausgezeichnete Weise bemüht, den Geist und die Grundsätze Jesu wiederzugeben, wie sie in der Wahrheit lebendig sind, gestern, heute und in Ewigkeit. Die beiden folgenden Bände werden sich mit der Ethik beschäftigen. — Stäudlein ist ein bündiges, lichtvolles System, worin Philosophie, Exegese und Geschichte so wie die Moralphilosophien aller Zeiten und Völker, auch die neuesten, sorgfältig berücksichtigt sind. Die ganze bibl. Moral ist eingeschaltet und Alles darauf gerichtet, die Reinheit, Allseitigkeit und Göttlichkeit der christl. Sittenlehre darzuthun und durchzuführen und mit Philosophie und Geschichte in Einklang zu bringen. Die angeführte Literatur ist reich und gewählt. — Schwarz zeigt in vielen Einzelnen den edeln Charakter und die Genialität des

Verf. Er weiß in die christl. Moral neues Leben zu bringen, und die Ideen Fichtes und Schellings auf eigenthümliche Weise zu verarbeiten.

*Wette, de, W. M. L., christliche Sittenlehre. 3 Bde. in 4 Thln. Berl. 819 — 24. gr. 8. 5 Thl. 10 gr. od. 9 fl. 45 kr. Schmid, J. W., christliche Moral, wissenschaftlich bearbeitet. Jena. Bd. 1. A. 2. 807. Bd. 2—3. von C. Ch. E. Schmid. Das. 800—4. gr. 8. 4 Thlr. 15 gr. od. 8 fl. 20 kr. Reinhard, F. V., System der christlichen Moral. A. 4. 5 Bde. Wittenb. 804—16. gr. 8. 13 Thlr. 12 gr. oder 24 fl. 18 kr.

De Wette legt seinem inhaltsreichen Werke die Idee der Liebe als Prinzip unter. Der 1. Bd. enth. die Einleitung, die allgemeine bibl. Sittenlehre; der 2. Bd. in 2 Abtheilungen die Geschichte derselben. Auf diesen philosophisch-exegetisch-geschichtlichen Grunde ist das System der christlichen Moral im 3. Bande aufgebaut. Die Literatur fehlt. Der tiefe historische und kritische Forschungsblick, der pragmat. Takt in dem Geschichtlichen, bei aller Ausführlichkeit die gedrungene Kürze und der Ideenreichthum, endlich die große Eigenthümlichkeit theils in der histor. Ausmittelung, theils in der philosoph. Ansicht, geben dieser Schrift bedeutenden Werth. Die Grundsätze der allg. Sittenl. hat der Verf. vollständiger entwickelt in dessen: Vorlesungen über die Sittenlehre. 2 Bde. in 3 Thln. Berl. 823—24. gr. 8. 7 Thl. oder 12 fl. 36 kr. — Schmid vereinigt Alles in sich, was die kritische Schule bis jetzt in der Moral geleistet hat. Durch das Ganze herrscht ein absolutes Gesetz, woraus ein harmonisches System voll Klarheit und Deutlichkeit der Begriffe und Grundsätze hergeleitet wird. Der Verf.

deduzirt jedesmal philosophisch ein Lehrstück, dann beweist und erklärt er selbiges, und wendet endlich die auf diese Weise bestimmte Wahrheit auf das Christenthum an, um die Uebereinstimmung der Vernunft und Bibel darzuthun. Er stellt zwei parallel nebeneinander fortlaufende Moralen auf: eine philosoph., in deren Fußstapfen die christl. sorgfältig tritt. — Reinhard hat wenig von der krit. Philosophie aufgenommen. In seinem Werke herrscht ein ganz systemat. Synkretismus. Das Gesetz der Vollkommenheit und der Liebe liegt demselben zum Grunde. Die großen Vorzüge desselben bestehen besonders darin, daß alle Hülfsmittel der philosophischen und theologischen Moral, besonders Anthropologie und Geschichte, vorzüglich Geschichte der Menschheit auf das Sorgfältigste benutzt sind; daß die tiefe und umfassende moralische Philosophie, welche in dem Christenthume liegt, trefflich entwickelt und ins Licht gestellt ist, und daß die einzelnen Lehren sehr vielseitig gründlich und gelehrt abgehandelt sind. Das Werk ist eine reiche ausgesuchte und vollständige Bibliothek der christl. Moral, voll der herrlichsten und schätzbarsten histor., anthropolog. und philosoph. Kenntnisse. Ungemeine Belesenheit und ausgebreitete Literaturkenntniß sprechen aus dem Ganzen.

Wanker, F., christliche Sittenlehre. A. 3. 2 Bde. Ulm, 810. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. Sailer, J. M., Handbuch der christlichen Moral. 3. Bde. A. 3. Grätz, 819. gr. 8. 962 S. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. Mutschelle, S., Moral-Theologie. 2 Bde. München, 801—3. gr. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Die Moralsysteme helldenkender und gelehrter Katholiken. Philosophische Entwickelung der Begriffe, meistens nach kantischen Ansichten und gesunde Bibelauslegung, frei von alter jesuitischer Kasuistik und Mystik, zeichnen sie aus.

§. 83.

Geschichte der christlichen Moral.

Die reine Sittenlehre Jesu artete früher aus. Schon bei den Aposteln ist ein Hinneigen zu jüdischen Gebräuchen und Spuren des jüdischen Messianism, des Dualism und Pharisäism, sichtbar. Eine gewisse Härte der Sitten ist wahrscheinlich von den Pythagoräern zu den Essäern und von diesen zu den Christen übergegangen. Augustinus bildete zuerst ein reines System der christlichen Sittenlehre. Das höchste Prinzip derselben war ihm die Liebe zu Gott, welcher die ewige unwandelbare Wahrheit und Gerechtigkeit, die Urquelle der Moralgesetze, und in Jedem zur Anschauung in seinem Gemüthe gegeben ist. Alle einzelnen Tugenden waren ihm nur Zweige dieser reinen Liebe zu Gott, um sein selbst willen. Das höhere objektive Gut war ihm Gott und das subjektive das Anschauen und Genießen Gottes oder das ewige selige Leben. Späterhin findet man nur noch Sammlungen moralischer Sentenzen aus der Bibel und den Kirchenvätern. Diese machten fast allgemein von der platonischen Philosophie in der christlichen Moral Gebrauch. Die finstern, mönchischen Maximen, das Ansehen der Tradizion und die steigende Macht des römischen Bischofes wurden die Hauptprinzipien derselben. Dieß und die rohe Kirchenzucht, so wie die traurige Exegese der spätern Jahrhunderte, waren ganz unfruchtbar für die christl.

Moral. Im praktischen Leben herrschten viehische Lasterhaftigkeit und rohe Wildheit, Finsterniß und Pfaffendespotismus.

Auch das Mittelalter zeigt größtentheils wilden und ausschweifenden Aberglauben, Entheiligung alles Heiligen durch nichtswürdige Satzungen und Gebräuche, durch Sündentaxen und Pfaffenbetrug und ein finsteres und träges, schwelgerisches und wollüstiges Leben der Mönche und Priester. Was aus dem Schooße des Volkes hervorging oder von reiner Menschlichkeit eingegeben war, betrachteten die kirchl. Machthaber als schädliches Unkraut oder bösartige Umtriebe und suchten es mit unerbittlicher Strenge zu unterdrücken. Die Mönchsmoral mit ihren schlechten Homilien, lügenhaften Legenden und abentheuerlichen Bußbüchern waren der reinen Sittenlehre Jesu wenig förderlich. Die Scholastiker führten die Ethik des Aristoteles in die christl. Moral über und unterwarfen ihre Grundbegriffe einer scharfsinnigen Dialektik, machten sie aber mit der Dogmatik zu einem Gewebe unfruchtbarer Grübeleien und einer seltsamen Kasuistik. Die Kanonisten beförderten wenigstens die Legalität. Die Mystiker wie Clarivaux, Kempis, Tauler ꝛc. haben auf die Reinheit der Sitten, Petrarka, Wiklef und Huß auf die praktische Moral entschieden gewirkt.

Durch das Wiederaufblühen der Wissenschaften und die Reformazion wurde der Geist des freien Selbstdenkens geweckt, das Ansehen der Päbste, Kirchenväter und Synoden gestürzt und die Untersuchungen über die Pflichten des Menschen unmittelbar auf die Bibel zurückgeführt, besonders von Luther, Melanchthon, Zwingly, Kalvin, Chemnitz, Gerhard ꝛc. Doch konnte sich die christl. Moral noch lange nicht von scholastischer Methode,

von jüdischen Grundsätzen und jesuitischer Kasuistik losreißen, weil es ihr an einer gereinigten Philosophie und gesunden Exegese fehlte. Calixt trennte sie (1634) von der Dogmatik, mit der sie bisher verbunden war. Arndt, Andreä, Spener und Arnold versuchen im 17. Jahrh., sie von Neuem durch die Mystik zu bilden; aber die Eklektiker Buddeus, Schomer, Mosheim, Töllner, Döderlein, Tittmann und Morus; die Wolfianer Baumgarten, Reusch und Reinhard; die Eudämonisten, Leß, Bahrdt und Michaelis, wirkten diesen auf verschieden Wegen kräftig entgegen. In den neuesten Zeiten hat die Anwendung der neuen philosophischen Systeme auf die christl. Sittenlehre den Forschungsgeist von Neuem angeregt und der Wissenschaft in so ferne genutzt, als man zwischen transzendirendem Supernaturalism und abstrakter Schulmoral nun den mittlern Weg der lebendigen religiösen Idee gefunden hat, auf dem das Christenthum die Menschen von dem Glauben zur Liebe führt und sich die Aufgabe der christlichen Moral auf die psychologisch-ideale Entwickelung des sittlichen Bewußtseyns beschränkt. Kant erklärte (1788) die praktische Vernunft zur allgemeinen Führerin jeder Moral, sie möge blos philosophisch seyn, oder sich als eine geoffenbarte ankündigen. Er leitet das Sittlichgute aus der Freiheit ab und will jede objektive und reale Ansicht desselben aus der Sittenlehre verbannt wissen; seine Moral sollte für die ganze Geisterwelt gültig seyn und jeder sinnlichen Neigung den Einfluß auf den Willen abschneiden. Ammon, Stäudlin, Schmid, Vogel, Lange rc. trugen diese Ansicht in die christl. Moral über. Ammon erkannte später die Unzulänglichkeit derselben für das Leben und bestimmte sich für das ideale Wahrheitsgesetz als höchstes Sittenprinzip. Auch Stäud-

lin verließ die kritische Schule und kehrte zu materiellen Grundsätzen zurück. Fichtes Sittenlehre war dem kategorischen Imperative Kants nicht weniger ungünstig, neigte sich aber sichtbar dem dogmatischen Idealism zu und blieb nicht ohne Einfluß auf J. E. Chr. Schmidt. Neuerlich hat de Wette von der friesschen Philosophie Gebrauch gemacht und die Ansicht aufgestellt, daß wir in unserm Gemüthe ein Gefühl des Werthes und Zweckes der Dinge tragen, oder daß, unabhängig von der Erkenntniß, in ihm ein Vermögen sittlicher Werthgebung liege, wodurch der praktischen Vernunft Kants eine materielle Berührung zuwächst.

Stäudlin, C. F., Geschichte der philosophischen, hebräischen und christlichen Moral. Hannov. 806. 8. VIII und 199 S. 15 gr. od. 1 fl. 8 kr. Dess. Geschichte der christl. Sittenlehre seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften. Gött. 808. XXVI u. 835 S. 2 Thlr. 20 gr. od. 5 fl. 6 kr. Dess. Geschichte der Sittenlehre Jesu. 4 Bde. Gött. 799 — 823. gr. 8. 8 Thlr. 4 gr. od. 13 fl. 54 kr.

Das erste kleine Werk empfiehlt sich durch gedrungenen historischen Ueberblick der biblischen, christlichen und philosophischen Moral, ihrer literarischen Bearbeitung und durch eine ausgewählte Literatur. Das zweite behandelt die christliche Moral als Gegenstand schriftstellerischen Geistes und Fleißes. Es zeigt, was das Ganze und die Prinzipien der christlichen Moral für Schicksale erfuhren, wie diese Moral das philosophische Nachdenken und die exeget. und historische Gelehrsamkeit beschäftigte, wie man sie in Systeme zu bringen suchte, und in die mannigfaltigsten Formen bildete, und wie sich die christ-

lichen Moralisten von einander charakteristisch unterscheiden. Das dritte Werk zeigt vorzüglich die Geschichte der Sitten, der Sittlichkeit und der unter den christlichen Völkern herrschenden moralischen Begriffe.

Das Literarisch-Bibliographische der gesammten christlichen Religionswissenschaft enthält: Winer, G. B., Handbuch der theologischen Literatur, nebst kurzen biographischen Notizen der theologischen Schriftsteller. A. 2. Lpzg. 825. gr. 8. 480 S. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Druck-Verbesserungen und Zusätze des I. Theils.

S. 6. Z. 31. st. fachreichen l. sachreichen.
„ 11. „ 15. „ Fachreich l. Sachreich.
„ 15. „ 25. „ Schelling, F. W. F., l. J. W. F.,
„ 15. „ 28. „ Wagner, F. F., l. J. J.,
„ 15. „ 31. „ Müller, F. G., l. J. G.
„ 15. „ 42. „ Kiesewetter, F. G., l. J. G.,
„ 17. „ 20. „ Vorarbeiten l. Verarbeiten.
„ 25. „ 15. „ Hayne l. Heyne.
„ 32. „ 17. „ einer l. jener
„ 72. „ 6. „ Dieses l. Das.
„ 133. „ 26. „ nur l. um.
„ 137. „ 1. Gehört ***Schuberts allg. Naturgesch. Erl. 826. auf S. 140. Das treffliche Werk, XVI und 1296 S. stark, behandelt in allgemeinen Umrissen die Kosmologie, Geognosie und Geologie, die Mineralogie, Botanik und Zoologie. Bei der Kristallkunde legte der Verfasser Weiß treffliches, einfaches System zu Grunde; bei dem Ueberblicke über die Physiognomik der einzelnen Pflanzenfamilien, besonders Decandolles, Sprengels, Schouws Werke; bei der Geschichte des Thierreichs suchte er im Allgemeinen Cuviers, Illigers u. A., besonders bei der ziemlich ausführlich gegebenen Geschichte der merkwürdigsten Insektenarten Kirbys und Spence's treffliche Werke zu benutzen.
„ 140. Z. 30. st. Wien, l. Weimar.
„ 144. „ 26. „ wird. l. will.
„ 164. „ 26. ist hinzuzusetzen: Eckerle, W. W., Naturlehre, mit Rücksicht auf die Volksirrthümer. M. 2 Kpftaf. Hdbg. 823. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.
„ 167. „ 6. ist einzuschalten: *Parrot, G. F., Grundriß der theoret. Physik. 3 Bde. Dorpat u. Lpzg. 80.—11. 8. 4 Thlr. 3 gr. od. 7 fl. 24 kr. (zu belehrender Ausführlichkeit gesellt sich des Eigenthümlichen viel).

S. 170. Z. 23. ist beizusetzen: Funke, C. Ph., Handwörterbuch der Naturlehre. A. 2. Lpzg. 820. gr. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. (Mehr für Ungelehrte berechnet).
„ 171. „ 4. st. sich l. ihr.
„ 173. „ 18. st. Natur-Lebenslehre l. Natur, Lebenslehre.
„ 182. „ 2. Zusatz: Hildebrandt, G, F., Taschenbuch für die Gesundheit. A. 6. Erl. 820. 8. IV u. 282 S. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Consbruch u. Ebermeyer, diätet. Taschenbuch. A. 2. Lpzg. 820. 8. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.
„ 191. „ 15. st. Lanquet, l. Languet,
„ 203. „ 8. „ gr. 88. XII u. 28 S. l. gr. 8. XII u. 288 S.
„ 208. „ 21. „ Lehren l. lehren.
„ 209. „ 13—14. st. wichtigen l. richtigen.
„ 210. „ 18. st. Phiologen l. Philologen.
„ 212. „ 22. „ äussern l. höhern.
„ 212. „ 22. „ höhern l. äussern.
„ 232. „ 12. Philophie l. Philosophie.

Andere unbedeutende Druckfehler werden sich bei dem Gebrauche von selbst ergeben und verbessern.

Verzeichniß einiger Werke, aus dem Verlage von Palm und Enke in Erlangen, welche bei ihnen selbst, so wie durch alle Buchhandlungen um die beigesetzten Preise zu erhalten sind.

Beneken, G. W. F., Teuto oder Urnamen der Deutschen, gesammelt und erläutert. 8. 816.
2 Thlr. od. 3 fl.

Bertholdt, Dr. Leonh., Theologische Wissenschaftskunde, oder Einleitung in die theologischen Wissenschaften, nämlich Vorbereitungs-, Hilfs-Grund- und angewandte Wissenschaften des theologischen Studiums. Ein enzyklopädisch-literarisches Handbuch für die Theologen. 2 Bände. gr. 8. 1821 — 1822. 3 Thlr. 16 gr. od. 5 fl. 36 kr.

— — Handbuch der Dogmengeschichte. 2 Thle. gr. 8. 1822 — 1823. 3 Thlr. 4 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Bildungsanstalt, die, des Erziehervereins in Nürnberg. gr. 8. 1820. geh. 8 gr. od. 30 kr.

Engelhardt, Dr. J. G. V., Literarischer Leitfaden zu Vorlesungen über die Patristik. gr. 8. 1823. 14 gr. oder 54 kr.

Fibel, die, der Weltgeschichte in Versen. Erstes Heft, von der Schöpfung bis auf Christus. 8. 1814. 10 gr. od. 40 kr.

Fick, Dr. Joh. Christ., historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Erlangen und dessen Gegend, mit Anweisungen und Regeln für Studierende. Mit dem Plane der Stadt und einer Ansicht derselben. 8. 812. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Kastner, Dr. K. W. G. Handbuch der Meteorologie. Für Freunde der Naturwissenschaft entworfen. In

zwei Bänden. Erster Band. gr. 8. 823. 2 Thlr. 12 gr. od. 3 fl. 48 kr. Dessen 2ten Bandes 1te Abtheilung. gr. 8. 1825. 3 Thlr. 4 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Lustgarten, der Mägdlein. 2 Thle. mit 14 Kupfern. gr. 18. 1822. 23. carton. 4 Thlr. 6 gr. od. 6 fl. 24 kr.

Meusel, Joh. Georg, (Hofr. und Prof.), vermischte Nachrichten und Bemerkungen historischen und literarischen Inhalts. 8. 1818. 20 gr. od. 1 fl. 18 kr.

Muck, Fr. Joh. Albr. Lieder für die Jugend, versehen mit leichten und gefälligen Melodien für 2 Sopranstimmen mit Klavierbegleitung, zum Behufe der Gesangbildung in Schulen und Familien. 2 Hefte. quer Folio. 1816 und 1819. jedes 12 gr. od. 54 kr.

— — biographische Notizen über die Componisten der Choralmelodien im baierischen neuen Choralbuche. Zusammengetragen u. nebst einem Anhang zur Erleichterung des Ueberblicks der Melodien und ihrer Verfasser herausgegeben. gr. 8. 1823.

Müglich, Dr. Eins thut Noth, noch bessere Volksbildung in Deutschland, 8. 1822.
8 gr. oder 30 kr.

Ohm, Dr. Mart. Elementar-Zahlenlehre, zum Gebrauch für Schulen und Selbstlernende, auch als Leitfaden zu academ. Vorlesungen. Mit einem Anhange: Grundlinien der allgemeinen [illegible]ehre enthaltend. 8. 1816. [illegible] oder 1 fl. 18 [illegible]

Pädagogische Wissenschaftskunde.

Ein enzyklopädisch-historisch, literarisch-kritisches Lehrbuch des pädagogischen Studiums.

Bearbeitet

von

J. W. Wörlein,
Lehrer an der Volksschule Weihenzell bei Ansbach.

Zweiter Theil.

Pä[illegible]e Grundwissenschaften.

[illegible]la[illegible] 1826
[illegible] J. [illegible]d Ernst Enke.

zwei Bänden. Erster Band. gr. 8. 823. 2 Thlr. 12 gr. od. 3 fl. 48 kr. Dessen 2ten Bandes 1te Abtheilung. gr. 8. 1825. 3 Thlr. 4 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Lustgarten, der Mägdlein. 2 Thle. mit 14 Kupfern. gr. 18. 1822. 23. carton. 4 Thlr. 6 gr. od. 6 fl. 24 kr.

Meusel, Joh. Georg, (Hofr. und Prof.), vermischte Nachrichten und Bemerkungen historischen und literarischen Inhalts. 8. 1818. 20 gr. od. 1 fl. 18 kr.

Muck, Fr. Joh. Albr. Lieder für die Jugend, versehen mit leichten und gefälligen Melodien für 2 Sopranstimmen mit Klavierbegleitung, zum Behufe der Gesangbildung in Schulen und Familien. 2 Hefte. quer Folio. 1816 und 1819. jedes 12 gr. od. 54 kr.

— — biographische Notizen über die Componisten der Choralmelodien im baierischen neuen Choralbuche. Zusammengetragen u. nebst einem Anhang zur Erleichterung des Ueberblicks der Melodien und ihrer Verfasser herausgegeben. gr. 8. 1823.

Müglich, Dr. Eins thut Noth, noch bessere Volksbildung in Deutschland, 8. 1822. 8 gr. oder 30 kr.

Ohm, Dr. Mart. Elementar-Zahlenlehre, zum Gebrauch für Schulen und Selbstlernende, auch als Leitfaden zu academ. Vorlesungen. Mit einem Anhange: Grundlinien der allgemeinen Größenlehre enthaltend. 8. 1816. 20 gr. oder 1 fl. 18

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Woerlein, Johann Wolfgang

Pädagogische Wissenschaftskunde ein enzyklopädisch-historisch, literarisch-kritisches Lehrbuch des pädagogischen Studiums

Bd.: 1

Erlangen 1826

Paed.th. 6336-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764606-5